Sämmtliche

Schriften

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Band.

Reutlingen,
bei Fleischhauer und Spohn.
1837.

KÖN. WÜRTEMB. OBERAMT
REUTLINGEN

Inhalt

des zweiten Bandes.

	Seite
Prinz Friedrich	1
Der Maltheser	183

Prinz Friedrich.

Eine Erzählung aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Vorerinnerung

von

C. A. Böttiger.

Mit der Erzählung Prinz Friedrich versuchte van der Velde zum erstenmal seine ganze Kraft als Romandichter, indem er mit seiner reichen, den historischen Stoff schöpferisch durchdringenden Fantasie ein größeres Ganze hervorbrachte, mit der lebendigsten Vergegenwärtigung und Schilderung der Plätze und Gegenden, wo die Handlung vorgeht. Er ist ein Zauberer in Farbengebung und Ausmalen: aber nichts ist in seinen Gemälden ohne Umriß und Haltung; alles ist plastisch. Er ist, wo er in schnellen Uebergängen oft größere Zeiträume, Wochen und Monate überspringt, freilich oft nur Skizzist, aber nie ein in verblasenen Dunstgestalten sich auflösender Nebulist. Und so tritt der durch lange Vorstudien tüchtig gereifte und vorbereitete Mann gleich in seinem Friedrich in voller Herrlichkeit und Kraft auf, wenn auch hie und da die Begebenheiten noch etwas stark über den engen Rahmen, den Zeit und Ort bedingen, hinaus schweifen; wenn auch diesmal die Lust zu schildern noch in allzuüppiger Fülle ausranken sollte. Denn darin möchte Prinz Friedrich allerdings als das früheste seiner historisch-romantischen Gemälde, auch ohne die Jahrzahl an der Stirn, sich zu erkennen geben.

Vielleicht erfahren wir einst durch seinen Biographen und die Mittheilung seiner in vertrautem Briefwechsel in Freundes Brust übergegangenen Geständnisse, wie er dazu kam, seine erste ausführliche Dichtung auf den Boden der Insel zu verpflanzen, die, seit Seneca ihr den berühmten Denkzettel schrieb und Virgil's Schäferpoesie ihr den bittern Honig vorwarf, für alles andere eher als für ein Paradies im Süden gegolten hat. Waren es Kotzebue's Corsen, einst ein sehr mageres Paradepferd reisender Schauspieler, die den ersten Anstoß gaben? Wir denken zu gut von unserm Dichter, um dies anzunehmen. Allein der Abgott und Abscheu der verhängnißvollen Zeit, die wir alle durchlebten, wurde zu oft in der widerwärtigsten Stimmung le Corse genannt, um nicht auch unsern van der Velde in mannigfaltigster Ideenverbindung auf die Insel zu führen, wo dessen Wiege gestanden hatte.

Einer Ueberlieferung zu Folge, welche uns von einem Freunde des mit so großer Sehnsucht zurückgewünschten Dichters zugekommen ist, wäre dieser gesonnen gewesen, einst in spätern Jahren seine vielversuchte Feder zur Abfassung einer reinhistorischen Arbeit anzuwenden. So gewagt ein solches Unternehmen für jeden seyn muß, der bei Dichtung und Wahrheit jenes ideale Geistesfuhrwerk, auf welchem Plato schon seine Seelen die himmlische Lustfahrt machen läßt, strenger zu zügeln nicht genöthigt war: so möchten wir doch nicht bezweifeln, daß unserm van der Velde bei der ihm eigenen Kraft, womit er jeden Stoff zu bändigen verstand, auch dies Wagstück weit besser gelungen seyn würde, als dem Dramatiker und Erzähler Kotzebue, der durch seine Geschichte des Königreichs Preußen und die historische Schmähschrift, Leben Carls des Großen genannt, sich um einen guten Theil seines auf ganz andern Feldern erworbenen Ruhms brachte. Van der Velde, der Geschichtschreiber, hätte dann gewiß

auch der großen Göttin aller wahren Historiographen aller Zeitalter, vom Vater Herodotus herab, ihr, die den Frevel in ihre Rolle einzeichnet und an Kindern und Kindeskindern rächt, der höhern Nemesis gebührend zu huldigen nicht unterlassen. Denn er thut dasselbe bei jeder schicklichen Gelegenheit auch schon in seinen historischen Romanen. Es sey gestattet, die Leser, die nicht blos zur Belustigung und Kurzweil lesen, in vorliegendem Roman auf jene Worte des biedern Gastwirths Bondelli aufmerksam zu machen: „Es hat nicht seyn sollen! Vielleicht trägt einst die stolze Republik die Ketten selbst, in welche sie jetzt das arme Corsica geschmiedet, und wenn einmal alles todt ist, alle Peiniger und alle Gequälte, dann ist auch noch ein Tag, an dem die Dogen und Procuratoren und die andern Blutigel ihren Lohn empfangen werden!" Man darf fürwahr weder die Schilderung unsers gutmüthigen Landsmannes Kiesewetter *), noch die mit Galle versetzte der Lady Morgan im ersten Theile ihres Italiens **) über den Zustand des vom Lord Bentink ausgelieferten Genua's gelesen haben, um jenes Prophetenwort in seiner ganzen Centnerschwere zu fühlen und an Dante's vor Jahrhunderten gesprochenes:

Ahi Genovesi, pien d'ogni magagna,
Perchè non siete voi del mondo spersi?

erinnert zu werden, aber vielleicht auch darin selbst eine der geheimsten Triebfedern zu finden, die, den stets sittlich und zartfühlenden Dichter auch wohl nur in dunkler Vorstellung berührend, ihm die Behandlung dieses Stoffs vor vielen anderen, worunter er die Wahl hatte, annehmlich machte.

---

*) Reise durch Deutschland, Italien u. s. w. nach Paris in den Jahren 1813 — 15. (Berlin 1816. 2 Theile) Thl. I. S. 223 ff.

**) Italy. Vol. I. p. 245. Originalausgabe in 4.

Fern sey es von uns, durch eine haarfeine Zertrennung des historischen Zettels, auch wohl Kette genannt, vom dichterischen Einschlag in diesem Kunstgewebe, den schönen buntfarbigen Teppich vor unsern Augen aufzufädeln. Dies würden unsere Leser und Leserinnen dem unberufenen Vorredner schlechten Dank wissen. Allenfalls möchte so etwas eine zweckmäßige Schulaufgabe für Lehrjünger in der Geschichte seyn. Da es indeß, wie glaubhafte Männer versichern wollen, jetzt wirklich eine Menge bequemer Geschichtfreunde gibt, die außer dem gründlichen Quellenstudium in dem allbeliebten Conversations-Lexicon die ganze Weltgeschichte nur noch durch historische Schauspiele und Romane der gepriesenen und nicht gepriesenen Dichter des Inlandes und Auslandes sich anzueignen suchen: so dürfte wenigstens ein Wink darüber, wie sich diese schönumkleidete Dichtung zur nackten Wahrheit selbst verhält, nicht ganz überflüssig scheinen.

Der abenteuerliche westphälische Baron Theodor von Neuhof, der sieben Monate lang im Jahre 1736 die corsicanische Lorbeer- und Königkrone trug, und sich freilich davon nichts träumen lassen konnte, daß 70 Jahre später ein anderer Corse (der ohne jene durch Neuhof und Paoli betriebene Entfesselung Corsica's aus den Banden der Genueser und die dadurch herbeigeführte Besitzergreifung französischer Feldherren schwerlich im Schooße der mater castrorum Lätitia Bonaparte das Taglicht erblickt hätte), auch nur auf einige Zeit König von Westphalen werden würde, hatte allerdings aus der sehr wandelbaren Ehe mit einer häßlichen, aber einflußreichen, Hofdame der Königin von Spanien, einer irländischen Lady Sarsfield, einen Sohn F r i e d r i c h, der aber bei seiner Mutter, die ihrem Manne hochschwanger nach Paris gefolgt war, eine ganz französische Erziehung erhielt, und eben so wenig in Cöln auf der damals schon sehr zusammengeschmolzenen

Hochschule studirte, als später zu seinem Vater nach Corsica kam. Hatte er sich auch früher schon öfters mit seinem Vater auf dessen Kreuz- und Querzügen durch Europa begegnet, so lebte er doch erst in London bei ihm, wo er seine hochfahrenden Plane und seine Dürftigkeit theilte, in französischer Sprache einige Denkschriften über Corsica herausgab (welche längst schon eine literarische Seltenheit geworden und unserm van der Velde schwerlich je zu Gesicht gekommen sind), später aber seinen unglücklichen Familiennamen ganz ablegte, und unter dem Namen Frederik in englischen Kriegsdiensten bis zum Obersten stieg, in hohem Alter aber, in einem Anfall von Schwermuth, durch einen Pistolenschuß sein Leben endete. Damit tritt nun freilich der Held unsers Romans für Alle, welche gern ein geschichtliches Interesse an ihm nehmen möchten, in eine fast vernichtende Dunkelheit zurück. Allein ein großer Theil der hier erzählten spätern Begebenheiten, nach König Theodors erster Entfernung aus seinem Königreiche, gründet sich doch nicht allein auf wirkliche Thatsachen, sondern wurde auch von Gliedern der Familie Neuhof ganz gewiß ausgeführt. Denn bis zum Ende des Jahres 1739 führte allerdings ein Landsmann und Vetter des Königs Theodor, ein Baron Drost von Berg zu Berg, der wie ein Zigeuner-Hauptmann mit einem halben Hundert brotloser Waghälse den Franzosen und Genuesern in den corsischen Schluchten und Engpässen viel zu schaffen machte, manchen kühnen Streich aus. Zwar bewog ihn der damals die französischen Hülfvölker befehligende, menschlich gesinnte Boissieux, durch allerlei Ueberredungkünste, nach Livorno zurückzukehren, aber König Theodor selbst brachte ihn bei seiner dritten Erscheinung an der Insel wieder mit zurück.

Als Boissieux's Nachfolger beim französischen Hülfheere, der hartherzige, kaltmordende Maillebois, schon fast die

ganze Insel unterjocht hatte, erschien Friedrich von Neuhof, ein Neffe Theodors, der aus französischen Kriegsdiensten getreten war, um sich der Sache seines Oheims anzuschließen, und, da er dessen Namen angenommen hatte, auch wohl oft für seinen leiblichen Sohn angesehen wurde. Er hielt Corte besetzt und belebte durch seinen Muth die fast erloschene Hoffnung, machte auch noch mit 1400 Mann, die er zusammengerafft und aus Verzweifelten zu Helden umgeschaffen hatte, einen wüthenden Angriff auf Sartena, ward aber nach Zicavo, dem letzten Schlupfwinkel, zurückgedrängt und dort von Maillebois dem Hunger und allen Schrecknissen eines corsischen Gebirgwinters überlassen. Im Februar 1740 auch aus dieser Gebirgschlucht gedrängt, trieb er sich, allen Verfolgungen und Entbehrungen zum Trotz, den ganzen Sommer noch in unwegsamen Gebirghöhen und Felsenwinkeln umher, bis er, auf's Aeußerste gebracht, von Maillebois selbst freien Abzug mit 6 Mann, die nicht einmal ihre Gewehre ablegen durften, auf einer Felucke nach Livorno erhielt. Man urtheile nun selbst, mit wie viel Geschick unser van der Velde aus so dürftigem Stoff ein so glänzendes Gewebe zuzubereiten verstand. Er verdoppelt das Einfache. Der wirkliche Sohn Theodors wird in seiner dichterischen Darstellung, was in der Geschichte sein ritterlicher Cousin war, der junge Held, der in Corsica allen Gefahren trotzt, alle Männerherzen durch Großmuth und deutschen Biedersinn, alle Frauenaugen durch Schönheit und ritterliche Galanterie erobert: und aus dem Cousin tritt die zweite Hauptfigur des Romans, der Vetter Trevour, mit seiner ächtfranzösischen Lustigkeit, unbezwinglichen Selbstgefälligkeit und leichtsinnigen Windbeutelei hervor, eine recht willkommene Erscheinung, ohne deren erheiterndes, lichtes Farbenspiel der Grundton des Bildes oft zu düster und abschreckend seyn dürfte.

Die übrigen untergeordneten Figuren dieses Kriegs- und Schlachtengemäldes sind fast alles wirkliche Personen, die in der ausführlichen Vita di rè Teodoro, in den Mémoires historiques par Jaussin, welche 1758 in Lausanne erschienen sind und in andern spätern Compilationen sämmtlich ihre Rolle spielen, aber von unserm Erzähler jetzt erst recht in's Leben gebracht und meisterhaft in's Ganze verflochten worden sind. Vor allen ist dies mit dem edeln Obersten Giafferi der Fall, der wirklich in der letzten Zeit mit französischer Bewilligung die Insel verließ, und mit seinem treuen Waffengefährten, Giacinto Paoli als Oberster in die Dienste des Königs von Neapel aufgenommen wurde. — Wie klug benutzt unser Dichter diesen Umstand, um den entzauberten und glücklich vermählten Friedrich mit seiner Alma in's häusliche Paradies einzuführen!

Genug der Andeutung! Wer aber durchaus der Begierde nicht widerstehen könnte, den Proceß des kritischen Scheidekünstlers oder des anatomischen Zergliederers noch weiter fortzuführen, dem ist durch ein Buch, was erst in diesem Jahr erschien, recht nach Wunsch vorgearbeitet worden. Ein geistreicher Schriftsteller und Darsteller in mehr als einem Fache der Literatur, K. A. Varnhagen von Ense, hat in seinen biographischen Denkmalen (Berlin 1824. Reimer) ein Kleeblatt deutscher, auf fremden Boden rastlos kämpfender Männer, in den Grafen Bückeburg und Schulenburg und im Baron Neuhof, mit einer Einsicht in die Welthändel, wie sie dem Diplomatischgeübten wohl ansteht, klar und lebendig aus wohlbenutzten, aber (was uns Deutschen immer eine unerlaßliche Mitgabe scheint und ungern entbehrt wird) nirgend angedeuteten Quellen uns vor's Auge geführt. Da ist unserm Theodor, dem Sommerkönig, wie man ihn im Gegensatz von Friedrich von der Pfalz wohl öfter ge-

nannt hat, volles Recht geschehen. Da wird es erst offenbar, wie der durch nichts zu beugende, selbst im Londner Schuldthurm, wo die Genueser alle jüdischen Hunde auf ihn hetzten, die ihm angeborne königliche Form vornehm behauptende, oft unwürdig verspottete, und selbst in Costi's Operntext mit Paesiello's durch ganz Europa gern gehörtem Tonsatz, tüchtig herumgetriebene Mann zu einem wahren Weltmährchen wurde. Diese Darstellung wird auch den jung und frisch heranwachsenden Lesern willkommen seyn, wenn sie ihnen auch nicht die Jugenderinnerungen so warm wieder anfrischte, wie es beim ehrwürdigen Altmeister unserer Literatur, Göthe, der Fall war, der eben jetzt*) auf diesen uns von Varnhagen so treu geschilderten Corsenkönig einen wahrhaft universalhistorischen Blick geworfen hat. Ja wir möchten es sogar für eine eigene Gunst des Zufalls ansehen, daß fast zu gleicher Zeit mit der neuen Ausgabe von van der Velde's genialer Dichtung, die ohne diesen Teodoro nicht da wäre, auch eine gut geschriebene Lebensbeschreibung desselben an's Licht tritt, und dabei allen, außer der Unterhaltung auch wohl Belehrung nicht zurückweisenden Lesern den Rath ertheilen, wenn der Roman Prinz Friedrich die erste Gaumenlust schon sattsam gereizt und befriedigt hat, die Biographie als ein Cordial zu besserer Verdauung noch nachzunehmen. Dem Dichter, das getrauen wir uns keck zu behaupten, wird dadurch kein Abbruch geschehen, ja seine höchst mannigfaltige und vergnügliche Darstellunggabe und die seltene Kunst, kleine Züge und Andeutungen in den hier einschlagenden Scenen- und Sittenschilderungen meisterhaft aufzugreifen und zu benutzen, wird sicherlich bei diesem Reflex in noch weit glänzenderem Licht erscheinen.

---

*) Im neuesten Stücke von Kunst und Alterthum, Thl. V. St. I. S. 153.

Und um nur den Hartgläubigen dies gleich noch durch einige Beispiele zu Gemüthe zu führen, so ist es ja eine durch die Geschichte dieser Insurrection ganz erwiesene Thatsache, die auch Ehrmann *) nicht unerwähnt gelassen hat, daß in einer finstern Nacht, im Januar 1739, von drei und zwanzig Tartanen, die vier frische französische Bataillons von Toulon aus nach Corsica überschiffen sollten, ein und zwanzig in einem furchtbaren Sturme in den Busen von Livorno verschlagen wurden, zwei aber mit Mann und Maus untergingen. Wie sinnreich benutzt unser Dichter diesen trocknen Zeitungartikel, um das schauerlichste Nachtstück in dieser ganzen Erzählung, den an die Weird Sisters im Macbeth erinnernden Herensabbat, wo bei der Sturmsuppe, von den drei Wettermacherinnen gekocht, der junge Held seine Probe so gut besteht, recht nach Herzenslust auszumalen. — Die heldenmüthige Vertheidigung des Thurmes vor Bastia, wohin 20 Corsen bei einem, sie überwältigenden Ausfalle der Feinde flüchteten, und sich, als alles in Flammen stand, aus den zusammenstürzenden Trümmern hervorbrechend, zum Theil noch durchschlugen, wird von allen Geschichtschreibern verkündigt. Wie wußte unser Dichter diese Heldenthat mit den ihm eigenen Glutfarben gleichsam encaustisch einzubrennen und darin den Heldensinn einer corsischen Mutter einzuflechten, der auch in Plutarchs heldenmüthigen Frauen eine Ehrenstelle einnehmen würde. — Wenn Thorwaldsen, der so gern dem kräftigen Natursohn ein Thier zum treuen Begleiter zugesellt, unsern Prinzen Friedrich in Marmor bilden sollte, er vermöchte es nicht malerischer und beziehungreicher zu thun, als van der Velde den von allen seinen Leuten ver-

*) In seiner pragmatischen Geschichte der Revolution von Corsica, S. 210.

lassenen Jüngling zuletzt vor seiner Höhle sitzend schildert. „Er spielte gedankenlos mit einem artigen Muffolo, den er durch Futter und Liebkosungen an sich gewöhnt, und der, dankbarer als Corsica, seitdem nicht mehr von ihm wich.“ Dieser jetzt nur noch in Corsica und Sardinien einheimische Stammvater aller zahmen Widder und westeuropäischen Schaf-Racen kann wirklich trotz seiner Wildheit, Springfertigkeit und Hörnerkraft in der Jugend gezähmt und so folgsam, wie ein Hund, gemacht werden. So geschieht in einer andern Stelle sehr treffend der corsischen Blutrache, oder der vendetta traversa Erwähnung, nach welcher der nächste Verwandte des Beleidigten oder Ermordeten an einem Verwandten des Beleidigers oder Mörders, ganz im Sinne der arabischen Blutrache, wie sie uns Michaelis schildert, offen oder meuchlings die Rache vollzieht, die er an dem Thäter selbst zu üben verhindert wurde. Beide in Corsica ganz einheimische Umstände lernte van der Velde aus seinem Boswell, dessen Beschreibung von Corsica unser Erzähler die lebendigste Anschauung der Scenerei in jenem Lande verdankt *). Aus solchen Zeugen komponirte van der Velde Landschaft- und Sittengemälde. Sie sind es eben, wodurch er, ganz wie der große Unbekannte in Schottland, seiner Erzählung das frischeste Leben einhaucht; sie sind es, die, verbunden mit einer stets blühenden, sich jedem Gegenstand innig anschmiegenden, im vollsten Erguß überströmenden, aber nie geschraubten, nie schwülstigen oder verkünstelten Sprache, uns eine Krystallfluth in silbernem Becken darbietet. Darin übertrifft ihn keiner seiner Zeitgenossen und Mitbewerber in unserm Vaterlande. Man

---

*) So entlehnte er z. B. den alles weiß machenden und selbst dem Gewehr neuen Glanz ertheilenden Bach Refonica aus Boswell S. 38.

vergleiche z. B. die hinreißende Schilderung des südlichen Pflanzenwuchses auf Corsica in dem Augenblick, wo Friedrich an's Land gestiegen ist, wonach, verbunden mit der wenige Seiten darauf folgenden Beschreibung des corsischen Kostüms, der wackere Siegert in Breslau ein Panorama entwerfen könnte, wie das von Trecastagne am Aetna. Man sehe das wahrhaft gelungene Portrait des im Pomp thronenden Theodors bei der ersten Präsentation, oder das Feuerwerk, oder die erste Ordensceremonie bei der Stiftung des damals in ganz Europa belachten und doch willig mit 1000 Scudi erkauften Ordens der Befreiung.

Wohl möglich, daß sich der Dichter bei der Schilderung dieser Ordensfeier von seiner Lust auszumalen über die Schranken der Wahrscheinlichkeit etwas zu weit fortreißen ließ. So etwas begegnet ihm zuweilen. Wir erinnern hier, um nichts zu verschweigen, an die prächtige und an sich klassische Beschreibung des Kriegsspiels oder Kriegstanzes, Moresca genannt, der auf diesem Boden, in diesen Umgebungen geradezu unmöglich ist *), und höchstens nur von der Fata Morgana in die Wolken gezeichnet werden könnte. Doch das Stärkste in dieser Art ist die unterbrochene Trauungceremonie in der hohen Domkirche zu Livorno gegen das Ende zu. Wer selbst in Livorno war, mag dabei leicht den Kopf schütteln. So etwas grenzt nahe an die Restaurationkünste französischer Baumeister und Zeichner, womit sie uns z. B. in St. Non's Voyage pittoresque im kleinen Isistempelchen zu Pompeji ein Opfergepränge, als wär's im Capitol selbst, vormalen. Indeß nimmt schwerlich ein Leser, der nicht

*) Wo Boswell, S. 287., vier Mann von der Wache einen corsischen Tanz ausführen läßt, setzt er hinzu: „ich stellte mir dabei einen vortrefflichen Kriegstanz vor;" diesen Wink ließ van der Velde nicht auf die Erde fallen.

schon auf dem kritischen Anstand steht und sein Wild erspäht, daran Aergerniß. Denn das Feuer, womit der Dichter schildert, der Farbenschmelz, womit er ausmalt, lassen uns nicht zur kalten Zergliederung kommen, und dann heißt's doch, wie Horaz es fordert, sibi convenientia fingit.

Ein ähnlicher Vorwurf mag, genau erwogen, wohl auch von dem so freigebig mit Schönheit und verführerischem Weibertrug ausgestatteten Frauenbilde der Olympia, und von dem wunderbaren Zigeunermädchen, der Alma, gelten. Aber was wäre die ganze Erzählung ohne diese zwei Zaubergestalten, welche des Dichters Meisterhand in das Ganze einzuflechten wußte. Und wenn diese den durch's ganze Gewebe sich ziehenden Goldfäden gleichen, so ist das seltsame Zigeunerscheusal, die abgedorrte Wlaska, mit ihrer am Ende alles lösenden Kindervertauschung, die wahre Maschine in diesem Epos, die gar nicht fehlen darf, und eben darum, weil sie als wahrhaft nothwendig erscheint und die unsichtbar waltenden Schicksalsmächte schauerlich genug repräsentirt, selbst vor dem Richterstuhl der strengen Kritik nicht nur auf Nachsicht, sondern auf Rechtfertigung rechnen darf. Es ist allerdings schon in kritischen Blättern, in welchen Prinz Friedrich bald nach seiner ersten Erscheinung beurtheilt wurde, die große Verwandtschaft dieser alten Zigeunerin mit der Meg Merrilies in Walter Scott's Astrologen und ähnlichen grotesken Fantasie-Erzeugnissen des schottischen Meisters bemerkt und unserm van der Velde geradezu Nachahmung *) Schuld gegeben worden. Allein ein so ausgezeichneter, fantasiereicher, mit Lectüre genährter Kopf, wie unser Dichter ganz unbestritten ist, braucht fürwahr sein Licht nicht erst an der Lampe des Schotten anzuzünden. Und jene Norne, womit der Schotte im See-

---

*) S. die Schlußanmerkung.

räuber seine eigne Zigeunerin im Astrologen parodirte, war ja, als van der Velde seine Wlaska dichtete, noch ein ungeborner Embryo.

Bei so anerkannter Vortrefflichkeit im Ganzen und Einzelnen würde das Aufzählen kleiner Verstöße, die der Dichter hier und da wohl gegen die grammatische Richtigkeit der Wortzusammensetzung verschuldet, oder unbedeutende Fehlgriffe in historischer Rücksicht *), ein eben so überflüssiges als undankbares Geschäft seyn. Der Schleifstein, der selbst nicht schneiden kann, soll ja mit der Klinge keinen Zank anfangen.

Doch wozu noch weiteres Bevorworten und Sprechen von einem Werke, das, so wie es da ist, und so in freiestem Erguß, ohne mühsame Anstrengung, eine schöne Gabe des selbsterzeugenden Genie's, kräftig hervortritt, stets würdig erfunden werden wird, den Reihen zu führen in unsers van der Velde größeren Erzählungen!

---

*) Blos um unser antiquarisches Gewissen zu retten, stehe hier die Bemerkung, daß, wo von einem Pyrrhus-Tanz die Rede ist, die alte Pyrrhiche gemeint ist, womit der Epirotenkönig nichts zu thun hat; daß, wenn in einer andern Stelle der die zärtliche Versöhnungs-Scene überraschende Trevoux ausruft: eine Gruppe, anziehender, als die albernen Steinbilder im Herculanum, dies eben den französischen Windbeutel characterisirt, da man wohl herculanische Gemälde und Bronzen, aber keine albernen Steinbilder daher kennt, (denn die herculanischen Frauenbilder in Dresden möchte wohl Niemand albern nennen wollen); und daß, wenn der Dichter seine Zigeuner wohl gar die Isis anrufen läßt, er freilich nur an die Benennung Gipsey, Aegyptier, dachte (aber Wagners Wink bei diesem Worte in dessen gelehrtem Wörterbuch der englischen Sprache noch nicht benutzen konnte), und nicht an das italienische Zingano und die von Grellmann zuerst nach Buttners Angabe ausgeführte Deduction der Zigeunerabstammung von den indischen Ziganen.

Lieber hören wir noch zum Schluß das Gutachten einer mit Kenneraugen prüfenden, aber auch fein fühlenden, dankbar aufnehmenden Leserin in der gern im Stillen genießenden Kaiserstadt an der Donau. Hier sitzen die Frauen zu Gericht und mehr als eine Porzia steht selbst dem Doge zur Seite! —

Wien, den 7. August 1824.

„Van der Velde's Erzählung: Prinz Friedrich, wird jeden gebildeten Leser angenehm unterhalten. Der Held derselben ist ein unverdorbener, feuriger Jüngling, den das Glück in seiner Laune aus der Sphäre eines Studenten in Cöln zum Erbprinzen von Corsica erhebt. Van der Velde führt mit dichterischer Freiheit den Prinzen Friedrich als den Sohn des Königs Theodor auf, der dem Vater in der Befreiung Corsica's von der genuesischen Herrschaft beistehen soll. Ungezwungen bieten sich da allerlei Verwicklungen, Situationen und Gegensätze von Charakteren dar, welche der Erzähler mit Menschenkenntniß, Witz und den passenden Localfarben zu schildern versteht. Deutsche Gutmüthigkeit, französischer Leichtsinn, italienische Treulosigkeit, Studentenmuthwillen, Zigeunerleben, der Liebe Glück und Qualen, Hoffeste und Kriegsscenen finden sich in Einem Rahmen glücklich zusammen verwoben und fesseln die Aufmerksamkeit des Lesers. Nirgend stößt man auf grelle Unwahrscheinlichkeiten, und historische Treue wird im Roman Niemand suchen. Vieles in der Erzählung ist aber wirklich genau nach der Geschichte und beweis't die Umsicht und den Fleiß, womit van der Velde die Züge zu seinen Gemälden sammelte. Die Altmutter der Zigeuner, Wlaska, die in entscheidenden Momenten dem Prinzen Friedrich als warnende und weissagende Norne in den Weg tritt, erinnert an ähnliche Erscheinungen in den Walter Scottischen Romanen, so wie

es überhaupt nicht zu verkennen ist, daß van der Velde Wahrheit und Dichtung nach dem Vorbilde *) und im Geiste des Verfassers von Waverley zu vereinigen gelernt hat."

*) Die Unmöglichkeit einer Nachbildung geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß van der Velde erst im Jahr 1822, also drei Jahre später als Prinz Friedrich zum erstenmal erschien, beim Lesen einer Zeitschrift, in welcher er sich als den Walter Scott der Deutschen bezeichnet fand, auf den Britten aufmerksam wurde und nun, bei seiner damaligen Abgeschiedenheit in Zobten, Einiges von dessen Werken verlangte. Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden sandte ihm davon die bessern Uebersetzungen von W. A. Lindau (darunter auch den Astrologen) und erhielt über diesen Gegenstand folgende Antwort: „...Das hier und da von meinen Schriften gerühmte Gute dürfte wohl in meiner Eigenthümlichkeit zu suchen seyn. Wollte ich aus dieser herausgehen, dann würde nur Verfehltes zum Vorschein kommen, und so muß ich auf eine Zusammenstellung mit W. Scott gänzlich verzichten, da ich Vieles ihm gar nicht nachmachen könnte und Einiges wohl auch nicht nachahmen möchte . . ."

Ein alt Gemälde wollt' ich Euch erneuen,
wie Cyrnus griff im blut'gen Waffentanze
mit Genua, nach seinem Freiheit-Kranze,
bald floh, bald schlug der fremden Söldner Reihen.

Doch nimmer kann die Freiheit da gedeihen,
wo jeder sich nur will, und nicht das Ganze,
wo flammt Parteiwuth im Kometen-Glanze.
Der Freie nur kann würdig sich befreien.

Hier siegt das Recht nicht. Der darum gerungen,
fand endlich doch, verspottet und bezwungen,
als Ziel des Kampfs, ein Grab in fremder Erde.

Wohl dem, der ehrlich sich dem Streit entrissen,
wie Friedrich, und gerettet das Gewissen
und Eh' und Vaterglück am stillen Herde!

Am östlichen Ufer des majestätischen Rheines, der kaiserlichen und des heiligen römischen Reichs freien Stadt Cöln gegenüber, trieb um die Zeit der Weinlese ein Haufen Studenten, der von der dasigen Universität übergeschifft war, sein lautes, fröhliches Wesen. Während einige, von der Zithern Spiel begleitet, lustige Lieder sangen und die grünen Römer zusammen klingen ließen, in denen des Rheinsohnes bleiches, geistreiches Gold funkelte, liefen andere, von seinem Feuer und von dem üppigen Jugendmuth entzündet, durch die Rebengänge, die hübschen, schlanken Winzerinnen zu haschen, die den Verfolgern zögernd entflohen und sich lachend fangen ließen. Noch andere übten sich mit den mitgebrachten Rapieren im ritterlichen Fechterspiel, und die starken Klingen an einander und auf die tönenden Haukörbe fallend, schlugen auf eine wundersame Weise den Takt zu dem Chaos der Melodieen, das rings erscholl. Nur eine kleine Zahl entweihte den schönen Herbsttag, um einen Tisch herum stehend, an dem der edle Genueser Fregoso Bank hielt, und ohne das Prachtgemälde, das Gottes Hand rings um sie aufgerollt, eines Blickes zu würdigen, verfolgten sie nur mit gierigen Blicken die Gold- und Silberhaufen, die, gleich Planeten, rings um die Tafel rollten, bis sie von der Bank, wie von einer mächtigen Centralsonne, angezogen und verschlungen wurden. Zwei Jünglinge hatten sich von der Gesellschaft getrennt und saßen, nicht weit

von einander, am Stromufer. Der eine, ein Freiherr von Wachtendonk, von den wüsten Burschen mit dem Spottnamen: der Bücherwurm, getauft, lag unter einem Haufen von Büchern, Heften und Landcharten, die ihn auch auf der lustigen Rheinfahrt begleiten mußten, auf der Erde und studirte, daß ihm der Schweiß von der Stirne floß. Der andere, Schmidtberg, wegen seiner ungemeinen Anmuth, von Cölns Plebejer-Dirnen laut, und selbst von den stolzen Patrizierinnen ingeheim, der schöne Fritz genannt, saß mit übereinander geschlagenen Armen, und schaute über des herrlichen Stromes Smaragdenglanz hinüber zu dem stattlichen Cöln, das sich, von seinen neun und vierzig Kirchen und sieben und dreißig Klöstern überthürmt, vor ihm ausdehnte. Das trostlose Gefühl des Alleinstehens, des gänzlichen Verlassenseyns, hatte ihn ergriffen und füllte seine Augen mit Thränen, die, ihm unbemerkt, über die rosigen Wangen rollten. Jetzt hob Fregoso die überfüllte Bank auf, die Pointeurs, deren Börsen er geleert, zerrißen fluchend die unschuldigen Livrets, und froh, ihren Unmuth an einem wehrlosen Gegenstande auslassen zu können, fielen sie mit bitterem Spott über den armen Wachtendonk her, daß er, sogar in fröhlicher Burschengesellschaft, in seinen alten Schwarten studire. Nolite turbare circulos meos*), bat dieser endlich mit Archimedes Gleichmuth, und rief, als dies nichts verschlug, mit Horazischer Kühnheit: Odi

*) Zerstöre meine Zirkel nicht! bat der berühmte Meßkünstler Archimedes den römischen Soldaten, der im erstürmten Syrakus in seine Wohnung drang und ihn unter seinen Figuren und Rechnungen erschlug.

profanum vulgus et arceo! *) Das wäre ihm aber beinahe übel bekommen: denn schon trat ein rüstiger Raufbold vor, der ihn, mit einer Flasche ausholend, fragte: wen er mit dem profanum vulgus gemeint habe? Doch Schmidtberg sprang dazwischen und erklärte dem Frager, daß er jede Beleidigung Wachtendonks für die seine ansehe und zu verfechten bereit stehe. Dies Wort, aus dem Munde eines der besten Schläger der Universität, stellte den Frieden zwar wieder her; aber nun bestand die Gesellschaft im Chore darauf, daß Wachtendonk durch Mittheilung dessen, was er gelesen, auch sein Scherflein zur allgemeinen Unterhaltung beitragen solle. Dieser murmelte zwar etwas von edeln historischen Perlen, die er wegzuwerfen billigen Anstand nehme; aber der wilde Haufen, der die Langweile und das Nachdenken über die verspielten Mutterpfennige scheute, ließ sich nicht abweisen, und Wachtendonk bequemte sich endlich, den Plagegeistern zu gestehn, daß er, veranlaßt durch die neuesten Zeitereignisse, in dem kritischen Studio der Geschichte Corsica's begriffen sey.

Ein elender Gegenstand! spöttelte der gelbe Fregoso, der auch herzugetreten war. Wie kann man Zeit und Denkkraft an die Geschichte eines kleinen, armen, faulen, rachsüchtigen, lügenhaften, räuberischen, Gott leugnenden, rebellischen Volkes verschwenden!

Das ist viel auf einmal, Herr Fregoso, rief Wachtendonk, ärgerlich, den Gegenstand seiner Studien also herunterhunzen zu hören. Erlaubt, daß ich Euch kürzlich auf alle diese Epitheta nach der Reihe diene: quoad rach-

---

*) Ich hasse den ungeweihten Pöbel, und weise ihn von mir.

süchtig, lügenhaft, raublustig und gottläugnend, so schwatzt Ihr solches lediglich dem: primum ulcisci etc. des Seneca nach, der aus Ungeduld über sein exilium auf Corsica in dergleichen, einem philosopho keineswegs geziemende, Afterreden ausgebrochen ist. Diodorus Siculus äußert sich über die Corsicaner ganz anders, und sein:

Τὰ δὲ πρὸς ἀλλήλους βιοῦσιν ἐπιεικῶς καὶ δικαίως παρὰ πάντας σχεδὸν τοὺς ἄλλους βαρβάρους *).

verdient mit goldenen Buchstaben unter das Wappen des neuen Freistaates gesetzt zu werden. Wenn auch Strabo mit seiner spitzigen Feder einen wahren Scharfrichter der corsicanischen Reputation repräsentiren will, so hat ihn doch Petrus Cyrnaeus in seinen vier Büchern de rebus corsicis rechtschaffen auf das Maul geklopft und gleichsam ad absurdum gebracht. Die Corsicaner sind nicht schlimmer als die andern Welschen, und daß sie nach dem, was ihnen seit Jahrhunderten passirt, nicht weit bösartiger, ja daß sie nicht zu wahren Raubthieren geworden, das beweis't, daß sie sogar besser als die andern seyn müssen. Quoad klein und arm, concedo, doch dürfte es, meines Dafürhaltens, bei den vorhandenen Materialien, einer weisen und milden Regierung nicht schwer fallen, dieses Volk groß und reich zu machen.

Ich will nicht hoffen, Baron Wachtendonk, rief hier Fregoso, vor Zorn erbleichend: daß Ihr durch diesen hingeworfnen Satz die Ehre der durchlauchtigen Republik Genua, als Königin von Corsica, zu kränken bezweckt.

---

*) Sie leben unter einander friedlich und gerecht, mehr als alle übrigen umwohnenden Barbaren.

Diod. Sicul. L. V. C. XIV.

Quoad faul, fuhr der Bücherwurm, der nun einmal im Redeflusse war, ohne sich stören zu lassen, fort: so ist der Vorwurf zwar auch nicht ganz ohne; allein es scheint mir ein considerables momentum defensionis, daß da, wo die Willkühr des Mächtigen herrscht und die Sicherheit des Eigenthums fehlt, auch der edle Fleiß von dannen weichen muß. Ein Land, in dem ein fremder Statthalter durch sein non procedatur jedes Gerichtsverfahren hemmen und die Leute ex informata conscientia auf die Galeere schicken kann, befindet sich in einem rechtlosen Zustande, und kann wenig Lust zum Erwerbe verspüren. Endlich quoad rebellisch, nego in totum. Distinguendum zwischen dem Catilina und denen Brutis. Corsica mag das Eigenthum der Phönicier, Hetrurier, Charthaginenser, Römer, Griechen und Saracenen, eine Eroberung von Frankreich, ein französisches Präsent an den Papst, ein päpstliches an die Pisaner, und endlich eine Eroberung der Genueser gewesen seyn, so muß man doch immer auf das richtige Princip zurückkehren, daß die Corsicaner Menschen sind, also ein natürliches Recht zur Freiheit haben, die sie zu allen Zeiten, wenn sie Jemand derselben beraubt, sich wieder zu verschaffen gründlich befugt sind. Dixi!

Schon wollte Fregoso auf den unverschämten Deducenten losstürzen, als sich die Andern dazwischen warfen und erklärten, daß sie der pedantischen Disputation überdrüssig wären, und daß Wachtendonk blos das Neueste, was er von den corsischen Unruhen wisse, ohne Einleitung zum Besten geben solle.

Das ist nun freilich nicht viel Tröstliches, sprach dieser. und gleichsam ein ansehnlicher Dintenkler, deren es in

dem großen Buche der Welthistorie freilich leider mehrere gibt, den aber doch das durchlauchtige Genua neben seinen Namen zu setzen, billigen Anstand hätte nehmen sollen. Nachdem nämlich die Corsicaner, fuhr er, als er sich geräuspert, fort: durch die, die Genueser secundirende Waffenmacht römisch=kaiserlicher Majestät bedrängt, unter kaiserlicher Garantie mit ihren vermeintlichen Herren unterhandelt, und der Friedensschluß, sammt Amnestie, von allen Bevollmächtigten vollzogen worden, sind, auf Andringen der genuesischen Deputirten, die vier vornehmsten Häupter der Eingebornen, Giafferi, Ciaccaldi, Aitelli und der Pater Raphael, von denen deutschen Soldaten zu Corte verhaftet und nach Bastia, von da aber nach Genua transportiret worden.

Ha, schändlich! rief Schmidtberg mit edler Hitze.

Nur die albernste Leichtgläubigkeit kann dies Mährchen für wahr halten, schrie Fregoso: Es ist im Gegentheil landkundig, daß die Rebellen=Chefs nach einem Treffen auf der Flucht gefangen genommen worden. Von Traktaten aber ist nie die Rede gewesen.

Erlaubt, Herr Fregoso, sprach Wachtendonk bedachtsam: gleich wie ein Inquisit sich höchst verdächtig und schon halb schuldig erweiset, wenn er sich auf Lügen und Widersprüchen ertappen läßt; also scheint es mir auch bei der Republik Genua der Fall zu seyn, obwohl selbige nur eine moralische, eigentlich aber höchst unmoralische Person ist. Ich habe drei genuesische Relationen über diesen Frevel wider das Natur= und Völkerrecht, die sich alle drei widersprechen, und wenn Ihr erwägt, daß der Kaiser selbst, auf die Vorstellung der Prinzen von Würtemberg und Eugen von Savoyen, die Freilassung der Ver=

hafteten verlangt, ja seine Truppen nicht eher, als bis solche erfolgt, das genuesische Gebiet räumen lassen, so werdet Ihr um so eher diesem Schreiben meines Herrn Oheims Glauben beimessen, der in dem corsischen Kriege ein kaiserliches Truppenkorps geführt, und mir die Sache also meldet, wie ich sie eben erzählt.

So ist sie auch am wahrscheinlichsten, braus'te Schmidtberg auf: und ganz im Geiste der genuesischen Krämer. Wehe dem Lande, das Gottes Zorn der Herrschaft von Kaufleuten unterwarf, die ihrer Unterthanen Leben und Kräfte als einen Waarenartikel betrachten, und Menschenelend nur als unvermeidliche Handels-Unkosten zu Buche tragen! Wenn der Eroberer ein Blitzstrahl ist, der das Glück der Völker in einem kurzen, schrecklichen Augenblicke zerschmettert, so ist der Regierung Schachergeist ein Schleichgift, an dem der Nationen edelste Kräfte langsam dahin sterben!

Ihr gefallt Euch wieder einmal in Uebertreibungen, Schmidtberg, sprach Fregoso, mühsam seinen Grimm bekämpfend.

Dessen kann mich nur ein genuesischer Edelmann, ein sogenannter Mitkönig der unglücklichen Insel beschuldigen! rief dieser heftig. Leset die Geschichte aller Zonen und Zeiten. Die Seufzer und Flüche, die in Ostindiens Paradieses-Fluren, die auf dem Cap über der englischen und holländischen Juden-Christen Regiment zum Himmel steigen, mögen für mich reden, und der Handelstaat Carthago, der alle Weinstöcke und Olivenbäume auf Corsica ausrottete, und den Einwohnern, bei Lebensstrafe, den Getreidebau verbot, um sie leichter zu unterjochen —

Als welches divus Aristoteles allerdings erzählt, flickte Wachtendonk, der sich selten ein Citat entgehen ließ, ein. — war nur ein Riesenbild zu der Beutler-Speculation Eurer Republik, die die Corsen zwingen will, ihre reichen Salzwerke unbenutzt zu lassen, und ihren Bedarf theuer von Genua zu erkaufen.

Ich ersuche Euch nun ernstlich, Herr Schmidtberg, sprach Fregoso, vor Wuth zitternd und mit geballten Fäusten: der durchlauchtigen Republik Genua, deren Souveränität von allen Mächten Europa's anerkannt ist, fortan die gebührende Achtung zu erweisen.

Die gebührende Achtung! spottete Schmidtberg. Seit Genua's Doge gen Frankreich zog, dem stolzen Ludwig für Genua's Bombardement demüthige Abbitte zu leisten, kann von Achtung wohl nicht mehr die Rede seyn. Was dem Burschen geschieht, der den um Verzeihung bittet, von dem er Prügel bekommen, wißt Ihr, und also auch, in welchem Ansehen Eure Repnblik nach diesem Scandal bei jedem Manne von Ehre seyn muß.

Wir schlagen uns! donnerte Fregoso, den Mantel abwerfend und den Degen aus der Scheide reißend.

Es ist spaßhaft, antwortete Schmidtberg, den seinen ziehend: daß ich mich am Rheine für Corsica schlagen soll, das ich nie mit Augen sah.

Da schloß die Burschenschaft den Kampfkreis, und zwei Senioren entblößten die Klingen, den Fechtern zu secundiren; aber Schmidtberg sprach: wenn Fregoso meiner Meinung ist, so laßt uns unsre Sache allein ausmachen. Sie dürfte ernsthaft werden, und ich mag Niemanden in Ungelegenheit setzen.

Ich kann dabei nur gewinnen! rief Fregoso stolz, indem er sich auslegte und das Gefecht begann.

Es war kurz und blutig. Während Fregoso's Terz, mit der er, gegen den Comment, nach Schmidtbergs Herzen stieß, in dessen linkem Arme saß, stürzte der hämische Welsche, mit einer ehrlichen Winkelquart über dem Gesicht, zu Boden.

Mach' Dich auf die Strümpfe, Herr Bruder, sprach ein Senior, die Wunde des Gefallenen betrachtend: Hier ist schwerlich Hülfe. Wer weiß, ob wir den armen Teufel noch lebendig nach Cöln bringen.

Jetzt folgte dem lauten, fröhlichen Treiben eine dumpfe, schauerliche Stille. Die Burschen, durch den Anblick des nahen Todes-Candidaten erschüttert, verbanden schweigend seine Wunde, so gut sie konnten, trugen ihn in den Kahn, und ruderten über den Rhein nach der Stadt zurück. Nur Wachtendonk blieb bei Schmidtberg, der, beide Hände auf den blutigen Degen gestützt, in düstres Sinnen verloren, den Bluttropfen nachsah, die von seinem linken Arme langsam zur Erde fielen.

Aber sage mir, mein guter Landsmann, fragte Wachtendonk ihn mit freundlichem Vorwurf, indem er ihm ein Tuch um den Arm wand: welcher Genius ater Dich geheißen, eine welthistorische Angelegenheit zum Gegenstande einer Privatfehde zu machen? Die Geschichte ist auf dieser Erde so ziemlich das einzige hochnothpeinliche Halsgericht, vor dem sich die großen armen Sünder stellen müssen, und der Spruch eines solchen allmächtigen Tribunals kann doch durch das eitle Duellum, diesen Rest der Barbarei des Mittelalters, weder bei Ehren erhalten, noch cassiret werden. Du aber hättest, qua Historicus

et Jure consultus, Dich um so weniger darauf einlassen sollen, als Dir wohl wissend seyn muß, daß sogar die raufflustigen Römer es nicht gekannt, und es, vorkommenden Falles, ex lege Cornelia de sicariis, oder ex lege Julia de vi publica, bestraft haben würden, der schweren Pönal-Verbote in den Decretalen und in dem Reichsabschiede de anno 1668 gar nicht zu gedenken.

Während diesem Geschwätz begann Schmidtberg, vom Blutverlust erschöpft, zu erbleichen, und sank jetzt in Wachtendonks Arme, der ihn mühsam zu einem Rasensitz schleppte und sich vergebens mühte, das rinnende Blut zu stillen.

Die Theoria ist etwas ganz Vortreffliches, murmelte der neue Wundarzt verdrießlich: aber die Praxis ist auch nicht zu verachten. Ich habe so viel von Medicis und Chirurgis der alten und neuen Zeit, von ihren Medicamentis et Instrumentis gelesen, und ich glaube, daß ein elender Barbier, der seinen Namen nicht orthographice schreiben kann, besser als ich mit der unglücklichen Blessur umzuspringen wissen würde. — Indem fielen des rathlosen Vielwissers Blicke auf ein braunes, seltsam bunt und phantastisch gekleidetes Mädchen, das neugierig aus dem Gebüsch guckte.

Komm näher, braunes Dirnchen, bat er diese: hilf mir den hübschen jungen Menschen verbinden, der sich sonst verblutet. Ich muß jetzt nach Cöln. Wenn ich zurück komme und finde, daß Du Deine Sachen gut gemacht hast, so sollst Du einen Ducaten empfangen.

Schwatzt doch nicht gleich von Ducaten, blankes Herrchen, sprach verdrießlich die Zigeunerin, zu dem Verwundeten tretend. Ihr weißen Leute glaubt wohl, daß

unsereins nichts umsonst thut. Damit hob sie Schmidtbergs linken Arm in die Höhe und rief hastig: Der Rock muß herunter!

Das habe ich auch schon gedacht, meinte Wachtendonk: aber ich fürchtete, die Wunde durch das Abziehn des Aermels zu alteriren.

Ach, Ihr seyd langweilig! sprach die rasche Dirne, griff zum Messer, trennte mit einem Schnitt den Aermel von oben bis unten, und reinigte und verband die Wunde mit sanfter, kunstfertiger Hand.

Das ist ein Casus, wie mit dem Ei des Christophoro Colon, den man unrichtig Columbum nennt, sprach Wachtendonk bedächtig. Ich lasse den Patienten in Deiner Pflege, und Dein freundliches, ehrliches Gesicht sey mir Bürge, daß ich Dich bei meiner Rückkehr noch vorfinde.

Das versteht sich, antwortete die Dirne kurz, mit Flammenblicken das edle, bleiche Gesicht ihres Pfleglings fixirend.

Hippocrates sagt, sprach Wachtendonk, der das wahrnahm, mit satyrischem Lächeln: Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat *). Das Medicament meiner so gelehrten und bündigen Demonstration hat nicht angeschlagen, das Eisen hat, wie Figura zeigt, eben nicht als Heilmittel, sondern vielmehr als materia peccans gewirkt, es steht also noch zu erwarten oder zu befürchten: ob das, allerdings bedenkliche, Feuer dieser Augen helfen oder das Uebel ärger machen dürfte. Dann ging er langsam, kopfschüttelnd und sich oft umsehend, dem Rheinufer zu.

*) Was Arzeneien nicht heilen, heilt das Eisen, was das Eisen nicht heilt, heilt das Feuer.

Noch immer hing die braune Dirne über dem schönen Jüngling mit brennenden Augen, als dieser die seinen aufschlug. Willkommen wieder im Leben, blanker Junge! rief sie nun fröhlich. Sey getrost, Deine Wunde ist nicht gefährlich, und der Freund, der Dich mir übergeben, wird bald zurückkehren.

Du hast mich verbunden, mein Kind? ich danke Dir, sprach Schmidtberg, mit matter Stimme, die Blicke unruhig umherwerfend, und zusammenschauernd, als sie auf den Blutteich trafen, der den Ort bezeichnete, wo Fregoso gefallen war.

Du erschrickst vor den Spuren Deines Thuns? sprach mit sanftem Ernste das Mädchen: und Herzens Stimme ist Gottes Stimme. Wenn Du auch Recht hattest gegen den bösen Menschen, so hättest Du ihn doch nicht durch schwere Kränkungen zwingen sollen, das Schwert zum Schiedrichter zu wählen zwischen Euch. Daß Ihr Männer doch gleich grausam seyn müßt, wenn Ihr muthig seyd.

Wer bist Du, wunderlich Kind? fragte Schmidtberg gespannt.

Sagt Euch das nicht Tracht und Farbe? fragte ihn dagegen die Dirne. In jenem Walde hält meine Horde Rasttag.

Unmöglich! rief der Jüngling: Sprache und Haltung deuten auf höhern Ursprung.

Wie anmaßend und unwissend Ihr Blanken über mein Volk urtheilt, und zugleich wie lieblos! zürnte das Mädchen, stolz den Kopf in die Höhe werfend, und entzog ihm die Hand, die er bisher, aus Dankbarkeit und Wohlgefallen an dem reizenden Geschöpf, in der seinen gehalten.

Da landete ein Kahn, und ein junger Offizier in

französischer Uniform hüpfte mit einem Entrechat an's Ufer, und tanzte, ein Vaudeville trillernd, dem Paare zu. Nachdem er einen flüchtigen Blick auf den Jüngling geworfen, rief er lustig: Das interessante Aeußere, die Armwunde und die hübsche Bohemienne lassen keinen Zweifel übrig, daß Ihr der seyd, den ich suche. Erlaubt, daß ich Euch Euern Vetter, den Grafen Trevoux, Gardefähndrich Seiner Allerchristlichsten Majestät, vorstelle, der vor Begierde stirbt, Euch zu umarmen.

Ihr irrt Euch in der Person, sprach Schmidtberg ihn abwehrend. Ich bin Schmidtberg, ein armer deutscher Student, der, von unbekannten Wohlthätern unterstützt, zu Cöln seine Studien absolvirt.

Schmidtberg, Schmidtberg! spöttelte der Franzose: der Name ist für meine Zunge zu deutsch. Mag seyn, daß Euer Herr Vater aus geheimen Zwecken für gut gehalten, Euern Stand dem Publikum und Euch selbst unter diesem Incognito zu verbergen. Doch müßt Ihr von einem französischen Edelmann und Offizier schon voraussetzen, daß er einen Herrn Schmidtberg schlechtweg, einen Monsieur tel et tel, nicht an sein Herz drücken würde, wenn er nicht von gutem Adel wäre.

Ihr radotirt, Herr Gardefähndrich! rief Schmidtberg ungeduldig: und würdet mir einen Gefallen thun, wenn Ihr mich in Ruhe ließet.

Mein Gott! lispelte besänftigend der Graf: so werdet doch nicht gleich so massiv deutsch, und hört vorher, was Euch ein Cavalier zu sagen hat. Ich sehe, daß Ihr ganz unwissend seyd. Erlaubt mir, Euch zu detrompiren, und Euch in Eurer eignen, werthen Person den einzigen, eheleiblichen Sohn des Barons von Neuhof und Pungel-

scheid, und der Dame Judithe de Kilmanock, Base des Herzogs von Ormond, zu präsentiren. Zum Beweise empfangt diesen Brief Eures Vaters, den ich meiner Mutter, der Gräfin Trevour, Eurer Tante, versprochen, in Eure eignen Hände abzugeben.

Ueberrascht nahm Schmidtberg das Schreiben, erbrach es und las:

Mein Sohn!

Die Zeit, die den Schleier Eurer Geburt lüften soll, ist erschienen. Durch unglückliche Ehrenhändel aus meinem Vaterlande verbannt, ließ ich Euch dort zurück, weil ich Euch eine deutsche Erziehung zu geben wünschte. Man verschwieg Euch Euern edeln Namen, um Euch zu veranlassen, ihn durch eigenen Werth zu verdienen. Man gab Euch den Bedürfnissen des Lebens preis, damit Eure Seele, gleich dem Keim der königlichen Zeder, aus eigner Kraft die drückenden Erdschollen sprenge und fortschleudre, und frei und kühn hinauf zum Lichte strebe. Nach den Berichten, die mir von Euch erstattet worden, habt Ihr Eure Zwecke erfüllt, und verdient es wohl, Euern Vater kennen zu lernen. Die Sorge für das Heil eines edeln, unglücklichen Volkes versagt mir für den Augenblick die Freude, Euch zu umarmen. Aber wir werden uns in wenig Monaten sehen, um uns, so Gott will, nie wieder zu trennen. Ich befehle Euch, im Laufe dieses Jahres Eure Studien zu vollenden und Euch daneben in allen ritterlichen Künsten zu üben. Besonders aber wünsche ich, daß Ihr im Staatsrecht und im Gebiet der Kriegswissenschaften Collegia hört, und einen Privatlehrer in der welschen Sprache annehmt. Euer angestrengter

Fleiß wird Euch die Zufriedenheit Eures Vaters erwerben, und eine Laufbahn eröffnen, vielleicht noch glänzender, als Euer Stand Euch zu erwarten berechtigt. Ich bedarf einen Gehülfen meiner Thaten, und einen Erben meines Ruhms. Im Anfang des kommenden Jahres werdet Ihr durch die Schweiz, über Mailand und Florenz, nach Livorno reisen, und dort im Gasthofe des Corsen Bondelli, unweit des Hafenthores, meine fernern Befehle erwarten. Beifolgender Wechsel von tausend Dukaten wird Eure Bedürfnisse bis dahin decken; Ihr habt also keinen vernünftigen Aufwand zu scheuen. Da Ihr erst im Anfang März zu Livorno eintreffen dürft, so ist mein Wille, daß Ihr Euch in Mailand und Florenz länger aufhaltet, um Euch Italiens Weltton und Sprachgeist möglichst eigen zu machen, wozu Euch beigehende Empfehlungschreiben Gelegenheit darbieten werden. Da dieser Brief keinen andern Zweck hat, so bitte ich Gott, daß er Euch in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme.

Euer guter Vater

Theodor.

Berauscht von dem plötzlichen Reichthum und der unerwarteten Standeserhöhung, das Gesicht mit dem brennenden Roth der Freude und des auflodernden Hochmuthes überzogen, blickte der schöne Fritz mit funkelnden Augen in die Urkunde seiner Freiherrlichkeit, und sein Herr Vetter Graf, der mit in das Schreiben gesehen, machte sich darüber lustig, daß der alte Neuhof es mit einer Wendung geschlossen, welche sich bis dahin nur Europa's souveräne Monarchen erlaubt. Jetzt hatte sich Friedrich ermannt, trat einige Schritte von der freund-

lichen Zigeunerin weg und sprach, sich in die Brust werfend: Ich danke Euch, mein Vetter, für die willkommene Botschaft. Ihr würdet aber Eurer Gefälligkeit die Krone aufsetzen, wenn Ihr mir auf mein Ehrenwort zehn Dukaten vorstrecken wolltet, bis ich den Wechsel meines Herrn Vaters vergoldet. Ich bedarf der Summe, um damit dieser Dirne eine Schuld abzutragen, mit der es mir nicht geziemt, ihr länger verpflichtet zu bleiben.

Aber der Gardefähndrich producirte achselzuckend eine vielfach eingebogne Coeurdame, um die Ursache der Darlehnversagung anschaulich zu machen, und das Mädchen rief unwillig: Ehrenschulden machen, um Liebe mit Geld abzulohnen? Ihr seyd geschwind zum vollständigen Baron geworden, und es ist ordentlich Schade, daß Ihr so hübsch seyd. Damit wandte sie sich rasch dem Walde zu, und der Bücherwurm, der vom Ufer heran keuchte, schrie mit ängstlicher Hast: Dem Himmel sey Dank, mein theurer Landsmann, daß ich Dich wiederum einigermaßen mobil vorfinde. Du mußt augenblicklich von dannen, so weit Dich Deine respectiven Füße tragen. Als ich zum Thor einpassirte, stieg mir der riesige Westphalen-Senior entgegen, und brüllte mir, gleich dem unter dem Aetna liegenden Encelado, zu, daß Fregoso in letzten Zügen liege, daß sämmtliche welsche Handelshäuser zu Cöln, für den Landsmann grimmig Partei nehmend, die Gerechtigkeit durch Gold und Autorität aus ihrer Lethargie geschüttelt, und daß die Lictoren bereits gegen Dich ausgerückt wären.

So bin ich verloren, rief Friedrich: denn vom Blutverlust ermattet, werde ich nicht weit laufen können. Drum gebt mir meinen Degen in die Hand und laßt

mich allein. Ich will das Gesindel, hier an diesen Baum gelehnt, erwarten und meine Freiheit theuer erkaufen.

Jetzt sprang die Zigeunerin, die bisher von Weitem gelauscht, wieder heran und rief: werth seyd Ihr's wohl nicht, aber wenn Ihr mir versprecht, mir in Euerm Leben nicht mehr mit Euerm einfältigen Golde angestiegen zu kommen, so will ich Euch diesmal retten. Ich kenne die Schleichwege im Walde, und im Lager meiner Horde sitzt Ihr in Abrahams Schoos. Damit ergriff sie seine Hand, um ihn mit sich fortzuziehn. Noch zögerte der Jüngling, als Trevoux auf einen stark bemannten Kahn zeigte, den der Rhein auf seinem breiten Rücken vom linken auf das rechte Ufer schaukelte. Das Abendroth, das von den Pickelhauben und Springstangen der Häscher herüber glänzte, machte den Zweck der Ueberfahrt so klar, daß Wachtendonk mit dem Ausruf: I pede fausto! den Landsmann umarmte, und dann mit wunderbarer Behendigkeit in den Rebengängen verschwand.

Hier habt Ihr meine Adresse, Cousin, rief Trevoux, und nun fort sans adieu, ich werde unterdessen der miserabeln Marechaussee eine Nase drehn, die von hier bis zurück nach Cöln reichen soll. Unwillig ließ sich Friedrich von der braunen Dirne fortschleppen, während der lustige Vetter dem anlegenden Häscherkahn entgegen tanzte.

Bald verrieth den Flüchtlingen ein Feuer, das lustig im Dickicht knisterte und loderte, daß sie am Ziele waren, und jetzt standen sie vor einem Nachtstücke, das Callot's Phantasie nicht greller und abenteuerlicher auf die Leinwand zaubern konnte. Hier streifte eine schwarzbraune Megäre einem unglücklichen, zur Abendkost bestimmten

Dachhasen den Balg ab, dort verband ein Dirnchen mitleidig einem trotzigen Zigeunerbuben zwei Stichwunden von Heugabelzinken, die dieser bei Erwerbung eines Bauernhuhns im dicken Beine davon getragen. Die übrige hoffnungvolle Jugend hörte eben ein Privatissimum über Taschen-Requisitionen, das ihnen ein alter Zigeuner von confiscirtem Gesicht, mit Hülfe eines aufgehangenen Automats, praktisch vortrug, und bei dem es erbärmliche Schläge regnete, wenn der Klang der an den Kleidern der Puppe befestigten Schellen die Ungeschicklichkeit der Lehrlinge verrieth. Am Feuer thronte in gräßlicher Majestät die Zigeuner-Altmutter, die, emsig im dampfenden Kessel rührend, den erstaunten Freiherrn an Macbeths holde Schicksalschwestern erinnerte. Das Geräusch der Kommenden brachte alles in Aufruhr. Der Professor des Zigeunerrechts griff zur Büchse, die er auf Friedrich anschlug.

Laß stecken, bat diesen seine Führerin, als er zum Degen griff, und dem Schützen zürnte sie zu: Immer gleich zum Morde bereit, Kloska, wenn es auch gar nicht Noth thut. Ich werde es doch noch bei dem Hauptmann durchsetzen, daß er Dich von der Bande jagt.

Murrend setzte der Gescholtene ab, und zur Alten sprach das Mädchen: Ich bringe Dir einen Flüchtling, Wlaska, der bei uns Schutz vor der Cölner Justiz sucht. Nimm ihn freundlich auf. Da hob Wlaska das Mumiengesicht mit der Geiernase und dem warzenreichen Kinne in die Höhe, nahm einen Brand aus dem Feuer und beschaute, den Jüngling damit beleuchtend, ihn mit den rothen Triefaugen.

Ei sieh, mein Almchen, Du hast Geschmack im Aussuchen, rief sie schmunzelnd: ein hübscher blanker Junge!

Nun, Du hast gewiß nichts verbrochen, als höchstens wegen Spiel- oder Dirnenhändeln einen erschlagen. Setze Dich zu mir an's Feuer. Stumm gehorchte der Jüngling, neben ihn setzte sich seine Retterin: die Alte suchte eine dürre Brotrinde hervor, brach sie feierlich entzwei, reichte die eine Hälfte dem Freiherrn und sprach, die andere verzehrend: Iß, so bist Du mein Gastfreund und Niemand soll Dir ein Haar krümmen. Ein bittender Handdruck Alma's überwand sein Grauen vor dem dargebotnen Leckerbissen, und er würgte ihn heldenmüthig hinunter.

Jetzt bat ihn die Alte, die sich nicht satt an ihm sehen konnte, mit dem Tone geheimnißvoller Wichtigkeit, ihr seine rechte Hand zur Beschauung zu überlassen.

Prophezeie mir gutes Glück, Mutter, sprach er, sie hinhaltend: Ich brauch' es.

Lange starrte Wlaska in die Handfläche, dann in Friedrichs schöne Augen, dann wieder in die Hand, und rief endlich hastig: Ihr seyd mehr als Ihr heißt, junger Mensch.

Das mir zu sagen, dazu bedarf es keiner ägyptischen Weisheit, spottete Friedrich: Du kannst es durch Alma wissen, daß ich bisher Schmidtberg hieß, und heute zu einer Baronie gekommen bin, ohne zu wissen wie.

Nein, nein! beharrte die Alte: hier ist von ganz andern Dingen die Rede. — Und als sie noch einmal in die Hand geblickt, rief sie mit hohlem Geistertone: Einer Krone Nebelbild strahlt aus der Ferne Euch entgegen; aber es zerfließt in einem Gewirr von Dampf und Klingen und Ketten. Ihr seyd zu großen Dingen ausersehen; aber ich fürchte, Ihr werdet beginnen, ohne zu vollbrin-

gen. Symbolisch deuten Euch die Ereignisse dieses Tages Eurer künftigen Jahre Schicksal an. Wie heute, werdet Ihr siegreich für das Recht fechten, und dennoch, wie heute, des Unrechts Uebermacht weichen müssen.

Während Friedrich noch die Prophetin anstaunte, zweifelnd, ob Wahnsinn oder Begeisterung aus ihr gesprochen, ertönte ein gellender Pfiff im Gehölz. — Der Hauptmann! rief die Horde, sprang auf und richtete sich. — Ein schwarzbrauner Goliath, in einen dunkeln Mantel gehüllt, kam zum Feuer geschritten; ihm folgten, schwere Päcke abwerfend, einige Galgengesichter, die sich sogleich an die Glut setzten und des Tages Ertrag, von der goldenen Kette und der Silberkelle, bis zum Pferdezaum nnd der Mausefalle herab, zu inventiren begannen. Bald aber fiel des Hauptmanns Adlerblick auf den Fremden, und plötzlich rief er: Ihr seyd der Student Schmidtberg, der den Genueser Fregoso erschlagen hat, und mein Gefangner. Gebt Euern Degen ab.

Lebendig nicht! rief dieser aufspringend, und zog die Klinge.

Um Gottes Willen, Hauptmann, thue nicht so übel! schrie, vor den Bedrohten stürzend, Alma. Im Vertrauen auf Deine Großmuth habe ich ihn hierher gebracht. Wenn auch unter uns die Treue zur Lügnerin werden soll, wo in der Welt mag sie sich dann noch hinflüchten?

Thörin! schnaubte der Hauptmann sie an. Habe ich den Mörder an meinem Feuer aufgenommen? Bin ich das Gastrecht ihm schuldig? Das Haus Farina hat hundert Dukaten auf seine Ergreifung gesetzt, die wir nicht wohlfeiler und ehrlicher verdienen können. Ehre genug, wenn ich ihn eines Ganges würdige, um zu entscheiden,

ob wir ein Anrecht haben an ihn. Darum gebt Euer Schwert ab, junger Herr, oder meßt es mit dem meinen.

Meine Duelle scheinen alle etwas abgeschmackt werden zu wollen, rief Schmidtberg, den Degen vorstreckend. Jetzt soll ich gar mit einem Spitzbuben-Kapitän eine Rechtssache ausfechten!

Halt, Horra! schrie jetzt die Alte, mit gräßlicher Gebehrde zwischen die Kämpfer springend. Keinen Streich! der Blanke ist mein Gast, ich habe mein Brot mit ihm gebrochen!

Da trat der Hauptmann unmuthig zurück, stieß den Säbel in die Scheide, winkte einem aus der Horde, nahm den gestohlnen Silber-Pokal, den dieser ihm, mit gestohlnem Wein gefüllt, reichte, trank ihn dem Freiherrn zu, schüttelte, nachdem dieser, zur gewaltigen Kränkung des neugebornen Adelstolzes, Bescheid gethan, ihm traulich die Hand, und legte sich am Feuer nieder.

Du mußt auch müde seyn, armes Jüngelchen, sprach die Alte, ihm mit grinsender Freundlichkeit die Wangen streichelnd: ruhe Dich ein Paar Stunden aus! denn morgen hast Du einen weiten Weg zu machen. Drum leg' Dich zum Feuer, die Herbstnacht ist rauh. Dort neben dem Hauptmann ist ein guter Schlafplatz.

Bedenklich betrachtete Friedrich den bereits schnarchenden Riesen, der ihn erst vor einigen Minuten so feindlich zwischen Tod und Kerker gestellt, und neben dem er nun Platz nehmen sollte. Aber die alte Wlaska, die sein Zögern bemerkte, fuhr ihn grimmig an: Du denkst gewiß, junger Mensch, daß Du noch unter Deinesgleichen bist, weil Du Verrath befürchtest!

Er hat mit Dir getrunken, flisterte beruhigend Alma

ihm zu: jetzt hast Du auch schlafend nichts von ihm zu befürchten. Jetzt stürbe er freudig für Dich, so es Noth thäte.

Das Schicksal im Stillen anflehend, daß es die Seelengröße des Buschmanns auf keine so schwere Probe stellen möge, schickte sich der Freiherr zur Nachtruhe an. Eine Zither ergreifend, setzte sich Alma ihm gegenüber. Lieblich und sanft tönte, von der Saiten Silberklängen getragen, ihr Gesang, gleich einem holden Wiegenliede, durch die Nacht, und bald schloßen sich des Horchenden Augen, die er fest auf die Sängerin heftete, im süßen Schlummer.

Ein schneidendes Pfeifen neben ihm weckte den Schläfer nach Mitternacht. Als er sich ermunterte, sah er sich von dem wärmenden Mantel des Schlafgenossen bedeckt, und diesen neben ihm aufgerichtet sitzen. Das erlöschende Feuer beleuchtete mit seinem letzten Glutscheine das kühne scharfgezeichnete Gesicht des ehrlichen Diebes, das Zerrbild der schniebenden Zigeuner-Mutter und der braunen Alma lieblichen Schlummer. — Jetzt knisterte es im Gebüsch, zum Säbel griff der Hauptmann, und mit gezogener Büchse trat Kloska vor ihn, im unverständlichen Rothwelsch hastig rapportirend.

Auf! donnerte der Herrscher seiner Bande zu, und sprach dann zu Friedrich: Ein starkes Commando Erzbischöflicher Soldaten zu Fuß und Roß ist über den Rhein gegangen, und durchsucht nach Euch den Wald. Aber die Pfaffenknechte sollen Euch nichts anhaben. Wlaska und Alma sollen Euch in Sicherheit bringen, während ich Eure Verfolger kuranze, daß sie froh seyn sollen, wenn sie wieder in ihrem Schiffe sitzen.

Bei Gott, Ihr seyd ein Ehrenmann! rief der Ueber-

raschte, ihm den väterlichen Schatz hinreichend. Ich habe leider kein Gold, darum nehmt diesen Wechsel zur Belohnung Eurer guten Dienste.

Doch finster wies ihn der Hauptmann zurück und sprach: Kein Ehrenmann läßt sich für seines Gastfreundes Schutz bezahlen. Ihr werdet Euern Wisch schon noch auf der Flucht brauchen. Glaubt Ihr mir aber verpflichtet zu seyn, so bezahlt, wenn Ihr einst, vom Schicksal hochgestellt, über meiner Brüder Loos zu entscheiden habt.

Auch Saul unter den Propheten! rief lachend Friedrich, als der Hauptmann mit seinem Haufen im Gehölz verschwunden war, und entwich, von Wlaska und Alma fortgezogen, auf der entgegengesetzten Seite. Wiederholtes Schießen und wildes Geschrei aus der Ferne verkündete bald den Fliehenden, daß ihre Freunde und Feinde handgemein geworden, und sie verdoppelten ihre Schritte. Jetzt standen sie im Freien auf einem Kreuzwege, den hell der Mond beschien. — Nun zieht Ihr gen Süden, mein Söhnlein! und wir gen Norden, sprach freundlich die Alte: denkt manchmal meiner Worte, und das gute Glück sey mit Euch.

Wünschest Du mir dasselbe, liebe Alma? fragte Friedrich, des Mädchens Hand, die ihn bisher geleitet, an seine Brust drückend, und mit brennenden Blicken in ihr Auge schauend. Aber die Dirne senkte es mit mehr Verschämtheit zu Boden, als von einer Zigeunerin zu erwarten stand, und entwand sich dann seinen umrankenden Armen.

Fort, fort! schalt Wlaska, als das Schießen im Walde kein Ende nehmen wollte: sonst seyd Ihr verloren!

Doch einen Abschiedkuß wirst Du mir nicht versagen,

holdes Geschöpf? rief Friedrich, von neuem das Mädchen umschlingend; aber kräftig riß diese sich los und rief: Ein Freiherr und eine Zigeunerdirne! Bedenkt, Herr Baron, was Ihr den erlauchten Ahnen schuldig seyd! Dann flog sie pfeilschnell den Weg gen Norden, die keichende Alte mit sich fortreißend, und traurig und einsam wanderte Friedrich dem warmen, blühenden Süden zu.

Es war im Mai des Jahres 1736, als Friedrich zu Livorno anlangte, nach Erduldung mancher Beschwerde, und nachdem er sich zu mehreren Malen durch deutsche Söldner, durch welsche Sbirren und Banditen, die, aus ihm unbekannten Gründen, sein Leben oder seine Freiheit befehdeten, mit seinem guten Degen hatte durchschlagen müssen. Er trat, dem väterlichen Befehl gehorsam, im Gasthofe des Corsen Bondelli ab, und die Aufwärterin, eine junge rasche Corsin, wies ihm sein Zimmer an. Als er, auf ihre Frage nach seinem Stand und Namen, sich ihr als den deutschen Baron von Neuhof bekannt, gaffte sie ihn mit den großen, wunderschönen schwarzen Augen, dem National-Eigenthum der Corsinnen, neugierig an, und rief dann: schön und herrisch genug seht Ihr aus für einen Prinzen; Madonna erhalte Eure Hoheit! küßte ihm, ehe er es hindern konnte, das Kleid, und flog zur Thür hinaus. Kaum hatte sich Friedrich vom Erstaunen über die unerwartete Proclamation seiner abermaligen Standeserhöhung, bis zu dem Bedauern über die Verstandesverwirrung des hübschen Mädchens, erholt, als der Gastwirth Bondelli selbst athemlos in's Gemach und mit dem Ausruf: Heil ist meinem Hause widerfahren! zu seinen Füßen stürzte.

Bin ich denn in ein Narrenhaus gerathen? rief Friedrich, den Knienden, der durchaus seine Füße küssen wollte, unmuthig abwehrend.

Ich verstehe Euch, Königliche Hoheit, sprach der Gastwirth, indem er aufstand und sich ehrerbietig an die Thür zog. Ihr wollt incognito bleiben, aber dann hättet Ihr nicht den Namen beibehalten sollen, der jedem rechtschaffnen Corsen so bekannt als theuer ist, hätte ihn auch der Drang der Noth gezwungen, sein Brot in fremden Reichen zu suchen. Auch muß ich Euch beschwören, diesen edeln Namen hier zu verleugnen, denn wenn gleich Toscana unsere gute Sache insgeheim begünstiget, so ist doch gerade jetzt Corsica's bisheriger Tyrann, der feile Pinelli, in unserm Hafen gelandet, und würde dahin, wo sein Schwert nicht reichen kann, gewiß sein Gift und seine Dolche senden, um Corsica's schönste Hoffnungblüte zu verderben.

Eure Warnungen sind eben so unsinnig, als Eure Ehrenbezeigungen, sprach mürrisch Friedrich. Was kann ein deutscher Freiherr von Corsica's genuesischem Gouverneur zu fürchten haben?

Leider sehr viel, flisterte Boudelli ihm zu: nachdem Signor Schmidtberg zu Cöln den einzigen Sohn des allmächtigen Hauses Fregoso getödtet und halb Genua in Trauer gekleidet hat. Ihr seht, Hoheit, fuhr er fort, als Friedrich bestürzt zurück trat: wir kennen Euch hier besser, als Ihr glaubt, und Ihr thut wahrlich übel, gegen einen so treuen Knecht Eures erlauchten Hauses die Maske länger vorzubehalten.

Hier ist es auf meinen gesunden Verstand abgesehen, klagte der Jüngling, sich, von der fruchtlosen Protestation

ermüdet, in einen Sessel werfend. Ich glaube wahrlich, daß die welsche Novelle, die ich einst belachte, in's Leben tritt. Gewiß hat sich ein muthwilliges Complott gegen mich verschworen, die Idee, daß ich über Nacht mein Ich gegen ein anderes ausgetauscht, zur fixen zu machen. Aber nehmt Euch in Acht, daß ich nicht des alten Ichs letztes Bewußtseyn benutze, um dem ersten Possenreißer, der sich mit seinen Gaukeleien an mich wagt, den Hals zu brechen.

Ihr zürnt im Ernst, Hoheit? fragte, sich ihm demüthig nähernd, Bondelli. Dann muß ich freilich das Unmögliche für möglich halten und glauben, daß Ihr noch von nichts wißt, und daß Euch Eures Herrn Vaters letzter Brief zu Milano verfehlt.

Ich war dort nie, antwortete Friedrich: von kaiserlichen Dragonern verfolgt, die, Gott weiß warum, mir auf den Fersen waren, mußte ich die schöne Stadt, zu meinem großen Leidwesen, links liegen lassen.

Wenn dem also ist, gnädigster Herr, rief der Gastwirth: so faßt Euch, daß Euch die Freude über das unerwartete ruhmgekrönte Glück nicht an der Gesundheit schade. Euer Herr Vater ist —

Herr Bondelli! riefen mehrere Stimmen von unten herauf.

Ihr seyd — schrie dieser, unwillig über die Unterbrechung —

Herr Bondelli! ertönte es von neuem herauf, und die corsische Aufwärterin kam hereingesprungen und meldete, daß Donna Olympia, Wittwe des Duca Frescobaldi, so eben von Florenz angekommen und im Gasthofe abgestiegen sey.

Entschuldigt mich, Hoheit, sprach Bondelli: daß ich Euch den schuldigen Rapport schuldig bleibe. Heute Nacht, wenn Alles schläft und wir vor Lauschern sicher sind, werde ich Euch mit Allem contentiren, was Ihr zu wissen bedürft. Jetzt muß ich die wunderschöne Herzogin bewillkommen. Mit den Florentinern darf es kein Corse verderben. Haltet Euch nur vorläufig gnädigst in Euerm Gemache und vergönnt mir, daß ich Euern erlauchten, hier aber höchst gefährlichen, Namen in den eines Freiherrn von Kronenstein verwandle. Damit schob der geschäftige Gastwirth zur Thür hinaus; ihm folgte die Corsin, und Friedrich stand betäubt da. So viel war ihm durch die Verfolgungen, die er auf der Reise erfahren, und durch des Gastwirths Geschwätz klar geworden, daß er eine wichtigere Person sey, als er geglaubt; aber die Fragen: Was? und Wie? durchkreuzten verwirrend sein Gehirn, und er ging mit verschlungenen Armen sinnend im Gemache auf und ab. Da fielen seine Augen auf einen Pfeilertisch, auf welchem, von dem vorigen Bewohner des Gemachs zurückgelassen, mehrere Papiere lagen. Das oberste, ein gedrucktes Manifest, an dessen Spitze die Worte: „Wir Doge, Gouverneurs und Procuratoren der Republik Genua," prunkten, zog zunächst seine Aufmerksamkeit an sich, und er las, mit immer gespannteren Mienen, mit sich immer mehr vergrößernden Augen, wie folgt:

Auf die uns zugekommene Nachricht, daß in unserm Reich von Corsica, in dem Hafen Aleria, ein kleines Kauffahrtei-Schiff eine asiatisch gekleidete Person an das Land gesetzt, welcher es unbekannter Weise, durch Kunststücke der Oberhäupter der Mißvergnügten, gelungen, dem Volke werth und angenehm zu seyn, da sie

unter dasselbe Waffen, Pulver und einige kleine Geldmünzen ausgetheilt, anbei ingleichen, nebst Versprechung einer mehr als genugsamen Hülfe, verschiedene, derjenigen Ruhe, so zum Nutzen der Unterthanen besagten unsers Königreichs wieder herzustellen, uns so sehr am Herzen liegt, zuwiderlaufende Anschläge beibringt, wurden wir, mittelst glaubwürdiger Personen und Zeugnisse von der wahrhaften Eigenschaft und Condition gedachter Person, benachrichtigt, daß sein Herkommen aus denen westphälischen Grenzen sey, und er sich für einen Baron, Theodor von Neuhof —

Das ist mein Vater! rief, freudig überrascht, der Jüngling, und las weiter:

auch in unterschiedlichen Orten für einen Chymisten und in vielen geheimen Dingen erfahrnen Menschen ausgegeben. —

Von jetzt an wurde aber die Lectüre immer unangenehmer, denn die erlauchte Republik überschüttete in der gerecht geglaubten Erbitterung den neuen Prätendenten mit einer Menge Schmähungen. Zwar lächelte Friedrich über die Beschuldigung, daß sein Vater ihn hülflos verlassen; aber die Redensarten von feinen Griffen, Betrügereien und erlittener Haft, die nun folgten, empörten das Ehrgefühl des neuen Cavaliers; und als er an die Stelle kam, die ihm den hochverehrten Vater als Hospitaten des Bades zu Livorno vorstellte, wo man ihn um Gotteswillen verpflegt, da blieb er nicht länger seines Zornes Meister, und das genuesische Manifest flog, zerrissen und zusammengeballt, zum Fenster hinaus. Ein weiblicher Schrei von der Straße begleitete den Fall des Papierballs. Eine scheltende männliche Stimme erhob

sich, und als Friedrich, um zu sehn, was er angerichtet, an das Fenster eilte, strahlte ihm, in der Frauenschöne göttlicher Vollendung, eine hohe Gestalt entgegen, die, von reich geschmückten Dienern umgeben, an dem geöffneten Schlage der goldnen Karosse stand. Des Antlitzes blühendes Incarnat, des Busens und der Arme üppige Fülle und blendende Weiße wurden durch des Gewandes schwarzen Sammet, durch den zurückgeschlagenen schwarzen Schleier, durch den unschätzbaren Granatenschmuck, der Hals und Hände zierte, noch mehr gehoben. Jetzt trafen die Sonnensterne der schönen Fremden auf Friedrichs Augen, und senkten sich, erschrocken über die Glut, die plötzlich in diesen entbrannte, in süßer Verwirrung zur Erde.

Von neuem erhob sich die männliche Stimme, die dem Major-Domo der Dame gehörte, um die Unbesonnenheit des unziemlichen Wurfs gebührend zu würdigen. Aber die Dame gebot dem Eiferer zu schweigen, und Friedrich gewann dadurch Zeit, seine Abbitte, der es sehr am Zusammenhange fehlte, auf eine unbeholfene Art zum Fenster herab zu stammeln. Die Dame ergötzte sich an der Verwirrung des schönen Jünglings, in der sie einen angenehmen Triumph ihrer Reize feierte, und lispelte freundlich lächelnd: sie hoffe, daß der leichte Schreck, den er ihr gemacht, durch das Vergnügen seiner Bekanntschaft reich werde vergolten werden, wenn es ihm gefalle, diese auf gleicher Erde fortzusetzen.

Sapienti sat! jauchzte der gelehrte Freiherr, und rannte wie besessen zur Thüre hinaus. Ihm entgegen rannte, mit gleicher Hast, aber nicht von Liebesangst, sondern von Dienstangst getrieben, in seiner respectablen Amts-

tracht, der genuesische Procurator, der früher dies Zimmer bewohnt hatte, und die vergessenen Papiere zu holen kam. Ihm nach rannten seine drei Schreiber, und gegen diese Menschenmasse stürmte Friedrich ein, gleich einem feindlichen Kometen auf den armen Planeten, dem er den jüngsten Tag bringen soll. Der Zusammenstoß war heftig und entscheidend, der Komet siegte, die Planeten-Masse zersprang und polterte in einzelnen Theilen die Treppe herab; aber der siegende Komet verlor darüber selbst das Gleichgewicht und polterte den Ueberwundenen nach. Als er, am Fuß der Treppe glücklich angelangt, sich wieder auf die Beine gestellt, schritt auch schon des Procurators grimmiges Gesicht auf ihn zu, welches mit gravitätischem Zorne den Namen des Signore zu wissen begehrte, der sich eine dergleichen große Ungebühr gegen einen Procurator der durchlauchtigen Republik Genua erlaubt.

Aber unmuthig über den Fall und den Zeitverlust, schleuderte Friedrich, mit dem Ausruf: so tritt mir doch das verdammte Genua überall feindselig entgegen! den Genueser bei Seite, und rannte nach der Hausthüre, die ihn, nach seiner Meinung, auf die Straße führte. Aber er hatte sich geirrt, und stand, fluchend über sein Unglück, im Hofe, rannte wieder in das Haus, und als er endlich die Straßen-Thüre getroffen, rollte eben der Wagen mit der schönen Fremden davon. Doch hatte sie ihn noch erblickt, und rief ihm freundlich zu: Wo bleibt Ihr auch so lange? Ich fahre jetzt nach der Kirche —

Mit offenem Munde horchte der Jüngling auf den Namen der Kirche, aber dieser verscholl im Gerassel des fortfliegenden Wagens, und der grimmige Fußtritt, mit

dem der Freiherr seinem Jähzorn einen Ausweg schaffte, traf das Bein des armen Bondelli, der neben ihm an der Thüre stand und ihn sehr höflich um Verzeihung bat, wenn der Schmerz, den das getretene Hühnerauge seiner linken kleinen Zehe ihm verursache, einiges unziemliche Gesichterschneiden herbeiführen sollte.

Ohne darauf zu hören, bestürmte Friedrich den Getretenen mit Fragen nach der fremden Dame und nach der Kirche, in die sie gefahren. Aber Bondelli wußte ihm blos zu sagen, daß dies eben die Herzogin von Frescobaldi sey, die in seinem Gasthofe einzukehren geruht.

Eine engelschöne Dame, fuhr der Plauderer fort: aber stolz, wie ein spanischer Grande. Sie hat wohl Ursache dazu, denn sie stammt aus dem alten Geschlecht der Brienne, von denen einer im vierzehnten Jahrhundert über Toscana herrschte.

Jetzt ließ sich plötzlich über dem Sprechenden, in Friedrichs Wohnung, des Procurators scheltende Stimme vernehmen. Bald ward er am Fenster sichtbar und deutete einem Schreiber an, den Manifestball, der vor Friedrichs Füßen lag, herauf zu holen.

Der Schreiber kam herab und entfaltete schon unten, mit pflichtmäßigem Entsetzen, das geviertheilte Proclama der durchlauchtigen Republik.

Oben sprudelte der alte Herr Gift und Flamme, und gebot dem Schreiber, den Fremden zur augenblicklichen Verantwortung in sein Gemach zu entbieten.

Der Herr Procurator steht hier nicht auf genuesischem Boden! rief Friedrich, den Zwischenträger zurückweisend, unmittelbar an die Behörde hinauf: er hat hier also Niemanden vorzuladen, und so weit zu mir, als ich zu ihm.

Aber da mein Gemach zugleich das seine ist, so werde ich mich jetzt, weil es mir so beliebt, hinauf begeben und also antworten, wie ich gefragt werde.

Bei allen Heiligen, raunte ihm Bondelli zu: Ihr sprecht, wie es einem Prinzen geziemt; aber vergeßt um Gottes Willen nicht, daß Ihr zu Livorno seyd, und jetzt Baron Kronenstein heißen müßt.

Ohne die Warnung sonderlich zu achten, sprang Friedrich hinauf in sein Gemach, und als der Procurator ihm schäumend das Verzeichniß seiner Sünden, von der Amortisation des Manifest's bis zur letzten schnöden Replik vorhielt, erwiederte er fest und ruhig: Als deutscher Freiherr bin ich nur Vasall des heiligen römischen Reichs, und sonst keiner Gerechtigkeit unterworfen. Euer Manifest habe ich zerrissen, weil mich, als Cavalier, die Frechheit verdroß, mit der genuesische Krämer meinen Standesgenossen zu schmähen gewagt. Ich habe Euch umgerannt und weggeschleudert, weil Ihr mir im Wege waret, und wenn Ihr Euch dadurch beleidigt findet, so bin ich bereit, Euch auf den Degen Genugthuung zu geben, so bald Ihr mir nachgewiesen, daß Ihr als Nobile im goldnen Buche Eurer Republik eingetragen steht.

Sprachlos vor Wuth starrte der Procurator den kecken Jüngling an, und die drei Schreiber schauderten im Chore. Da rasselte auf der Straße ein Wagen. Friedrich eilte an's Fenster, und, als er Olympia's Livree erkannte, ohne Urlaub zu nehmen, zur Thüre hinaus.

Mit langem, vor Aerger kirschbraunem Gesicht sah der Procurator ihm nach, und gebot dann dem ersten Schreiber, den Wagen vorfahren zu lassen, dem zweiten, ihn bei dem Herrn Gouverneur von Livorno zu einer ge-

heimen Audienz zu melden, und dem dritten, ihm aus der Apotheke ein Schlagpulver zu holen. Die Schreiberknechte flogen in devoter Eil hinaus. Für diese Schmach will ich und die durchlauchtige Republik Genugthuung, oder nicht das Leben haben, knirschte der Prinzipal, seine Papiere zusammenfaltend, und verließ kollernd und sich spreizend, gleich einem gereizten Truthahne, das Gemach.

Ohne sich um des Procurators und der Republik beleidigte Majestät zu kümmern, trat unterdeß Friedrich dem nahenden Wagen entgegen. Sein Hochmuth, wie jedes Männerlaster der weiblichen Schönheit huldigend, verschmähte es nicht, Olympien den Schlag zu öffnen und ihr die Hand zum Aussteigen zu bieten; aber ein großer stattlicher Mann, in spanischer Uniform, sprang zu seinem Drangsal zuerst heraus, in dem Olympia, welche folgte, ihm Don Giafferi, einen edeln Corsen, Obersten im Dienst Sr. katholischen Majestät, vorstellte. Wie ich Euch zu präsentiren habe, Don, weiß ich zur Zeit selbst nicht, fuhr sie mit fröhlichem Lachen fort: wir sind auf eine so wunderliche Art mit einander bekannt geworden, daß wir noch nicht Zeit gewannen, nach unsern Namen zu fragen.

Der Nennwerth ist oft das Beste, oft das Schlechteste am Menschen, antwortete Friedrich. Der Name des Freiherrn von Kronenstein wird sich mit einer Fürstenkrone geschmückt dünken, wenn Eure Gewogenheit den, der ihn führt, beglückt.

Kronenstein? fragte Giafferi, wie es schien, in einer Erwartuug getäuscht; doch besann er sich bald, führte den Freiherrn auf eine ehrerbietige Art einen Schritt

seitwärts und sprach dort mit bedeutungschwerer Beziehung leise zu ihm: Irre ich mich in Euern Zügen nicht, so muß Eure Familie mit dem Freiherrlich von Neuhof'schen Hause in Westphalen sehr nahe verwandt seyn.

Friedrich schaute den Frager prüfend an, und als er in dem edelgeformten Gesicht keiner Spur lauernder Heimtücke, sondern nur den Zügen redlicher Theilnahme begegnete, gestand er rasch, daß die Vermuthung des Obersten gegründet sey.

Tief beugte sich nun, die Hand auf die Brust gelegt, Don Giafferi vor ihm, und bat ihn um die Gnade einer kurzen Audienz. Als Friedrich, durch die Demuth eines hohen königlich spanischen Offiziers überrascht, sie ihm verlegen zugesagt, sprach der Oberste zu Olympia: Ich habe den gefunden, von dem ich zu Euch gesprochen, und bitte um die Erlaubniß, ihn, nach einer unaufschiebbaren, einsamen Unterredung, bei Euch einzuführen.

Da verklärte der Strahl eines himmlischen Entzückens Olympia's schönes Gesicht, die Wunderaugen, die bisher nur mit freundlichem Wohlgefallen auf dem Jünglinge geruht, brannten nun, der Liebe und des geschmeichelten Stolzes Sonnenglanz in einen Brennpunkt zusammenfassend, zündend in Friedrichs Herzen. Ihr werdet mir immer, und so begleitet, doppelt willkommen seyn, sprach sie zu Giafferi, und zu dem Jüngling, an den sie sich mit der auflodernden Liebe allmächtigem Zauber wandte: Laßt mich nicht allzu lange auf Euern Besuch warten, Don Federigo! Was auch Giafferi Euch zu sagen hat — es bedarf keiner schweren Berathung. Herzen zu gewinnen, ist die einzige Kunst, die Ihr in Corsica bedürft,

und Ihr habt schon in Livorno bewiesen, daß Ihr Meister darin seyd.

Durch dies Geständniß aus diesem Munde vor Entzücken außer sich, ergriff Friedrich mit leidenschaftlicher Inbrunst Olympia's Hand, die er mit glühenden Küssen bedeckte. Mit einem Blick, in dem ihr Herz schwamm, und einem sanften Druck, entzog die schöne Frau ihm die Schwanenhand und entwich in das Haus, und in ein Wonnemeer versunken, wie von den edelsten welschen Weinen berauscht, ließ Friedrich sich von dem Obersten in sein Gemach führen. Hier stand er, nur sein unerwartet plötzliches Glück denkend, während Don Giafferi noch einmal das Zimmer verließ. Nachdem er einen spanischen Soldaten auswendig vor die Thür gestellt und diese inwendig verschlossen und verriegelt, begann er also feierlich zu ihm:

Glücklich schätze ich mich, erlauchter Herr, der erste der edeln Corsen zu seyn, der dem Kronprinzen von Corsica die Huldigungen ehrfurchtvoller Liebe und Treue, aus vollem, gerührtem Herzen darbringt.

Nun ist's genug! rief Friedrich heftig. Bis jetzt habe ich meine Phantasie mit Mühe im Zügel gehalten: aber wenn Alles sich vereinigt, sie aus ihrer Bahn zu scheuchen, so muß sie wohl am Ende durchgehen und meinem gesunden Menschenverstande den Hals brechen. Kaum habe ich mich in den Freiherrn gefunden, so gesteht mir einer Herzogin holdes Wort, daß ich sie gerührt, und als ich noch in diesem Genusse schwelge, wollt Ihr mich zum Kronprinzen von Corsica pressen. Wenn es auch Eure gute Absicht war, mich durch Spott vor Uebermuh zu bewahren, so ist doch das Mittel unzart gewählt, und

ich bitte Euch herzlich, mich mit Euerm Gaukelspiel in Ruhe zu lassen.

Die Persönlichkeit des Mannes, der vor Euch steht, mein Prinz, sprach Giafferi empfindlich: sollte hinreichen, diesen kränkenden Verdacht zu verbannen, wenn Euch auch die Thaten unbekannt geblieben sind, durch welche ich bisher meinem Vaterlande zu nützen gesucht. Es schmerzt mich daher sehr, daß ich mich erst auf einen Auftrag Eures Herrn Vaters berufen muß, um bei Euch Glauben zu gewinnen.

Ich habe leider, durch ein schändliches Manifest des Dogen von Genua, erfahren, daß mein Vater den unglücklichen Versuch gemacht, sich an die Spitze der mißvergnügten Corsen zu stellen, antwortete Friedrich bekümmert: aber auch, daß er als Rebell, Hochverräther und Majestät-Verbrecher für vogelfrei erklärt worden, und ruft er mich zu Unterstützung seiner Plane nach Corsica, so weiß ich, was mir des Sohnes heilige Pflicht gebeut; aber fern sey bei mir die eitle Hoffnung, die Eure Begrüßung erwecken könnte.

Die Hoffnung ist bereits Wirklichkeit geworden, rief Giafferi freudig: Corsica hat am 15. April, in einer Generalversammlung, Euern erhabenen Vater einstimmig zum König erwählt, ihn zu Alensano mit einem Lorbeerkranze, dem Symbol seiner schon erfochtenen und künftigen Siege gekrönt, und Graf Giafferi, der Oberfeldherr der corsischen Waffenmacht, ward ausersehn, dem einzigen Sohne und Thronerben Theodor des Ersten die Wahlakte zu überbringen, mit der herzlichen Einladung seines königlichen Vaters und seines Volkes, bald dem Lande den künftigen glorreichen Herrscher zu zeigen.

Haltet ein, mir schwindelt auf der Höhe, auf die Ihr mich gehoben! rief Friedrich; aber Giafferi fuhr mit wachsendem Feuer fort: Ganz Corsica strömt zu den Waffen, den heiligen Freiheitkampf zu fechten; ganz Corsica ruft mit Begeisterung die heiligen Namen, Theodor und Friedrich! Nach blut'gem Streit, von unsers Königs tapfrer Hand gepflanzt, wehen schon auf dem Hafenschloß Portovecchio, auf der Veste San Pellegrino, auf Sartena's Mauern, die Fahnen des befreiten Corsica. Schon hat Bastia's Belagerung begonnen. Spanien und Frankreich unterstützen uns heimlich, öffentlich hat der heilige Vater die Partei der guten Sache ergriffen. Nur noch einiger Siege bedarf es, und alle Staaten Europa's erkennen das neugeborne Königreich an!

Laßt sie mich unter Eurer Leitung erfechten, diese Siege, Graf Giafferi, rief Friedrich, dem mit der Ueberzeugung auch die Begeisterung gekommen war, an den Degen schlagend; da ward an die Thür geklopft, Giafferi öffnete, und hastig und leise sprach die spanische Schildwache mit ihm. Bestürzt wendete er sich zu Friedrich und bat ihn, ihm in sein Gemach zu folgen. Dort riß er aus seinem Koffer eine spanische Uniform, gleich der, die er selbst trug, und beschwor Friedrich, sie augenblicklich mit seinem Reisekleide zu vertauschen. Kaum hatte dieser gehorcht, kaum hatte ihm Giafferi den Hut mit dem hohen Federbusch auf den Kopf gedrückt, als die Thür aufsprang und der bestürzte Bondelli den ergrimmten Procurator herein wies. Ein Adjutant des Gouverneurs von Livorno begleitete diesen, und draußen auf dem Vorsaal klangen Gewehre.

Mit Hoheit trat Giafferi den Kommenden entgegen.

Der Procurator, anfänglich durch Friedrichs Kriegertracht verwirrt, fand doch bald des kecken Fremden Züge aus ihr heraus, und schrie dem Adjutanten zu, daß dies der angebliche Freiherr von Kronenstein sey.

Ich rathe Euch doch, Herr Prokurator, rief mit stolzem Zorn Giafferi: in Euren Aeußerungen über einen Stabs-Offizier vorsichtiger zu seyn, der die Ehre hat, dem Könige von Spanien zu dienen. Sollte etwa auch Euer Besuch diesem Cavalier gelten, fuhr er, zu dem Adjutanten sich wendend, fort: so habe ich das Vergnügen, Euch in ihm den neuen Major des corsischen Regiments, das ich für die Krone Spanien geworben, vorzustellen.

Wenn das ist, erwiederte der Adjutant, sich achtungvoll verbeugend: so bitte ich, meinen aufdringlichen Besuch zu entschuldigen.

Dieser Herr ist freilich vorgestellt, fragte hämisch der Procurator: aber wer bürgt uns für den Vorsteller?

Hättet Ihr nicht das Glück, ein Federheld zu seyn, Herr Procurator! rief heftig Friedrich: so würde ich Euch in meiner guten Klinge einen tadelfreien Bürgen stellen; so aber begnüge ich mich, Euch zu erklären, daß ich Euch, bei der nächsten Beleidigung, Euerm Manifeste nachwerfen werde.

Don Giafferi ist durch das Patent des Grafen Montemar, als königlich spanischer Oberster, sattsam legitimirt, sprach, zwischen die Streitenden tretend, der Adjutant: und Ihr habt sehr übel gethan, Herr Procurator, Euch gegen einen Offizier seines Ranges also zu vergessen. Ich eile, dem Herrn Gouverneur zu rapportiren, der es gewiß höchlich mißbilligen wird, daß der Herr Procurator durch falsche Vorspiegelungen einen Verhaft-

befehl erschlichen, von dessen Vollstreckung natürlich nun nicht mehr die Rede seyn kann.

Er schied, sammt seiner harrenden Begleitung; beschämt und grollend schlich ihm der Procurator nach, und heiter rief Giafferi: Das wußte ich wohl, daß wir zu Livorno nicht Unrecht bekommen konnten. Doch zu einem längern Aufenthalt hier, mein Prinz, kann ich Euch nicht rathen. Der Procurator wird nicht ruhen; die hiesigen Bravo's sind berühmt, und diese Genueser dafür bekannt, weder ihr Gold noch ihre Ehre zu schonen, wenn es gilt, zum Ziele zu gelangen. Darum eilt sogleich mit mir zum Hafen, zur schnellen Ueberfahrt nach Corsica, wo Alles freudig Eurer Ankunft harret.

Ohne noch einmal die göttliche Olympia gesehen zu haben? rief Friedrich: nimmermehr! Wenn ich mein ganzes Leben meinem neuen Vaterlande weihe, so kann es mir doch diese Stunde für mein Herz lassen!

Der corsische Alcibiades! sprach Giafferi lächelnd. So eilt zum leichten Siege, um durch ihn zu schwerern Euch zu stärken; ich lasse unterdessen meine Corvette segelfertig machen, und hole Euch dann selbst ab. Bis dahin verlaßt, um Gotteswillen! unter keinem Vorwande, diesen Gasthof, wo Bondelli's erprobte Treue Euch sichert und meine Corsen jedes Haar auf Euerm Haupte bewachen!

Er ging zum Hafen, und Friedrich nach Olympia's Zimmer, zu dem ihm der lieblichen Stimme Gesang, von der Guitarre Silberklängen begleitet, den Weg zeigte.

Als er die Thüre öffnete, war eben dem reizenden Weibe das Instrument entsunken, und sie lag, in süße Träume verloren, den Seraphkopf in die Lilienhand geworfen, auf dem Sopha, in einer Stellung, die ganz

geeignet war, der schönen Glieder üppiges Wellenspiel in seinem vollen Zauber zu zeigen und des Jünglings leicht erwärmtes Jugendblut zum Sieden zu bringen.

Sie hob das schwarze, liebefeuchte Auge zu dem Kommenden empor und lispelte lächelnd: Wozu die Verkappung? Federigo, mich täuscht Ihr nicht! Ein Weib, das einmal Euch sah, kennt Euch für das ganze Leben.

Freundlich bot sie ihm die kleine Hand. Er sank neben ihr in die schwellenden Kissen, und sagte ihr, welche Gefahr ihm dieses Kriegergewand aufgedrungen und ihn zwinge, von seinem kaum gefundenen Glücke zu scheiden.

Von Euerm Glücke, Federigo? fragte sie, zärtlich schmachtend: Ihr thut nicht wohl, meinem schwachen Herzen mit dieser Galanterie zu schmeicheln. Es ist noch kindisch genug, um an der Männer-Worte Wahrheit zu glauben, und wehe mir, wenn Eure süße Rede Hoffnungen in mir erblühen hieße, die nur zu sehr im Sonnenglanz des neuen Thrones verwelken würden.

Hoffnungen? göttliche Olympia! jauchzte der Jüngling, sie mit Inbrunst umfangend. Nein, mich laßt von meinen seligsten Hoffnungen sprechen, die Eure Engelmilde in diesem Augenblick aus Wünschen schuf, deren vermessene Thorheit ich selbst fühlte. In Euern Augen ging mir eines neuen Lebens goldne Sonne auf. Ihre Strahlen entzündeten in meinem Gemüth eine Flamme, die noch jenseit des Grabes fortlodern wird. Der Liebe Seligkeit und Qualen sind zum ersten Mal in dies Herz eingezogen. O, stellt Euer Götterbild in dem noch unentweihten Tempel auf, und nehmt mein ganzes Seyn, das ich auf ewig Euerm Dienste weihe, zum Opfer an!

Federigo! seufzte Olympia, und sank, in ihrer Reize

Fülle, an seine hochschlagende Brust, und ihr Purpurmund preßte auf den seinen das Glutsiegel des Liebebundes.

Auf ewig die Meine! rief Friedrich in freudiger Begeisterung.

Da entwand sie sich plötzlich seinen Armen und sprach traurig: Mein Herz hat mich über die Grenze geführt, die des Weibes Sitte nie überschreiten sollte. Vergeßt meine Schwäche, Prinz Federigo, und laßt uns dann auf immer Lebewohl sagen.

Olympia! rief Friedrich, aus seinen Himmeln gefallen.

Doch sie fuhr mit ernster Fassung fort: Olympia kann nicht Eure Gemahlin werden, und jedes andre Verhältniß würde die Häuser Frescobaldi und Brienne beschimpfen. Darum laßt uns scheiden, da es noch Zeit ist, und wenn Ihr dort über'm Meer von Siegen zu Siegen fliegt, so denkt bisweilen mit freudiger Rührung der armen Verlassenen, die bald im Nonnenschleier feurige Gebete für Euer Wohl zum Himmel senden wird.

Nicht meine Gemahlin? fragte Friedrich bestürzt: so bindet Euch ein Gelübde?

Das Gelübde der Tugend und Ehre, antwortete Olympia stolz. Weder Euerm Vater, noch Euerm Lande mag ich mich aufdringen. Beide könnten glänzendere Pläne für Euch entworfen haben. Ihr selbst könntet vielleicht einst den Schritt bereuen —

Europa's erste Krone, unterbrach Friedrich sie feurig: würde von diesem Haupte nur Glanz empfangen, nicht ihm geben. Mein Fürstenwort bürgt Euch für Theodors und seines Corsica freudigen Empfang, und war die schöne Wallung, die mich beseligt, Wahrheit, so dürfen diese Rosenlippen den

Verlobungskuß nicht verschmähen, mit dem sich Corsica's Thronerbe seiner holden Braut auf ewig verbindet.

Mit brennender Schamröthe auf den Wangen, mit dem Silberblick der glücklichen Liebe in den Wunder-Augen, schlang sie nun, jede Rücksicht vergessend, die schönen Arme um seinen Nacken, ihre glühenden Lippen hingen an den seinen, — und aus dem nahen Orangenhaine flötete ein Nachtigallen-Paar in süßen, Sinne berückenden Tönen streitend und sühnend, versagend und gewährend, schmachtend und lodernd, klagend, weinend und jauchzend, den lieblichsten Brautgesang.

Jetzt pochte es leise, dann lauter und immer lauter an der Thür des Gemachs. Erschrocken riß sich Olympia aus Friedrichs Armen und sprang ihrer Zofe entgegen, die, das schöne Paar mit listigem, lüsternem Lächeln musternd, Don Giafferi meldete, der dem Cavalier wichtige Dinge zu sagen und große Eile habe.

Halte ihn noch wenige Minuten im Vorgemache auf, Laurette, sprach Olympia, und wandte sich, als die treue, erprobte Dienerin das Zimmer verließ, zu Friedrich, der, in ihren Anblick versunken, am Fenster lehnte. Olympia kann nach dieser Stunde an den Mann ihres Herzens keine Fehlbitte thun, sprach sie, ein reichgesticktes Portefeuille ihm darbietend. Corsica hat, seine Freiheit zu erkämpfen, nur Eisen, ihm mangelt das Alles bezwingende Gold, das allein Genua's Schale noch im Gegengewicht hält. Die Schätze, die mein Gemahl mir hinterlassen, setzen mich in den Stand, diesen Fehler des Schicksals zu verbessern. Doch kein Geschenk darf ich dem Königsohne bieten. Drum nehmt, was ich Euch freudig gebe, aus meiner treuen Hand als Darlehn an. Wenn König Fe-

derigo einst den väterlichen Thron besteigt, will ich es von ihm, und nur von ihm zurück empfangen.

Einen harten Strauß focht bei diesem Anerbieten der alte und neue Stolz mit der Liebe zu dem schönen Weibe in des gefürsteten Freiherrn Herzen. Doch als Olympia noch ein Mal mit sanfter Bitte und süßem Kuß ihn umfing und die Brieftasche ihm mit der Sammethand in den Busen schob, da war um so weniger an Widerstand zu denken, als in dem Augenblicke Giafferi, die niedliche Lauretta unsanft von sich drängend, in's Gemach stürzte.

Verzeiht der Ungebühr, Madonna! rief er ängstlich: mich treibt der Stunde Noth. Ihr müßt sogleich mir folgen, mein Prinz. Corsica's alter Tyrann, Pinelli, von dem heimtückischen Procurator angehetzt, und vielleicht völlig über Euch aufgeklärt, ist selbst zum Gouverneur gefahren, hat dort, um Eure schleunige Verhaftung zu bewirken, seine eigne Person als Caution angeboten, und für den Weigerungfall so ernstliche Drohungen hinzugefügt, daß der Gouverneur nicht umhin gekonnt, den zweiten Haftbefehl gegen Euch zu unterzeichnen. Die Viertelstunde, die mir der Adjutant zu zögern versprochen, ist verstrichen, und eine verlorne Minute kann Euch Freiheit und Leben kosten.

Da verdrängten des Trennungschmerzes Perlen in Olympia's Augen den milden Thau der Sehnsucht und Erfüllung. Noch ein Mal riß sie den Jüngling an ihren Helenenbusen, noch ein Mal brannten ihre Lippen auf den seinen; dann stieß sie ihn von sich und rief: Jetzt, Federigo, beschwöre ich selbst Euch, zu fliehen. Denkt auf der glücklichen Insel der liebenden, bangenden Braut.

Sind die Heiligen unserer Liebe günstig, so sehn wir dort, vielleicht bald uns wieder!

Verstummt, betäubt, ließ Friedrich sich von Giafferi aus dem Hause und durch die schweigenden Straßen ziehen, in denen schon der Abend zu dunkeln begann. Während sie auf das Hafenthor zueilten, zog ein Commando toscanischer Soldaten, dem Pinelli und der Procurator zu Wagen folgten, nach Bondelli's Gasthofe, und als sie in das Boot gestiegen waren, das sie zur harrenden Corvette führte, umarmte Giafferi freudig seinen jungen Freund und rief: Den Heiligen sey Dank, die Gefahr war nahe und schrecklich; aber jetzt seyd Ihr gerettet!

Wie aus einem reinen Sapphir gewölbt, glänzte der klare Azur des südlichen Himmels über dem Tyrrhener Meere, in dem jetzt Giafferi's Corvette mit günstigem Winde segelte. Prächtig vergoldete die Sonne Corsica's Bergketten, die am Horizonte hervorzutreten begannen; in dem neuen Anblick des unermeßlichen Oceans versunken, stand Friedrich mit Giafferi auf dem Vorderdeck, und während sein Herzens-Compaß die Nadel gen Norden spielen ließ, stürmte der Ruhmsucht Orkan des stolzen Geistes Wünsche gen Süden fort. Schon hatte das Schiff die Insel Capraja und das Capo Corso im Westen liegen lassen, als Bastia's Thürme und Paläste aus den Fluthen emporstiegen. Auf dem äußersten Hafen-Kastell flatterte die weiße Flagge mit dem rothen goldgekrönten Kreuze, trotzig drohend es verkündend, daß dieser wichtige Platz noch immer in Genua's Besitz sey. Den verhaßten Anblick früher loszuwerden, gebot Giafferi, alle Segel einzusetzen, und noch schneller rauschte die Corvette durch

die Wellen daher, bis sich das Schloß San Pellegrino zeigte, und hier, wo das Gebiet der neuen corsischen Freiheit begann, wehte auch bereits des Reiches alte Flagge, den Mohrenkopf mit weißer Binde im weißen Felde führend. Das freudige Hurrah der Equipage begrüßte das wohlbekannte Zeichen; die spanische Flagge, die das Schiff bisher als Palladium gegen die genuesischen Galeeren geführt, ward herabgelassen, statt ihrer das Mohrenhaupt aufgezogen, und der Donner der Schiffstücke begrüßte den befreundeten Hafen. Unter des Schlosses krachendem Gegengruß ging die Corvette vor Anker.

Als Friedrich an das Land gestiegen, trat ihm ein ernster, stattlicher Mann entgegen, der sich als den königlichen Staats-Secretär, Grafen Caffori, ankündigte und ihm den Befehl seines erlauchten Vaters brachte, sogleich in das Lager vor Bastia zu eilen. Ungeduldig, den geliebten, noch nie gesehenen Vater zu erblicken, bestieg Friedrich das für ihn bereit stehende Roß, Giafferi und Caffori begleiteten ihn, und rasch ging der Zug durch die blühenden Pieven Casinca und Mariana, zwischen gesegneten Getreidefluren und stattlichen Wäldern, wo der Citronen und Orangen Blüthe und Frucht freundlich das Dunkel der immer grünenden Eichen hob, wo der fruchtbeladene Feigenbaum, der liebliche Mandelbaum prangte, wo der Lorbeer und die Myrthe hoch zum Himmel emporstiegen. Bei Gott, Corsica ist ein Paradies; aber ein unbewohntes, sprach Friedrich: denn noch habe ich keine Ortschaft gesehen. Es scheint der reizenden Landschaft ihr schönster Schmuck, das menschliche Regen und Treiben, zu mangeln.

Was in diesen Kirchspielen die Waffen tragen kann,

antwortete Caffori: das kämpft vor Bastia den heiligen Freiheitkampf unter Eures glorreichen Vaters Befehlen. Die Weiber und Kinder aber schalten daheim in den Dörfern, die bei den ewigen Bürgerkriegen, die dies unglückliche Land zerrissen, die Furcht vor plötzlichen Ueberfällen auf der Spitze der Gebirge zu bauen gebot.

Schrecklich, rief der Jüngling: daß gerade da, wo des Schöpfers Güte aus ihrem segenreichen Füllhorn Gedeihen und Freude verschwenderisch ausgegossen, die Menschen sich am wüthendsten bestreben, einander das Daseyn zu verbittern!

Jetzt wandte sich der Zug, da rechts auf Bastia zu noch einige Plätze in der Genueser Gewalt waren, links nach der Pieve Nebbio, und Giafferi zeigte auf Mariana's letzte Grenzberge.

So weit das Auge reichte, schien das Gebirge, das mit Hagapfelbäumen bedeckt war, durch ihre brennendrothen Früchte im Glanz des letzten Abendscheines von einem innern Feuer zu glühen. Auf den höchsten Gipfeln und Klippen hingen Corsica's Dörfer, und als, bei dem vollen Einbruch der Nacht, sich oben auf den schwindelnden Höhen die Lichter in den Hütten und die Wachtfeuer der Hirten entzündeten, und das Gebirge selbst in das Dunkel zurück trat, gewährte das Ganze dem erstaunten Auge Friedrichs den romantisch seltsamen Anblick eines in der Luft schwebenden Zauberdorfs.

Wahrlich, sprach er zu Caffori: Eure Insel ist wunderlich schön.

Da habt Ihr Corsica mit Einem Worte erschöpfend bezeichnet, antwortete Caffori: es ist so wunderlich als

schön, und wollte Gott, daß dies Beiwort nur auf die leblose Natur Anwendung fände!

Mit Tages Anbruch kamen die Reisenden nach dem Flecken Murato. Dort sah es sehr unruhig und kriegerisch aus. Greise, Weiber und Kinder packten ihre besten Habseligkeiten zusammen, um nach dem Städtchen Nebbio zu flüchten, und die waffenfähige Mannschaft hatte sich auf dem Marktplatze aufgestellt. Die hohen, starken Gestalten der Männer und Jünglinge, in kurze Wämmser von dunkelm Landtuch, für Jagd und Krieg gleich zweckmäßig gekleidet, die braunen, edel geformten Gesichter, die mit den großen, muthig blitzenden Augen unter den schwarz und rothen Helmmützen hervorschauten, die Dolche und Pistolen in den Leibgurten, die stattlichen Büchsen, im Mineralbach Restonica versilbert, gaben dem Landsturm ein imposantes Ansehen, und Friedrich meinte gegen Caffori, daß er sich mit solchen Leuten halb Europa zu erobern getraue.

So lange sie unter einander mit dem Führer einig sind, erwiederte dieser bedeutungvoll.

Jetzt trat der erste Anciano des Fleckens, ein ehrwürdiger Greis, hervor, dem Sohne seines Königs die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen. Von ihm erfuhr Friedrich, daß die Bewohner der nahen Flecken Barbaigo, Patrimonio und Farinola, von Genua aufgehetzt und bewaffnet, sich in völliger Gegen-Revolution befänden und nur die Ankunft genuesischer Truppen erwarteten, um zum offenen Angriff überzugehen.

Mein Vater hat also nicht mit Genua allein zu kämpfen, auch mit verblendeten Unterthanen? fragte Friedrich, un-

angenehm überrascht, seine Begleiter, und traurig antwortete Caffori: Innerer Zwiespalt war Corsica's Fluch von Anbeginn. Es wäre längst frei, wenn es einig zu seyn gelernt hätte.

Nun sprengte ein stattlicher Krieger an der Spitze eines corsischen Reitergeschwaders, auf den Marktplatz, der sich dem Kronprinzen als den königlichen Gardehauptmann, Grafen Giabicomi, meldete, von Seiner Majestät gesandt, den geliebten Sohn durch die Gegenden, die jetzt plötzlich zum Kriegschauplatz geworden, sicher in das Lager vor Bastia zu geleiten.

Während er noch sprach, verkündete der Donner der Stücke vom Norden her, daß dort schon das Treffen zwischen dem Despotismus und der Freiheit begonnen.

Friedrichs Brust begann die heiße Kampflust zu schwellen, und er rief mit freudigem Entschlusse: Wie wäre es, wenn wir vor der Lagerreise diese Schlacht als Freiwillige mit föchten? Ich meine, daß mit diesem Fußvolk und mit diesen Reitern, die Ihr uns zugeführt, schon ein Satz zu wagen stünde.

Ich kann es nicht gut heißen, mein Prinz, sprach Giafferi: Eures königlichen Vaters Befehl ruft uns in's Lager, und wie jene Schlacht steht, wissen wir nicht.

Auch ich muß widerrathen, stimmte Giabicomi. Die Genueser haben bei Fiorenza die Obersten Varone und Pier Casale mit zweitausend Mann regulirter Truppen gelandet, nnd vereint mit den Rebellen dieser Pieve, sind sie unserer dortigen Waffenmacht weit überlegen. Gingt Ihr in dem verwegenen Unternehmen unter, wie dürfte ich es wagen, vor meinem Könige zu erscheinen?!

Ihr mögt Recht haben; aber ich will! rief Friedrich,

sich schnell den Herrscherton aneignend, und gab, den Degen ziehend, den Befehl zum Marsche.

Der Seemuscheln dumpfer Hornton erklang, und fort ging der Zug bis nach Barbaigo, das, von allen seinen Bewohnern verlassen, einen öden, traurigen Anblick gewährte. Einige Muratonen zeigten ihre Geneigtheit, im Wohnsitze ihrer nächsten Landesleute und Nachbarn ein wenig zu plündern und zu sengen; aber Friedrich schrie durch die Reihen: daß er den Krieg als ein ehrlicher Ritter, nicht als ein Räuber und Mordbrenner führen wolle, und daß er den mit eigner Hand niederschießen werde, der den geringsten Exceß begehe!

Gehorsam zogen die Schaaren in stiller, strenger Ordnung durch die leeren Straßen, und bald sahen sie Patrimonio vor sich, das, ein trauriges Wahrzeichen des Bürgerkrieges, von den königlich gesinnten Corsen in Brand gesteckt, zum Himmel hinauf loderte. Dazu krachte der Kanonendonner immer furchtbarer von Farinola herüber. Schon konnte man die Salven des Kleingewehrfeuers unterscheiden, und einzelne Verwundete und Versprengte kamen dem Corps entgegen.

Halt! rief Friedrich, dem Ersten entgegen sprengend. Gib Kunde, wie es mit der Schlacht steht?!

Schlecht! edler Herr, seufzte der Corse, den blutenden Arm auf die Büchse stützend. Wir haben uns gegen den Feind als Corsen gehalten, das Zeugniß muß uns der Satan selbst geben, und wir hatten die Hunde auch schon auf Fiorenza gedrückt. Aber jetzt sind uns die Hauptleute, Franchi und Gagrai, mit vierhundert ausgeruhten Griechen in die Flanke gefallen. General Ar-

righi ist gefangen, und das Heer ohne Haupt wird sich schwerlich lange halten.

Nun, Freunde, ist's jetzt Zeit, am Treffen Theil zu nehmen? fragte der Jüngling mit funkelnden Augen seine Begleiter.

Mit Gott für Corsica! rief Giafferi, das Schwert ziehend: führt uns zum Siege, Prinz.

So nimmt jeder Reiter einen Fußjäger auf die Croupe, befahl Friedrich. Der Hiobsbote steigt hinter mich und führt uns den Griechen in den Rücken. Die Reiterei trabt voran, das Fußvolk folgt so rasch als möglich. An Ort und Stelle führt General Giafferi das Commando, weil er Zeit und Punkt des Angriffs besser versteht, als ich. Jetzt vorwärts! mit Gott für Theodor und Corsica! Nachjauchzte das kleine Heer das Feldgeschrei, und fortstürmten die Schaaren, bis sie bei dem brennenden Farinola die Schlacht fanden, die noch immer stand, da Theodors Corsen gegen Genua's Uebermacht mit unglaublicher Erbitterung fochten.

Der Angriff von Friedrichs Haufen, durch Giafferi weise geleitet, begann im Rücken der griechischen Grenadier-Compagnieen, dem Kern der genuesischen Truppen. Eine Büchsensalve der abgesprungenen Fußjäger wirkte fürchterlich, und nun hieb Friedrich, an der Spitze der Reiter, mit kecker Jugendlust in die Feinde ein, die, von dieser Seite am wenigsten einen Gegner erwartend, zu weichen begannen. Jetzt kam auch der Rest des corsischen Fußvolks in kurzem Trabe an, drückte nach, und das Weichen der genuesischen Waffenmacht ward zur Flucht, als Giafferi, der die Führung des königlichen Hauptcorps übernommen, noch einmal kräftig vordrang. Nur der

genuesische Hauptmann, Franchi, hielt mit einer Compagnie Griechen festen Stand, selbst als schon die Hälfte seiner Leute gefallen war. Da sprengten sechs von Friedrichs Reitern auf ihn zu, dem Tollkühnen den Rest zu geben, und muthig setzte er sich, obgleich zu Fuß kämpfend, ihnen entgegen. Aber Friedrich jagte hinzu, schlug die Schwerter seiner Leute weg und rief gutmüthig: Nehmt Pardon, Herr Hauptmann!

Von Rebellen nie! schrie dieser zur Antwort. Ich will bei meiner Compagnie liegen! und hieb grimmig um sich.

So nehmt's mit mir allein auf! sprach Friedrich, in dem der Burschensinn sich plötzlich regte, vom Rosse springend: das ist das dritte meiner verrückten Duelle, weil Ihr eigentlich schon so gut wie gefangen seyd; aber Ihr wollt ja nicht anders! Und zu Fuß griff er nun den Hauptmann an, den er nach kurzem Gefecht durch eine Armwunde wehrlos machte.

Ihr sollt doch Euern Willen nicht haben, Herr Trotzkopf! scherzte der Sieger: Ihr sollt nicht bei Eurer Compagnie liegen, sondern mit mir in's Lager vor Bastia ziehn!

Um dort, den Rebellen zum lustigen Schauspiel, durch den Henker zu enden? knirschte Franchi. Ihr habt gegen mich als Mann von Ehre gehandelt, Kamerad, endigt auch so und stoßt mich gleich hier nieder, auf daß ich von Soldatenhänden sterbe.

Das Schlachtgetümmel hat Euch den Kopf erhitzt und verwirrt, sprach Friedrich mitleidig: Ihr könntet sonst solchen Gräuel vom König Theodor nicht befürchten. Im Lager wollen wir weiter darüber reden. Für jetzt

nehmt mein Wort für Ehre und Leben, laßt Eure Wunden verbinden und jede Sorge fahren.

Während der Gefangene weggebracht wurde, sah sich der Jüngling auf dem Wahlplatze um, und mit des ersten Sieges Götterwollust überall die Genueser auf Fiorenza zufliehen und seine Corsen grimmig nachhauen. Auch er sprengte mit seinen Reitern nach; da schlug, vom Wege links, ein tolles, verworrenes Geschrei, von Büchsenschüssen begleitet, an sein Ohr, und als er auf deu Menschenklumpen zuritt, aus dem es erscholl, sah er, wie die königlichen Corsen, seine Muratonen an der Spitze, den sehr geschmolzenen Haufen der Contra-Revolutionärs aus Barbaigo und Patrimonio mit Tigerwuth angriffen.

Ergebt Euch der Uebermacht! rief er den Letzteren zu; aber einer ihrer Hauptleute schrie wild: Wir haben unsre Landesleute dreimal um Pardon gebeten, aber sie dürsten nach unserm Blut, so wollen wir es ihnen denn so theuer als möglich verkaufen.

Zurück! schrie jetzt der Jüngling unwillig den Königlichen zu. Aber diese, von des Bürgerkrieges grimmiger Erbitterung entflammt, bezeigten keine Lust, dem Befehl zu gehorchen, und es ließen sich Stimmen vernehmen, die da meinten: es habe Niemand das Recht, sie zu hindern, wenn sie an Landesverräthern gerechte Rache übten.

Zurück! donnerte jetzt Friedrich, zwischen die Haufen sprengend. Ich lasse die Reiterei auf Euch einhauen, wenn Ihr nicht Pardon gebt.

Diese entschlossene Anwendung der Gewalt galt, wie oft, für einen schlagenden Rechtsgrund und half den Blutdürstigen schnell zur Ueberzeugung, daß sie gehorchen

mußten. Sie setzten die Hähne in Ruh', und die Gegner, die schon auf ihr Leben verzichtet, streckten mit dankbarem Zuruf die Büchsen vor dem königlichen Jüngling, dem jetzt ein Gefühl, inniger und erhebender als bei dem Siege über Genua's Heer, die Brust schwellte.

Giafferi aber, der, von der Verfolgung der Flüchtlinge zurückkehrend, ein Zeuge der Scene gewesen, schloß ihn gerührt und entzückt in die Arme und rief: Bei meinem Eid! Ihr verdient es, dereinst über Corsica zu herrschen: denn Ihr flechtet der Menschlichkeit Oelzweig in den blutigen Lorbeerkranz des Siegers.

Unter dem freudigen Donner der Karthaunen, unter dem lustigen Spiel der Feldmusik, begleitet und begrüßt von der Corsen Jubelgeschrei, zog Friedrich an Giafferi's Seite in das Lager vor Bastia. Ihn empfing Graf Caffori im Namen des Königs und geleitete ihn zu dessen Zelt. Ungeduldig pochte das Herz des Sohnes, das nun bald an des Vaters Brust schlagen sollte. Aber er mußte noch warten, bis das Homagium eines neugeadelten Corsen vorüber war, welches der König eben persönlich annahm. Endlich öffnete sich die Zeltthüre, und ein kleiner Mann, von gedrungenem kräftigen Bau und einem olivengelben, grobstolzen Gesicht, in einem über die Gebühr betreßten Kleide, trat heraus und schritt, sich gewaltig breit machend, die Zeltgasse hinab.

Wer ist der neue Edelmann? fragte Friedrich den Grafen Caffori.

Buona, Fleischer zu Ajaccio, antwortete dieser achselzuckend: dem der König für eine geringe Geldsumme,

in der Zeit des dringenden Bedürfnisses geliehen, diese Standeserhöhung schuldig zu seyn glaubte.

O weh! rief Friedrich in seinem Herzen und trat in das Zelt ein, wo der wunderliche Anblick, der seiner harrte, seine Brust mit einer höchst widrigen Empfindung durchzuckte. Im Hintergrunde des mit reichen türkischen Teppichen behangenen Gemachs thronte, unter einem goldnen Baldachin, auf einem erhöhten Divan von Goldbrocat, ein großer, majestätischer Mann von etwa fünfzig Jahren. Mit des klugen Gesichtes regelmäßigen Zügen contrastirten die Furchen, die ein unstätes, nicht ganz rein erhaltenes Leben gezogen, eben so feindlich, als der lange, scharlachrothe, goldverbrämte Türkenpelz, den er trug, mit dem spanischen Degen, dem dreigestutzten Tressenhute und der großen, schwarzen Perücke. Hinter ihm standen drei Türken, von denen besonders einer, dessen schwarzgelbes, grinsendes Gesicht ein Spiegel aller Laster schien, dem Jüngling ein geheimes Entsetzen einflößte.

Jetzt winkte Theodor dem Sohne mit königlicher, nicht väterlicher Huld, und als dieser durch die Reihen der edeln Corsen, die zu beiden Seiten standen, zum Throne gelangt war, reichte ihm der Vater die Hand zum Kuß und sprach: Wir heißen Euch in unserm Lande willkommen, Prinz Federigo. Zwar verdiente es unsere Rüge, daß Ihr, ohne unsern Befehl, an dem Treffen bei Farinola Theil genommen, aber die tausend Genueser, die als Leichen dort die Wahlstatt deckten, sind Eure stummen Vertheidiger geworden, und es ist uns angenehm, daß Ihr durch diese Siegesschlacht den Corsen sogleich die Aechtheit Eurer Abkunft und Eure Würdigkeit bewiesen, dermaleinst die Söhne des Herkules, die Abkömmlinge der Argonauten-Helden, zu beherrschen.

Dieses kalten, stolzen Empfanges nicht gewärtig, wußte Friedrich nicht, was er antworten sollte, als der Gardehauptmann Giabicomi in das Zelt stürzte, der, vor Wuth stammelnd, dem König rapportirte: ein Spion habe so eben die Nachricht gebracht, daß die Genueser den bei Farinola gefangenen General Arrighi auf dem Marktplatz zu Bastia aufgeknüpft.

Da erhob sich der Corsen dumpfes, zorniges Gemurmel, Theodors Blicke sprühten Tod, und als er noch über das, was jetzt zu thun sey, mit sich zu Rathe ging, bog sich der gräuliche Türke mit einem Höllenlächeln an sein Ohr und flisterte ihm, mit den Augen auf Friedrich deutend, einige Worte zu.

Drauf wendete sich Theodor zu seinem Sohne und sprach: Ihr habt, wie ich vernommen, den Genueser Franchi auf dem Schlachtfelde zum Gefangnen gemacht. Laßt ihn sogleich vor unsern Thron bringen.

Friedrich gehorchte, von schlimmen Ahnungen gefoltert, und als der wundenbleiche Franchi vor dem Throne stand, sprach Theodor mit grimmiger Kälte:

Genua hat den edeln Arrighi zu Bastia den Tod der Diebe sterben lassen. Wir haben leider diesmal keinen General gefangen, um das Recht der Wiedervergeltung vollkommen üben zu können. Doch seyd Ihr, als Rivarola's Vetter, noch ein ziemlich anständiges Sühnopfer, und mögt Euch bereiten, in einer Stunde die Manen des Gemordeten zu versöhnen.

O, hättet Ihr auf dem Schlachtfelde meine Bitte erfüllt! rief mit bitterm Lächeln Franchi dem erblassenden Friedrich zu, der, sich schnell ermannend, mit kindlicher Ehrfurcht und männlicher Festigkeit zu seinem Vater

sprach: Dieser Held hat mein Fürstenwort für Ehre und Leben, und ich bitte Euch daher, Königlicher Vater, den schrecklichen Todesspruch zurückzunehmen.

Befremdet, doch nicht unfreundlich, schaute Theodor den kühnen Widersprecher an, und schon wollte die Milde in seinen Zügen die Oberhand gewinnen, da bog sich wieder der schwarzgelbe Satan zu seinem Ohr und flisterte lange und eifrig; und wieder entstellten sich des Königs edle Züge und er schnaubte: Des Sohnes vorschnelles Wort kann der Vater und König durch seinen Machtspruch lösen. Ihr habt also nichts versprochen, Don Federigo, und der Henker verwalte sein Amt.

Schon griffen die Trabanten nach dem unglücklichen Franchi, und dieser wollte ihnen, mit einem dankbaren Blick auf Friedrich, folgen, als der Jüngling vorsprang, und, den Gefangnen umarmend, mit der Kraft der Verzweiflung zum Thron hinauf rief: Ich war eher deutscher Baron, als Kronprinz von Corsica. Könntet Ihr mein Fürstenwort lösen, so bleibt das Wort des Freiherrn noch verpfändet, und wolltet Ihr durch blutige Gewalt auch dies vernichten, so schwöre ich jetzt bei allen Heiligen, daß ich meine Entehrung nicht überlebe!

Ihr seyd ein herrlicher Jüngling! rief Franchi, im Entzücken über diese Selbstaufopferung seinen nahen Tod verachtend: aber um meinetwillen soll diese edle Blüthe nicht fallen. Ueberlaßt mich meinem dunkeln Loose. Ich gebe Euch Euer Wort zurück, und Theodor ende mit mir, wie es ihm gefällt.

Jetzt fielen alle Augen auf den König, der vergebens eine mächtige Rührung zu verbergen suchte, und in einem schweren Streite mit den feindlichen Mächten seines

Innern begriffen war. Endlich siegte sein besseres Selbst. Er wies den Türken, der sich wieder flisternd zu ihm wandte, mit unwilligem Ernst zurück und sprach zu Franchi: Graf Giabicomi soll Euch über unsre Vorposten bringen. Ich verlange keine Ranzion von Euch, als daß Ihr zu Bastia treu erzählt, was hier geschehen ist. Wenn Euer blutiger Vetter dadurch zum erstenmal lernt, sich zu schämen, so hat Corsica für diesmal Genugthuung.

Bei meinem Eid, Eure Majestät hat wohl gethan! rief Giafferi, sich eine Thräne abtrocknend.

Die edeln Corsen, die kurz vorher nach der Blutrache gelechzt, riefen, durch diese Beispiele wechselseitiger Großmuth gerührt, ihrem König für sein Gnadenwort ein herzliches Viva zu, und Friedrich stürzte in freiwilliger Huldigung auf den Stufen des Thrones nieder und benetzte des Vaters Hand mit dankbaren Thränen.

Ich will mit meinem Sohne allein seyn, sprach jetzt Theodor mit gerührter Stimme. Und als Alle das Zelt verlassen, umarmte der Vater den Jüngling mit väterlicher Wärme. Ich möchte es für ein böses Omen halten, sprach er: daß unser erstes Zusammentreffen ein feindliches war, mein Friedrich; aber Du hast mir dabei ein so höchst wackres und kräftiges Gemüth gezeigt, daß meine Freude darüber jede Sorge für die Zukunft unterdrückt.

Gott sey Dank! jauchzte der Jüngling, das ist eine Sprache, wie ich sie von meinem Vater zu hören hoffte. Jetzt schwöre ich darauf, daß ich Euer ächter Sohn bin. — Vorher, fuhr er mit plötzlichem Grausen fort: kam es mir nicht also vor. Ihr schient mir ein fremder Zauberkönig zu seyn, der, für seines Thrones kalten Glanz, sich dem Bösen ergeben, und es dünkte mir, als ob dieser

in des scheußlichen Heiden Gestalt hinter Euch stehe und Euch immer neue Sündengedanken einhauche. Wie mögt Ihr doch diesen Unhold also in Eurer heiligen Nähe dulden?

Mit solchen Urtheilen ist die Jugend immer rasch fertig, antwortete Theodor mit verlegnem Lächeln. Wenn Du die Verhältnisse kennen lernst, die mich mit diesem Muselmann verknüpfen, so wirst Du Deine Uebereilung reuig zurücknehmen. Als Adjutant des spanischen Obersten Mendoza half ich vor zehn Jahren die Festung Oran in Afrika gegen den Dey von Algier vertheidigen, und gerieth bei einem Ausfall in der Barbaresken Gefangenschaft. Meine astrologischen und chemischen Kenntnisse erwarben mir bald die Gunst des Dey, und als ich die Revolution, die seinen Enkel auf den Thron von Tunis hob, glücklich beendet, wünschten beide Regenten mir ihre Dankbarkeit thätig zu beweisen. Da dachte ich an das unglückliche Corsica, dessen widerrechtlich gefangenen Häuptern ich schon früher durch den kaiserlichen Hof ihre Freiheit verschafft hatte. Mir schwebte die Möglichkeit vor, durch die Befreiung dieses muthigen Volkes zugleich meinem Stamme die Königwürde zu erringen. Ich begann mit den sogenannten Rebellen von Corsica zu unterhandeln; sie fügten sich allen meinen Foderungen. Algier und Tunis gelobten mir kräftige Unterstützung. Auf einem englischen Schiffe, mit allen Kriegbedürfnissen und einer Million Zechinen beladen, bin ich hier gelandet. Welche Fortschritte ich bisher gemacht, weißt Du. Ich wäre aber, bei des Landes Armuth, diesen kostspieligen Krieg, ohne fortdauernde Geldsendungen aus der Barbarei, zu führen außer Stande. Diese sind jedoch nur Darlehne, die ich wieder abtragen muß, wenn mein Thron

erst fest steht. Daß sie den Plänen, die ich mit den Muselmännern verabredet, gemäß verwendet, daß ihre dereinstige Zurückzahlung vorbereitet werde, dafür sollen die drei Tunesen wachen, die mich hierher geleitet. Der Hassan, der Dir so widrig ist und dessen Physiognomie freilich nicht viel Empfehlendes hat, ist ihr Haupt, ein treuer Diener des Dey, dem ich zur Säbelumgürtung geholfen, und mir deshalb persönlich ergeben. Wenn ich auch, im eigentlichen Sinne, von ihm nicht abhänge, so bediene ich mich doch oft und gern seines Rathes, der immer höchst klug ist, und gerade aus, wie der Weg der Kugel, zum Ziele führt. Bisweilen schlägt ihn wohl der orientalische Despotismus in den Nacken, aber dann mildert, wovon Du bereits eine Probe sahest, mein fester Königswille. Zu besorgen kann ich nichts von ihm haben, da unsere Wege zusammengehen. Ja, ich möchte, nach Zusammenstellung unserer Horoskope, eher glauben, daß der Bund mit mir, ihn mit großer, unausweichlicher Gefahr, wenn auch erst nach Jahren, bedrohe.

Mit gespannter, trauriger Aufmerksamkeit hatte Friedrich der langen Schutzrede zugehört. Jetzt sprach er: Ich kann nicht falsch seyn gegen Euch, mein Vater, und so zürnt mir denn nicht, wenn ich Euch offen gestehe, daß Euer ganzes Unternehmen mir höchst unselig vorkommt. Corsica's Fehde mit Genua scheint mir gerecht, und freudig will ich mein Blut für die Nation vergießen, die so muthig ihre Ketten zerbrochen. Aber vor der Hülfe, die Ihr auf diese Insel gebracht, will mir grauen. Wohl haben schon in der alten Zeit Kaiser und Könige der Sarazenen Waffen im Kampfe gegen ihre Feinde gebraucht; aber die unparteiische Geschichte gedenkt solchen Beginnens

mit gerechtem Abscheu, weil es den Heiden den Weg in die christlichen Länder zeigt. Und vollends diese Seeräuber, die nicht einmal ehrliche Heiden, sondern Schurken aus Nationalität sind. Ich kenne nichts Schrecklicheres, als ein ganzes Volk, das, seit Menschengedenken, nicht aus Noth, sondern aus eingefleischter Ruchlosigkeit, vom Raubmorde, wie von einem ehrlichen Gewerbe, lebt. Ihr wollt die Teufel durch Beelzebub austreiben, und das kann nimmer glücklich enden.

Es ist nicht zu läugnen, antwortete Theodor mit unwilligem Spott: daß sich über dies Thema eine höchst moralische Dissertation schreiben ließe, in der Deine Meinung einen glänzenden Sieg davon tragen müßte. Es fragt sich aber hier blos, ob ich eine unglückliche Nation aus unverschuldetem Elend retten, oder sie, aus übertriebener Gewissenszartheit, ihren Henkern Preis geben soll. So lange Du mir nicht hinreichendes Geld schaffen kannst, um diesen armseligen Corsen Gewehre und Schuhe zu kaufen, so lange bin ich nicht im Stande, Deinen christlichen Eifer gegen die armen Tunesen zu honoriren.

So fehlt es Euch also blos an Geld? rief fröhlich Friedrich, die Brieftasche Olympia's, die noch auf seinem Herzen ruhte, hervorreißend. Dann nehmt mit Liebe an, was Liebe mir gab, und Liebe Euch durch mich freudig bietet. Wollte Gott, es reichte hin, Euch gänzlich aus der Heiden schimpflicher Abhängigkeit los zu kaufen.

Das thut es zwar nicht, antwortete Theodor, die reichen Wechsel mit heiterm Gesicht überzählend: doch will ich Dir nicht verhehlen, mein Sohn, daß diese unerwartete Hülfe mir sehr zu statten kommt. Meine Kassen

waren leer, und Tunis machte Schwierigkeiten, sie zu füllen, weil es meinte, daß ich schon mächtig genug sey, durch Ausschreibung von Contributionen für meine Bedürfnisse zu sorgen. Ich hätte deshalb schon einige harte Befehle geben müssen, und freue mich, sie jetzt aufheben oder doch mildern zu können. Du hast Dich um den Staat doppelt verdient gemacht, ich ernenne Dich daher zum Obersten der Cavallerie, und ich werde noch auf eine würdigere Belohnung für Dich denken.

Diese Worte, wieder in vollem Königston gesprochen, erregten in dem bekümmerten Sohne ein um so wehmüthigeres Gefühl, als er begann, das glänzende Elend, in dem sein Vater lebte, klarer zu erkennen. Und als der diensthabende Kammerjunker jetzt, mit respectvoller Feier, den Staatskanzler, Grafen Hiacintho Paoli, den Groß-Siegelbewahrer, Grafen Sebastiano Costa, und den Groß-Schatzmeister, Marchese von Matra, zum geheimen Conseil anmeldete, entfernte sich Friedrich mit schwerem Herzen.

Als er aus dem Zelte trat, strömten ihm die Gardereiter entgegen, die bei Farinola unter ihm gefochten. Sie kamen eben vom Capo Corso von einer großen Recognoscirung zurück, bei der es, wie gewöhnlich, den Häusern und Fruchtfeldern, den Ochsen, Schafen und Ziegen der genuesischen Corsen übler, als den bewaffneten Feinden ergangen war. Doch war bei dieser Expedition ein sehr zartes Rechtsgefühl in den Reitern rege geblieben, denn eine Zigeunerbande, die, die allgemeine Verwirrung benutzend, ein wenig auf eigne Hand marodirt, war von ihnen sogleich ausgespürt, verhaftet und gebunden in das Lager getrieben worden, und sie verlangten

nun mit der Erbitterung, die den zünftigen Meister immer gegen den Pfuscher beseelt, von ihrem neuen Obersten kurze Untersuchung und schnellen, scharfen Spruch.

Flüchtig überschaute Friedrich die braunen, zähnklappernden Galgengesichter, die ihm nicht ganz fremd vorkamen. Da fielen seine Blicke auf einen Riesen, der, in seinen dunkeln, zerlumpten Mantel gehüllt, von den andern abgesondert, so trotzig da stand, als wolle er das Schicksal herausfordern, seinen Eigensinn zu beugen. Schnell erkannte der Jüngling in ihm seinen Retter, den ehrlichen Diebs-Hauptmann Horra, und nachdem er durch einige Querfragen an Kläger und Beklagte herausgebracht, daß beide Parteien allenfalls mit einander aufheben könnten, sprach er mit Gravität das Urtheil, daß, um ein ernstes Beispiel zu statuiren, die Diebsbande gesteinigt werden solle, daß aber nur diejenigen Reiter die Execution vollstrecken dürften, die es vorher auf das Sacrament beschwören würden, ihre Hände rein von fremdem Gute erhalten zu haben. Da sahen die Kläger murmelnd einander an, und als Friedrich sie fragte: wer von ihnen den ersten Stein aufheben wolle? liefen sie lachend aus einander, und die Bande stand allein vor ihrem Richter. Dieser zerschnitt mit seinem Degen des nächsten Stricke, und fand, daß er des wilden Kloska Fäuste befreit, die einst das Mordrohr auf ihn angeschlagen. Er befahl ihm, die Spießgesellen loszubinden, und ihm dann mit dem ganzen Haufen in sein Zelt zu folgen. Dort sprach er mit furchtbarem Ernst zu ihnen: Ich habe Euch vergolten, was Ihr am Rheine für mich gethan; wir sind quitt. Jetzt entscheide Euer freier Entschluß, ob Ihr ehrlose Diebe bleiben oder als ehrliche Soldaten für eine

gute Sache fechten wollt. Wollt Ihr auf Euerm ruchlosen Pfade fortgehn, so nehmt diese Börse und packt Euch stracks aus meines Vaters Reiche: denn steht Ihr noch einmal so, wie heute, vor mir, so lasse ich Euch ohne Gnade aufknüpfen. Wollt Ihr es aber einmal zur Abwechselung mit der Ehrlichkeit versuchen, so meldet Euch bei dem Grafen Giabicomi, beruft Euch auf mich und bittet ihn um Waffen.

Da stürzte die Horde zu des Jünglings Füßen, der Hauptmann aber schritt nicht ohne Würde auf ihn zu, drückte seine Hand auf das Herz und sprach: Ihr seyd der erste, der uns die Möglichkeit zeigt, das Wolfleben zu verlassen, das uns schon lange herzlich anekelte, an dem uns aber die eherne Noth fest gebunden hielt. Bei der großen Isis! Euer Zutrauen soll Euch nimmer reuen. Und daß Ihr's wißt! rief er seinen Gesellen im Hauptmannston zu: Wer fortan von Euch nur eine Rübe stiehlt, der stirbt von meiner Faust. Jetzt marsch zum Grafen Giabicomi, daß er uns Waffen gebe, für unsern Retter zu fechten.

Er ging, ihm folgte die Bande und Friedrich sprach zu sich selbst: Ich glaube, ich habe ein gutes Werk gethan, denn der Mensch ist überall so wenig schlecht, als er vollkommen gut ist, und das Vertrauen war schon mancher Tugend Mutter.

Wohlgesprochen, mein blanker Sohn! krähte eine heisere Weiberstimme, und entsetzt trat Friedrich zurück, als eine scheußliche, zerlumpte Weibesgestalt in das Zelt keichte, in der er bald die alte Wlaska erkannte. Ich komme, Dir zu danken! kreischte sie, während die Rührung ihr häßliches Gesicht noch gräulicher verzerrte. Du hast wie ein

braver Cavalier gehandelt, Du hast den guten Hauptmann und siebzehn wackre Bursche pardonirt. Nun, sey gewiß, das vergißt Dir Wlaska nimmermehr, und es soll Dir nicht unvergolten bleiben.

Willst Du es mir etwa vergelten? fragte Friedrich mit stolzem Lächeln.

Hältst Du das etwa für unmöglich? fragte ihn dagegen die Alte mit strafendem Ton. Ei, ei, immer noch vermessen und hoffärtig, und seit er vollends so eine Art Prinz geworden, mag gar kein Auskommen mit ihm seyn. Als wenn der Niedre dem Höhern nie nützlich dienen könnte! Wenn ich Dir zum Beispiel jetzt die kleine Alma zur Zeltkameradin brächte, dann wäre ich gewiß die gute Mutter Wlaska. Aber das thu' ich nicht, denn wir halten auf Ehre, und das liebe Kind ist zu etwas Höherem geboren, als zu Deiner Wochengeliebten.

Ist auch Alma hier? fragte der Jüngling rasch.

Ei, sieh doch, sieh! schrie Wlaska mit widrigem Gelächter: wie bei dem Namen gleich die großen Augen strahlen, gleich Morgensternen, und die schönen Wangen sich so lieblich röthen, das kündet ja der Liebe hellen, lichten Tag. Nur fragt sich's, ob das auch die rechte Liebe ist, denn Eures Gleichen verwechselt sie gar oft mit ihrer Stiefschwester. Doch wenn Du mir versprichst, fein artig zu seyn, so sollst Du das gute Mädchen sehn, mit der, seit Du von uns geschieden, gar nichts mehr anzufangen ist. Ich glaube, Du hast mit einem bösen Zauberspruch das arme Herz ihr aus der Brust gezogen, denn es ließ ihr in Deutschland keine Ruhe, es trieb sie fort, Dir nach, und mich durch sie und durch mich die Horde, bis wir in das heillose Corsica kamen, wo es

keine Seide zu spinnen gibt, weder für Dich noch für uns, eher Hanf für uns Alle.

Wenn Alma hier ist, unterbrach der Jüngling ungeduldig das Geschwätz: warum zögert sie den Dank zu empfangen, den ich meiner freundlichen Retterin so gern darbringen möchte?

Nein, sie zögert nicht länger! rief hereinhüpfend die blühende Dirne: und sie freut sich herzlich, Euch in Euerm neuen Reiche zu begrüßen.

Da schlugen der dankbaren Erinnerung und der wünschenden Gegenwart Doppelflammen zu einer mächtigen Lohe in Friedrichs Brust empor; er verschlang das Mädchen, die ihm seit der Trennungstunde noch einmal so reizend geworden zu seyn schien, mit seinen Blicken, und sprach dann, wärmer, als er es selbst geziemend fand: Du versagtest einst dem Flüchtling den Scheidekuß. Wirst Du auch dem Erben von Corsica's Krone den Dankkuß verweigern, den seine Lippen Dir darbieten?

Mit hohem Purpur im Gesicht und mit niedergeschlagenen Augen trat Alma jetzt ihm näher und duldete seine Umarmungen. Die Alte aber murrte: Immer reitet er gleich den Kronprinzen vor, als ob die jämmerliche Herrlichkeit ewig dauern würde. Wenn er nicht nebenbei ein ganz braves Jüngelchen wäre, er könnte einer ehrlichen Frau recht unausstehlich seyn.

Aber das Paar hörte nicht auf sie, und immer fester hafteten Friedrichs Lippen auf Alma's rosigem Munde.

Ich sehe wohl, schwatzte Wlaska weiter: daß mit Euch Beiden jetzt kein vernünftiges Wort zu sprechen ist. Ich will Euch allenfalls ein Stündchen allein lassen; aber

Herr Friedrich muß mir die Hand darauf geben, daß er sich gegen mein Pflegekind gut aufführen will.

Hand und Wort! rief Friedrich ungeduldig, ihr seine Rechte über Alma's Schulter hinreichend: mache nur, daß Du fortkommst.

Die Alte ging; der Jüngling drückte das Mädchen an sich und fragte mit verführerischer Innigkeit: So ist es wahr, holde Alma, daß Dein Herz Dich mir nachgezogen?

Da es die Mutter einmal verrathen, erwiederte sie mit liebenswürdiger Offenheit: so mag ich es nicht läugnen. Ich war Euch von dem ersten Augenblicke gut, als ich Euch mit dem gelben Genueser fechten sah, und gerade darum war ich nachher über Euern Hochmuth so böse; daß ich Euch aber den Abschiedkuß versagte, das, glaubt mir, hat mir weher gethan, als Euch, und ich habe es lange nicht verschmerzen können.

So laß uns jetzt nachholen, was wir damals versäumten! rief Friedrich mit lüsternem Scherze, und die hübsche Zigeunerdirne für eine leichte Eroberung haltend, preßte er sie feuriger in seine Arme. Auch sie schlang, dem gewaltigen Zuge des Herzens nachgebend, ihren Arm um ihn, und ein glühender Kuß verrieth ihm, was in ihr vorging. Da wurde der Glaube an seine Unwiderstehlichkeit so fest, daß er alles wagen zu dürfen meinte, und es blos für die letzte Ziererei der listigen Dirne hielt, als sie ihn, da er kühn wurde, unsanft zurückstieß. Noch einmal bestürmte er das Mädchen; aber diese strebte, mit voller Anstrengung ihrer Kraft, sich loszureißen, und als ihr das bei dem starken Jüngling nicht gelang, rief sie, so laut sie konnte, Wlaska's Namen.

Die Alte trat schnell herein: seinen Unstern verwün-

schend, ließ Friedrich die schöne Beute fahren. Die Alte aber trippelte, eine gräßliche Nemesis, den langen, dürren Finger drohend erhebend, vor ihn hin und krächzte: Schäme Dich, mein Söhnlein! Will einen Prinzen vorstellen, und kann sein Wort nicht halten, und will Weibergunst erzwingen, weil er sie nicht erschmeicheln kann. Wenn Du wüßtest, was ich weiß, auf Deinen Knieen würdest Du das gute Kind um Verzeihung bitten. Du mußt noch durch schwere Unglückschulen gehen, wenn etwas aus Dir werden soll. Nun, die Zuchtruthen des Himmels werden nicht ausbleiben, das verspreche ich Dir. Laß sie Dir nur zur Besserung gereichen. Das sage ich Dir aber: Du bist hoch hinauf gestiegen, und da denkst Du groß zu seyn; Du bist aber gerade dadurch klein geworden. Du mußt hinunter steigen, tief, tief, dann sieht man Dich in Deiner natürlichen Größe, die recht stattlich ist und keiner Hülfe bedarf. Bis Du zu dem Erkenntniß gekommen, siehst Du mein Almchen nicht wieder.

Unter dieser Rede war die weinende Alma entwichen; jetzt verschwand auch, wie ein unseliges Nachtgespenst, die krächzende Alte hinter der Thürdecke des Zeltes, und Friedrich blieb beschämt und mit dem Unmuth edler Seelen, die eine Uebereilung zu bereuen haben, mit sich selbst grollend, in dem einsamen Gemach von Linnen zurück.

Die Belagerung von Bastia zog sich auf eine höchst lästige Weise in die Länge; denn obgleich Theodor über die ganze Insel, mit Ausschluß einiger Hafenplätze, unumschränkt waltete, und an Mannschaft und Lebensmitteln keinen Mangel litt, so begannen doch die andern Kriegbedürfnisse auszugehen, und die Behauptung des kaiserlichen

Generals Montecuculi, daß zum Kriege erstens, zweitens und drittens Geld gehöre, wurde dem Könige mit jedem Tage einleuchtender. Die Corsen, durch Genua's heillose Regierung, durch angestammte Trägheit und innere Fehden verarmt, konnten dem Freiheitkampfe nicht viel mehr, als ihre rüstigen Arme opfern. Es fehlte an schwerem Belagerung-Geschütz; mehrere Schiffe, die Geld und Munition brachten, wurden von den Genuesern gekapert; Olympia's Wechsel waren längst versilbert; die Subsidien von Tunis blieben aus; dagegen bezog Bastia's Besatzung Alles, was sie zur langen, kräftigen Vertheidigung bedurfte, sogar das Wasser, unmittelbar über das Meer aus Genua, und Theodor wußte sich nicht anders zu helfen, als zu Sartena, in dem Kirchspiel La Rocca, eine General-Versammlung der corsischen Notabeln auszuschreiben, um ernstlich zu berathen, damit der Staat nicht Schaden leide. Um diesem Act den möglichsten Glanz zu geben, ward er mit einem Capitel des vom Könige neugeschaffenen Ritterordens von der Erlösung eröffnet.

Die Glocken ertönten, die Ritter und das Volk zur Cathedrale zu berufen, und vor Friedrichs Quartier erschien ein himmelblauer Ordensherold, mit dem Wappenschilde des Ordens, der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, geschmückt, den Thronerben zum Capitel zu berufen.

Dort harrte seiner ein wirklich prächtiger und würdiger Anblick. Der Kanzel gegenüber erhob sich in der, von den königlichen Leibtrabanten besetzten Kirche ein Thronhimmel, unter ihm, auf einer Balustrade mit reichen Tapeten belegt, stand vor dem goldnen Sessel der König in himmelblauem Kleide, mit dem großen Ordenskreuz und dem breiten, grünen Bande geschmückt, den

entblößten Degen in der Hand haltend, und ihm zu beiden Seiten standen der Groß-Prior, der Groß-Commandeur, die Commandeurs und Ritter des Ordens, gleich dem König, mit Kreuz und Band auf dem himmelblauen Kleide und mit bloßem Degen. Nachdem der Bischof selbst am Hochaltar die Messe gelesen, sang die ganze Versammlung den siebenzigsten und vierzigsten Psalm, und der Herold geleitete den Prinzen vor die Balustrade. Nachdem dieser auf den Stufen niedergekniet war, sprach Theodor mit wahrhaft königlicher Majestät:

Zur Belohnung der Dienste, die Ihr bereits dem Staate geleistet, und zur Aufmunterung zu denen, die Ihr ihm noch leisten sollet, ernennen wir Euch, Don Federigo, unsern einzigen, vielgeliebten Sohn und Erben unsers Königreichs Corsica, zum Ritter und Commandeur unsers adeligen Ordens von der Erlösung. Von uns allein dürft Ihr es dulden, daß wir Euch dreimal mit bloßem Schwert berühren, und Ihr sollt uns fortan gehorchen bis zum Tode!

Zugleich berührte der König dreimal mit dem bloßen Degen die Schulter des Recipienten, und vom hohen Chor fielen, wie ein jauchzender Triumph-Gesang, die Pauken, Trompeten und Posaunen ein, und draußen verkündeten ein und zwanzig Kanonenschüsse den Ritterschlag des Kronprinzen. Zum Hochaltar ward er nun von zwei Commandeurs geführt. Dort schwur er auf das Evangelienbuch, das der Bischof ihm vorhielt, dem König und dem Orden Treue und Huldigung, und als er zum Thron zurück kehrte, stieg sein Vater selbst die Stufen herab, schmückte ihn mit Kreuz und Band, und umarmte ihn zuerst als Bruder Ritter. Seinem Beispiel folgte das

Capitel mit ungeheuchelter Theilnahme an dem liebenswürdigen Jünglinge.

Dieser ganzen Scene Pomp, ungestört durch den widrigen Anblick der Tunesen, die der Corsen Strenggläubigkeit aus der christlichen Kirche ausgeschlossen, wirkte, gleich einem Rausch, auf Friedrich, dessen jugendliche Eitelkeit sich in dem glänzenden Ritterschmuck gar zu wohl gefiel, und alle Sorgen, die den Kronprinzen gepeinigt, wurden von dem neuen Commandeur vergessen, der in diesem Augenblicke für nichts Sinn hatte, als daß es doch herrlich sey, so mit den andern Rittern himmelblau, mit Kreuz und Band und bloßem Degen, gleich einem bewachenden Cherub mit dem Flammenschwerte, neben dem königlichen Throne zu stehn. Und als er sich nun vollends die Möglichkeit dachte, einst, so wie jetzt sein Vater, als Großmeister unter dem Baldachin zu stehn und selbst Ritter und Commandeure zu schaffen, da wußte er sich vollends vor Entzücken nicht zu fassen. In solche Träume versunken, stand er unter dem Ritterhaufen, und achtete nur wenig darauf, als noch ein Ritterschlag auf den seinigen erfolgte; ja, er hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich den Recipienten anzusehn. Um so mehr mußte es ihn überraschen, als er den König sagen hörte:

Zur Belohnung der Dienste, die Ihr bereits dem Staate geleistet, und zur Aufmunterung zu denen, die Ihr ihm noch leisten sollet, ernennen wir Euch, Don Pedro, Grafen von Trevour, unsern vielgeliebten Vetter und Prinzen vom Geblüt, zum Ritter und Commandeur unsers adeligen Ordens von der Erlösung.

Kaum traute er seinen Ohren; aber er mußte ihnen

wohl glauben, als er dem Candidaten scharf in's Gesicht schaute und seinen leichten Vetter, den Exfähndrich, erkannte, der mit so satyrischen Mienen, als hätte er Lust, das ganze hochwürdige Capitel auszulachen, das Rituale durchmachte. Da wollte Friedrichs Glaube an die Herrlichkeit und Würdigkeit des Ordens doch zu wanken beginnen, und er versank in tiefe Grübeleien, wie der Vetter so auf einmal hierher gekommen und was für Dienste er dem Staate schon geleistet haben könne. Unterdeß ging die Ceremonie ihren Gang fort, und bei der Accolade flisterte Trevour dem noch immer versteinerten Vetter lustig zu: Wenn die Faxen hier vorbei seyn werden, besuche ich Euch, Vetter, um mich recht mit Euch auszuplaudern.

Mit deutschem Aerger über den französischen Leichtsinn, den der Windbeutel bei so hochfeierlicher Veranlassung zeigte, wandte sich Friedrich von ihm, und es gereichte jenem zu nicht geringer Kränkung, als er bei dem Zuge aus der Kirche von dem Ordensherold wieder mit dem Vetter zusammengepaart wurde. Stumm schritt er neben ihm her: aber die Pracht des Zuges, der nach dem königlichen Schlosse ging, die Feierklänge der begleitenden Musik, die Ehrfurcht, mit der das Volk zu beiden Seiten den Rittern auswich, dessen freudiger Zuruf, heilten die Wunde schnell, die des Nebenmannes Aufnahme der Ichsucht Friedrichs geschlagen, und er ward bald heiter genug, um mit stolzen Blicken die schönen Frauen zu mustern, die, in Fenstern und Balkonen sich drängend, Blumen und bunte Bänder auf den Zug herab regnen ließen. Jetzt fiel ein blaues Band gerade auf Friedrich herunter. Er blickte auf, und der Himmel lachte ihm aus Olympia's

Augen entgegen, die, gleich einer Kaiserin geschmückt, in einem Erker lag. Mit einem Flammenblick hinauf verbarg er das Band auf seinem Herzen, und die Geliebte hob die kleine weiße Hand, ihm, wie sie meinte, heimlich einen Kuß hinabzuwerfen; aber der unruhige Cousin, der die Augen überall hatte, sah es doch, und bezeigte seine Freude, den ernsthaften Vetter auf einem verstohlnen Liebeshandel zu ertappen. Vergebens läugnete dieser.

Mir entgeht nichts! rief Trevour mit Selbstgefälligkeit: und ich täusche mich nie. Ich sollte Euch für Euer Mißtrauen und Heimlichthun bestrafen; aber ich will Euch aus der, meiner Nation eignen Großmuth glücklich machen, und wenn Ihr nur bei der Dame Eurer Sache gewiß seyd, so sollt Ihr noch heute meinen Segen zu Eurer Verlobung empfangen.

Raset Ihr? fragte Friedrich; aber der Vetter fuhr fort: Die Dame ist schön, gut für Euch. Nebenbei ist sie Herzogin und unverschämt reich, das wird Euerm Vater einleuchten, der ohnehin mir, seinem Lieblinge, nichts abschlagen kann. Genug, ich nehme das girrende Pärchen unter meine Protection, und Ihr werdet meine Allmacht bewundern. —

Taille faite! Dame gagne! flisterte Trevour dem Vetter zu, als Beide in den Versammlung-Saal traten, der von himmelblauen Erlösungrittern und den, zur Verschönerung der Tafelfreuden geladenen Damen wimmelte. Alle verdunkelnd strahlte, gleich dem Monde unter den kleinen Gestirnen, die herrliche Olympia, und Friedrich verwünschte die Etikette, die ihm nur erlaubte, die schöne Frau mit einigen steifen Galanterien jener Zeit willkommen zu heißen, und höchstens das, was er nicht auszspre-

chen durfte, durch feurige, die süßeste Erwiederung findende Blicke zu gestehn.

Jetzt sprangen die Flügelthüren auf, und Theodor, umgeben von den Großwürdenträgern seines Reiches, erschien: er begrüßte die Herzogin zuerst und mit gewinnender Freundlichkeit, und nachdem er, nach Fürstensitte, den Saal durchwandert und sich bei jedem der Anwesenden mit einigen Redensarten abgefunden, gab er das Zeichen zur Tafel. Der Oberhofmarschall hob den Silberstab, die Trompeten schmetterten, die Pauken wirbelten, der König bot Olympien den Arm und führte sie in den Speise-Saal auf den Sitz zu seiner Rechten. Den Platz neben ihr nahm, im Herzen jauchzend, Friedrich ein. Hinter ihn trat der Vetter und flisterte: Jetzt im Sturmschritt darauf und die Festung ist Euer.

Das Festmahl begann. Begeistert von der Nähe des göttergleichen Weibes, von dem Musik-Chore, das von der Gallerie ein Meer süßer Töne in den Saal herabgoß, ermuthigt durch Welschlands Nektar, durch des Vaters beifälliges Lächeln, mehr noch die Erinnerung an die selige Stunde zu Livorno und durch die lebhafte Ueberzeugung von seiner eigenen Liebenswürdigkeit, begann Friedrich feurig die Werbung um die Hand und die Millionen der reizenden Wittwe.

Olympia erstaunte zuerst pflichtgemäß, nicht ganz vergessen zu seyn, setzte dann in die Betheurungen Friedrichs einige Zweifel, ließ diese fahren, zögerte, weigerte, erröthete, schmachtete, bis endlich ihr diamantenblitzendes Händchen sich unter dem Tischtuche willig von Friedrichs Hand fangen ließ, und seinen feurigen Druck eben so feurig erwiederte, und als der Nachtisch aufgetragen ward,

durfte es Friedrich schon mit ihrer Genehmigung wagen, seinen königlichen Vater laut und öffentlich um die Erlaubniß zu flehen, sich mit der Herzogin Frescobaldi vor dieser respectablen Versammlung zu verloben.

Theodor, die goldne Lehre des Generals Montecuculi im Herzen, hatte nicht das Geringste dagegen einzuwenden, und fragte nur die Dame mit zierlicher Höflichkeit: ob auch Ihr Herz mit dem Antrage seines ungestümen Sohnes einverstanden sey?

Sie aber erwiederte mit niedergeschlagenen Augen: Don Federigo ist sehr liebenswerth. Sein hoher Rang allein ist es, der mich betrübt, weil er mir die Gelegenheit raubt, zu beweisen, daß ich ihn freudig gewählt haben würde, wenn er ein niederer Hirt geboren wäre.

Meine Olympia! rief Friedrich, das holde Geständniß von ihren Lippen küssend.

Meine theure Tochter! sprach der König, drückte den väterlichen Segenkuß auf die schöne Stirn, vereinigte feierlich der Liebenden Hände, und gebot dann dem Staatskanzler, Grafen Hiacinto Paoli, über das frohe Ereigniß das vorschriftmäßige Protokoll aufzunehmen und im königlichen Archive zu deponiren.

Bravo, Onkelchen! schrie, aus Leibeskräften applaudirend, der weinfröhliche Neffe, und begleitet von dem rauschendsten Tusche jubelte die ganze Versammlung: Hoch lebe unser geliebter Kronprinz, Don Federigo, und seine schöne Braut!

Die Tafel war beendet; der König hatte sich in sein Kabinet zurückgezogen, um mit seinen Ministern zu arbeiten, was diesmal wahrlich keine bloße Redensart war,

denn die Sorgen des Reichs thürmten zu Bergen sich auf, und Theodor konnte es fast auf den Tag berechnen, wann auch Olympia's reicher Brautschatz in dem unergründlichen Schlunde der königlichen Schatzkammer verschwunden seyn würde.

Friedrich auf der Sternenhöhe des Glückes, in so kurzer Zeit aus einem armen Studenten Freiherr und Kronprinz, siegreicher Cavalerie-Oberst und Commandeur des Ordens von der Erlösung — und zuletzt Bräutigam des schönsten Weibes der Erde geworden zu seyn, bekümmerte sich um solche finanzielle Kleinigkeiten nicht, und zog, dem lästigen Gewühle der Glückwünschenden zu entfliehen, die glückliche Braut hinaus auf den Balkon, wo die heringebrochne Nacht das zärtliche Paar vor den Blikken des Volkes schützte, welches lustig auf dem Marktplatze durch einander wogte.

In seliger Umarmung verschmolzen, standen die Glücklichen im traulichen Dunkel und überhörten sogar die drei Kanonenschüsse, die Ankündigung des Feuerwerks, womit der General-Inspecteur der Artillerie, Graf Avischi die kronprinzliche Verlobung feierte.

Doch jetzt stiegen mit majestätischem Rauschen auf einmal hundert große Racketen, gleich schrecklichen Meteoren, empor, zugleich hundert breite rothe Feuerbänder von der Erde zum Himmelsgewölbe hinaufspannend. Ein tausendstimmiges, bewunderndes Ah! des gaffenden Pöbels folgte dem kühnen Fluge, und als sich nun auf der höchsten Höhe die Racketen herabbogen und, ein Gewimmel lieblicher Sterne ausströmend, die Nacht zum hellen Tage umschufen, da erscholl des Volkes lustiges Viva zuerst dem Feuerkünstler, der ihnen diesen Augenschmaus gege-

ben, und dann dem reizenden Paare, welches man beim Scheine der neuen Sterne auf dem Balkon entdeckt hatte.

Doch durch den Freudenruf tönte, nahe am Balkon, ein schmerzliches Lebewohl! hinauf. Das ist Alma's Stimme, sprach Friedrich zu sich selbst und schaute hinab, und noch einmal in das bethränte Gesicht der holden Dirne, die eben von Wlaska's zerlumpter Hexengestalt gewaltsam fortgezogen wurde.

In dem Augenblick erlosch der Leuchtkugeln liebliches Licht, die alte Dunkelheit deckte den Marktplatz, das Viva verhallte, und nur das Fluchen derer, die von den herabfallenden, glimmenden Racketenhülsen getroffen wurden, erscholl hie und da.

Der ganze Spektakel kommt mir wie eine Satyre auf die Haupt- und Staats-Action vor, die wir hier spielen! spottete eine wohlbekannte Stimme aus dem Fenster neben dem Balkon.

Wir sind nicht allein! flisterte Olympia beschämt dem Geliebten zu und entwich schnell in den Saal, und die satyrische Stimme, die Niemanden, als dem neuen Prinzen vom Geblüt gehörte, fuhr fort: man steigt in die Höhe mit gewaltigem Lärm und Aufheben, ist man oben, so verblendet man dem Volke die Augen, dafür schreit es Viva. Bald ist das Bischen Brillantfeuer verflackert, es wird wieder so finster, als es vorher gewesen, das Volk wird mäuschenstill, und wenn es einsieht, daß es von der Herrlichkeit nichts, als einige Püffe und verbrannte Nasen profitirt hat, so nimmt es sich wohl gar heraus, ein wenig allerunterthänigst zu fluchen.

Wenn Ihr doch Euern unglaublichen Leichtsinn wenigstens in so weit beschränken wolltet, dergleichen Sottisen

nicht zum Fenster heraus zu proclamiren, zürnte Friedrich zum dem Spötter hinüber, und lachend erscholl zur Antwort: Ach, Ihr seyd es, Königliche Hoheit und Vetter. Ich hätte Euch schon am Styl erkannt, wenn mir auch Euer kräftiges Organ fremd gewesen wäre. Beliebt es Euch, mit mir bei einigen Flaschen Lacrymä Christi ein vertrauliches Gespräch zu pflegen? Ich glaube, daß wir einander viel zu sagen und zu fragen haben werden.

Froh, dem unbesonnenen Schwätzer weitere öffentliche Expectorationen unmöglich zu machen, willigte Friedrich ein, und bald saßen Beide im einsamen Cabinet auf dem Sopha.

Trevoux schenkte die Gläser voll, trank und schwatzte: Ein starker, feuriger Trank, aber so nachhaltend, tückisch und gewaltsam, wie der Charakter der Italiener; man merkt es ihrem Wein und ihrem Gemüthe an, daß ihr Boden mit unterirdischem Feuer geschwängert ist. Da lobe ich mir den edeln Champagner. So wie meine Nation die erste in Europa ist, ist er der erste Wein der Erde. Mit edler Ungeduld sprengt er den beengenden Kork, spritzt den Schaum an die Decke und kitzelt lieblich die Zunge, während er, statt des groben Rausches, nur eine liebliche Begeisterung in das Gehirn trägt.

Das heißt, unterbrach ihn Friedrich ungeduldig: Euer Wein, auf Euern Kreidebergen erzeugt, macht sich wichtig und hat kein Gemüth wie Eure Nation, und ist das Bischen Geist verduftet, so bleibt bei beiden eine schale Neige zurück, die man nicht sonderlich genießbar findet. Wollt Ihr mir aber nicht, statt des langweiligen Selbstlobes, lieber erzählen, welcher Unstern Euch gezwungen, das erste Land der Erde mit seinem lieblichen Champagner

zu verlassen, um in dem barbarischen Welschland Lacrymä Christi zu trinken?

Darauf kann ich Euch, entre nous, kurzen Bescheid geben, antwortete der Vetter. Ich spiele mit Leidenschaft und Unglück. In einer unvergeßlichen Nacht verlor ich meine Börse, Uhr, Schärpe, Degen und die Werbekasse meines Obersten, machte noch dazu einige considerable Ehrenschulden, daraus entstanden einige fatale Ehrensachen, ich mußte mein Regiment abandonniren, und als ich, ein reumüthiger verlorner Sohn, mich zu Paris meiner Mutter zu Füßen geworfen, ward mir gesteckt, daß von einem Billet doux Seiner Majestät an mich, was man im gemeinen Leben Lettre de cachet nennt, und von freiem Quartier in der Bastille die Rede sey. Da sah ich denn ein, daß meine Lebensrolle in dem göttlichen Frankreich ausgespielt sey, und daß ich irgendwo anders vom Frischen anfangen müsse. Da nun gerade meine Mutter einen Ambassadeur an Euern Vater brauchte, so entschloß ich mich seufzend, mich dazu herzugeben.

Und dafür seyd Ihr hier Prinz vom Geblüte und Ordens-Commandeur geworden? rief Friedrich, die Hände mit schmerzlichem Erstaunen faltend. Das sind also die Verdienste, die Ihr Euch um den Staat erworben?

Erlaubt, Königliche Hoheit! rief der Erfähndrich lustig: meine Verdienste um Corsica fallen in's Gewicht, und sind mir keinesweges wegzudisputiren. Ich habe Euerm Vater dreißigtausend Louisneufs, sechs Karthaunen, vier Falkonets, sechshundert Bomben und noch eine Menge Kugeln, Flinten und Munition mitgebracht, was ich alles hätte verspielen oder sonst todtschlagen können, wenn ich nicht reell gedacht. Amüsire ich mich aber nicht

bald besser hier, als bisher, so wird mich meine Solidität zu reuen anfangen. Ich bin schon sechs und dreißig Stunden auf der miserablen Insel, und habe noch keinen Liebeshandel anspinnen können. Die Männer halten ihre Weiber in strenger Clausur und haben dabei ein ungeschliffenes Point d'honneur. Dazu sind die Damen nicht einmal hübsch genug, um sich für sie in halsbrechende Abenteuer einzulassen.

Unwillig sah Friedrich den Plauderer, dann dessen blizzendes Ordenskreuz, zuletzt sein eignes an, dessen er sich in dieser Gesellschaft zu schämen anfing.

Da trat mit verstörtem Gesicht der Gardehauptmann Giabicomi in das Cabinet, beide Hoheiten zu dem König entbietend.

Das wird wieder eine langweilige Partie werden, sprach Trevoux auf dem Wege: ich wähnte mit dem abgeschmackten Ritterschlage Alles überstanden, und werde nun, statt zu trinken, Collegia über Politik hören müssen, die durchaus nicht zu meinen Leidenschaften gehört.

Er murrte noch, als sie in Theodors Cabinet traten. Dort fanden sie die meisten Glieder des hohen Rathes in zorniger Bewegung, und der König sprach mit furchtbarem Ernste zu den Prinzen: Eine schändliche Verschwörung gegen Corsica's Freiheit ist entdeckt, in die, zur ewigen Schmach dieser Insel, viele angesehene Eingeborne verwickelt sind. Man will damit beginnen, den wichtigen Hafen Porto Vecchio an Genua zu verrathen. Nur schnelle und kräftige Maßregeln können uns retten, und Euch, die Ihr durch die Bande des Bluts an unsern Thron geknüpft seyd, habe ich, mit Beistimmung der Reichsräthe, erwählt, in meinem Namen zu handeln. Ihr, Don Fe-

derigo, geht sogleich mit zweihundert Reitern nach Porto Vecchio. Vierhundert Fußjäger werden Euch auf dem Fuße folgen. Dies Schreiben wird Euch die Thore des Platzes öffnen. Ihr verhaftet sogleich den Commandanten Salidro, den Obersten Imperiali und die Majors Lucioni und Ornani, bemächtigt Euch ihrer Papiere und verfahrt dann nach dieser versiegelten Instruction. Wer Widerstand wagt, wird augenblicklich niedergeschossen. Ihr, Don Pedro, verhaftet mit einer Compagnie meiner Leibtrabanten meinen ersten Minister, den Grafen Hiacinto Paoli, und meinen General-Auditeur Aitelli, und bringt sie vorläufig in die Souterrains des Palastes. In vier und zwanzig Stunden erwarte ich Rapport. Geht an Eure Pflicht und Gott sey mit Euch.

Die Vettern verbeugten sich schweigend und gingen. Im Corridor konnte aber Trevoux die sprechlustige Zunge nicht länger zügeln, und rief: Das sind allerliebste Commissionen, die uns da die Majestät aufgepackt hat! Ich freute mich schon auf Souper und Ball, und soll nun ein Paar Staatsverräther gefangen nehmen, die sich wahrscheinlich nicht ganz gutmüthig werden arretiren lassen. Wenn es Euch beliebt, Vetter, so wollen wir, ehe wir an unser Tag- oder vielmehr Nachtwerk gehn, noch einige Gläser Lacrymä Christi trinken, damit uns bei der Expedition nicht etwa weichlich um das Herz werde.

Das ziemt sich wohl nach vollbrachter Pflicht, aber nicht vorher, wandte Friedrich ein.

Jeder nach seinem Geschmacke! lachte Trevoux und tanzte nach dem Trinkgemache zurück.

Friedrich traf auf Olympia, die eben den Saal verlassen, um ihn aufzusuchen. — Um aller Heiligen Willen!

rief das bangende Weib, sich, Schutz begehrend, an ihn schmiegend. Gebt mir Beruhigung! Die Freuden des schönen Festes unserer Liebe sind gestört. Alles ist in Verwirrung. Die Männer treten, in heftigem, heimlichem Gespräch, in den Ecken des Saales zusammen; fast alle Damen sind nach Hause gefahren, und vor dem Palast stellen Reitergeschwader sich auf.

Fragt mich nicht, Madonna! erwiederte düster der Jüngling. Ich darf Euch nichts sagen, als daß ich jetzt an ein ernstes, blutiges Geschäft gehe, von dem ich vielleicht nicht wieder zurückkehre. Der selige Gedanke, daß ich für die Krone kämpfe, die einst auf Euerm schönen Haupte ruhen soll, wird mich zum Helden machen. Laßt mich die Ueberzeugung mit mir nehmen, daß ich als Euer geliebter Ritter siege oder falle.

O, warum seyd Ihr nicht im Staube geboren? schluchzte Olympia an seiner Brust: dann könnte ich den Mann meines Herzens zu mir empor heben, und dürfte in den Stürmen, die die Throne der Erde umtoben, nicht für sein theures Leben zittern.

Erhaltet mir diese Gefühle, bat Friedrich, in der Ahnung des Unheils der kommenden Tage: erhaltet sie mir bei jeder Wendung meines Geschickes; dann werde ich auch ohne Thron so selig seyn, als Menschen hienieden werden können.

Er riß sich los und flog auf den Markt, wo schon sein Roß bereit stand und die Reiter aufgeritten waren, die ihn begleiten sollten. Der Major, der sie führte, sprengte an ihn heran und meldete sich mit einer auffallend kriechenden Demuth zu seiner Ordre.

Wo ist das Fußvolk, das mir folgen soll? fragte Friedrich.

Schon voraus! war die Antwort.

Da warf er sich unbesorgt auf das Pferd, und mit dem Degen nach dem Balkon grüßend, von dem Olympia's Schleier das letzte Lebewohl herabwehte, trabte er mit seinen Geschwadern in die finstre Nacht hinein.

Die Sonne war längst über Friedrichs Zuge aufgegangen, und doch wollte es nicht Tag werden, denn ein dicker, grauer Nebel hatte die Erde wie ein Leichentuch zugedeckt. Man konnte kaum drei Schritte vor sich sehen, und der Rede Schall und der Rosse Tritt ward auf eine schauerliche Weise gedämpft.

Den muthigen Friedrich überschlich ein wunderliches Bangen, wenn er die dumpfen Töne hinter sich vernahm, und bei dem Umsehen seiner Reiter Schattengestalten, gleich gespenstischen Geschwadern, hinter sich erblickte. Endlich sprach er zu dem Major, der immer hart neben ihm geritten: Wir müssen nahe an Porto Vecchio seyn, und noch haben wir das Fußvolk nicht eingeholt.

Vielleicht sind wir in der Nebelnacht nahe bei ihm vorbei geritten, vermuthete dieser: vielleicht hat es selbst, durch den Nebel irre geleitet, des rechten Weges verfehlt, und wird sich erst jetzt zurecht finden.

So ein Nebel ist doch zu allen Dingen gut! sprach eine tiefe Baßstimme bedeutsam hinter ihnen: er entschuldigt und begünstigt heimliche Anschläge.

Bestürzt sah sich der Major, befremdet Friedrich um, und sein Befehl rief den Sprecher heran, in dem er den weiland Zigeuner-Hauptmann Horra erkannte, den Muth

und Diensttreue in kurzer Zeit zum Reiter-Lieutenant erhoben hatten.

Habt Ihr beziehungweise gesprochen? fragte Friedrich ihn leise.

Fürwahr, es ist nicht Alles, wie es seyn sollte! flisterte dieser zurück: ich glaube, das Fußvolk war noch nicht voraus, als wir abritten, und wir sind mit Verräthern umgeben. Ich habe Euch gewarnt, und so lange ich die Klinge führen kann, mögt Ihr auf mich zählen.

Hier ist Porto Vecchio! rief der Major, auf einige Nebelthürme deutend, die wie ein morganisches Glaukom in der Luft schwebten. Will Eure Königliche Hoheit mich nun mit ihren Aufträgen beglücken? denn der Commandant hat zu scharfe Befehle, um unsern Haufen ohne vorherige Legitimation in die Festung zu lassen.

So überbringt ihm dies königliche Handschreiben! befahl Friedrich: und holt uns dann in seiner Begleitung hier ab.

Schickt lieber mich! bat Horra leise: damit ich drinnen zum Rechten sehe.

Aber der Major hatte unterdeß schon das Schreiben empfangen und war pfeilschnell im Nebel verschwunden. Sie mußten sehr lange warten, und das Fußvolk erschien noch immer nicht: auch aus der Festung kam keine Antwort.

Endlich schnaubten Rosse und der Major kam mit einem Adjutanten angejagt, der den Commandanten Salidro mit Krankheit entschuldigte und sich erbot, die Geschwader in die Festung zu führen.

Jetzt ward doch Friedrich bedenklich und äußerte, daß er vorher seine Infanterie erwarten wolle, die jeden Augenblick eintreffen könne.

Das schien den Adjutanten zu befremden. Der Major aber zog Friedrich bei Seite und sprach: Ich glaube zwar nicht, daß wir Anstand nehmen dürfen, bald in die Festung zu ziehen; wenn Eure Königliche Hoheit sich jedoch fürchtet, so werde ich ein Zelt herausbringen lassen, damit Ihr nicht in diesem ungesunden Nebel im Freien campiren dürfet.

Diese Worte wirkten, was sie sollten. Die leiseste Furcht, daß man ihm Furcht zutrauen könne, war bei dem ehrgeizigen Jünglinge, seit er Kronprinz geworden war, die verwundbare Ferse des Achilles, und er rief sogleich im Herrenton: Wählt ein andermal Eure Ausdrücke besser, Major! und begleitet mich jetzt in die Festung. Die Infanterie bleibt mir zu lange, um sie hier zu erwarten.

So commandirt wenigstens mich in Eure Suite! brummte ihm der riesige Lieutenant in's Ohr: und überlaßt mir die Wahl meiner Leute!

Schon wollte Friedrich auch diese Vorsicht verschmähen; aber ein verdächtiges Flistern, das er in diesem Augenblick zwischen dem Major und dem Adjutanten zu bemerken glaubte, bewog ihn, den erbetenen Befehl zu geben, und Horra hob zwölf Reiter aus den Geschwadern, mit denen er sich dicht an den Kronprinzen anschloß. Ein dreizehnter, mit dem er heimlich gesprochen, blieb, als der Zug fortging, zurück, um sich den Sattelgurt festzuschnallen, schwang sich dann plötzlich zu Gaul, und jagte mit verhängtem Zügel den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Deserteur! schrie wüthend der Major, schoß mit der Pistole nach ihm und fehlte.

Mit Gunst, Herr Oberst-Wachtmeister! sprach der Riese im tiefsten Baß: Execution vor dem Spruch ist gegen die Kriegsartikel. Ich hatte den Menschen versandt, meinen Mantel zu holen, den ich unterwegs verloren.

Das ist die zweite Uebereilung für heute, Major! zürnte Friedrich, empört über die rohe Mordlust, obgleich sonst nichts Arges ahnend. Gebt Euern Degen dem Adjutanten!

Stumm gehorchte der Major, und eben ritten sie in das Thor der Festung, wo der Rosse Hufschlag, von dem Gewölbe wiederhallend, einen überaus düstern Klang gab, und Horra meinte: es halle hier nach, als ob sie über Gräbern ritten.

Als jetzt die großen Thorflügel knarrend hinter ihnen zugingen und die schweren eisernen Riegel mit ihren Ketten zurasselten, da ward plötzlich in Friedrich die Ahnung, daß er hier nicht sicher sey, zur Ueberzeugung: er gebot daher einem Geschwader seiner Reiter, an diesem Thore halten zu bleiben, und ritt, von den drei andern begleitet, vor die Commandantur. Hier ließ er sie aufgestellt und stieg mit seinem Gefolge hinauf zum Gemache des Commandanten, der ihm gesund und munter entgegen kam, und dem selbst von dem Flußfieber, womit er sich ziemlich leichthin entschuldigte, nichts anzumerken war. Im Zimmer befanden sich noch drei Offiziere mit höchst zweideutigen Gesichtern, die Salidro dem Prinzen als den Obersten Imperiali und die Majors Lucioni und Ornani vorstellte, und als sich Friedrich rund umsah und auch in den Mienen des Adjutanten und des degenlosen Majors einen Zug hämischen Triumphes fand, so wurde es ihm furchtbar klar, daß er verrathen und verkauft

und mitten unter Feinden in naher Lebensgefahr sey. Doch sein kräftiges Gemüth faßte sich bald, er forderte mit königlicher Würde den vier Angeschuldigten im Namen seines Vaters ihre Degen ab, und befahl dem Lieutenant Horra, sie in Empfang zu nehmen.

Da schlugen die Arrestanten ein wahrhaft teuflisches Gelächter an, und Salidro sprach höhnisch: Für diesmal muß sich schon das Blatt wenden, junger Herr; habt die Gefälligkeit, mir Euern Degen zu geben.

Hochverräther! rief Friedrich, das Schwert ziehend, und sprang zum Fenster. In dem Augenblick flogen sechs Klingen aus ihren Scheiden und stürmten auf ihn los. Er schlug das Fenster ein und rief seine Reiter zu Hülfe; dann wehrte er sich heldenmüthig gegen die Uebermacht, während der Riese den Commandanten bei der Brust ergriff und mit ihm den Obersten Imperiali niederschlug; dann trat er die von außen verriegelte Thür mit einem Fußtritt in Trümmer, brüllte nach seinen Leuten und brauchte nun erst das Schwert, mit dem er, wie der Todesengel, um sich mähte. Unterdeß drangen die Reiter, mit einem Haufen Hellebardiere fechtend, mit diesen zugleich in's Gemach, welches nun zum Wahlplatz wurde, gleich dem Markte, auf dem sich unter Friedrichs Geschwadern selbst ein ähnliches Gemetzel erhob. Die treuen Corsen unter ihnen wollten ihrem Kronprinzen zu Hülfe eilen, die Meuterer wollten es hindern, und so tobte das Gefecht oben und unten mit gleicher Wuth, bis vom Thor her Schüsse und Geschrei erschollen, und unter der Seemuscheln dumpfem Hornklange, geführt von dem dreizehnten Reiter, begleitet von dem treuen Ge-

schwader, das des Thores gehütet, die verspätete Infanterie im Sturmschritt herbei kam.

Jetzt war der Kampf für die königliche Partei entschieden. Unten streckten zwei Geschwader Reiter, oben die übrig gebliebenen Hellebardiere das Gewehr. Der verrätherische Major und der Adjutant waren im Gefecht geblieben; Salidro, Imperiali, Lucioni und Ornani, die schwer verletzt, doch, zu ihrem Entsetzen, nicht todt waren, wurden in Ketten gelegt; aber theuer war der Sieg erkauft.

Der bleiche Friedrich, von einem Stirnhiebe erschöpft, war über seine Reiter, die sämmtlich in seiner Vertheidigung gefallen waren, hingesunken, und betrachtete mit wehmüthigen Blicken den treuen Riesen, der, aus tiefen Ehrenwunden blutend, sich mit der letzten Kraft bis zu des Gebieters Füßen schleppte. Ich sterbe eines ehrlichen Soldatentodes! stöhnte Horra: das danke ich Euch, mein Prinz; dafür sterbe ich auch freudig für Eure Rettung, und nun erst sind wir quitt! Darauf zog er den Hut über die Augen, streckte die gewaltigen Glieder lang aus und war nicht mehr.

Der überstolze Jüngling aber erröthete nicht, vor allen Zuschauern sich zu dem weiland Räuberhauptmann hinabzubeugen, die blutige Stirn ihm zu küssen und weinend zum Himmel hinauf zu klagen: Ich habe meinen treuesten Freund verloren!

Horra's Leiche war, begleitet von dem Kronprinzen, als erstem Leidtragenden, mit Major-Honneurs auf dem Hauptwall der Festung zur Erde bestattet worden.

Die Papiere der Hochverräther waren untersucht, sie

lieferten die klarsten Beweise, daß, von den Verschwornen eingeladen, am andern Tage eine stark bemannte genuesische Galeere in Porto Vecchio's Hafen einlaufen solle. Diese hatte sich auch zur bestimmten Stunde eingefunden, aber, von den Hafenbatterien übel empfangen, bald wieder die hohe See gesucht.

Friedrich hatte aus den Offizieren der Mannschaft ein Kriegsgericht ausgehoben, in dessen Gegenwart er jetzt die väterliche Instruction entsiegelte. Sie befahl in fürchterlicher Kürze, daß die vier Conspiranten, eine Stunde nach der Ueberweisung des bezweckten Verrathes, erschossen werden sollten.

O, mein Gott! rief der Jüngling in schmerzhafter Erschütterung: ich habe mich wahrlich nicht gescheuet, im offnen Gefecht den Tod zu geben, wie ich bereit war, ihn zu empfangen; aber gegen diese kalte Ermordung wehrloser Gefangenen empört sich mein Herz!

Ihr habt noch ein Herz? dann entsagt der Thronfolge! rief der lustige Vetter, der eben, ohne Degen, von dem Hauptmann Giabicomi begleitet, in's Gemach pirouettirte.

Wie, Vetter, was bringt Euch nach Porto Vecchio! rief Friedrich erstaunt.

Ein allergnädigster Specialbefehl Sr. Allermuhamedanischsten Majestät! antwortete Trevoux mit frechem Spotte, und Friedrich, der noch mehr Unbesonnenheiten besorgte, entließ das Kriegsgericht, mit der Weisung, sich in einer Stunde zum Spruch über die Verbrecher wieder zu versammeln. Dann fragte er den Vetter unmuthig: was er bei ihm wolle?

Was ich will? plauderte dieser. Ich will gar nichts, ich habe auch gar nicht hierher gewollt; dieser Herr hat

mich zum freiwilligen Mitgehn genöthigt. Mein erlauchter Oheim will, daß ich, zu Wiederherstellung meiner Gesundheit, unter Eurer Aufsicht auf bestimmte Zeit zu Porto-Vecchio ein Seeluft-Bad nehme, und da er mich für einen widerspenstigen Patienten halten mag, so hat er mich durch Freund Giabicomi escortiren lassen.

Ihr seyd also Arrestant? sprach Friedrich erstaunt: auf welche Veranlassung?

Ach, was ist da viel zu erzählen! antwortete Trevour: vor allen Dingen laßt mir ein Paar Flaschen Wein geben. Eher erfahrt Ihr nicht ein Wort von mir. Mir ist von dem langen Parforce-Ritt der Hals ganz trocken geworden.

Friedrich winkte, und nachdem der Prinz vom Geblüte einige Gläser hinunter gestürzt, begann er so lustig, als ob er eine vergnügte Gesellschaft mit einer Novelle unterhalten sollte: Ihr werdet Euch besinnen, daß Ihr mir bei unserm Scheiden noch etwas Abgeschmacktes sagtet vom Trinken nach erfüllter Pflicht. Ich dachte, Trinken ist die unstreitige Hauptsache, auf das Vor oder Nach kommt's nicht an. Ich trank also noch etwas vorher, wie viel? weiß ich selbst nicht; aber ich wurde cordial. Da meldet mir mein Lieutenant, daß meine Compagnie zu Befehl steht, und zugleich bringt mir Costa ein Billet des Oheims, worin mir der gute Mann geschrieben haben soll: die Unschuld des Ministers Paoli sey erwiesen; ich habe daher nicht diesen, sondern blos den Aitelli zu verhaften. Nun, das mag Gott wissen, hat der König schlecht geschrieben, oder habe ich schlecht gelesen; genug, ich verwechselte in meinem Vergnügen die beiden Namen, arretirte mit unendlicher Bravour den alten Paoli, wie ungeberdig er sich auch da-

bei anstellte; unterdeß läuft der Aitelli zum Teufel, nämlich zu den Genuesern nach Bastia. Der König läßt mich kommen, die arretirte Excellenz auch. Es gab eine fatale Scene. Die Excellenz bestand auf Satisfaction, und da entschied der König für die Seeluft-Kur.

Das kann ich meinem Vater freilich nicht verdenken! rief Friedrich, der sich nicht enthalten konnte, über den humoristischen Taugenichts zu lachen.

Es geschah überhaupt nur, damit etwas geschehe und Graf Paoli befriedigt wurde, sprach Giabicomi. Der König hat mir aufgetragen, Eurer Königlichen Hoheit Ihren Degen zu Porto Vecchio wieder zu geben. Ihr werdet es Euch gefallen lassen, hier einige Tage dem Kronprinzen Gesellschaft zu leisten, und dann mit ihm an den Hof zurückkehren.

Er legte den Degen auf eine Console, verbeugte sich mit Ehrfurcht und ging, und Trevoux lachte hinter ihm her: das nenne ich eine manierliche Justiz, die weißglacirte Handschuhe anzieht, wenn sie ja nothgedrungen einmal einen Sünder vom Geblüt anpacken muß!

Bei mir würdet Ihr nicht so gut weggekommen seyn! versicherte Friedrich, und fragte nach Neuigkeiten.

Die sind nicht sonderlich erbaulich! erwiederte der Vetter. Es steht schwach mit uns. Die Genueser haben unverschämte Ausfälle aus Bastia und Algajola und einen groben aus Fiorenza gethan. Sie machen zwar, wie gewöhnlich, viel mehr Geschrei, als sie Wolle dabei geschoren haben; aber daß wir überall Schläge bekommen haben, ist notorisch. Dazu werden die miserablen Corsen aufsässig, weil der König schon einige Löhnungstage Bons ausgegeben hat. Es ist wie bei den Schweizern:

Kein Geld, keine Corsen. Und woher soll man es am Ende nehmen? Meine dreißigtausend Louisneufs rouliren schon, Hassan beginnt brutal zu werden, und Olympia hat ihren Brautschatz auch in Sicherheit gebracht.

Olympia ist fort? fragte Friedrich bestürzt.

Ja, mein Engel! antwortete der Vetter. Aber wohin? das wissen die Götter. Einige wollen wissen, sie sey in Bastia und divertire sich recht wohl. Aber das wäre doch gegen alle Kleiderordnung.

Was könnte sie veranlaßt haben? rief Friedrich düster nachsinnend.

Nun, etwas mochten wohl die obberührten Schlappen beigetragen haben, meinte Trevour: aber das Hauptmotiv war gewiß das, was meine fatalste Novität ist. — Hier bog er sich über den Tisch und flisterte Friedrich zu: Die Generalversammlung war sehr stürmisch. Die Notabeln waren über das lange Ausbleiben des fremden, oft verheißenen Succurses ungeduldig. Sie murrten über die Unhöflichkeit der europäischen Mächte, die dem Oheim noch immer nicht zur Thronbesteigung gratuliren wollen. Es sind schnöde Reden gefallen, und der gute Onkel hat sich bequemen müssen, im Stillen die Abdication zu versprechen, wenn bis zum November die Hülftruppen nicht erscheinen.

Entsetzlich! rief Friedrich. Ich begreife nicht, wie mein Vater das dulden konnte, und dennoch fort zu leben und zu herrschen vermag.

Alle Köpfe sind nicht so excentrisch, als der Eurer Königlichen Hoheit, sprach Trevour. Die großen Herren müssen sich dafür, daß Andre sich Alles von ihnen gefallen lassen, auch mancherlei gefallen lassen. Uns Beiden darf vor der Secu-

larisation nicht so gar bange werden. Ihr könnt, wenn alle Stricke reißen, advociren, ich exerciren. Processe und Soldaten gibt es ja in unserm civilisirten Europa überall. Darum lustig angestoßen, Herr Advocat, der Lieutenant trinkt auf Euer werthes Wohlergehen.

Aber Friedrich that nicht Bescheid. Den verbundenen Kopf, dessen Wunde ihn schmerzte, in die Hand geworfen, schaute er trübe vor sich hin, und Trevoux rief: Hört, Vetter! Ihr kommt mir heute so langweilig vor, als ein Deutscher nur immer seyn kann. Ich verschwende meinen Witz, um Euch zu amüsiren, und Ihr sitzt da, als wolltet Ihr zu La Trappe Profeß thun. Was wurmt Euch denn eigentlich? die Wunde, oder die Secularisation, oder Olympia's Flucht?

Das Letztere am wenigsten, antwortete Friedrich mit Wärme: meiner Braut bin ich gewiß. Sie ist von mir getrennt, schutzlos, der drohenden Gefahr entwichen; aber mir treulos zu werden, vermag sie nimmer. Sie ist mit den heiligen Banden der Natur und Ehre an mich geknüpft, und hat mir betheuert, daß sie auch aus eines niedern Hirten Stande mich zu sich emporheben würde.

Nun, mit solchen süßen Redensarten eines Weibes müßt Ihr es nicht so scharf nehmen, spöttelte der Vetter: so mußte sie schon zu dem Kronprinzen sprechen, um der Eitelkeit des Mannes ein Compliment zu machen. Wenn es noch zum Advociren kommt, so mache ich Euch für die reiche Herzogin auf Ehre keine Caution. Aber sich darum schon jetzt und überhaupt zu grämen, wäre Unsinn. Euch steckt auch überhaupt noch etwas ganz andres im Kopfe, denn so jammervoll habt Ihr nie da gesessen. Sagt, was Euch fehlt? Vielleicht kann ich helfen.

Da zog Friedrich die Uhr heraus, legte sie auf den Tisch und sprach: In einer halben Stunde muß ich vier Offiziere erschießen lassen.

Unschuldig? fragte Trevour: das wäre freilich etwas stark; aber wenn es heißt: De la part du Roi, so commandire ich so ruhig Feuer, als auf dem Exercierplatze.

Unschuldig zwar nicht, sprach Friedrich: sie wollten Porto Vecchio den Genuesern verrathen, mich gefangen nehmen oder ermorden. Meines braven Horra Tod und diese Wunde verdanke ich ihnen.

Und es genirt Euch doch, sie in die andere Welt zu schicken? fragte der Vetter mit schallendem Gelächter: nehmt mir's nicht übel, Vetter, wenn der Onkel stirbt, erkläre ich Euch für schwachsinnig und übernehme das Regiment als Euer Vormund; denn Ihr seyd ein braver, lieber Junge, aber zum Regieren taugt Ihr durchaus nicht.

Verschiedene Gemüther empfinden verschieden, sprach Friedrich: muß ich die Bösewichter hinrichten lassen, so ist es um den Frieden meiner Seele geschehn.

Man muß in die Ideen der wunderlichen Kranken eingehn, wenn die Kur anschlagen soll! rief der gutmüthige Windbeutel, nach langem Nachdenken aufspringend und sich den Degen wieder ansteckend. Also, mein Vetter, Ihr könnt diese Leute nicht richten? Ihr seyd am Kopf verwundet, vermögt also nicht so scharf nachzudenken, als es die drei Menschenleben erheischen, um die hier gewürfelt wird. Ihr seyd, von den Verklagten verwundet und eines treuen Dieners beraubt, selbst Partei geworden und könnt nicht in eigner Sache richten. Ich aber, nach Euch der Erste im Königreiche, durch diesen

Degen dem königlichen Dienste zurück gegeben, befinde mich hier und muß dahin sehn, daß nichts gegen den Dienst und die Ehre des Königs geschehe. Ich fordre Euch also die Acten ab, um, statt Eurer, im Kriegsgericht zu präsidiren, und werde von meinem Verfahren Seiner Majestät dem Könige unmittelbar Bericht erstatten.

Zweifelhaft sah Friedrich den Sophisten an: indem wurde ihm der Kopf schwer. Die mancherlei Affecte, die Trevoux's Neuigkeiten in ihm aufgeregt, hatten auf seine Wunde gewirkt: er sank in Ohnmacht.

Der Vetter bemächtigte sich der Acten, ließ Friedrich in sein Schlafzimmer bringen, präsidirte dem versammelten Kriegsgericht mit großem Aufwand von Repräsentation, brach, mit vielem Anstande, den Stab über die Beklagten, deren Schuld sonnenhell erwiesen war und von ihnen gar nicht geläugnet wurde; und als Friedrich wieder zu sich kam, knallte schon die letzte Musketen-Salve vom Walle her, und die Besatzung, die auf dem Marktplatze unter dem Gewehr stand, schrie jubelnd zu Friedrichs Fenstern herauf: so müssen alle Verräther sterben! Hoch lebe König Theodor und Prinz Federigo!

Die Hinrichtung, so gerecht sie war, hatte ganz Corsica in Gährung gebracht, denn die Verräther gehörten mächtigen Familien an, welche Alles anwendeten, den Tod der Verwandten zu rächen. Vornehmlich wüthete das Haus Lucioni, und das erste Opfer der schrecklichen Vendetta traversa, dieser Geißel und Schmach Corsica's, ward Fabioni, Vice-Präsident und General in Bologna, einer der treuesten Freunde Theodors, den ein Lucioni

erschoß, nachdem ein Versuch, Trevoux zu ermorden, fehlgeschlagen war.

Das politische Schisma erreichte jetzt auf der Insel den höchsten Gipfel, da nunmehro drei Parteien einander befehdeten: die Genueser mit ihrem Anhange, die Königlichgesinnten und die Indifferenten, die sich weder dem Könige noch der Republik unterwerfen wollten.

Friedrich fühlte die Folgen empfindlich; denn als er auf Theodors Befehl mit der kaum geheilten Wunde im Lager vor Bastia ankam, um das Blocade-Corps zu commandiren, fand er das Heer schon stark geschmolzen, und haufenweise liefen noch täglich die Corsen, denen der Sold nicht mehr ausgezahlt werden konnte, nach Hause. Von der Plateform des festen Thurmes, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen, schaute er mit trüben Blikken auf das kleine Lager der Treugebliebenen und auf Bastia's Mauern und Wälle, die, noch immer so fest und trotzig, wie bei'm Anfang der Belagerung, dastehend, den kläglichen Zustand der königlichen Artillerie verhöhnten. Der schmerzliche Gedanke, daß Alles, was bisher gethan und gelitten worden, umsonst gewesen seyn sollte, beschlich seine Seele mit banger Schwermuth.

Da kam der Oberstlieutenant Castagnetta, der unter ihm das Blocade-Corps führte, die Treppe hinauf geflucht und meldete wüthend, daß schon wieder eine ganze Compagnie mit Ober- und Untergewehr davon gegangen sey. Wir haben kaum noch dreihundert Mann! rief er wild: wenn die Genueser keine Memmen wären, so hätten sie schon lange einen Ausfall gemacht und sich das ganze Blocade-Corps ganzbeinig nach Bastia geholt!

Das ist freilich übel, antwortete Friedrich: aber ohne

meines Vaters Befehl darf ich die Blocade nicht aufheben. Darum nehmt gute Bedeckung mit, Oberstlieutenant, und holt uns von Nebbio Succurs oder die Ordre zum Abmarsch.

So vergönnt, daß ich mein Weib und Kind, die mir aus treuer Liebe hierher gefolgt und die ich auf dem raschen, unsichern Marsche nicht mitzunehmen wage, Eurer Huld und Eurem Schutze empfehle! sprach Castagnetta.

Sie sind mir empfohlen! erwiederte Friedrich freundlich, und bald sah er den Oberstlieutenant sich mit seiner Gattin und Tochter zum Abschiede letzen und dann mit einer Compagnie gen Südwest fortziehn.

Jetzt lehnte er sich wieder auf die Zinne des Thurms, und seine Gedanken flogen über das feindliche Bastia und über das Tyrrhener Meer, treulos, gleich den Corsen, deren Küsten es umschäumt, hinüber nach Livorno, wo, wie er hoffte, doch noch ein treues Herz für ihn schlug. Olympia! seufzte er, und machte sich selbst darüber Vorwürfe, daß sich an die Sehnsucht nach der zärtlichen Herzogin eine Erinnerung an die versagende Zigeuner-Dirne anspann, und daß er, die Sonde der Selbstprüfung tief in sein Herz senkend, diese Erinnerung wärmer, als jene Sehnsucht fand. Lange mühte er sich, den süßen, quälenden Gefühlen zu entrinnen, und als es ihm nicht gelang, rief er endlich unwillig: Der Mensch ist doch sein eignes, schwerstes und gefährlichstes Räthsel!

Musketenschüsse, Mordgeschrei, Angriffblasen und Trommellärm weckten den Jüngling unsanft aus seiner Nachtruhe. Er sprang auf die Plateform und sah, bei dem Grauen des anbrechenden Tages, den Thurm von

einem starken Corps Genueser umzingelt, die, durch verrätherische Bauern von dem Abmarsch Castagnetta's und der Schwäche des Blocade-Corps unterrichtet, den vermißten Ausfall nicht länger hatten schuldig bleiben wollen. Die Desertion der übrigen Corsen, die im Lager campirt, hatte die Ueberrumpelung möglich gemacht, und selbst der Thurm wäre genommen worden, wenn nicht Kloska, der letzte, der noch von der pardonirten Bande übrig geblieben, bei Zeiten Lärm gemacht hätte.

Mit schweren Sorgen in dem stolzen, bleichen Gesichte, ihr weinendes Kind an der Hand, kam Julia, Castagnetta's Gemahlin, zu Friedrich herauf, und fragte ihn, was er zu thun gedenke?

Mich halten, bis Succurs kommt, antwortete er entschlossen: oder mich unter dieses Thurmes Trümmern begraben.

Ihr seyd es werth, Corsen anzuführen! rief das heldenmüthige Weib mit edlem Nationalstolze: auch ich hoffe Euch zu zeigen, daß ich es verdiene, eine Corsin und Castagnetta's Gattin zu heißen. Vor allen Dingen beschwör' ich Euch, nicht etwa aus ritterlicher Courtoisie auf meine Sicherheit zu denken, sondern durchaus so zu handeln, wie Ihr gehandelt haben würdet, wenn ich nicht bei Euch wäre. Ich kann freudig mit meinem Kinde sterben, käme es auch nur darauf an, unsern genuesischen Henkern zu zeigen, was Corsica's Frauen vermögen.

Mit inniger Rührung drückte Friedrich der hohen Frau die Hand, hob die kleine Claudia zu sich empor, sie mit schmerzlicher Liebe küssend, und stieg dann herab, um überall die nöthigen Befehle zur kräftigen Vertheidigung des Thurms zu geben, indem er sich selbst über den höchst

zweifelhaften Erfolg damit beruhigte, daß eine Sache, die selbst in Weiberherzen solche ächt-römische Gesinnungen erzeuge, nicht untergehn könne.

Eine Stunde schon hatte die grimmige Rachlust angegriffen, hatte die entschlossene Verzweiflung sich vertheidigt, Friedrich stand wieder auf der Plateform und commandirte zwanzig Schützen, die ihrem alten Waidspruche: Il Corso non tira, si non è sicuro del suo colpo *) getreu, langsam zielend und scharf treffend, in den genuesischen Batallonen aufräumten.

Betend lag Julia mit ihrer Tochter auf den Knieen, da hörte plötzlich das Feuern auf, und sechs Unteroffiziere kamen, als Abgesandte der Besatzung der untern Gemächer, hinaufgestiegen, und der älteste von ihnen sprach mit feindseligem Ernste zu Friedrich: Wir haben uns bisher wie Corsen geschlagen. Von hundert Mann, die im Thurme lagen, sind schon vierzig gefallen. Die andern haben keine Lust, sich ohne Nutzen schlachten zu lassen. Wir können und wollen uns nicht länger halten, und wir verlangen, daß Ihr den Thurm auf Capitulation übergebt.

Aufmerksam hatte Julia zugehört und verließ jetzt, wie von einem großen Entschluß ergriffen, mit ihrer Tochter die Plateform. Friedrich aber sprach gefaßt: Ich behaupte meinen Posten so lang' ich lebe: hört Euer Herz die Stimme der Ehre nicht, die Euch gebietet, bei mir auszuhalten bis zum Tode, so warne Euch mindestens Eure Feigheit vor der Gefahr, mit der Euer er-

---

*) Der Corse schießt nicht, wenn er seines Zieles nicht gewiß ist.

bärmlicher Entschluß selbst Euer theuerstes Gut, das arme Leben, bedroht. Wenn Euch die Genueser, was ich bezweifle, die Capitulation bewilligen, so werden sie ihr Wort brechen, wie das Sitte bei ihnen ist, und Ihr werdet, gleich Verbrechern, durch die Hand des Henkers sterben, statt daß Ihr hier als treue Freiheitkämpfer glorreich fallet, und Corsica Eure Namen an die Säulen im Tempel des ewigen Nachruhms schreibt.

Aber die Insurgenten beantworteten diese pathetische Rede ganz kurz mit dem italienischen Sprichwort: La fama è viva ai vivi, e morta ai morti *), knüpften ein Paar weiße Tücher zusammen, um sie als Friedensfahne über die Zinne hinaus zu hängen, und Friedrichs Commando nahm ruhig die Büchsen in Arm.

Schon wollte Friedrich, das Letzte versuchend, den Sprecher niederstoßen, da kam die kleine Claudia herauf und schrie: Die Mutter sitzt unten im Pulverkeller mit brennender Lunte, und läßt sagen, daß sie den Thurm in die Luft sprengt, wenn nicht gleich wieder hinausgeschossen wird.

Teufel! schrie der Eine: ich kenne sie! sie ist im Stande Wort zu halten! der Andre; fünfzig Centner Pulver liegen unten! der Dritte. Die Schützen luden frisch. Die Unteroffiziere zerrißen die Fahne und rannten hinab zu ihren Leuten, und da die Besatzung, aus Furcht vor dem nahen, gräßlichen Tode, lieber zu viel als zu wenig thun wollte, so verwandelte sich der ganze Thurm in einen feuerspeienden Höllenschlund, der die Genueser zu Hunderten niederstreckte.

---

*) Der Ruhm ist lebend für die Lebenden, und todt für die Todten.

Der griechische Oberst Stephanopoli, der den Ausfall führte, schäumte vor Wuth und schrie zum Thurm hinauf: daß, wenn die Besatzung noch einen Schuß thue, er sie mit dem Thurm verbrennen werde. Aber das angedrohte Feuer war noch fern, der Pulverkeller sehr nahe, und Frau Castagnetta saß noch immer, eine furchtbare Norne, darin mit brennender Lunte. Drum feuerten die Corsen unverdrossen aus allen Schießscharten und Fenstern. Doch, nun ward draußen eine Wurfbatterie errichtet, die griechischen Brandkugeln kamen zischend durch die Luft geflogen, und das Holzwerk im Thurme fing Feuer, welches nicht mehr gedämpft werden konnte.

Da ging Friedrich hinab in den Keller zu der schrecklichen Julia, die, ihr schlummerndes Kind mit Mutterliebe in ihren Armen haltend, neben einem offnen Pulverfasse saß.

Der Thurm brennt! sprach er: ich kann mich nicht länger halten: ich werde mit dem Reste der Besatzung ausfallen, um mich durchzuschlagen oder wenigstens tödtend zu sterben. Was beginne ich aber mit Euch, edle Frau? Kann ich Euch nicht retten, so ist meine beste Kraft zum Kampfe gelähmt, denn ich verehre Euch gleich einer heiligen Märtyrin.

Fallt getrost aus, Don Federigo, antwortete Julia ruhig: und seyd um mich unbekümmert; ich darf Euch nicht begleiten, weil ich mein Kind nicht mitnehmen kann; ich warte hier, bis mein Gatte kommt, mich zu retten oder zu rächen. Wollt Ihr etwas für mich thun, so laßt es den Stürmern hinausrufen, daß Ihr den Thurm verlasset; daß aber funfzig Centner Pulver in seinem Grunde ruh'n, die Castagnetta's Gemahlin anzuzünden geschworen,

sobald ein feindlicher Krieger das Gebäude betritt. Die Genueser kennen mich und werden an die Wahrheit meines Schwures glauben.

Gott schütze Euch! rief Friedrich schmerzlich und stürzte hinaus aus der Mordgrube. Nachdem er sich, die Gefangenschaft mehr als den Tod scheuend, in gemeine corsische Landtracht geworfen, gab er die Befehle zum Ausfall. Die Kundmachung, die er vorausgeschickt, und der Ruf, den sich die muthige Castagnetta schon bei den Feinden erworben, verscheuchte alle Genueser aus dem Umkreise des Thurms, und Friedrich konnte mit seinem sehr geschmolznen Haufen ungehindert ausziehn. Aber kaum hatte er sich auf Schußweite entfernt, so fielen die Genueser mit Uebermacht über die kleine Schaar her. Vergebens thaten die Corsen Wunder der Tapferkeit. Die Stärke siegte, wie hienieden fast immer, über das Recht. Wenige entrannen, die Meisten fielen; mitten unter ihre Leichen sank Friedrich, von einem Kolbenschlag auf das Haupt betäubt, nieder, und als er wieder zu sich kam, lag er gebunden in einem Wagen, der, von genuesischen Dragonern umgeben, durch Bastia's Thor rasselte. Gott, wo ist deine Gerechtigkeit! stöhnte er und seine Sinne schwanden von neuem.

Bei dem genuesischen General-Commissär Rivarola zu Bastia war große Assemblee. Stolze Genueserinnen im Glanze ihrer Diamanten, schöne Damen aus Bastia und Livorno saßen im prächtigen Saale, von zwanzig blizzenden Kronleuchtern durchstrahlt, und wurden mit den kostbarsten Erfrischungen bedient. Genuesische Nobili, Offiziere und Beamte, abtrünnige Corsen, Offiziere der

Schweizersöldner, die auch hier ihren Arm fremder Tyrannei verdungen, drängten sich um den schwelgerisch besetzten Schenktisch. Alles lebte herrlich und in Freuden, als ob über Corsica der Friede und das Glück ihre Segnungen ausgegossen hätten. Nur der finstre Rivarola ging, sich fest in den schwarzen Mantel hüllend, still in sich gekehrt, mit langsamen, leisen, weit ausgeholten Schritten, wie der Mord, im Saale auf und nieder, über neuen Plänen brütend, die unglückliche Insel zu verderben.

Jetzt erschien eine strahlende Sonne, die Königin des Festes, die Herzogin Olympia Frescobaldi.

Des Blutmannes Züge erheiterten sich, er flog der schönen Frau entgegen, der er, wie Bastia wissen wollte, nicht unerhört huldigte. Er führte sie an die Oberstelle des Saales, setzte sich zärtlich neben sie, und manch süßes Wort wurde laut, manch süßeres heimlich unter ihnen geplaudert.

Da trat der Major Morati ein und meldete, im Namen seines schwer verwundeten Obersten, daß, nach einem blutigen, mehrstündigen Gefecht, kein Rebell des Blocade-Corps mehr athme, und daß der einzige, den man verwundet gefangen genommen, im Vorgemache in Ketten seines Schicksals harre.

Gott sey Dank, sprach eine der edeln Genueserinnen zu der andern: nun werden wir noch ein wenig Königinnen von Corsica bleiben.

Aber Rivarola wollte diese Freude nicht theilen, als er vernahm, daß diese Expedition der Republik fünfhundert Leute koste, und befahl grimmig, den gefangenen Rebellen sogleich mit Fackeln auf den Marktplatz zu füh-

ren und dort, nach alter Sitte, am Pfahl mit Flintenkolben zu erschlagen.

Macht uns doch vorher das Vergnügen, den Unhold in Augenschein zu nehmen, bat ihn die Herzogin mit leichtem Scherze. Ein reißendes Thier im Käfig ist immer interessant, weil es uns das Gefühl der Gefahr, verbunden mit dem der Sicherheit, gibt.

Unfähig, eine Bitte aus diesem Munde abzuschlagen, winkte Rivarola dem Major. Dieser ging und brachte bald einen schönen Jüngling herein, in gemeiner corsischer Landtracht, das Gesicht durch Blut und einen breiten Kopfverband entstellt, der, seine Ketten um die verschlungenen Arme wickelnd, ruhig da stand.

Hübsch ist er bei alle dem! flisterte eine Dame der andern zu, welche erwiederte: Einen Anstand hat er, als wenn er der sogenannte Kronprinz wäre, der den Damen so gefährlich gewesen seyn soll.

Olympia aber sah den Jüngling mit kalten, geringschätzenden Blicken an und sprach dann gleichgültig: Ich finde an diesem Burschen nichts Besonderes! aber er scheint mir noch sehr jung zu seyn, und es thut mir leid, daß man seine Unerfahrenheit gemißbraucht, ihn zum Aufruhr gegen die erlauchte Republik zu verführen; wenn ich nicht Ursache hätte, jede Verpflichtung gegen Euch zu vermeiden, General-Commissär, so würde ich Euch um sein Leben bitten.

Es ist mir angenehm, erwiederte Rivarola verlegen: daß Ihr meiner Galanterie diese Probe erlasset, denn ich würde Euch die Bitte abschlagen müssen, da es bei mir Grundsatz ist, keinen Rebellen zu begnadigen, der mit den Waffen in der Hand gefangen wird.

Eine Weigerung, noch ehe ich bat! rief Olympia beleidigt. Jetzt wird die Sache bei mir zum Ehrenpunkte, und ich muß darauf bestehen, daß Ihr den Menschen pardonirt, wenn Euch an meiner Gunst noch etwas gelegen ist.

Da kämpfte in dem tückischen Genueser die gierige Leidenschaft für das schöne Weib mit dem Grimm gegen die unglückliche Nation, zu deren Geißel ihn das Schicksal bestimmt.

Doch als Olympia ihre Hand mit sanftem Druck auf die seine legte und ihn mit herzschmelzendem Ton fragte: Besinnet Ihr Euch noch, Rivarola? da gebot er doch, den Gefangenen in den Kerker zu bringen, weil erst morgen über sein Schicksal entschieden werden solle.

Noch immer stand, seit dem ersten Wort Olympia's, der Corse bewegunglos, die Hand an das verwundete Haupt legend. Erst als der Major ihm die Thür wies, fuhr er zusammen, preßte die Hand auf die Brust und wankte mit einem schmerzlichen Wehlaut hinaus.

Das ist sehr sonderbar! rief Rivarola, winkte den Hannibal Lucioni, einen edeln Corsen, der erst vor kurzem zu den Genuesern übergegangen war, und seinen Vetter, den Hauptmann Franchi, in ein Fenster und redete dort lange und heftig mit ihnen.

Olympia aber beobachtete mit feinen, spürenden Blikken die Sprechenden aus der Ferne und sprach zu sich selbst: So ist er doch für heute gerettet!

Im Kerker lag, von den Schmerzen der schlechtgepflegten Wunden, mehr noch von Seelenleiden gefoltert, der arme Friedrich und wünschte den Todesmorgen herauf. Da fiel ein schwacher Lichtstrahl durch das Fenster-

gitter. Das Nagen einer Feile an den Eisenstäben ward hörbar, das Gitter fiel herunter, und eine Stimme flisterte herab: Klimmt herauf, ich will Euch retten!

Stimme meines Engels! antwortete Friedrich leise herauf und kletterte, mit Anstrengung seiner letzten Kraft, zum hohen Fenster.

Dort harrte ein Mann, der ihn auf der Strickleiter, auf der er heraufgestiegen war, hinab in den trocknen Graben der innern Werke brachte. Hier stand die Pforte eines Minenganges offen. Der Mann ergriff Friedrichs Hand, zog ihn hinein und die Thüre hinter sich zu, und rasch wanderten sie mit einander durch den langen, engen, sich vielfach krümmenden Gang. Die Erddünste beengten ihren Odem. Ueber ihren Häuptern klirrten Waffen, rasselten Räder, rauschte Wasser. Sie gingen und gingen, bis ihnen aus der Ferne Sterne entgegen schimmerten und die kühle Nachtluft erquickend an Friedrichs bleiche Wangen schlug. Jetzt waren sie im Freien, wo ein Mann zu Roß mit einem ledigen Handpferde hielt.

Ihr seyd gerettet! sagte freudig der Führer, den Jüngling herzlich umarmend.

Das ist Franchi's Stimme! rief dieser überrascht.

Der sich glücklich schätzt, sprach Franchi, Friedrichs Ketten zerfeilend: daß er sich der Lebensgefahr aussetzen mußte, um Euch zu befreien: denn nur so darf er sich rühmen, einen Theil der großen Summe abgetragen zu haben, mit der er Euch verschuldet ist. Schon hatte Rivarola Verdacht geschöpft, daß Ihr der seyn möchtet, der Ihr seyd. Der nächste Morgen sollte ihm Gewißheit verschaffen, und Euer Loos wäre dann schrecklich gewesen.

Die Ketten fielen. Franchi warf Friedrich einen Rei-

termantel um, setzte ihm einen genuesischen Dragonerhelm auf, half ihm zu Pferde und sprach: Capo Corso ist ganz unser; Nebbio und der größte Theil der Bologna hat sich der Republik unterworfen, unsere leichten Reiter streifen schon bis Corte, und Euer Vater wird von seinen eignen Truppen im Kloster Monte Maggiore belagert. Darum seht, daß Ihr Euch südlich am Seegestade hin bis Pellegrino schnürt. Auf Euern Begleiter könnt Ihr Euch verlassen. Gott schütze Eure Flucht: und wenn Ihr auch fortfahrt, Genua zu hassen, so vergeßt doch nicht, daß ein ehrlicher Genueser Euch recht aus Herzensgrunde liebt und Euch dankbar verpflichtet bleibt, so lange das Leben dauert, das er Eurer Großmuth verdankt.

Franchi verschwand im unterirdischen Gang und Friedrich trabte mit seinem Begleiter rasch nach Süden fort, und, in dem seligen Gefühl der neuen Freiheit berauscht, seine Wunden nicht fühlend, rief er mit freudiger Rührung: Nein, die Erde wird doch nicht blos von Henkern und Schlachtopfern bewohnt! Es gibt noch hier und da gute Menschen, die helfen können und auch wollen!

Mehrere Wochen lag Friedrich in Pellegrino an seinen Wunden hart danieder, von einem grundhäßlichen Weibe und einer jungen Dirne, die sich dem Platz-Commandanten zu seiner Pflege aufgedrungen, mit zärtlicher Sorgfalt gewartet. Oft hörte er in den wilden Phantasieen Musik und Gesang, die ihm Sphären-Harmonieen schienen, bis ihm, da des Wundfiebers Wuth nachließ, die singende Stimme bekannt vorkam. Und als einst in einem lichten Augenblicke eine Dirnengestalt vor sein Lager trat, ihm einen kühlenden Trank zu reichen, da

rief er auf einmal freudig: Alma! Aber die Gestalt verschwand und er sah sie nicht wieder. Auch die Alte blieb weg, als die frische Jugendkraft des Patienten gesiegt und der Arzt die Genesung für entschieden erklärte, und da der Commandant, auf Friedrichs dringendes Verlangen, nach den Pflegerinnen forschen ließ, waren sie nicht mehr in Pellegrino zu finden.

An dem Tage, an dem Friedrich zum erstenmale das Zimmer verlassen und sich auf der Terrasse in der frischen, stärkenden Seeluft sonnte, fühlte er sich plötzlich von hinten umarmt, und erkannte, sich umdrehend, den windigen Vetter, der, immer noch der Alte, mit unerschöpflicher Suade zu plaudern begann:

Ich freue mich, vetterliche Hoheit, Euch, obwohl etwas bleich und schmalwangig, wieder zu erblicken. Ihr habt Euch unterdeß in dem alten Thurme sehr unnöthigerweise mit Ruhm bedeckt, habt Euch auch in Bastia umgesehen, wo es Euch aber nicht lange gefallen haben soll. Rivarola mag einen schlechten Wirth machen. Nun ist mir's nur lieb, daß wir Euch wieder haben. Das Landeskind Capraria, das ich, nachdem ich es ausgekostet, noch über den Lacrymä Christi taxire, wird Euch schon wieder einiges Rouge auf die Wangen tuschen. Uns ist's unterdeß wunderlich ergangen. Der gute Onkel hatte zu Monte Maggiore mit seinen eignen treuen Unterthanen eine Ehrensache en gros, die aber verglichen wurde. Und da zu Isola Rossa ein Schiff mit Kanonen, Kugeln, Pulver, kurz, mit einem ganzen Arsenal für ihn, landete; da frische Wechsel von Livorno einliefen; da streckten wir wieder die Köpfe in die Höhe, und das Heer wurde auf einen respectablen Fuß gesetzt, das heißt, es bekam neue

Schuhe. Wir schlugen die Genueser bei Tilia gehörig, und bei Isola Rossa auf's Haupt, und daß das Letzte keine Windbeutelei ist, könnt Ihr aus den Verfügungen des vortrefflichen Herrn Rivarola entnehmen. Der Oberst Marchelli, der die unglückliche Expedition geführt, sitzt auf Tod und Leben, sein unschuldiges Landgut ist der Erde gleich gemacht, und bei fünfjähriger Galeerenstrafe verboten, von dieser Action zu reden oder gar etwa um die Gebliebenen Trauer anzulegen. Die Corsen vergöttern uns wieder einmal, sie schreien ihr Viva il re nostro Theodoro il primo! was sie aus dem Halse bringen können, und bei ihrer enormen Consequenz ist allerdings zu hoffen, daß die Herrlichkeit doch wenigstens ein Paar Wochen anhalten wird. Da wollen wir denn das Eisen schmieden, weil es noch glüht, und haben nach Sursenna eine abermalige General-Versammlung ausgeschrieben, wo es natürlich ohne etwas Tedeum, Victoriaschießen und Volkfeste nicht abgehen wird, und wo die Notablen gewiß den guten Onkel auf den Knieen bitten werden, sie ferner so glückselig zu regieren, wie bisher. Zu diesen Festlichkeiten, bei denen wir im Schatten unserer Lorbeeren lustwandeln werden, soll ich Euch nun im Auftrage Eures Vaters einladen, was ich hiermit auf das Zierlichste gethan haben will. —

Er schöpfte tief Odem und fing dann an, einer Flasche Capraria, die er sich hatte nachtragen lassen, gehörig zuzusprechen.

Zum erstenmale lächelte Friedrich wieder: die Kunde der wiederholten Siege über den Außenfeind und die innere Zwietracht, gab seinem Geiste die alte Spannkraft zurück, welche wunderbar schnell und günstig auch auf

den geschwächten Körper wirkte. Aus den Augen strahlte ein Abglanz des vorigen Feuers. Er sprang rasch vom Armsessel, reichte dem Erzähler dankbar die Hand und gab die Befehle zur Abreise.

Die Freude, verbunden mit der Bewegung in freier Luft, vollendete die Heilung. Ein liebliches Roth erblühte wieder auf den Wangen, ein Zug schmachtender Schwermuth, die letzte Spur der schweren Vergangenheit, machte ihn nur noch interessanter, und als er, um in gebührender Pracht in Sursenna einzuziehen, sich vor der Stadt in das große Ordenscommandeur-Costüm geworfen, rief selbst der eitle Vetter: Bei meiner Ehre, Ihr seyd ein schöner Junge! Ich halte Euch sogar für hübscher als mich, und das will viel sagen. Wenn Euch Olympia so sähe und nicht auf der Stelle ihren magern Rivarola abdankte, so müßte ich ihr allen Geschmack absprechen.

In seiner Reize Fülle trat Friedrich, von dem Vetter begleitet, in den großen Versammlungsaal, in dem sich der König mit den alten Freunden und den versöhnten Feinden der Freude, über das neue Lächeln der Glücksgöttin, überließ.

Alle wichen mit herzlicher Ehrfurcht dem schönen Königsohne aus, der mit Würde zu seinem Vater ging und vor ihm das Knie beugte.

An mein Herz, kühner Held! rief Theodor, ihn in seine Arme schließend: Corsica dankt durch mich dem gnädigen Gott, der Dich durch so viele Gefahren schützend geführt und Dich heute unsrer Liebe wieder gibt. Doch ziemt es sich auch, daß der König belohne, was der Vater

dankbar erkennt. Drum nimm aus meiner Hand das Kreuz des Großcommandeurs meines Ordens von der Erlösung, welches durch das traurige Ende meines edeln Fabioni erledigt worden. Das Commandeur-Kreuz, welchem Du bisher so viele Ehre gemacht, erlaube ich Dir, dem zu ertheilen, der Dir dessen am würdigsten erscheint.

Da durchflogen des Jünglings Blicke den dichten Heldenkreis und hafteten endlich auf dem alten Castagnetta, auf den er rasch zuging und ihn mit bangem Zweifel fragte: Lebt Eure edle Gemahlin noch?

Gott sey Dank! ja, mein Prinz, antwortete der alte Krieger mit freudiger Rührung: Wenige Stunden nach Eurer Gefangennahme kam ich mit dem Succurs an, die dicken Quadern hatten den Pulverkeller gegen das Feuer geschützt, das noch in den obern Gemächern wüthete. Ich fand Weib und Kind zwar in todesähnlicher Ohnmacht; aber es gelang mir, Beide in's Leben zurückzurufen und in Sicherheit zu bringen. Auch den reichen Pulvervorrath, setzte er mit militärischem Triumphe hinzu: habe ich den Genuesern aus den Klauen gerissen und was ich nicht auf der Stelle fortschaffen konnte, vernichtet.

Aber Eure Gattin und Tochter? unterbrach Friedrich ihn ungeduldig.

Hier sind Beide, mein würdiger Waffenbruder! rief Donna Julia, welche, ihre Claudia an der Hand, sich ihm freudig näherte: die es für ihres Lebens glücklichsten Augenblick halten, Euch noch einmal hienieden ihre Huldigungen darzubringen.

Seltne Thaten, hochwürdigster Großmeister, sprach Friedrich, sich an den König wendend: erheischen, nach meiner Ansicht, auch Ausnahmen von der strengen Regel

des Ordens, die nur Männer aufzunehmen erlaubt. Diese edle Frau, sich und ihre Tochter der Freiheit weihend, hat beider Leben gewagt, um den Thurm, den ich zu vertheidigen hatte, länger zu behaupten; ihr Entschluß kostet der Republik mehrere Hundert Soldaten. Ihr habt mir erlaubt, mein Commandeur-Kreuz nach eigner Wahl dem Würdigsten zu geben; ich verkenne keinen dieser Helden; aber diese Dame, bei der die Vaterlandliebe stärker war, als das Geschlecht, als selbst der Mutter starke Liebe, scheint mir die Würdigste.

Beifällig nickte Theodor, Friedrich schmückte mit seinem Kreuze die Brust der hohen Frau; Giafferi rief: Heil unserm Kronprinzen, der, im Glanze des eigenen Verdienstes strahlend, auch das fremde Verdienst, wo er es findet, zu erkennen und zu belohnen weiß! und die ganze Versammlung rief mit Einer Stimme ihm nach: Heil unserm Kronprinzen!

Jetzt flisterte der dienstthuende Kammmerherr dem Könige etwas in das Ohr. Mit der Miene der Befremdung hörte dieser ihn an, verließ den Saal, kehrte erst nach einer Weile zurück und sprach, Friedrich bei Seite nehmend, zu diesem: Eine Dame verlangt Euch zu sprechen, mein Sohn. Ihr findet sie im ersten Kabinet des linken Corridors, und Ihr mögt nun, in Hinsicht ihrer, beschließen, was Ihr wollt, so müßt Ihr Euch doch erinnern, daß ein ehrlicher Ritter den Damen immer zur Courtoisie verpflichtet ist, und daß wir insonderheit dieser Frau viel verschuldet sind.

Unbegreiflich! stammelte Friedrich und eilte, mit der Ahnung, wen er finden würde, in das bezeichnete Gemach.

Er hatte recht geahnet, Olympia lag, wie einst zu

Livorno, gleich der Liebegöttin, die den Kriegsgott erwartet, im Sopha, und streckte dem Kommenden mit süßem Schmachten die warme Schneehand entgegen.

Aber dieser zog die seine zurück und rief heftig: Wie? Herzogin, nach dem was geschehen, wagt Ihr Euch in das freie Corsica zurück?

Da lachte die schöne Syrene: nun wahrlich! Ihr seyd ein Bräutigam von ganz eigener Masse. Ist das ein Empfang nach langer Trennung? Gleich knieet nieder und bittet mich um Verzeihung; denn eher nehme ich Euch nicht wieder zu Gnaden an.

Es beliebt Euch zu scherzen, Madonna! erwiederte, über diese Frechheit empört, der Jüngling: aber meine Stimmung erlaubt mir nicht, in Euern Scherz einzugehn, und es bleibt mir daher, meine Cavalier-Pflicht zu erfüllen, nichts übrig, als Euch meinen Arm zu bieten, um Euch zur Gesellschaft zu führen.

Es ist doch wohl wirklich dem Menschen Ernst? rief Olympia, seine rollenden Augen fixirend. Wenn das ist, Don Federigo, so werdet Ihr dies Gemach nicht verlassen, ohne mir zu sagen, was Ihr gegen mich habt. Ihr seyd mir heut eine wahre Sphinx, das schreckliche Symbol aller Räthsel. Euer Antlitz strahlt in einer Schönheit Vollendung, wie ich es noch nie sah; aber grimmig hebt Euer wahnsinniger Zorn die Löwenklaue gegen mich. Ich bin ein armes, schwaches Weib und kein Oedip: darum sprecht Euern Grimm in deutlichen Worten gegen mich aus.

So vergeßt Ihr, Madonna, oder wollt vergessen, erwiederte Friedrich mit bitterm Lächeln: daß ich so glücklich war, Euch zu Bastia in Rivarola's Gesellschaft zu sehen.

Nun ja, ganz recht, sprach ruhig Olympia: Ich sah und erkannte Euch auch, und war bisher so eitel, zu glauben, daß Ihr mir von daher ein wenig verpflichtet wäret.

Zu Bastia in Rivarola's Gesellschaft! wiederholte Friedrich knirschend.

Nun ja doch! rief Olympia. Meines Gemahls Tod hat mich in tausend verdrießliche Geschäfte verwickelt. Einige meiner Güter liegen sogar auf genuesischem Gebiete. Da mußte ich wohl dem allmächtigen General-Commissär der Republik einen Besuch machen, so fatal es mir war.

Aber der Liebeton und Liebeblick, der Euern Händedruck begleitete und dem blutgierigen Tiger gewiß zum erstenmal in seinem Leben den Aufschub seines Mordspiels abzwang? fragte Friedrich, schon in seiner Ueberzeugung von Olympia's Schuld wankend.

Grausamer! schluchzte diese, einen Thränenstrom vergießend. Das Opfer, das ich Deiner Rettung brachte, machst Du mir zum Verbrechen. Läugne ich, oder ist es meine Schuld, daß Rivarola mich anbetete? Sollte ich, meine Gewalt über ihn aus kleinlichen Anstandrücksichten vernachlässigend, Dich zum schimpflichen Tode schleppen lassen? Geh, Dein edles, schönes Gesicht ist eine Larve! Du hast mich nie geliebt! Du kannst nicht lieben; denn Dein Gemüth vermag es nicht zu begreifen, was des Weibes allmächtige Liebe für des Jünglings Wohl zu thun und zu leiden vermag. Noch diese Stunde verlasse ich diese Insel für immer, und der Nonnenschleier ziehe eine ewig undurchdringliche Scheidewand zwischen diesem schwachen Herzen und seinen brennenden Wünschen.

Stürmisch wollte sie das Gemach verlassen. Aber jetzt

war es Friedrich, der seine Hand nach der ihrigen ausstreckte. Widerstrebend ließ sie sich halten. Auf das Knie sank der Kronprinz und flehte demüthig: Verzeihung! meine Olympia.

Sie sah ihn nur mit halben Blicken an; aber unfähig, dem bittenden Auge zu widerstehen, fiel sie in voller Liebeglut ihm um den Hals und lispelte verschämt: Ach, Federigo! wie schwach sind wir armen Weiber!

Bravo! rief der Vetter, der eben in's Kabinet trat. Eine Gruppe, anziehender, als die albernen Steinbilder im Herculanum. Das nenne ich eine löbliche Geschwindigkeit. Hurtig gezankt und hurtig versöhnt. Ihr fangt an, Euch den corsischen Nationalcharakter anzueignen, wie es löblichen Regenten wohl ansteht und gebühret. Ich bedaure, daß ich diese Götterstunde stören muß; aber mich entschuldige der einstimmige Wunsch der edeln corsischen Jugend, welche Euch durchaus bei der Moresca, die sie dem König zu Ehren heute tanzt, als den Feldherrn des Christenheeres an ihrer Spitze sehen will.

Ich kenne den Tanz nicht, wandte Friedrich, unmuthig über die Störung, ein: und nach des Wundarztes Vorschrift soll ich noch jede Erhitzung meiden.

O, verderbt dem lustigen Völkchen die Freude nicht! bat Trevour: Ihr sollt ja, nach Königs Sitte, nicht selbst handeln, sondern nur repräsentiren. Ihr reitet wohlgeputzt dem Christenheere voran und gebt das Signal zum Angriff. Das ist ja keine Hercules-Arbeit. Das Schlagen selbst überlaßt Ihr, von Gottes und Rechts wegen, den Soldaten. Euer Costüm liegt schon bereit. Ihr werdet Euch darin so ritterlich-schön ausnehmen, daß sich

die holde Herzogin sterblich in Euch verlieben würde, wenn sie es nicht schon gethan hätte.

So plaudernd schleppte er Friedrich mit sich fort. Olympia aber sah dem Jüngling mit spöttischem Lächeln nach, und als er verschwunden war, rief sie höhnisch: Ha! der grenzenlosen Sinnlichkeit und Eitelkeit der Männer, die man mit einer Thräne, einer Busenwallung, einer Schmeichelei glauben machen kann, was man will!

Auf der Ebene von Sursenna hatte eine unermeßliche Volkmenge den colossalen Tanzplatz umringt. Ein reichdecorirtes Gerüst war für den König und die Großen des Reiches erbaut. Der Inhalt der Moresca war die Einnahme von Mariana durch Hugo Colonna. Diese Stadt ward durch ein Dorf und Festungwerke vorgestellt, die einen Theil des Schlachtfeldes einnahmen, und als Theodor mit seinem Hofstaat Platz genommen, ward der Tanz durch einen phantastisch gekleideten Sterndeuter eröffnet, der, aus Mariana kommend, Beschwörungen begann, den Stand der Gestirne untersuchte, und, wie sich gebührte, nur unglückliche Vorbedeutungen entdeckte. Er eilte nach Mariana zurück, und jetzt kam das Heer der Mauren, Trevoux auf einem muthigen Rappen an der Spitze, herausgezogen und stellte sich in Schlachtordnung. Es war aus achtzig Tänzern gebildet, die in goldnen Harnischen, mit goldnen, rothgefiederten Helmen und rothen Feldbinden, ein wirklich prachtvolles Schauspiel darboten. Nun nahte eilenden Schrittes ein Bürger aus Aleria, der den Mauren die Nachricht von der Einnahme dieser Stadt und von Corte's Fall brachte, und Mariana gleiches Schicksal prophezeite, wenn sie sich nicht auf be-

herzte Vertheidigung gefaßt mache. Der Feldherr gelobte diese, das Heer stimmte bei und der Flüchtling begab sich unter seine Fahnen. Trompeten und Pauken verkündeten jetzt den Anzug des Christenheeres. Auf einem stolzen Isabellen paradirend, führte Prinz Friedrich es an. Ein Silberharnisch deckte die schönen Glieder, von dem Silberhelm wehten weiße Straußfedern, und eine blaue Feldbinde flatterte ihm von der Schulter. Ihm gleich gekleidet, folgten achtzig Tänzer, gleich den maurischen aus allen Altern und aus allen Ständen, vom Hirten bis zum ersten Adel der Insel, gewählt. Fast ganz Corsica war in Requisition gesetzt worden, die Rüstungen Aller mit edeln Steinen und Metallen auszuputzen. Die Christen schlugen Zelte auf, die Stadt ward aufgefordert und, auf ihre Weigerung sich zu ergeben, Alles zum Gefecht vorbereitet. Der Mauren-General eröffnete es durch einen Ausfall auf die Christen. Jedes Heer zog hinter seinem Anführer her, in großer Ordnung, gerade auf den Feind, die beiden Degen, mit denen jeder bewaffnet war, gegen ihn gekreuzt, in trotziger, drohender Stellung. Der Marsch ging nach dem Takte der Feldmusik, welcher, als er sich änderte, das Zeichen zur Schlacht gab. Jetzt wurden die Bewegungen schneller und übereilter, die Reihen und Glieder schienen sich zu vermischen, und dennoch waltete überall die vollkommenste Ordnung, und obgleich jeder Streiter mit jedem Augenblick seinen Gegner wechselte, so fochten doch nur immer Mauren und Christen mit einander, jeder mit seinem Degen an die Schwerter des Feindes schlagend. Trotz der Schnelligkeit des Laufes, trotz dem unaufhörlichen Wechsel der Stellungen, ward dennoch nie ein Fehlschlag gehört. Die

Feldmusik, die alle Bewegungen des Treffens geleitet, gab auch das Zeichen zu seiner Beendigung. Die Heere zogen in der Ordnung ab, in der sie gekommen waren, die Mauren kehrten nach Mariana, die Christen in ihr Lager zurück. So ergötzten zwölf Gefechte, aus Kreisen und Pelotons gebildet, aber jedes vom andern verschieden, das Auge. Bei jedem Treffen ging, nach der alten romantischen Ritterweise, der zierliche Zungenkampf dem Gefecht voran. Ein Christ und ein Maure trafen zwischen den Heeren zusammen, jeder das Lob der eignen Tapferkeit in prächtigen, schwülstigen Worten preisend. Vor allen Tanzfiguren glänzte die Espagnoletta, bei der der Füße Stampfen das Degengeklirre begleitete, und deren Stellungen, kriegerischer und edler, als bei den andern Gefechten, an der Alten Pyrrhus-Tänze mahnten. Das Flattern der bunten, seidnen Mäntel und Feldbinden, das Wehen der rothen und weißen Federbüsche, das Funkeln der Rüstungen, das Blitzen der unaufhörlich gegen einander schlagenden Schwerter, die immerwährende, scheinbar wilde und unordentliche, und doch streng geregelte Bewegung, in der diese Masse von Farben und Strahlen unter einander wogte, gab dem Tanzfelde das Ansehn eines seltsamen Gnomen-Gartens, in dessen gigantischen Blumen von Metall und Edelsteinen der Sturm der Beschwörungen wühlt, sie mit magischer Kraft in Reihen und Kreise ordnend.

Endlich erschien der letzte Schlachttanz, Resa genannt, weil die überwundenen Mauren darin die Waffen streckten. Die Tänzer bildeten mehrere concentrische Kreise, die sich, so wie den Mauren Kraft und Muth entfiel, immer enger zusammenzogen. Schon schien ihr Mittel-

punkt bezwungen, nur matt widerstanden sie noch; aber plötzlich erschien da, wo die Feldherren hielten, neue Thätigkeit und Anstrengung. Die Bewegungen wurden schneller, der Takt lebhafter. Die Mauren und Christen, unaufhörlich in Action, verwechselten mit jedem Augenblick ihre Posten, bald waren sie, bald ihre Gegner im Gedränge; aber nach und nach sank der Mauren Muth. Mitten durch das Waffengetöse ertönte das Klaggeschrei der Ueberwundenen, und das dumpfe Rufen des Maurenfeldherrn, womit er die Seinen zu neuer Tapferkeit anfrischte, klang mehr wie Ausdruck der Verzweiflung und Vorbote seiner Niederlage. Die Täuschung war vollkommen und die Seele der Zuschauer auf das heftigste bewegt. Alle glaubten Zeugen eines Ernstkampfes zu seyn. Jetzt befand sich Trevoux dem Vetter gegenüber und überreichte ihm seinen Degen, und taktmäßig streckte das Maurenheer seine Waffen. Die Ueberwundenen folgten den Ueberwindern in derselben Ordnung, in der sie zum Gefecht ausgerückt waren. Aber Furcht, Niedergeschlagenheit und Verzweiflung malten sich auf ihren Gesichtern; eben so lebhaft drückten die Christen ihre Siegesfreude aus und zogen mit ihren Gefangenen triumphirend in Mariana's Thore ein.

Der Tanz war beendet. Viele tausend Zuschauerhände klatschten den geschickten Tänzern den verdienten Beifall zu, und die Mittheilungen der Versammlung, die bisher lautlos gegafft, rauschten, gleich einem sanftbewegten Meere, über die Ebene hin.

Da kam athemlos der Hauptmann Giabicomi, dem König fünf dicke Packete bringend, die eben von Porto

Vecchio eingelaufen waren. Dieser riß die Umschläge ab, verschlang mit ernsten Blicken den Inhalt, erhob sich plötzlich in sein Kabinet, und sein Wink befahl den Ministern, ihm zu folgen.

Das Volk, das in Theodors Blicken Verdruß und Kummer zu lesen glaubte, steckte die Köpfe zusammen, die allgemeine Freude stockte, die Menge begann sich zu verlaufen, und Trevour sprengte zu Friedrich, der, unter Olympia's Loge haltend, sich von dieser viel Verbindliches über sein wohlstehendes Ritter-Costüm sagen ließ. Seht, wie die corsischen Wetterhähne sich drehen, zischte er ihm in die Ohren. Der Wind hat sich wieder einmal gewendet; ich glaube, es wird sich ein passables Stürmchen erheben.

In Theodors Kabinet standen, im Kreise der Minister, die beiden Prinzen, um die letzten Befehle des scheidenden Königs zu vernehmen. Er sprach mit trübem Ernste also zu ihnen:

Der Succurs, den ich seit Monden von dem Continent erwarte, erscheint noch immer nicht. Die Briefe, die ich heute erhalten, geben mir den Verdacht, daß meine Consuln mich betrügen, und ich halte es für meine Pflicht, selbst die Hülfe herbei zu holen, die ich meinem Reiche versprochen und die erforderlich ist, um Genua's Macht auf dieser freien Insel vollends zu vernichten. Euch, meinen geliebten Sohn, ernenne ich für die Zeit meiner Abwesenheit zum Vice-König von Corsica, Euch, mein theurer Vetter, zu seinem Lieutenant. Unter Euch werden die Grafen Giafferi und Paoli die Provinz jenseit der Berge, der Marchese Ornani die diesseit derselben com-

mandiren. In der Provinz della Roma il Gente führen die Grafen Panzoni und Durazzi und der Ritter Susini den Befehl. Eure Instruction ist: Keine Sühne mit Genua, und Einigkeit, das Weitere sey Euerm Muth und Eurer Klugheit überlassen. Und so nehme Euch Gott in seinen gnädigen Schutz und verleihe, daß wir uns bald und freudig wiedersehen!

Lange hielt Theodor den Sohn umarmt, dann drückte er ihn von sich und winkte ihm, sich zu entfernen.

Ach, Vater! rief Friedrich, von dunkeln Ahnungen ergriffen: werde ich Euch je wiedersehn? und — wenn es für uns noch ein Wiedersehn hienieden gibt, wird es ein freudiges oder entsetzliches seyn?

Erschüttert blickte Theodor in des Sohnes angstbleiches Gesicht, doch faßte er sich, sprach mit geheimnißvoller Feier: Astra regunt homines, sed regit astra Deus *)! und wiederholte das Entlassungzeichen.

Die Prinzen gehorchten, und Trevoux, dem auch nach diesem Auftritt die Lustigkeit nicht ausgegangen war, sprach zu Friedrich: Nehmt Eures treuen Platzhalters Glückwunsch an, Durchlauchtigste Vice-Majestät. Jetzt seyd Ihr gar ein Quasi-König geworden; nun seyd Ihr für Olympien vollends unwiderstehlich und felsenfest könnt Ihr auf ihre Treue bauen.

Es war im Anfang des Jahres 1738, als der beklagenswerthe Vice-König von Corsica in seinem Felsenschloß zu Corte saß und düster von der Höhe auf das blutende,

*) Die Gestirne beherrschen die Menschen, aber Gott beherrscht die Gestirne.

rauchende Land schaute, das er mehr erhalten und vertheidigen mußte, als er es beherrschen durfte.

Es stand übel auf der unglücklichen Insel. Rastlos und grimmig wüthete der Vertilgungkrieg mit Genua, welches, das Verzweiflungmittel des Marius und Sylla ergreifend, alle seine Mörder und Landesverwiesene unter der Bedingung begnadigte, in Corsica gegen die Rebellen zu fechten. Da waren über tausend verlorne Menschen zusammengelaufen, die, den Schweizern zugesellt, gegen die Corsen, in deren Blut sie ihre Sünden abwaschen sollten, gleich bösen Geistern wütheten, und sich zu jedem Gräuel wohl befugt hielten. Unter den Freiheitkämpfern selbst schüttelte die Zwietracht ihre Fackel, und ihrer Nattern Schleichgift lähmte die besten Kräfte der Nation. Dazu war, wie schon oft, die furchtbarste Ebbe in den königlichen Kassen eingetreten, die barbarischen Subsidien waren längst ausgeblieben und seit Monden keine Nachricht von dem König eingegangen.

Darum saß der arme Friedrich, der Verzweiflung nahe, am Fenster, in der Hand einen Bericht des königlichen Münzmeisters haltend, daß die Münze, aus Mangel an Metall, nicht mehr arbeiten könne; als der lustige Trevour herein stürmte, dem Vetter ein zierliches Handbriefchen mit goldnem Schnitt, mit zwei Tauben, die sich auf einem Herzen schnäbelten, petschirt, von zarter Frauenhand überschrieben, in den Schoos warf, und dann Locken und Jabot vor dem Spiegel ordnete.

Von Olympien? fragte Friedrich befremdet, erbrach und war außer sich, als er eine ziemlich kühle Meldung fand, daß die theure Braut, durch wichtige Geschäfte

nach Florenz gerufen, sich und ihm den Schmerz des mündlichen Lebewohl habe ersparen wollen.

Sie ist fort? rief er heftig erschüttert.

Ja, Liebden Hoheit, antwortete Trevoux: damit hat es seine vollkommene Richtigkeit. Ich habe sie selbst in den Wagen gehoben, und wenn der Wind recht günstig ist, kann sie schon morgen um diese Zeit ein Gericht Fische zu Livorno speisen.

Weiberliebe und Weibertreue! knirschte der Jüngling, das Billet zerreibend.

Schatz, Ihr macht abgeschmackte und wahrhaft deutsche Prätensionen an die welschen Weiber, sprach, ruhig tröstend, Trevoux. Da hat es sich nun Eure Eitelkeit steif und fest eingebildet, daß die Donna nur den Mann in Euch liebe, und Ihr habt Euch nie gestehen wollen, daß sie eigentlich doch in den Prinzen geschossen war, wenn sie auch den hübschen Jungen als einen angenehmen Beilaß mitnahm.

Schweig, Lästerer! rief Friedrich, dessen eitles Herz sogleich wieder für die Geliebte Partei nahm. Sie hat mir nicht blos ihr Gold, sie hat mir auch ihre Ehre geopfert; sie kann mich nicht verrathen, ohne ihr besseres Selbst zu vernichten.

Sie hat ihre Ducaten und ihre Gunst daran gesetzt, um einst Königin von Corsica zu werden, erwiederte der Vetter kalt: und da sie sieht, daß es mit der Speculation nicht fort will, so geht sie ihrer Wege. Das finde ich bei einem schlauen, ehrgeizigen Weibe so natürlich, daß ich gar nicht begreife, weshalb Ihr darob aus der Haut fahren wollt. Sie hat auch ganz recht daran gethan, denn unsere baldige Secularisation ist mir unbe-

denklich, und Ihr mögt immer schon provisorisch in müßigen Stunden das edle Corpus juris zur Hand nehmen, denn Ihr werdet wohl bald ein Vice-König in partibus infidelium seyn.

Ihr raset, Vetter! zürnte Friedrich. Noch erfechten unsre Corsen neue Siege über das genuesische Gesindel; und wenn wir uns nur halten, bis der König die verheißene Hülfe bringt —

Bis dahin werden wir uns noch ein wenig in der Geduld üben können! unterbrach ihn lachend Trevour: und unterdeß wird man schon hier mit uns fertig werden. Ich merke wohl, daß Ihr noch von gar nichts wißt: nichts von dem Versailler Tractat, den Frankreich mit Genua geschlossen, um Corsica wieder unter den beglückenden Zepter der Mutter Republik zu zwingen; nichts, daß Boisseur und Contades vielleicht noch heute mit einem französischen Truppen-Corps bei Bastia landen werden.

Sprachlos starrte Friedrich den Unglückspropheten an und rief dann: Unmöglich! wir haben dem König von Frankreich alles, was Corsica seit Jahrhunderten von Genua erlitten, auf das rührendste vorgestellt, ihm die Lehnherrschaft über uns angetragen. Er kann uns nicht unter das schändliche Joch dieses Krämervolkes zurückbringen wollen!

Er kann und wird es! behauptete Trevour: ein König von Frankreich darf es nicht dulden, daß irgendwo Unterthanen gegen ihre Regenten Rechte behaupten oder gar erfechten wollen, wenn er nicht den eignen allerunterthänigsten Völkern die Augen öffnen will, was dann zu mancherlei Fatalitäten führen würde.

So sende der Tyrann seine Soldknechte zum ruhmlo-

sen Kampfe her! rief Friedrich mit edlem Zorn: daß ihr unreines Blut der Freiheit heiligen Boden als Sühnopfer tränke!

Es ist von acht Bataillonen gedienter Truppen die Rede, sprach Trevoux gelassen, seine Uhr aufziehend: das corsische Blut wird wohl ganz besonders die Ehre haben.

So verzweifelt Ihr schon vor dem Kampfe am Siege, Kleinmüthiger? fragte ihn Friedrich verächtlich.

Wenn es nur nicht Franzosen wären, die uns bedrohen! entschuldigte sich der Gefragte.

O, der entsetzlichen Eitelkeit! rief der Prinz: die ihre Landesleute allein für unüberwindlich hält.

Sagt, was Ihr wollt, sprach Trevoux: wir andern Franzosen sind dafür bekannt, daß wir uns überall Körper und Geister zu unterwerfen wissen. Corsica wird keine Ausnahme machen! — Er flatterte zur Thür' hinaus.

Da stand der unglückliche Jüngling, von der Untreue der Geliebten und des Staates naher Gefahr gleich ergriffen, und wohl erkennend, wie wenig er sich auf den frivolen Gehülfen verlassen dürfe. Doch bald siegte der Seele Elasticität und warf des Unglücks Bleigewicht hinab.

Ein Page ward nach Paoli und Giafferi gesendet, und Friedrich breitete eine Karte von Corsica auf dem Arbeittische aus, um mit seinen Getreuen die neuen Operationpläne zu besprechen. Als er, um für die Karte Raum zu gewinnen, das väterliche Toleranz-Edict, die Pläne, zur Errichtung einer Universität, mehrerer Hospitäler, Schul-, Waisen- und Invaliden-Häuser, zu Schaffung neuer Berg- und Salzwerke, auf die Seite schieben mußte, seufzte er: Der Krieg ist doch ein grundböses Handwerk, das sich mit keiner Friedenskunst verträgt, und in der

Regel den Regenten keine Zeit läßt, ihr Volk aus dem Grunde glücklich zu machen.

Die französische Flotte war bereits in den Hafen vor Bastia eingelaufen, Boisseur und Contades hatten ihre Truppen glücklich gelandet, und ihre furchtbare Thätigkeit begann. Gleich der Tanne, die ihre Wurzeln nur allmählig zwischen die Quadern schiebt und dennoch unwiderstehlich der Mauern festen Bau zersprengt, so drang langsam, doch mit gewaltiger Kraft, das Bundesheer vor. Noch einmal riefen Giafferi und Paoli durch ein kräftiges Manifest das Volk zu den Waffen, und die Worte des edeln Judas Maccabäus, mit denen sie es schloßen:

> Uns ist leidlicher, daß wir im Streit umkommen, als daß wir solchen Jammer in unserm Volk und Heiligthum sehn.

verhallten nicht ungehört. Noch einmal strömten, durch die allgemeine Gefahr gesühnt, Corsica's Männer zusammen. Umsonst! Der Gegner höhere Kriegskunst und bessere Kriegszucht siegte, und wo diese nicht ausreichten, mußte die niedre Kriegslist entscheiden. Graf Boisseur kleidete einen Theil seiner Truppen in die corsische Landestracht; dies Mittel kostete vielen Freiheitkämpfern das Leben und führte zugleich eine seltsame Verwirrung herbei, da die Parteien, wenn sie auf den Bergen und in den Wäldern auf einander stießen, die verlarvten Feinde gewöhnlich erst in den Kugeln erkannten, die in ihre Schaaren einschlugen. In mehrern Treffen überwunden, war Friedrich bald mit dem Rest seines Heeres an das östliche Küstenland zurückgedrängt und behauptete nur noch mühselig einen schmalen Strich am Meere.

Spione hatten ihm die Nachricht gebracht, daß Contades, der während Boisseur's Krankheit das Commando führte, zu einem entscheidenden Schlage nur die Ankunft frischer Truppen aus Frankreich erwarte, deren Schiffe sich schon auf der Höhe der Insel gezeigt, und er wanderte, Rath suchend und nicht findend, an göttlicher und menschlicher Hülfe verzweifelnd, am Meerufer entlang. Die Dunkelheit war hereingebrochen, ohne daß er, in sein Unglück versunken, es wahrgenommen.

Auf einmal schreckte ihn ein seltsames Getön aus seinen finstern Träumen. Er fuhr auf und fand sich ganz allein, weit von seinem Lager entfernt. Es war eine schöne Frühlingnacht. Die Sterne funkelten herrlich am wolkenlosen Himmel, und das Meer küßte, mit liebkosendem Murmeln, das Land mit kleinen Wellen, die es spielend an das Ufer rollte. Das wunderliche Getön dauerte fort. Es klang nicht wie des Windes Geheul in Ruinen, nicht wie Unkenruf und Eulengeschrei, nicht wie Wolfgewinsel, nicht wie menschliches Hohngelächter; aber es hatte etwas von Allem, und war so gräßlich, daß Friedrichs Haar sich zu sträuben begann. Doch, seiner Gewohnheit treu, allen Bedenklichkeiten um so dreister auf den Leib zu gehen, je mehr sich sein innerer Mensch davor entsetzte, schritt er mit gezogenem Degen dem Tone nach.

Da sah er endlich zwischen den Uferklippen einen düsterrothen Schein, und bald an einem Feuer, an dem ein Kessel kochte, drei alte Weibergespenster knieen, die den abscheulichen Gesang anstimmten. Dann erhoben sie sich und gingen dreimal langsam um das Feuer; dann faßten sie einander bei den Knochenhänden und tanzten einen

tollen Kreistanz um die Flammen; dann knieeten sie wieder nieder, und ohne Unterlaß tönte ihr wüstes Lied, und je länger es klang, je mehr verfinsterte sich der Himmel; der Sterne Gefunkel verschwand, grau und dunkel und immer dunkler zogen sich Wolken zusammen. Der Wind erhob sich und die See begann hohl zu gehn.

Jetzt stand eine der Unholden auf, mit einem Stäbchen in dem Kessel rührend. Eine blaue Flamme loderte aus ihm empor und beleuchtete die Fratze der gräulichen Hexenköchin, in der Friedrich die alte Wlaska, nur noch dürrer und schwärzer als sonst, zu erkennen glaubte.

Der Brei ist gar, krächzte sie: laß ihn den Gästen uns vorsetzen! Und mit heulendem Gesange trug das entsetzliche Kleeblatt den Kessel auf den Rand der Klippe. Gräßlich flatterten die grauen Haare, die zerlumpten Gewänder im beginnenden Sturme, und Friedrich, der in keinem Treffen gezittert, fühlte, wie kalter Angstschweiß von seiner Stirn rieselte.

Rase, Sturm! schrie Wlaska, mit wilden Geberden den Stab schwingend: brülle, Donner! zünde, zerschmettre, tödte! Meer, verschlinge!

Im Namen Gottes! rief jetzt Friedrich hinter der Klippe, die ihn barg, kräftig vorschreitend und mit dem Degen einen Kreuzhieb gegen die Weiber führend: was treibt Ihr für argen Hexenspuk in meines Vaters Reiche? Ihr tollen Weiber!

Wehe, der Kronprinz! rief die Eine; der Zauber ist gestört! die Andere, und heulend rannten sie davon. Der Kessel stürzte in's Meer, das furchtbar zischte und braus'te, und wie ergrimmt über die Höllenbrühe, die es aufnehmen mußte, seine Wogen schäumend hinauf zur Klippe warf.

Wlaska sprang im rasenden Zorn herab und auf den Störer zu, betrachtete den Jüngling mit den rothen, rollenden Augen und schrie dann grimmig: Hätt' ich mir's doch gleich denken können, daß es der dumme Kronprinz wäre, der immer zu früh oder zu spät kommt, und selbst nicht weiß, was er will.

Was machst Du hier, Wlaska? fragte Friedrich zornig.

Einen hübschen Sturm wollte ich Dir machen, mein Söhnchen! murmelte die Alte, scheu zurücktretend: einen Sturm, der bis nach Frankreichs Küsten blasen sollte; und hättest Du mich nicht gestört, so fräßen sich in dreimal drei Stunden die Meermenschen und die Haie und die andern Wasserthiere in zehntausend Franzosen feist. So aber ist es nur ein Lumpenwetter geworden, was Dir wenig helfen kann. Ich habe es gut mit Dir gemeint: aber Du denkst Deine kronprinzliche Nase überall hinstecken zu müssen, nun magst Du es haben!

Also mir zum Frommen hast Du hier den teuflischen Unfug getrieben? schrie Friedrich noch zorniger durch das Unwetter, das immer ärger zu wüthen begann.

Nun, für wen denn sonst? grinsete freundlich die Hexe: ich möchte Dich gern zum König von Corsica machen, mein Jünglein; denn so albern Du bist, so bist Du doch der Beste unter dem Menschengesindel; und mein Almchen kann Dich nimmer vergessen, was sie sich auch müht. Aber jetzt kann ich nichts mehr für Dich thun, denn das Wettermachen gelingt nur im Neumonde.

Höre, Alte! rief Friedrich, sie unsanft an der Schulter packend: ich danke Dir vom Rheine her mein Leben, und Du hast es auch diesmal nach Deiner Art gut gemeint, drum will ich nicht ein streng Gericht über Dich

ergehen lassen; doch, das schwöre ich Dir bei meiner Fürstenehre, treff' ich noch einmal Dich in Corsica auf solchen Wegen, ich lasse Dich als eine böse Zauberin verbrennen zur Stunde, ohne Gnade. Meine Sache ist gut und braucht der Höllenkünste nicht. Kann ich nicht siegen mit Gott, so will ich lieber untergehn, als mir vom Teufel helfen lassen!

Du bist ein wunderlicher Heiliger, sprach Wlaska gerührt: und durch das ausgestandene Drangsal schon recht gut geworden. Bei der großen Isis, Du bist es werth, König zu seyn; aber gerade darum wirst Du es nimmer werden!

Sie verschwand in der Sturmnacht, die immer schwärzer und wilder ward. Als wenn die Elemente wirklich dem Stabe Wlaska's gehorchten, zischten rings die Blitze, krachten die Donnerschläge, das Meer bäumte seine Wellen thurmhoch, und menschliches Angstgeschrei und Nothschüsse, die der Wind von der hohen See her an Friedrichs Ohr trug, verkündeten ihm, daß dort mehrere Schiffe den Todeskampf mit dem Ungewitter kämpften.

Jetzt schlug des Himmels Strahl in einen majestätischen Lorbeer, der am Ufer stand. Bald stand der stolze Baum in vollen Flammen und leuchtete dem Jüngling auf seinem Rückwege. Seine Leute, die ihn schon ängstlich gesucht, kamen ihm mit Fackeln entgegen. Er winkte ihnen aber, zurück zu bleiben, und stand, die Augen unverwandt auf den brennenden Baum gerichtet, lange schweigend da. Als dieser endlich, von der Flamme verzehrt, glühend umstürzte und tausend Funken bei dem donnernden Falle empor sprühten, rief Friedrich erschüttert: Ja, ich fühle es, daß es mit mir zu Ende geht.

So sey Du mein Bild, königlicher Baum, laß mich stolz und fest stehn, bis ich der höhern Macht des Himmels erliegend und meiner würdig, falle.

Der Morgen beleuchtete zahllose Schifftrümmer, mit denen das Meer, gleichsam triumphirend, spielte und sie dann verächtlich an's Ufer warf. Mehrere französische Transportschiffe, die bis jetzt dem Sturm widerstanden, strandeten an Corsica's Küsten, und die Soldaten, von den Patrioten an's Ufer gerettet, waren froh, ihr Leben mit ihrer Freiheit und ihren Waffen zu erkaufen. Dazu lief aus Bastia die frohe Botschaft ein, daß Boisseux, dieser schreckliche Fabius, gestorben sey.

Da hob noch einmal die Freiheit ihr Haupt empor; Friedrichs Heer wurde durch den neuen Zulauf der Corsen wieder bedeutend verstärkt, und Contades, der seinen Vorgänger bei weitem nicht erreichte, gezwungen, den Angriff in Vertheidigung zu verwandeln. Aber dieser Vortheil war des Glückes letzter, matter Sonnenblick.

Im März 1739 landete der Marquis Maillebois mit sechszehn Bataillonen der besten französischen Truppen. Dieser General, des Mordhandwerks im Großen wohl kundig, von durchdringendem Scharfsinn und ungewöhnlichem Feuer, kein Gesetz erkennend, als den Willen seines Königs: die Corsen völlig und auf ewig zu unterjochen, erwog mit dem tückischen Rivarola die anzuwendenden Mittel, bei deren Wahl natürlich nicht die Menschlichkeit, sondern nur die Zweckmäßigkeit berücksichtigt werden konnte. Beide fanden, daß Genua und selbst Frankreich bisher mit den Corsen nur gespielt, und daß große Maßregeln genommen werden müßten, um auf die tapfern, an blutige

Scenen gewöhnten Eingebornen den erforderlichen Eindruck zu machen. Darum theilte Maillebois seine Armee in zwei große und einige kleine Corps, alle mit Munition und andern Kriegbedürfnissen wohl versehen. So drang er in das Innere des Landes ein; während seine bearnischen Füsiliere, des Bergerkletterns gewohnt, die Corsen aus ihren sichersten Schlupfwinkeln vertrieben, mußten die Grenadiere dem Heere das schwere Geschütz durch die unwegsamsten Pässe nachschleppen. Der Feldherr ließ alles stehende Getreide, alle Weinstöcke, alle Olivenbäume abhauen, die Dörfer in Brand stecken, eine Menge Mönche und die kühnsten Insurgenten-Anführer aufknüpfen, und verbreitete überall Schrecken und Verwüstung.

Friedrichs Heer wich dem Sieger von Pieve zu Pieve, zwar langsam und muthig widerstehend; aber es wich doch, und dem Lande, das dadurch schutzlos ward, blieb nichts übrig, als knirschend den blutenden Nacken wieder unter Genua's Eisenjoch zu beugen, weil dies die einzige Bedingung war, unter der der französische General von Schonung hören wollte.

Genua aber, stolz auf die Siege, die fremde Waffen über seine Unterthanen erfochten, proclamirte, während aller dieser Gräuel, in einem weitläufigen Manifeste:

> Die ganze Welt kennt sehr wohl die Sanftmuth und Liebe, womit die Republik Genua ihr Volk regiert, und insonderheit, was für Güte und Wohlgewogenheit sie allezeit den Einwohnern von Corsica hat angedeihen lassen!

Bis tief in den Süden der Insel war jetzt Friedrich zurück gedrängt und hatte sich in die Ruinen des Kastells

Ranuccio, unweit Porto Vecchio, geworfen, um, verstärkt durch die Besatzung dieses Hafenplatzes, zum letztenmal dem Feinde im Freien die Stirn zu bieten.

In einem der erhaltenen Schlafgemächer schlief er einen unruhigen, erquickunglosen Schlummer. Da fühlte er sich ergriffen und geschüttelt, und als er die Augen öffnete, stand wiederum die gräuliche Wlaska vor ihm, die jetzt zum völligen Gerippe abgezehrt war, eine brennende Lampe in der Hand haltend.

Ich kann nicht von Dir lassen, mein Jünglein, krächzte sie freundlich, aber mit seltsamen, stechenden Blicken: es ist nicht anders, Du mußt mir's angethan haben! Höre und nimm wohl zu Herzen, was ich Dir sagen werde. Es ist aus mit Dir, wenn Du meine Hülfe verschmähest. Porto Vecchio ist in dieser Nacht übergegangen. Von hier werden Dich die Franzosen auch bald fortjagen, dann bleibt Dir nichts als Sorraco übrig, wo sie Dich auch nicht lange leiden werden. Es ist nur noch ein Mittel übrig. In dieses Schlosses Burgverließ liegen achtzig Säcke, von mir und meinen Schwestern mit rastlosem Fleiß auf Corsica's Gebirgen gesammelt. Das Giftkraut Padella ist darin; das schreckliche Toricum, aus Eibenzweigen gekocht; die Belladonna, deren Geruch die Leute rasend macht. Ich selbst bin schon über dem Sammeln und Bereiten krank geworden; aber meinen guten Verstand habe ich, Gott sey Dank, behalten. Ja, was ich sagen wollte, in dem Keller schläft der Tod für viele Tausend Seelen. Die Feinde stehn zwei Miglien von hier am Flusse, aus dem sie Menschen und Rosse tränken. Laß noch in dieser Nacht die Säcke durch vertraute Leute in's Wasser ausschütten. Im Kriege gilt Alles,

das haben Dich die Feinde gelehrt, und Deine Sache ist gerecht. Die Franzosen halten morgen und übermorgen Rasttag; sie werden sich sämmtlich in die Hölle saufen und Du bekommst Luft.

Hebe Dich weg von mir! rief Friedrich, vom Lager aufspringend und den Degen ziehend: Du sollst keinen Edelmann zum Giftmischer machen.

Aber Wlaska blies ihre Lampe aus. Der grimmige Hieb, den Friedrich nach ihr führte, traf die Luft; und wie aus weiter Ferne tönte die heisere Stimme: Dich segne die große Mutter! Du bist ein alberner Junge; aber mit Deinem Herzen wirst Du auch als Bettler hoch über der Pöbelwelt stehn.

Am andern Morgen stand Friedrich bei dem todesschwangern Burgverließ, das seine Corsen mit Erde verschütten mußten, als Trevoux, der zuletzt zu San Pellegrino commandirt, auf beschäumtem Rosse angesprengt kam.

Wie, Vetter, Ihr habt Eure Festung verlassen? fragte Friedrich befremdet.

Meine Festung hat mich ausgespien! rief dieser mit dem alten lustigen Leichtsinn. Meine Commandantur hat den Anfang mit der Secularisation gemacht. Jetzt geht es über das königliche Geblüte her, und da ich Euch auf einer so heftigen Flankenschwenkung auf Porto Vecchio zu finde, so wird es wohl auch mit der Vice-Majestät nicht lange mehr dauern.

Wie? Eure Besatzung —? rief Friedrich heftig.

Hat mir höflich erklärt, antwortete Trevoux: daß sie sich einen französischen Commandanten ausbitte. Ich wollte ihr das anfänglich nicht glauben und ein Paar von

den Erklärern erschießen; aber da zwei Compagnien die Büchsen auf mich anschlugen, so mußte ich schon einen so vollwichtigen Beweis respectiren. Wir sind als die besten Freunde geschieden, und ich komme nur noch hierher, mir von Eurer Königlichen Hoheit vorläufig auf unbestimmte Zeit Urlaub auszubitten.

So wollt Ihr unsere gute Sache verlassen? rief Friedrich entrüstet.

Unsere gute Sache hat uns verlassen, antwortete Trevoux: und aufdringen mag ich mich ihr nicht. Ich habe es schon lange gedacht, daß es aus mit unserer Herrlichkeit ist, und jetzt ist mir der Glaube in die Hand gekommen. Genua kann die Insel nicht aufgeben. Dort ist, wie das alte Sprichwort sagt, die See ohne Fische, die Erde ohne Bäume, die Luft ohne Vögel. Das Alles findet man hier; und wo blieben die erlauchten Herren Doge und Compagnie, wenn sie Corsica nicht mehr plündern könnten? Ihre Gouverneure sind, sans comparaison, wie der ligurische Ochse der guten Frau Corsa, der Pathin dieser Insel, der mager über's Meer auf corsische Weide und fett zurück schwamm. Dazu der Titel eines Königreichs, durch den Genua mit Venedig und den Generalstaaten pari stehen will, die goldene Königkrone über dem rothen Kreuze in Genua's Wappenschilde; das sind doch offenbar Dinge, für welche eine Regierung, die auf Ehre hält, schon einige tausend Menschen sacrificiren kann. Da sie nun überdies die Stärkere ist, so halte ich es für gerathen, eine retrograde Bewegung zu machen, und wenn Ihr gescheit seyd, so geht Ihr bald mit. Es ist immer besser zu advociren, als sich auf einer genuesischen

Galeere todt zu rudern, wenn man Euch aus übermenschlicher Huld nicht aufhängt.

Geht und rettet Euer jämmerliches Leben, sprach Friedrich, ihm verächtlich den Rücken wendend: ich bleibe, wie es dem Manne von Ehre ziemt.

Die Entlassung ist nicht allzu zierlich, scherzte Trevour: indeß, ich nehme sie für hinreichend an, und wünsche, daß ich Eure Liebden bald wohlbehalten auf dem festen Lande wieder sehen möge. Damit wandte er sein Pferd und sprengte davon, Friedrich noch einen Kuß zuwerfend.

Zu diesem aber trat ein Offizier aus Sorraco, der ihm die Nachricht von seines Vaters plötzlicher Ankunft und den Befehl brachte, sogleich mit seinen Schaaren dorthin aufzubrechen.

Erschüttert von der überraschenden Neuigkeit, von neuen Hoffnungen belebt, jagte Friedrich sogleich dahin, den Führern den Befehl zurücklassend, ihm mit den Truppen zu folgen.

Im Gouvernement-Gebäude zu Sorraco fand er den König. Aber sein Blick war nicht erfreulich. Als Dominicaner gekleidet, schwere Sorgen und eine verzweifelnde Entschlossenheit auf dem bleichen, abgezehrten Gesichte trat ihm der Vater entgegen, und seine einzigen Gesellschafter, der gelbe Hassan und ein listiges Judengesicht, dessen Gemüth immerfort im Stillen zu rechnen schien, erfüllten Friedrichs Herz mit einem schmerzlichen Widerwillen.

Es ist uns Beiden seit unserer Trennung nicht allzu wohl gegangen, sprach Theodor, sich ein trauriges Lächeln abzwingend: Ihr habt mehr als Eure Pflicht gethan,

fuhr er fort, als Friedrich seinen Unstern entschuldigen wollte: aber wer kann wider die Gestirne, die fühllos, gleich dem blinden Fatum, das sie lenkt, sich nie wankend in ihren ewigen Kreisen drehen, es wenig achtend, ob das Heil ganzer Nationen in ihrem furchtbaren Getriebe zermalmt wird.

Regit astra Deus! sprach mit sanfter Mahnung Friedrich, den Vater an die ganz anders klingenden Abschiedworte zu erinnern.

Ja, an so etwas kann man wohl eine Weile glauben, sprach der König kalt: aber es ist nur eine fromme Kindertheorie, die bald in der Praxis des Weltlebens untergehen muß.

Ihr bringt uns Hülfe? unterbrach ihn Friedrich, dem vor der gräßlichen Wendung des Gesprächs schauerte, und Theodor erwiederte: Höchst bedeutende; aber freilich, so wie ich hier die Sachen finde, nicht hinreichend. Hier fielen seine Blicke auf den Juden, der ihm mit einem ängstlich neugierigen Gesicht die Worte von den Lippen wegzufangen suchte. Er winkte Hassan, sich mit ihm zu entfernen, und fuhr dann zu Friedrich fort: Ich habe mehrere Schiffladungen Kanonen und andern Kriegbedarf gelandet. Sie sind auf Credit von Amsterdamer Juden geliefert, denen ich dafür das Baumöl-Monopol in Corsica verleihen müssen. Der Schurke, den Du gesehen, ist Supercargo über die Ladung und soll hier von mir hunderttausend Ducaten in Empfang nehmen. Hast Du so viel in Deinen Kassen?

Verneinend zuckte Friedrich die Achseln, und draußen erhob sich ein heftiger Wortwechsel, in dem sich des Juden zorniges Wehgeschrei deutlich unterscheiden ließ.

Nach einer Weile stürzte Hassan mit einem von Bosheit ganz dunkel gewordenen Gesicht herein und sprach lange im zornigen Ton mit Theodor. Dieser fuhr bei den Nachrichten, die er vernahm, wüthend auf, schien aber doch etwas, worauf Hassan drang, nicht erlauben zu wollen. Doch immer heftiger stürmte dieser auf ihn ein, bis der König einwilligend das Haupt neigte. Rasch verließ nun der Tuneser mit mordfunkelnden Augen das Gemach.

Diese Angelegenheit steht böse, sprach Theodor, wie beschämt, zu dem Sohne: und wird immer böser. Der Jude, der die Wahrheit ahnen mochte, und dem die Angst um sein Gold Muth gegeben, begann schon zu trotzen und zu pochen, und ich mußte besorgen, daß das, was er unverschämter Weise von dem Amsterdamer Geschäft ausschrie, meine Leute, deren Treue bereits wankt, über Dinge aufklären könne, die ich ihnen noch verhehlen muß. Darum habe ich mich gezwungen gesehn, Hassan's Rath anzunehmen.

Um Gotteswillen! Vater, welchen Rath kann Euch der Teufel gegeben haben? fragte Friedrich, das Aergste befürchtend, mit gerungenen Händen.

Der lästige Schreier muß für immer beseitigt werden! sprach Theodor, seinen wankenden Ton zur Festigkeit zwingend.

Nein, mein theurer Vater! schrie, seine Kniee umfangend, der Jüngling: wenn Eure Ehre, wenn Euer Sohn Euch noch werth ist, so übt diesen Gräuel nicht. Ihr bringt dadurch den Fluch auf unsre reine Sache, und nimmer könnt Ihr fortan auf einen glücklichen Erfolg rechnen.

Corsica's Freiheit und ein Judenleben! sprach Theodor, das letzte Wort mit Verachtung betonend.

Hier ist nicht blos von einem Menschenleben die Rede, fuhr Friedrich fort: ich habe in Euren Schlachten sieben und funfzig Feinde mit eigner Faust getödtet, Tausende liegen auf mein Gebot erschlagen; doch diesen Mann darf ich nicht sterben lassen. Ihn führte seine Pflicht hierher. Er besteht nur auf seinem guten Rechte, auf der Erfüllung Eures Königswortes. Deßhalb könnt Ihr ihn nicht morden, ohne schlechter zu werden als der schlechteste von Genua's Henkern je werden kann. Ihr würdet dadurch Euer besseres Ich tödten, Ihr würdet es dem bösen Princip zum Opfer schlachten, und nimmer gibt der Typhon seine Beute wieder los.

Erschüttert blickte Theodor den edeln Sohn an und sprach bewegt: Bringe dem Hassan die Contre-Ordre, mein wackrer Friedrich!

Dieser flog aus dem Gemach nach dem Kerker, wohin der unglückliche Israelit vorläufig geschleppt worden war.

Der Supercargo hat Pardon! schrie er Hassan zu, der ihm mit den beiden Tunesern in der Kerkerthür begegnete.

Zu spät, Hoheit! antwortete Hassan, mit spöttischem Lächeln in den Kerker zeigend, in dem der Jude erdrosselt am Boden lag.

Jetzt kannte sich Friedrich nicht mehr vor zorniger Wuth. Er riß dem hohnlachenden Bösewicht den eignen Dolch vom Gürtel, und mit dem Ausruf: Satan, Du sollst keine Seele mehr verführen! bohrte er ihm den Stahl in's Herz und schleuderte die Leiche des Henkers auf die des Opfers.

Unsinniger, was hast Du gethan? rief Theodor, der

ihm nachgeeilt war: die einzige, die letzte Möglichkeit, Corsica zu befreien, hast Du mit rasendem Beginnen vernichtet. Du hast den Liebling meines Bundesgenossen ermordet und mir dadurch den treuesten Freund in den grimmigsten Feind verwandelt. Fliehe, ehe Dich mein Zorn erreicht, ehe ich gegen mein eignes Blut wüthe, und nie erblicke mein Auge Dich wieder.

Da drückte Friedrich, in der Trostlosigkeit seines kindlichen Schmerzes, den Zorn des Königs wenig achtend, den Wüthenden an sein Herz und sprach: Ich scheide auf ewig von Euch, unglücklicher Vater, denn ich vermag es nicht länger anzusehn, wie dies schöne Götterbild von den Tatzen der Barbaren verstümmelt wird. Gott bessere Euch und nehme die Blutschuld von Euch, damit wir uns einst jenseit freudig umarmen können!

Er rief's und stürzte fort, und Theodor, den starren Blick auf die Leichen geheftet, von der Reue und Selbstverachtung Schlangenzahn zerrissen, schrie verzweifelnd: Nun ist Alles verloren!

Es war Alles verloren. Ein Versuch, den der König machte, mit des Ritters Susini Hülfe von Sorraco aus Porto Vecchio wieder zu erobern, mißlang.

Ein deutscher Schiff-Kapitän, mit genuesischem Golde erkauft, hatte den Plan gemacht, Theodors Schiff in Brand zu stecken; aber Theodor, durch einen Traum gewarnt, kam dem Mordbrenner zuvor, und ließ ihn, nach der Sitte seiner saracenischen Bundesgenossen, auf der Rhede von Sorraco spießen. Dann verließ er, neuen Verrath befürchtend, Corsica's Gestade gänzlich, und das

Gerücht, als sey er zu Neapel verhaftet worden, bewirkte auch bald Sorraco's Fall.

Friedrich, von äußerer Gefahr und Seelenleiden verfolgt, streifte indeß, wie ein gebannter Geist, ruhelos in Corsica's Gebirgen umher. Bald sammelte sich ein Haufen der eifrigsten Patrioten um ihn, und da, seit Giafferi und Paoli die Insel verlassen, kein corsisches Heer mehr existirte, so mußte man sich darauf beschränken, den Krieg gegen die Franzosen auf die Weise der spanischen Guerilla's zu führen, was viel Elend über das Land brachte, aber weiter keinen Erfolg hatte.

Gleich einem Nomaden zog Corsica's Kronprinz in den unwegsamsten Bergschlünden umher mit seinen Gefährten, die sich selbst die letzten Corsen nannten, um, durch die Erinnerung an den letzten Römer, ihren sinkenden Muth zu stählen. Am Tage kämpfte, wenn die Jagdbeute nicht zureichte, die unglückliche Horde den genuesisch-gesinnten Dörfern die ersten Lebensbedürfnisse mit Lebensgefahr ab. Des Nachts schlummerte sie in den Höhlen des wilden Waldes, und bald ward Allen das Daseyn zur unerträglichen Bürde.

Da führte die Vorsehung in der Gefahr selbst die Rettung herbei. Nach einer durchgrämten Nacht lag Friedrich vor seiner Höhle; seine Gefährten hatte die Jagd zerstreut. Er spielte gedankenlos mit einem artigen Muffolo, den er durch Futter und Liebkosungen an sich gewöhnt, und der, dankbarer als Corsica, seitdem nicht mehr von ihm wich.

Da schlugen seine treuen Leibwächter, zwei große corsische Saupacker, an und fuhren gegen das Gebüsch los. Er rief sie zurück und spannte hastig die Büchse. Aber

in dem Augenblicke trat ein französischer Offizier hervor, der, mit einem weißen Tuche fächelnd, aus Leibeskräften schrie: Halt, Camerad! ich komme zu parlamentiren!

Friedrich sah hin, rieb sich die Augen, weil er zweifelte, ob er auch recht gesehen, und als sich ihm endlich die Gewißheit aufdrang, rief er heftig: Wie, Vetter, Ihr seyd es?

In eigener, wenn auch nicht mehr in höchsteigener Person, mein guter Vetter! rief dieser, ihn herzlich umarmend. Man muß Euch dienen wider Euren Willen, sonst geht Ihr in Eurer sogenannten Consequenz zu Grunde.

Wie kommt Ihr in diesen Rock? fragte Friedrich finster, die französische Hauptmanns-Uniform musternd, die den Vetter schmückte.

Was ist da viel zu fragen, antwortete dieser: ich hatte das Kleid auf eine Weile ausgezogen, um nach Corsica auf die Maskerade zu fahren. Ich habe meinen angenommenen Charakter gut gehalten; ich habe getrunken, gefochten und geliebt, wie ein Prinz vom Geblüte; dann putzte Genua die Lichter aus, der Spaß war zu Ende, und ich habe mir wieder meinen alten Rock angezogen, was mir jetzt doppelt lieb ist, weil es mich in den Stand setzt, meinem guten Vetter unter die Arme zu greifen, wenn er etwa aus seinem Dickicht herunter klettern und versuchen will, ob er die angenehme Gesellschaft der Schweine, Hasen und Füchse entbehren kann.

Ich bin Euch für die gute Meinung verbunden, Graf Trevour, sprach Friedrich, ihn zurückdrückend; aber ich kann Euer Erbieten nicht annehmen, und ersuche Euch, Euch fort zu packen.

Ihr seyd noch immer ungemein verbindlich! lachte

der Hauptmann: aber unsereins ist das schon gewohnt und gibt nichts darauf. Ich bin einmal in der Wuth, ganz Corsica, bon gré mal gré, glücklich machen zu helfen, und darf bei Euch keine Ausnahme gestatten. Darum seht Euch gefälligst um und nehmt die Capitulation, die ich dem schrecklichen Maillebois abgerungen, so gutmüthig an, als ich sie Euch bringe.

Friedrich sah sich um und seinen Lagerplatz von französischen Grenadieren umringt, die von allen Seiten mit gefällten Bajonetten aus dem Walde traten. Noch immer regte sich in ihm, auch gegen die entschiedenste Uebermacht, die Lust zum Widerstande, und er schlug die Büchse auf Trevour an. Aber dieser, der seinen Mann kannte, sagte ruhig: Nun, das wäre ein schlechtes Heldenstück, den feindlichen Parlamentär zu meuchelmorden!

Da setzte Friedrich das Todesrohr auf den Boden, richtete die Mündung gegen die eigene Brust, und den Ladestock an den Drücker haltend, fragte er entschlossen: Läßt Frankreich mich und meine Leute mit Waffen und Munition frei abziehen und sicher nach Livorno überschiffen?

Bewilligt! rief Trevour.

Die Grenadiere machten Gewehr beim Fuß. Friedrichs Getreue, die sich nach und nach herzu fanden, waren sehr froh, daß man ihnen, die schon am Leben verzweifelt, noch eine so ehrenvolle Capitulation zugestanden. Ihre Jagdbeute und die Feldflaschen der Grenadiere, mit gutem Corsicaner gefüllt, gaben ein wildes Gabelfrühstück, das von Freund und Feind sehr einträchtig und lustig eingenommen wurde.

Nun, Vetterchen! rief Trevour, dem trüben Vetter den Becher zubringend; laßt fahren die Erinnerung mit

dem Groll, und absonderlich schaut mich nicht also grämlich an. Seht, ich habe Euch doch eigentlich pardonirt, und kann kühnlich mit August rufen: Soyons amis, Cinna!

Nein, Graf! antwortete Friedrich, ernsthaft den Becher zurückweisend: ich bin Euch zwar, nicht für mein, sondern für meiner Getreuen Leben dankbar verpflichtet; aber legt es mir nicht ungleich aus, trinken kann ich fürder nicht mehr mit Euch!

Die Orgel erklang, die Glocken summten, der Weihrauch dampfte, die Kerzen aller Altäre flammten in der hohen Domkirche zu Livorno, in die sich das wimmelnde Volk drängte.

Vor der Kirche hatte ein Bilderhändler seinen Kramladen aufgeschlagen und bot, mit furchtbarem Geschrei, dem gaffenden Haufen den Dey von Algier, den König von Frankreich, den Doge von Genua und den Sommerkönig, durch die Bank das Stück für fünf Soldi, aus.

Wer ist der Sommerkönig? fragte ein junger, bleicher Mann, in einen schlechten, grauen Mantel gehüllt, mit funkelnden Augen näher tretend.

Das ist Theodor, sogenannter Baron von Neuhof! antwortete der Krämer, die treumemorirte Bezeichnung herschreiend: Prätendent von Corsica, jetzt auf der Flucht, und von der Dauer seiner Regierung, die nur einen Sommer währte, der Sommerkönig, auch der Mispelkönig genannt.

Hund! rede mit Achtung von Corsica's rechtmäßigem Regenten! schrie der junge Mann, und schmetterte mit einigen gewaltigen Faustschlägen den Krämer und sein Bildergerüst zu Boden.

Da erhoben sich aus dem Pöbelgetümmel Fäuste für beide Parteien, und eben sollte Theodors Kronenrecht durch eine allgemeine Prügelei entschieden werden, als toscanische und französische Soldaten Freund und Feind mit Kolbenstößen aus einander trieben, um einem prächtigen Carossenzug Platz zu machen, der sich in langsamer Majestät auf die Kirche zu bewegte.

Welch Fest wird heute hier gefeiert? fragte der Graumantel seinen Nachbar.

Eine großmächtige Hochzeit! antwortete dieser: die wunderschöne Herzogin Frescobaldi vermählt sich mit dem französischen Generalissimus auf Corsica, dem Marquis von Maillebois.

Unmöglich! zähnklapperte der Frager und lehnte sich an eine Säule der Vorhalle.

Jetzt hielt der erste Wagen. Der Marquis, in reicher Generals-Uniform, mit mehreren Orden decorirt, sprang heraus und bot der reizenden Olympia galant die Hand zum Aussteigen. Stolz wallte das Paar der Kirche zu.

Da bekam, wie durch einen electrischen Schlag, der Graumantel an der Säule Leben. Er riß sich hervor, trat der Herzogin entgegen, schlug den Mantel vom Gesicht und rief: Olympia!

Diese schaute ihn ängstlich an und sank dann, ein schönes Bild von weißem Wachs, in des Bräutigams Arme.

Gott sey Dank, sie hat noch ein Gewissen, schrie der bleiche Jüngling: sie war also kein Teufel, sie war nur ein Weib!

Diese Unverschämtheit verdient Züchtigung! rief Maillebois, die Hand an den Degen legend.

Ein Wahnsinniger! stammelte Olympia, die aus Angst nicht zur völligen Ohnmacht gelangen konnte.

Wahnsinnig? rief der Jüngling, ihr näher tretend: noch bin ich's nicht; doch könnte ich's werden, wenn Deine Schwüre mich so frech belogen. Sieh, Olympia! Deine Wünsche sind erfüllt, ich bin von meiner Höhe herabgestürzt, und der Hirt, der ruhig seine Heerde weidet, ist glücklicher als ich. Jetzt halte Wort, schöne Schlange, und hebe mich zu Dir empor.

Des Burschen Reden scheinen einen tief verborgenen Sinn zu haben, Herzogin! sprach Maillebois befremdet: und Eure Verlegenheit ist nicht geeignet, mich darüber zu beruhigen.

Da rief Olympia, durch die Furcht vor der Schmach zu grimmigem Zorn entzündet: Jetzt erkenne ich den Elenden! es ist der verrückte Sommerprinz von Corsica, der sich schon dort in seinem Irrsinn einbildete, ich sey seine Braut, und dessen Verfolgungen ich nur mit Mühe entging.

Jetzt starrte ihr der Jüngling in das schöne Gesicht, und als er in ihm keiner Spur der vormaligen Neigung, nur dem allerentschiedensten Hohne und der tiefsten Verachtung begegnete, sank er, ohne ein Wort zu sprechen, leblos zu Boden, und neben ihm hin schritt die holde Braut triumphirend in die Kirche.

Hoch vom Orgelchor herabrauschend begrüßten Sphären-Harmonieen das majestätische Paar, das den langen Weg zum Hochaltar, wie zur Krönung, daher zog. Ihnen nach strömte, in Gold- und Silber-Brocat starrend,

von Juwelen, Kreuzen und Ordensternen blitzend, der edeln Hoheit Gäste Schaar.

Schon harrte am Altar der Bischof im festlichen Ornate, das Band zu knüpfen, das der Mensch nicht lösen soll. Jetzt standen Bräutigam und Braut vor ihm, und schon öffnete er den Mund, die Worte der Weihe zu verkünden; da krächzte plötzlich aus dem Menschenmeere eine heisere Stimme: Sie ist es! und wüthend sich mit den spitzen Ellenbogen eine Bahn durch das Gedränge bohrend, ein kleines Bild und einen Rosenkranz in den Händen, stürzte sich ein gelbes, zerlumptes Knochengespenst Olympien entgegen. Sie ist es, schrie das Unthier lachend und weinend: es ist mein liebes, kleines Enkelchen! und riß die Lilienhände der Herzogin an Mund und Herz.

Befremdet sahen die hohen Gäste einander an, und durch das Volk säuselte ein leises Geflister.

Hat sich denn Livorno's ganzes Narrenhaus gegen meinen Freudentag verschworen? rief zornig Maillebois und griff nach der Alten, sie aus dem Wege zu schleudern.

Aber diese klammerte sich fest an die arme Olympia und kreischte: Narrenhaus? Das spricht aus Deinem Bräutigam der helle Hochmuth, weil ich ihm zur Großschwiegermutter nicht vornehm genug bin und kein hochzeitlich Kleid anhabe. Ich komme aus einem schönen Schlosse mit Gitterfenstern, worin man alle gescheite Leute von Livorno aufhebt, damit sie den Narren draußen nicht im Wege herum gehn. Doch bin ich recht sehr bei Sinnen, wie hätte ich sonst mein Enkelchen, nach so langer Zeit, gleich wieder erkannt!

Nun, bei meiner Ehre, Herzogin! sprach Maillebois

mit bitterm Hohne zur entsetzten Braut: der Kreis Eurer Herzens- und Blutfreunde wird immer größer, wenn auch nicht glänzender.

Gott soll nichts von mir wissen, wenn ich dies Scheusal kenne! jammerte Olympia mit gerungeuen Händen.

Kennst Du mich nicht? so kenne ich Dich darum doch, mein Herzchen! plauderte die Alte geschwätzig, während die rothen Augen unstät umher rollten: meine Tochter, Thermutis, war vor zwanzig Jahren im nächsten Wald im Kindbett gestorben. Ihr wochenaltes Töchterlein trug ich auf meinem Rücken, als ich in einer Villa Almosen heischte. Die stolze Gräfin vou Brienne, die dort herrschte, traf ich im Garten. Sie zürnte der frechen Bettlerin, wie sie im Uebermuth des Reichthums die Bittende schalt, und drohte, mich aus ihrem Gebiete peitschen zu lassen. Da zuckte der Stachel in mir, den die große Mutter auch dem Wurme schenkte, und ich beschloß Rache, doch ohne Blut; denn ich bin immer die gute Wlaska gewesen. Mit dem Säugling der Gräfin erging die Amme sich tief in dem Park. Der macht' ich festen Schlaf, nahm ihr das Kind vom Busen, wickelte mein Almchen in die köstlichen Windeln, und gab's ihr in die Arme. Die kleine Gräfin trug ich zu der Horde und lauschte dann im Dikkicht auf der Amme Erwachen. Die Dinger sahn einander ziemlich ähnlich. Sie wareu beide garstig, wie Kinder, die einmal recht schön werden wollen. Die Windeln thaten das Ihrige, und ob die Amme gleich mein Almchen mit bedenklicher Ungewißheit anschaute, so konnt' ihr doch von dem nicht träumen, was geschehn, und hätte sie's auch geahnt, so mußte sie doch schweigen, weil ihr des Tausches Entdeckung das Leben gekostet hätte, in dem

grimmig stolzen Hause, dem sie diente. Ich trieb mich noch einige Tage um die Villa herum, zu erlauern, wie es meiner Alma ergehe, und der Zigeuner guter Vater, der Zufall that das Seine. Ein Fest an demselben Abend, an dem die Gräfin unbesonnen tanzte, warf sie auf's Sterbelager. Als schon der Tod ihr Aug' umschleierte, ließ sie die kleine Alma zu sich bringen, und, ohne Kraft und Zeit zum Zweifel, segnete sie, als ihre Tochter, Dich!

Madonna, sey mir gnädig! schrie verzweifelnd Olympia, und Maillebois sprach mit schrecklicher Kälte: Wenn der Wahnsinn dieser Dame so gut beweis't, als er wahrscheinlich erzählt, so darf ich Euch ohne Zweifel zum Wiederfinden Eurer respectablen Großmutter Glück wünschen.

Verläumdung! stammelte Olympia mit der letzten Kraft: von meinen Feinden in Corsica ist dieses Weib bestochen, mich öffentlich zu beschimpfen.

Das ist zu viel! heulte die Zigeunerin: ich habe es so gut gemeint. Ich bin aus meinem schönen Schlosse entsprungen, als ich Dich jetzt vorüberfahren sah, in Glanz und Herrlichkeit. Ich dachte gar zuerst, Du wärst die auferstandene Thermutis selbst. Da, sieh ihr Bild! Dein Vater hat es selber gemacht; er war ein kunstreicher Maler, der, aus Liebe zu ihr, ein Weilchen mit der Horde herumzog.

Die Familie wird immer größer! lachte Maillebois krampfhaft. Die gute Frau scheint dazu berufen, Euern Stammbaum auf eine höchst erfreuliche Weise zu berichtigen.

Sieh Dir das Bild nur recht an! schrie wild die Alte drein: nimm ihm die Volkstracht und gib ihm Dein Geschmeide, so gleichst Du ihm, wie ein Ibis dem andern. Doch nur im Aeußern; denn meine Thermutis hatte ein

frommes, sanftes Herz! In Deinem schlägt der Hochmuth seine Pfauenräder. Du willst Deine gute Großmutter nicht erkennen, die doch zu hohen Ehren Dich gebracht. Allein ich bin es doch, und bleibe es Dir zum Trotze vor Deinem Bräutigam und aller Welt! Und soll das Bild nichts gelten, so mag der Rosenkranz reden, der am Halse des Grafenkindes hing, als ich es stahl. Das ist in unsern Waldlagern, unter dem wüsten Volke, zu einem wunderlieblichen Geschöpfe aufgeblüht, und stänď es jetzt an Deiner Stelle, es läge längst voll Liebe und Dank an meinem Herzen. Dafür soll es auch mein liebes Enkelchen seyn und bleiben, und Dich —

Eine Ohnmacht unterbrach den Fluch, der auf den blauen Lippen der Alten zu schweben schien, und sie sank leblos zu Boden.

Rasch trat Maillebois auf sie zu, riß ihr das Bild und den Rosenkranz aus der Hand, und betrachtete beides scharf und lange, während die Wärter des nahen Irrenhauses, die die entsprungene Patientin schon überall gesucht, sie nun hier fanden und aus der Kirche schleppten.

Jetzt hatte Maillebois seine Untersuchung beendet und sprach mit schneidender Höflichkeit zu Olympien: Ihr müßt es gestehen, Madame, die Aehnlichkeit zwischen Euch und diesem Bilde ist frappant, und auf der Denkmünze an diesem Rosenkranze prangt das Wappen der Brienne. Betrug ist hier nicht denkbar; denn der Wahnsinn pflegt nicht zu betrügen, wohl aber auszuplaudern. Ihr werdet es daher selbst natürlich finden, wenn ich, bis zur vollständigen Widerlegung der Folgerungen, die sich aus dem seltsamen Ereignisse dieses Tages ziehn lassen, die Ceremonie aufschiebe, wegen der ich Euch her bemüht.

Er verbeugte sich leicht und verließ die Kirche. Des Pöbels Murmeln, durch des gefürchteten Feldherrn Gegenwart nicht mehr gezügelt, schwoll zum Gelächter an, in dem manch Witzwort hörbar ward, das grausam der unglücklichen Braut Herz zerriß. Zischelnd und achselzuckend verloren sich die Hochzeitgäste, und Olympia, von dem plötzlichen Schicksalwechsel zermalmt, von der Kraft der Angst nicht länger aufrecht erhalten, sank auf ihre Kniee und rief mit bitterer Klage zum Himmel: Du strafst gerecht, aber grausam!

Als nach mondenlanger Raserei der erste Strahl des Bewußtseyns in Friedrichs Seele leuchtete, fand er sich in einem großen Saale voll Krankenbetten. An dem seinen saß ein Offizier und eine Nonne.

Wo bin ich? fragte er mit matter Stimme.

Im Badehospital zu Livorno, antwortete der Krankenwärter, der ihm half, sich aufzurichten.

Ewige Schickung! rief der Jüngling, zum Himmel blickend: hier lag einst der Vater mit seinen hochfliegenden Plänen; hier liegt jetzt der Sohn, von den Trümmern des eingestürzten Ehrentempels niedergestreckt!

Gott sey Dank! sprach der Offizier: er hat wieder seinen vollen Verstand.

Nächst Gott dankt er seine Genesung dieser frommen Novize aus dem Magdalenen-Kloster, Herr Oberst, sagte der Krankenwärter: sie ist dem Herrn Bischof zu Füßen gefallen, und hat nicht gerastet, bis sie Dispensation erhalten, den jungen Menschen zu pflegen. Unverdrossen hat sie sich Tag und Nacht dem Amte unterzogen, was

bei den heftigen Anfällen schwer und mitunter gefährlich war.

Mit ängstlicher Freude starrte Friedrich, während dieser Rede, die Nonne an, und der Offizier, die Heftigkeit des Eindrucks zu schwächen, ergriff seine Hand und fragte ihn gerührt: Erkennt Ihr mich wieder, Don Federigo?

Mein Freund Giafferi! sprach dieser mit Freundlichkeit: und Du bist Alma! rief er, plötzlich sich aufsetzend, der Nonne zu, die im Stillen ihre Freudenthränen weinte.

Armer Friedrich! schluchzte sie, seine Hand an ihren Busen drückend, dessen ungestümes Wogen den keuschen Schleier zu zerreißen drohte.

Du hast das fürchterliche Gelübde noch nicht ausgesprochen? fragte er mit flammenden Blicken, und als sie: Nein! gestammelt, sprach er zu Giafferi: Ich fühle es, daß mich diese Freude schnell tödten oder heilen muß; drum beschwöre ich Euch, es durch Euer Ansehn zu bewirken, daß sogleich ein Priester meine Verbindung mit diesem Engel durch den Segen der Kirche heilige.

Um Gotteswillen! rief, über die unerwartet plötzliche Erfüllung ihres liebsten, geheimsten Wunsches erschrocken, das liebliche Mädchen.

Trägst Du Bedenken? fragte er sie zärtlich.

Nein! stammelte sie, an seinem Bette niederknieend: Euer im Leben und Tode!

Das war zu viel für den geschwächten Körper, sprach Friedrich mit leiser Stimme; aber wenn ich jetzt ende, so sterbe ich einen seligen Tod.

Seine Augen schloßen sich und er sank zurück. Als

er erwachte, fiel sein erster Blick auf die Geliebten, die, nebst einem Priester, wartend um sein Lager standen. Seine Hand hatte der Arzt des Hospitals gefaßt, der sich durch den Puls berechtigt erklärte, die Entlassung des wunderschnell genesenen Patienten zu erlauben.

Erst die Trauung! bat Friedrich: auf der Stelle, wo ich gelitten und dieser Engel mein gepflegt, will ich mich unauflöslich mit ihm vereinigt sehn.

Der Diener Gottes verrichtete sein Amt, und Giafferi führte das junge Paar in sein altes Quartier, zu dem ehrlichen Bondelli, den unterdeß der Gram über seines Vaterlandes Fall zu einer wahren Leidensgestalt gemacht hatte. Als er den bleichen Friedrich erblickte, brach er in lautes Weinen aus und schluchzte: Müssen wir uns also wiedersehn, Königliche Hoheit?!

Still, guter Alter, sprach Friedrich: der Titel ziemt mir nicht mehr, ich ließ ihn in Corsica zurück. Bleib Du des Friedrich Neuhofs guter Freund, so wird ihm das herzliche Freude machen.

Es hat nicht seyn sollen, tröstete Bondelli sich selbst; vielleicht trägt einst die stolze Republik die Ketten selbst, in welche sie jetzt das arme Corsica geschmiedet, und wenn einmal Alles todt ist, alle Peiniger und alle Gequälte, dann ist auch noch ein Tag, an dem die Dogen und Procuratoren und die andern Blutigel ihren Lohn empfangen werden.

Was ist aus Wlaska geworden? fragte Friedrich, als er sich mit Giafferi und Alma allein befand.

Seit ich mein Noviziat angetreten, antwortete die Braut: sah ich sie nicht mehr, bis sie vor sieben Wochen,

auf Befehl des Gouverneurs, als eine Geisteskranke, zu besserer Pflege in unser Kloster gebracht wurde. Ein heimliches Gerücht lief um, sie habe durch listigen Betrug zwei mächtige Häuser verwirrt, und solle deshalb nach vollendeter Genesung, aus übergroßer Gnade, nur eingekleidet werden. Doch kam sie schon als halbe Leiche zu uns. Sie schien viel auf ihrem Herzen zu haben, und neben recht vernünftigen Gedanken schwatzte sie wunderliche Dinge. Mich könne sie zu hohen Ehren bringen, sagte sie, doch sey es für meiner Seele Heil besser, sie nähme das Geheimniß mit in's Grab, auf daß ich niedrig und gut bliebe. Auch Eurer hat sie oft gedacht, täglich für Euch gebetet, und es Euch innig verdankt, daß Euer edler, fester Rittersinn sie vom bösen Wege zurückgescheucht und zur Buße geführt. Was sie damit meinte, wollte sie nie gestehen, aber war sie wirklich eine so große Sünderin, als sie sich selbst schalt, so hat sie gewiß durch ihre Reue und ihr Gebet den Himmel versöhnt. Gestern haben wir sie begraben.

Laßt jetzt die Todten ruhen, sprach Giafferi, um den Genesenden nicht traurigen Gedanken Preis zu geben: und uns über das nächste, irdische Leben besprechen. Der corsische Freiheit- und Königstraum ist ausgeträumt. Mit blutendem Herzen haben wir uns Beide von der unglücklichen Insel losgerissen, der die Kraft und der Wille fehlt, um zur wahren Freiheit zu gelangen. Ihr habt Eure liebevolle Pflegerin zur Baronin von Neuhof gemacht, Don Federigo; aber in Eure westphälische Baronie haben sich die Gläubiger und Verwandten Eures Vaters getheilt; drum nehmt, wenigstens vor der Hand, gütig an, was Euer alter Diener Euch aus treuem Her-

zen bietet. Seit Genua's und Frankreichs vereinte Macht mich zwang, aus Corsica zu entweichen, verdanke ich meinem alten Waffenruhme eine Obersten-Stelle in neapolitanischen Diensten. Als ich durch diese treue Seele Euren Aufenthalt zu Livorno erfuhr, suchte ich bei dem König, der mir sehr gnädig ist, eine geheime Audienz nach. Den Erfolg seht Ihr in diesem Garde-Obersten-Patent, welches Euch, nächst dem Schutze vor den Nachstellungen der Genueser, eine ehrenvolle und sorgenfreie Existenz in dem herrlichen Neapel zusichert.

Wie? schon die Hülfe da, ehe die Noth noch empfunden? rief Friedrich, den Helfer umarmend, mit dankbarer Rührung. Daran erkenne ich eines Freundes Wirken!

Jetzt schmiegte sich auch die zärtliche Alma an des jungen Gatten Brust, und beide Geliebten umschlingend jauchzte er: Ein treues Weib und ein treuer Freund! was fehlt noch zu meinem Glücke? Wahrlich, nicht Corsica's blutgefärbtes Diadem!

Im Sommer des Jahres 1757 saß der königlich neapolitanische General und Ritter des Ordens vom heiligen Januar, Friedrich, Baron von Neuhof, mit seiner Gemahlin, der noch immer reizenden Alma, im Schatten der Orangenbäume, vor seiner Villa.

Da meldete sein erstgeborner Sohn, nach dem unglücklichen Großvater Theodor genannt, einen wunderlichen Fremden aus Deutschland, der mit dem Vater durchaus allein sprechen wolle.

Von schönen Hoffnungen belebt, vielleicht doch endlich noch den Vater, dem er so lange vergebens nachgeforscht,

wieder zu sehen, eilte Friedrich in den Palast und ließ den Fremden in sein Kabinet bescheiden.

Da erschien ein zusammengetrocknetes Männlein in einem schlichten, grauen Ueberrocke, dessen Taschen von gesammelten Mineralien und Kräutern strotzten. Aus dem Busen guckte ein Fernrohr und ein Insektenfänger hervor, seine Augen waren mit einer Brille bewaffnet, in den Händen und unter den Armen trug er die grüne Reisemütze mit allerhand Ungeziefer bespickt, einen Barometer und einige Classiker. So stellte er sich vor den General und sprach mit possirlichem Ernste:

The grave, great teacher, to a level brings,
Heroes and beggars, galleyslaves and Kings *).

Das ist Wachtendonk! ich erkenne ihn an der Citir-Wuth! rief Friedrich, den alten Universität-Kumpan herzlich umarmend.

Aber dieser entzog sich schreiend der Umarmung, die seinen Ballast gefährdete, und erst nachdem er Alles abgepackt und neben dem General auf dem Sopha Platz genommen, reichte er ihm manierlich die Hand, sagend: Si vales, bene est, ego valeo **).

Du siehst mir nicht danach aus, armer Mensch! sprach mitleidig Friedrich: wir sind in einem Alter, und Du könntest füglich meinen Groß-Onkel vorstellen.

Ei, Du sprichst von den externen Allotriis, erwiederte Wachtendonk ärgerlich: die immer Deine schwache

---

*) Der große Lehrer, das Grab, macht Helden und Bettler, Galeeren-Sclaven und Könige gleich.

**) Wenn Du Dich wohlbefindest, ist's gut; ich befinde mich wohl.

Seite waren. Ich meine das interne, das geistige Wohlbefinden, und das muß ja mit dem höhern Wissen fortschreiten. Da ich nun, Deo favente, unglaublich viel erlernt, so muß ich mich im Superlativo des Wohlseyns befinden, welches zu erweisen gewesen.

Was treibst Du denn aber so eigentlich im Leben? fragte Friedrich?

So ein neapolitanischer Praefectus praetorio würde sagen: Nichts! scherzte Wachtendonk mit satyrischem Gesicht: denn was sich bei Euch sogenannten Helden nicht mittel- oder unmittelbar auf Euer Todtschlagen bezieht, das existirt für Euch nicht. Ein reiches Erbtheil, das mir von meinem Oheim zugefallen, hat mich in den Stand gesetzt, meiner Lieblings-Passion nachzugehen. Ich bin dannenhero ohne Amt und der Baron von Wachtendonk pour tout potage geblieben, und nun schon seit zwanzig Jahren auf Reisen, um alle Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, nebstbei aber Alles, was zur Commentirung der Griechen und Römer gereichen kann, quasi in succum et sanguinem zu vertiren. Dieses Jahr gedenke ich die stierreitende Jungfrau Europam, die mir, ihrem Generi getreu, die meisten Molestien gemacht, vollends zu absolviren, und bin nur dubiös, ob ich ihr demnächst zuerst auf ihre ansehnliche Schleppe, Asiam, treten, oder nach dem considerablen Gänsemagen, Amerika, hinübersegeln soll, da ich mich nach dem Dreieck, Afrika, welches, wie seiner Einsassen Gemüther, gewaltig schief gewinkelt ist, nicht absonderlich sehne.

So warst Du schon in Corsica? fragte Friedrich.

Ich komme eben von daher, antwortete Wachtendonk: es sieht daselbst trübselig aus. Die Genueser und Franzo-

sen haben übel gehauset. Die Republik hatte dem Marquis Maillebois gar vorgeschlagen, einige tausend Corsen wegzuführen, und damit die französischen Colonieen in andern Welttheilen zu bevölkern; aber das fanden sogar die Franzosen abscheulich, und der große genuesische Kuzzenstreicher, Jaussin, sagt darüber sarkastisch:

> Il sembloit par là, qu'ils auroient été contents, d'être souverains des seuls rochers de Corse sans sujets *)

Ich aber habe, theils aus alter Freundschaft für Dich, theils aus löblicher Bosheit gegen die höchst nichtsnützige Republik, ein lateinisches Tractätlein edirt, welches sich der Doge von Genua nicht hinter den Spiegel stecken wird. Der Titel ist: Genua, pessima Cyrni noverca **), und das Motto die Worte des schottischen Thanes, Galgaci, die er nach dem Tacito in seiner berühmten Rede auf den grampianischen Bergen gegen die Römer gesprochen: Ubi solitudinem faciunt, pacem appellant ***). Uebrigens ist in Corsica alles bei dem Alten. Sie schlagen sich ut supra mit Genua und unter einander. Darin sind sie aber alle einig, daß sie Deinen Vater nicht mehr zum Könige mögen.

Ich weiß es, sprach Friedrich empfindlich: ich hörte von seinem letzten unglücklichen Versuche, und seitdem nichts Bestimmtes mehr von ihm, so sorgfältige Nachforschungen ich auch überall angestellt.

---

*) Es schien daher, daß sie sich begnügt haben würden, die Felsen Corsica's allein, ohne Unterthanen, zu beherrschen.

**) Genua, Corsica's arge Stiefmutter.

***) Wo sie eine Wüste schaffen, nennen sie es Friede.

Jetzt ist der General Pasquale di Paoli ihr Messias, fuhr Wachtendonk fort: ein wahrer Volksmann; aber er taugt, me Hercule! nichts. Er wird den Rubicon passiren, ehe man es sich versieht, und ich glaube, daß er nur noch darüber unschlüssig ist, ob er sein Vaterland an England oder Frankreich verrathen soll. Nun, wenn es demnächst so weit gekommen seyn wird, so kann man dem guten Cyrno passender Weise mit dem witzigen Molierio zurufen: Tu l'as voulu, George Dandin! Denn seiner eigenen Verkehrtheit hat es seine meisten Drangsale zu danken, und gleich wie die wilden Hussiten in Böheim nur durch die Hussiten selbst gebändigt werden konnten, also hätte das durchlauchtige Genua die Corsicaner nur sich unter einander selbst zur beliebigen Zerfleischung überlassen sollen, um auf die kurzmöglichste Weise mit ihnen fertig zu werden.

Du bist vielleicht über Livorno hierher gekommen? fragte Friedrich mit einer Nachlässigkeit, die das Interesse verbergen sollte, das er hatte, sich in Olympia's Nähe zu fragen.

Omnino, erwiederte der Gefragte: im alldortigen Magdalenen-Kloster habe ich einem sehr erheblichen Actu beigewohnt. Es wurde eine Dame aus dem vornehmsten florentinischen Adel als Nonne eingekleidet. Eine gewisse Herzogin Frescobaldi, die Du ja wenigstens par renommée kennen solltest, da sie auch in Corsica Güter hatte.

Weiter! rief Friedrich, ohne sich auf die Voraussezzung einzulassen.

Diese hatte sich vor langer, langer Zeit mit dem französisch-corsischen Pontio Pilato, dem Marquis Maillebois

feierlich verlobt, und die Trauung hatte eben vor sich gehen sollen: da hatte man ein Dubium gegen ihre rechtmäßige Geburt moviret; der unbeschreiblich stolze Marquis war mit großem Eclat abgesprungen, und die Familie der Herzogin hatte darob einen grimmigen Proceß mit ihm angefangen. Weil Beider Litiganten Geld und Ansehn sich ziemlich die Wage hielt, so hatte derselbe, nach der heiligen Themis wohl oder übel hergebrachten Observanz, schon länger als funfzehn Jahre gedauert, und jede Partei hatte schon einmal Recht und einmal Unrecht bekommen. Endlich condemnirte aber doch das Pariser Parlament den Marquis, die Ehre der hartgekränkten Dame, auf deren erlauchte Geburt auch nicht der Schatten eines Makels gebracht werden können, durch eine feierliche Vermählung zu repariren. Der König befahl; der Marquis mußte nolens volens gehorchen. Die Herzogin ließ sich öffentlich kopuliren, legte aber noch in der nämlichen Stunde, ihrem gepreßten Bräutigam für dieses Leben valedicirend, auf den Grund einer heimlich mit schwerem Gelde erkauften Dispensation Seiner Päbstlichen Heiligkeit, das Gelübde der ewigen Keuschheit ab.

Das ließ sich von ihr erwarten! rief Friedrich erschüttert; ihr Herz konnte sich verirren, aber sie war nie so schlecht, als sie nach mancher einzelnen That gelten mußte. Möge sie unter dem Schleier durch Reue Beruhigung finden, und Alles vergessen, was ich durch sie gelitten, und was ich ihr freudig verzeihe!

Du scheinst also denn doch von besagter Herzogin einige nähere Notizen zu haben? fragte Wachtendonk neugierig und ironisch.

Du warest auch in England? fragte ihn dagegen, um nicht antworten zu dürfen, Friedrich: vernahmst Du dort nichts von meinem Vater? Fliegende Gerüchte wollen von seiner dortigen Anwesenheit wissen.

In der Sanct Annenkirche zu Westmünster habe ich eine wunderliche Grabschrift gefunden, antwortete Wachtendonk, die Frage überhörend: ich habe mir solche aus Curiosität notirt und Dir, bei unsrer ersten Begrüßung, eine Stelle daraus citiret, die Dir ein vorbereitendes Mene tekel seyn sollte. Du scheinst sie aber, bei Deiner mir bekannten Ignoranz in fremden Sprachen, nicht capirt zu haben, und sie lautet daher im Deutschen also —

Da trat die holde Alma in's Gemach, den Freund des Gatten zu begrüßen. Der wilde Theodor und zwei liebliche Mädchen sprangen vor ihr her, Wein und Früchte zur Erfrischung des willkommenen Gastes herbei tragend. Das letzte Liebepfand, ein Knabe, schön wie ein kleiner Johannes in der heiligen Familie eines welschen Meisters, ruhte an ihrer Brust.

Meine Frau und Kinder, sprach Friedrich, sie vorstellend.

Ei sieh, recht angenehm, die neue und, wenn mir recht ist, auch die alte Bekanntschaft, sprach pfiffig lächelnd Wachtendonk: bei der mir plötzlich einfällt, setzte er mit schwerem Ernst hinzu: daß ich ja auch habe uxorem duciren, sobolem procreiren, und solchen auf das allervollkommenste educiren und instruiren wollen. Aber ich bin nicht dazu gekommen. Meiner Geschäfte waren immer zu viel, und es kam mir jederzeit etwas dazwischen. Dermalen möchte es wohl zu spät seyn, was mir, wenn

ich Dich, meinen alten Freund, in Deiner Kraft und Herrlichkeit und also lieblich umgeben, betrachte, doch hart zu seyn dünket.

Die Grabschrift, Freund, sprach Friedrich, während sich Alma neben ihn setzte und seine Kinder ihn auf allen Seiten bekletterten.

Fast thut es mir leid, sprach Wachtendonk bedenklich: Dich für Deine liebevolle Aufnahme damit zu tractiren; allein erfahren mußt Du es doch einmal, und wenn Deine Gattin Dich mit ihrem schönen runden Arm an die treue Brust drückt, wenn Deine Kinder Dir einige Oscula caritatis appliciren, so kann, meo voto, der Schmerz über ein unvermeidliches, ohnehin nahe zu erwarten gewesenes Ereigniß, nicht allzu gröblich über Dich herfallen.

Wachtendonk, Du bist mein lieber, alter Freund und Bruder! rief mit ungeduldiger Neugier der General: aber Du bist noch viel langweiliger geworden, als ehedem. Thue mir die Liebe und sprich nicht so viel, sondern lies.

Wachtendonk entfaltete seine Brieftasche und las:

Nahe an diesem Orte liegt Theodor, König von Corsica, begraben. Er starb in dieser Parochie am eilften December 1756, nach seiner kurz vorher erfolgten Loslassung aus dem königlichen Bankgefängnisse, und zwar durch Hülfe der Acte, von der Unmöglichkeit, zu bezahlen, Kraft welcher er sein Königreich Corsica zum Gebrauch seiner Gläubiger verschrieb. Das Grab, dieser große Lehrer, macht Helden, Bettler, Galeeren-Sclaven und Könige gleich;

doch Theodor lernte diese Lehre noch vor seinem Tode. Das Schicksal schüttete seinen Unterricht noch über sein lebendes Haupt aus. Es gewährte ihm ein Königreich und entzog ihm das Brot.

Da verbarg Friedrich sein weinendes Auge am Busen seines weinenden Weibes. Die Kinder, die er den niegesehenen Großvater lieben gelehrt, hingen sich schluchzend an ihn; selbst Wachtendonk, dessen trocknes Gesicht das Weinen wie das Lachen verlernt zu haben schien, ließ eine Thräne in den Becher fallen, den er, um seine Rührung zu verbergen, an die Lippen setzte. Dann sprach er tröstend zu dem Jugendfreunde: Der Schiffer hat nach zahllosen Stürmen den Hafen der Ruhe gefunden. Ihm ist wohl!

Der Malthefer.

Eine Erzählung aus der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Wie seiner Vorzeit göttliche Gebilde,
verstümmelt, sich in Staub und Trümmer betten,
liegt Hellas selbst. Es zeigen tausend Stätten
der Knechtschaft Fluch auf blühendem Gefilde.

Die Zwingherr'n deckt mit diamantnem Schilde
Europa's Ichsucht. Aus der Heiden Ketten
wagt es kein Christ die Christen zu erretten,
und es verzagt das Volk an Gottes Milde!

Gelähmt ward seiner Dränger alter Feind.
Der Fels, wo kräftig waltete der Orden,
ist Neukarthago's Hafenplatz geworden!

Ha, Nordens Aar, du, der Bedrängten Freund!
Brauch deine Kraft! Spann' aus die mächt'gen Flügel!
Gib deiner Größe der Vollendung Siegel!

An einem schönen Frühlingstage des Jahres 1657 stand vor dem Palast des Großmeisters zu La Valetta ein junger Deutscher in Cavaliertracht. Er war in der besten Zeit seines Lebens, wo der Jüngling die Unbeholfenheit des Knaben abgeworfen, und der Jugend Unbefangenheit und frischen Glanz noch nicht verloren hat. Der Anblick, den ihm die anmuthige und zierliche Residenz des Ritterstaates darbot, war ihm eben so neu als auffallend. Forschend flogen seine dunkelblauen Augen die Gassen der Bergstadt hinauf und hinab, und musterten der Einwohner lebendiges Treiben, die in ihren bunten, bald welschen, bald afrikanischen Trachten, zu den weißen Quadern der Gebäude und des Straßen-Pflasters wunderlich abstachen. Aber immer kehrten seine Blicke zu dem großen achteckigen Alabasterkreuz, dem einzigen Schmuck des Palast-Portals, zurück, an dem sie endlich mit einer recht innigen Sehnsucht haften blieben. Einer der Leibtrabanten, die des Thores hüteten, auch ein Deutscher, hatte den Jüngling schon lange mit Theilnahme betrachtet, und bald in dem goldnen Lockenkopfe den Landesmann ausgefunden. Jetzt näherte er sich ihm. Mit Gunst, mein junger Herr, fragte er ihn: sucht Ihr hier etwas? Vielleicht vermag ich Euch Bescheid zu geben.

Ich habe einen Auftrag an den Großmeister, antwortete der Deutsche.

Da werdet Ihr Euch noch ein Weilchen gedulden müssen, sprach der Trabant. Seine Hoheit hält heute großen

Rath. Seht Ihr die Ordensfahne, die vom Fenster des Versammlungsaales flattert? Aber es wird nicht mehr lange dauern, die hochwürdigen Herren sind schon seit fünf Stunden bei einander.

Der Deutsche hat den Ruhm der Geduld, erwiederte lächelnd der junge Mensch. Ich will schon warten.

Indem kamen einige Jünglinge von des Deutschen Alter, in goldverbrämten Scharlachwämsern und weißen Schärpen, weiße Federbüsche auf den schwarzen Sammet-Barretten, vor das Portal getreten, in lustigem Jugendmuthe unter einander schäkernd und lachend. Während sie ein graubärtiger Rottenmeister zur Ruhe wies, damit nicht des Ritterrathes heilige Stille gestört werde, sprach der Trabant: Diese Junker kommen uns gerade wie gerufen. Es sind die Edelknaben Seiner Hoheit. Ich will einen herzu holen, damit er Euch nachher melde. Der Trabant ging, der Gerufene kam; ein hoher Jüngling von der Schönheit eines Engels, aber nicht ohne Spuren des Falles. Um den lieblichen Mund spielte der Hohn, die feine Adlernase trug der Hochmuth empor, schlecht verhehlte Tücke blitzte aus den schwarzen, herrlich emaillirten Augen, und zwischen ihren schöngeschwungenen Brauen hatte sich Groll und Trotz gelagert. Er musterte den Deutschen vom Kopf bis zum Fuß, und fragte ihn dann, sich in die Brust werfend, den Arm in die Hüfte gestemmt, mit schnödem Tone: Was wollt Ihr, mein Freund?

Eine Flammenröthe flog über des Deutschen Gesicht, doch bezwang er sich, und sagte ruhig: Euch ersuchen, Junker, daß Ihr mich nach Beendung der Rathsversammlung bei dem Herrn Großmeister meldet.

Ihr stellt Euch den Zutritt bei Seiner Hoheit sehr leicht vor, entgegnete vornehm der Edelknabe. Was habt Ihr bei ihm zu suchen?

Meine Sendung lautet nur an den Großmeister, antwortete nachdrücklich der Deutsche. Ich habe ihm ein Schreiben zu überbringen.

Das gebt mir, sprach der Edelknabe, nachlässig die Hand danach ausstreckend. Ich will es Seiner Hoheit bringen, und Euch eine Audienz bewirken. Ich darf mich rühmen, daß ich Alles bei Seiner Hoheit gelte.

Wessen Ihr Euch rühmen dürft, Junker, rief, erbittert über die Prahlerei, der Deutsche: darüber habe ich nicht zu entscheiden, wohl aber über das, was ich thun darf. Ich habe den Auftrag, dies Schreiben dem Großmeister zu eignen Händen zu überbringen und dabei muß es nun schon für diesmal verbleiben.

Auf diese Weise werdet ihr ungemeldet bleiben, sprach mit stolzem Hohne der Edelknabe.

Zum Glück seyd Ihr nicht der einzige Diener des Herrn, dem ein ganzer Staat gehorcht, antwortete lächelnd der Deutsche: sonst möchte es freilich übel mit mir stehen.

Immer feindseliger musterte der Edelknabe den Fremdling, dessen blühende Jugendschöne ihn besonders zu verletzen schien. Ihr denkt wohl am Ende gar, noch hier Edelknabe zu werden? fragte er ihn jetzt mit dem vollen Gifte des Hasses.

Die neue Kameradschaft könnte mir freilich die Lust dazu verleiden, erwiederte der Deutsche heftig: doch wenn ich's wollte, so wäret Ihr wahrlich der Letzte, von dem ich ein Naserümpfen darob leiden würde.

Der Letzte? knirschte der Edelknabe, und fuhr mit der Hand an den Degengriff.

Hier ziemt sich nicht, was Ihr beginnen wollt, sagte der Deutsche. Doch mögt Ihr mir Zeit und Ort bestimmen, ich werde mich einfinden.

Zieht, oder ich stoße Euch nieder! schrie sein Gegner, und seine Klinge funkelte entblößt.

Da griff auch der Deutsche an den Degen, aber in dem Augenblicke fuhren die Hellebarden der Trabanten dazwischen. Seyd Ihr rasend, Junker? rief der Rottenmeister, den Edelknaben unsanft zurückschleudernd.

Burgfrieden, Gottesfrieden, raunte der deutsche Trabant seinem Schützling zu, indem er ihn mit dem gewaltigen Spieße zurückdrückte.

Du hast Recht, Alter, aber das war ja von Anfang an meine Meinung, erwiederte dieser, und schlug das Schwertheft wieder fest.

Wir finden uns schon noch! rief der Edelknabe, und verschwand im Innern des Palastes.

Nun fürwahr, Maltha empfängt mich nicht allzu freundlich, sprach der Deutsche: ich hatte mir es anders erwartet.

Hört, mein junger Herr, brummte der Trabant: gar zu viel von der deutschen Geduld, deren Ihr Euch gerühmt, habe ich nicht bei Euch verspürt. Fast gemahnt es mich, als fließe auch etwas heißes welsches Blut in Euern Adern. Für einen Bittsteller habt Ihr dem Junker doch gar zu schnöde geantwortet.

Wie es in den Wald schallt, Du kennst das gute alte deutsche Sprichwort, erwiederte leichthin der Jüngling.

Am Ende trage ich die Hälfte der Schuld, meinte der

Trabant. Ich hätte Euch vorher sagen sollen, daß der Junker der Pflegesohn und Liebling des Herrn Großmeisters ist.

Das hätte mir um den Großmeister leid gethan, sagte der Deutsche: aber anders geantwortet hätte ich darum wohl auf keinen Fall.

Nun, was ich thun kann, das Schlimme wieder gut zu machen, verhieß der treue Landesmann: das will ich redlich thun. Der Herr Großmeister ist ein gar vortrefflicher, liebreicher Herr, der auch den gemeinen Kriegesmann freundlich anhört. Sobald ich abgelös't bin, will ich Euch selber melden, und zugleich erzählen, wie alles sich zugetragen, wenn etwa Junker Paolo dazu gelogen hätte. Mit den Edelknaben insgesammt habt Ihr es nun schon einmal verdorben, das beißt sich wohl unter einander, wie Hahn und Hahn auf einem Hühnerhofe; doch kommt ein fremdes Huhn dazu, so sind sie alle versöhnt, und hacken gemeinschaftlich auf den Gast los.

Wache heraus! ertönte es jetzt. Die Trabanten traten unter das Gewehr, und das Spiel ward gerührt.

Der hohe Rath geht aus einander, flisterte der Trabant dem Landesmanne zu, und präsentirte die Hellebarde.

Und die breite marmorne Schneckentreppe herab stieg majestätisch der Zug der hohen Gestalten. Vierzig jüngere Ritter, welche die Abschiedbefehle für die neue Karavane eingeholt, schritten gehelmt, die rothe, weißbekreuzte Dalmatica über dem Harnisch, rüstig voran, und wendeten sich nach dem Hafen, um ihre segelfertigen Galeoten zu besteigen. Ihnen folgten, an Stäben einher wankend, in ihren schwarzen, faltenreichen, weißbekreuzten Schnabelmänteln, mit den Werkzeugen der Passion wun-

derlich ausgezieret, die zwei ältesten Ritter von jeder der sieben Zungen des Ordens. Zuletzt erschienen die Großkreuze in ihren schwarzen, doppelt bekreuzten Talaren, mit den weißen Gesetztafeln unter dem Kinn, die sich noch innerhalb des Palastes in ihre Sänften setzten und von ihren Dienern nach Hause tragen ließen.

Wie hat Euch das gefallen, junger Herr? fragte, als der Zug vorbei war, der Trabant triumphirend den Jüngling.

Was die Kriegsleute mit den Helmen und den rothen Mänteln anbetrifft, wunderschön, antwortete dieser: aber die steinalten Leute, die ihnen folgten, thaten mir leid, daß man sie kurz vor ihrem Ende noch mit so hochwichtigen Dingen belästigt; und die Herren in den Sänften gefielen mir am wenigsten, schon der Sänften wegen, die mir gar nicht ritterlich vorkommen. Wie möchte ich mich wohl in solch' einem Dinge tragen lassen!

Da sprach eine wohltönende, tiefe Stimme hinter ihm: Es war die rasche, kräftige That, die Ihr in den gerüsteten Kriegern erblicktet, junger Mann, und daran freut sich die Jugend natürlich am meisten. Das, was dahinter kam, war der reife, weise Rath, der gar sehr dazu gehört, wenn die That gedeihen soll, und den man darum nicht verachten darf. Die Herren in den Sänften haben einst tapfer gefochten für das Heil der Christenheit, und sich die Erfahrungen gesammelt, aus deren Schatzkästlein sie jetzt ruhend rathen. Drum mag ein Jüngling, wie Ihr, der noch gar weiten Weg zu machen hat, ihnen nachzueifern suchen und ihnen gern gönnen die theuer erworbenen Ehrenrechte, mit denen der Orden ihre Thaten belohnt hat.

Der Deutsche hatte sich während dieser Rede umgewendet, und sah einen großen, hagern Mann hinter sich, in einem schwarzen, bekreuzten Mantel, stille, ernste Würde in dem bleichen, von Kummerfalten durchzogenen, Gesicht.

Euer Wort und Blick, edler Herr, sprach der Jüngling mit einer schönen Schamröthe auf den Wangen: sagt mir so sanft als scharf, daß ich höchlich gefehlt mit meinem vorschnellen Urtheil, ein Unrecht, in das die Jugend nur gar zu leicht verfällt. Doch eben dieser Jugend werdet Ihr, wie ich hoffe, die Ungebühr verzeihen.

Das heiß' ich zierlich und manierlich sprechen! rief der Trabant, der dem Gespräch zugehört hatte, das sich hinter seinem Rücken entsponnen. Warum könnt Ihr nicht immer so hübsch antworten, mein lieber, junger Fant? Indem drehte er den Kopf, sah den blassen Mann und schrie, ihn erkennend: Jesus Maria, Seine Hoheit! Aber der Mann, der unterdessen in das Anschauen des rosigen Jünglings versunken war, winkte ihm unwillig, zu schweigen. Das: Wache heraus! erstarb dem Kriegesmann im offenen Munde, und zum Deutschen sprach jener: Ihr wünschtet dem Großmeister gemeldet zu werden. Ihr seyd es. Er erwartet Euch in seinem Cabinet. Damit ging er in den Palast hinein. Gleich entzückt und erschrocken folgte ihm der Deutsche.

Ihr habt ein Schreiben an mich abzugeben, mein Sohn, sprach der Großmeister, als der Deutsche im Cabinet vor ihm stand. Ist es ein Empfehlungsschreiben, so war es kaum nöthig; das beste dieser Art tragt Ihr auf Eurem Antlitz. Werdet ob dieser Versicherung

nicht etwa eitel, fuhr er fort, als der Jüngling die Blicke zur Erde senkte. Ich meine nicht den irdischen, vergänglichen Körperreiz, ich meine die Reinheit der Seele, die Euer Angesicht mir so klar abspiegelt. Erhaltet sie Euch, dann werdet Ihr nach einem halben Jahrhundert dem innern Auge noch eben so schön erscheinen, als heute. Jetzt gebt Euer Schreiben her. Ihr nennt Euch —?

Paul von Flamming, antwortete dieser, den Brief übergebend.

Paul von Flamming?! rief der Großmeister heftig mit freudigem Schreck. Dann faßte er sich gewaltsam, las, und Thränen stürzten dem festen Manne aus den Augen, die er mit unendlicher Liebe auf den Jüngling heftete.

Deine Mutter ist also todt, mein Sohn? fragte er ihn, mit erlöschender Stimme.

Meine Base, wollt Ihr sagen, Hoheit, antwortete Flamming: vermuthlich Vaters Schwester, denn sie hieß wie ich, und starb unvermählt. Meine Eltern habe ich nicht gekannt.

Du armer Verwais'ter! rief der Großmeister, und riß den Jüngling in seine Umarmung.

Das war ich nicht, betheuerte dieser. Meine edle Base war durch Ernst und Milde mir Vater und Mutter zugleich, und werde ich einst ein Biedermann, so danke ich's ihr allein.

Jetzt sprang der Großmeister, von seinen Gefühlen übermannt, vom Sessel, ging an das Fenster, und las dort den Brief noch einmal. Ihre Liebe war edel und stark, wie ihre Seele, rief er dann: drum vermochte sie

es, die Palme der Entsagung zu wählen, statt der irdischen Myrthe.

Und auf das Kreuz auf seiner Brust fiel sein Auge. Bist du jetzt versöhnt, strenges Symbol? sprach er, das Schreiben darunter verbergend. So werde mir das Grabzeichen einer theuern Vergangenheit, und durch der Auferstehung heilige Verheißung der Bürge eines seligen Wiedersehns! Ihr seyd mir hinlänglich empfohlen, mein junger Freund, sagte er, sich mit der vollen Majestät des Großmeisters zu dem Jüngling wendend. Womit kann ich Euch dienen? Was sucht Ihr in Maltha?

Das Kreuz, Hochwürdigster Großmeister, antwortete Flamming demüthig.

Das Kreuz? fragte der Großmeister überrascht.

Es war der schönste Traum meiner Kindheit, fuhr der Jüngling fort. Früh entschied sich meine Neigung für den Kriegerstand, aber, wie die Geschichte mich gelehrt, haben der Erde Könige oftmals höchst ungerechte Kriege geführt, und ich fühle es lebendig, daß mein besseres Selbst zu Grunde gehen würde, müßte ich je für eine böse Sache fechten. Das habe ich in Euerm heiligen Orden nicht zu fürchten, der jederzeit nur für das Recht sein Schwert zieht, zum Schutz der Christenheit, gegen deren ewige Feinde, die Ungläubigen.

Der Grund läßt sich hören, sagte der Großmeister, der seine Blicke voll innigen Wohlwollens nicht mehr von dem Jünglinge losreißen konnte. Aber habt Ihr denn schon an die Strenge unserer Gelübde gedacht, Herr von Flamming?

Ich habe daran gedacht, erwiederte dieser. Doch früh lernte ich schon das recht wollen, was ich einmal will,

nachdem ich es für gut erkannt. Drum können Eure Gelübde mich nicht bange machen.

Ihr habt wohl einen guten Glauben, junger Mensch, sprach der Großmeister, seine Hand vertraulich auf des Jünglings Schulter legend. Doch manche andere tüchtige Männer schon, die auch zu wollen verstanden, litten mit ihrem Willen Schiffbruch auf dem Lebensmeere, voll Klippen und Syrenen. Männer, denen man das jetzt gar nicht mehr ansehen sollte. Eine Frage, wie vom Vater an den Sohn: Habt Ihr noch nie geliebt? —

Ihr meint nämlich wohl die Frauenliebe? antwortete Flamming, ihn mit den großen, klaren Augen ruhig ansehend. Nein!

So wäre es vielleicht dein Wille, Ewiger! rief der Großmeister, den frommen Blick in die Wolken hebend: daß dieser reinen Seele Opferung die Vergangenheit sühne? Wie du gebeutst, so werde es vollbracht. Und zu Flamming gewendet, sprach er freundlich: Es wird sich ja wohl finden, ob der Wunsch, der Euch zu uns geführt, auch ein echter Beruf ist. Bis dahin wollen wir nichts übereilen. Auch ohne Kreuz könnt Ihr dem Herrn dienen und seine Schlachten fechten. Für's Erste mögt Ihr unter meine Edelknaben eintreten. Es ist ein Platz bei ihnen offen, da gestern der Aelteste das Ritterkleid empfangen. Meldet Euch deshalb bei dem hochwürdigen Bruder Drapier, und sagt ihm, daß ich Euch sende. Für jetzt entfernt Euch, mein Sohn. Es hat Euer Anblick in meiner Seele längst entschlafene Stürme geweckt, die meines Amtes Würde nicht geziemen. Sie zu beschwören, bedarf ich Einsamkeit und Gebet. Drum seyd mit Gottes Segen entlassen! Und liebevoll legte er die Rechte

auf Flammings Stirn. Mit Innigkeit ergriff dieser die segnende Hand, drückte sie an seine Lippen, und entfernte sich. Der Großmeister aber sank an seinen Betaltar auf die Kniee, und, die Brust schlagend, flehte er zum Bilde des Heilandes hinauf: Herr, sey mir Sünder gnädig!

Lange betrachtete der Bruder Drapier, ein kleiner, magerer, mürrischer Greis, den neuen Edelknaben, als dieser sich ihm vorstellte, und je länger er ihn ansah, je verdrüßlicher schüttelte er den Kopf. Hübsch seyd Ihr, brummte er endlich: nur zu hübsch, denn je hübscher die Larve, desto ärger in der Regel der Narr, der dahinter steckt. Das ist fast die einzige Schwäche des Hochwürdigen Großmeisters, daß er so am Aeußern seine Freude hat, die oft gar unsicher ist. Wir haben Beispiele davon. Nun, was hilft es! Der Meister hat entschieden, und der alte Bruder Drapier muß gehorchen, ob er es auch besser weiß. Er zog die Glocke. Sage dem Junker Paolo, gebot er, dem eintretenden Diener einen Schlüssel reichend, daß er aus dem Magazin für einen Jüngling seines Wuchses ein Pagenkleid mit Zubehör bringe.

Der Diener ging, der Drapier schritt brummend im Zimmer auf und nieder, blieb dann vor dem Jüngling stehen und sah ihm scharf in die Augen, die dieser offen und klar, obwohl nicht ohne eine freundliche Wehmuth, auf ihn richtete, weil ihn die rauhe Behandlung schmerzte. Endlich schien doch, trotz alles Sperrens, des Alten Grämlichkeit im Anblicke des treuen deutschen Gesichtes unterzugehen, und wieder darüber ärgerlich, rief er: Ihr seyd entweder noch ein recht unschuldiges Blut, oder schon recht tief verdorben!

Das werdet Ihr ja wohl bei näherer Bekanntschaft erproben, hochwürdiger Herr, sprach der Gescholtene ruhig: welches von beiden auf mich paßt.

Getroffen durch den scharfen Verweis, der in den sanften Worten lag, fragte nun der Drapier: Wie steht es aber mit dem Fährgelde?

Die Schifffracht hierher habe ich bezahlt, versicherte der Jüngling.

O der deutschen Einfalt! lachte der Greis. So heissen hier die Aufnahme-Gebühren. Sie betragen zweihundert funfzig Goldthaler, oder hundert fünf und zwanzig Pistolen nach jetzigem Gelde.

So viel habe ich bei weitem nicht mehr, sprach kleinlaut der arme Flamming, den sehr schlanken Geldbeutel hervorziehend und traurig betrachtend.

Aber Eure Ahnenprobe habt Ihr doch mitgebracht? fragte der Drapier weiter, und schalt, als der Gefragte verlegen verstummte: Aber, Kind, wie konntet Ihr hierher kommen und gerade das Allernöthigste zu Hause lassen?

Ich bringe ein treues Herz, guten Willen und starke Arme nach Maltha mit, rief warm der Jüngling. Damit dachte ich bei Gott und Menschen auszureichen. Die Ungläubigen, denen ich den Kopf zu spalten hoffe, werden mich wohl nicht nach meinem Stammbaume fragen!

Gut geantwortet, Herr von Flamming, sprach der Drapier überrascht. Aber, fragte er weiter: hat denn der Großmeister noch nicht darüber mit Euch gesprochen?

Nein, versicherte Flamming. Er befahl mir blos, mich bei Euch zu melden.

Das heißt, er steht für alles selbst, murrte der Drapier. Ihr werdet ihn wieder ein schönes Geld kosten!

Seyd Ihr denn aber auch der großen Huld werth, die man Euch angedeihen läßt?

Da ihr es zu bezweifeln scheint, hochwürdiger Herr, rief Flamming gereizt: so bitte ich Euch, mir zu sagen, was Ihr gegen mich habt.

Erzählt mir zuerst ausführlich den Streit, sagte der Drapier: den Ihr vor einer Stunde vor dem Schloßthor mit einem unserer Edelknaben hattet. Flamming erzählte treu. Der Drapier hörte aufmerksam zu, runzelte heftig die Stirne und fragte dann strenge: Ihr habt mir doch überall die Wahrheit gesagt?

Ich lüge nie! rief Flamming mit auflodernden Feuer. — Mit der Pagentracht beladen, trat der schöne Paolo in's Gemach, und Schrecken und Grimm verfinsterten seine Züge, als er den Jüngling erblickte.

Der Deutsche, der Euer Mitknappe geworden, sprach der Drapier ernsthaft, erzählt mir die Sache anders, als ich sie von Euch vernommen. Ihr sollt ihn gereizt und zuerst gezogen haben. Wer hat nun Recht von Euch Beiden?

Paolo senkte die Augen und schwieg. Soll ich die Trabanten verhören? fragte der Drapier heftig.

Nein, Hochwürdiger! bat Paolo. Verzeiht mir die Unbesonnenheit!

Zehn Unbesonnenheiten Eurer Jugend, donnerte der Drapier: aber nicht eine Niederträchtigkeit. Das ist das dritte Mal, daß Ihr mich belogen habt. Ihr geht in den Thurm bis auf weitern Befehl, ich werde es dem Großmeister melden.

Ihr macht mich unglücklich! schrie Paolo, seine Kniee umfassend.

Ich thue meine Pflicht, zürnte der Drapier. Denn Pflicht ist es, meinem würdigen Freunde die Augen zu öffnen, damit er sehe, welche Schlange er in seinem Busen nährte.

Dann bin ich rettunglos verloren, jammerte Paolo.

Wenn es mir vergönnt wäre, hochwürdiger Herr, sprach mit bescheidener Herzlichkeit Flamming: so würde ich Euch bitten, dem Junker seinen Fehler zu verzeihen, den ich ja gern vergessen will.

Der Jüngling ist gerechter denn Ihr, sagte der Drapier zu Paolo. Wenn Ihr das wenigstens fühlt, so will ich daraus die erste Hoffnung für Eure Besserung schöpfen.

Weinend bot Paolo Flammingen die Hand. Dieser zog ihn freundlich an sein Herz.

Der Herr von Flamming, fuhr der Drapier fort: hat sich mir in kurzer Zeit von so guten Seiten gezeigt, daß seine erste Bitte an mich keine Fehlbitte seyn kann. Darum sey der Frevel verziehen. Doch, Paolo, bei meinem Kreuze, im nächsten Falle schützt Euch selbst sein Fürwort nicht! Jetzt geht, und sucht Euch seines nähern Umganges würdig zu machen. Ihr könnt ihn brauchen.

Paolo ging. Freundlich näherte sich der Drapier Flammingen, küßte ihn auf die Stirn und sprach: Ich habe Euch scharf geprüft, das ist so meine Weise, doch seyd Ihr gut bestanden. Drum nehmt dem alten Manne seine grämliche Vorsicht nicht übel. Wegen des Fährgeldes laßt Euch kein graues Haar wachsen. Ich stehe selbst dafür, wenn es der Großmeister nicht thut. Ihr seyd ein tüchtiger Mensch, den man warm halten muß, zu Nutz und Frommen unsers heiligen Ordens. Und was die Ahnenprobe anbetrifft, mit der es wohl bedenklich

aussehen wird, so kann der Orden ja auch Gnadenritter schaffen. Für die Thaten, die Gnade zu verdienen, lasse ich das sorgen, was Euer ganzes Aeußeres und Inneres verspricht. Jetzt geht, kleidet Euch in Eure neue Standestracht und laßt Euch Euer Gemach anweisen, und wenn Ihr irgend einen ziemlichen Wunsch oder einen vernünftigen Zweifel habt, so vergeßt nicht, daß der alte Drapier Euer guter Freund ist.

Erstaunt und erfreut über die plötzliche Verwandlung des alten Murrkopfs, ging Flamming, und als er sich in seinem Gemach in die glänzende Pagentracht geworfen, stieg er herab zum großen Schloßthor, um sich dankbar seinem ersten Gönner, dem ehrlichen Trabanten, zu zeigen. Dieser war eben abgelöset und lehnte müßig an einer Säule des Portals. Maria Joseph! wie stattlich Ihr ansseht! rief freudig der alte Kriegesknecht, als er den Jüngling erkannte. Ein wahrer Sanct Georg! Nun, der Kampf mit dem Lindwurme wird auch nicht fehlen. Deß seyd gewiß! Wohl mancher wird das geschwinde Steigen Euch beneiden und begeifern. Nehmt Euch nur vor den Welschen in Acht, flisterte er ihm zu. So freundlich sie sich anstellen, so übel meinen sie es. Vor allen Dingen aber hütet Euch — er verstummte, denn hinter ihm stand Flammings versöhnter Widersacher, Paolo, der den neuen Kameraden freundlich einlud, mit ihm die Maillebahn im Quartier Floriana zu besuchen, wo er angenehme Unterhaltung finden würde.

Ohne den warnenden Wink zu beachten, mit dem der Trabant ihn abzumahnen suchte, nahm Flamming die Einladung an, und die beiden Jünglinge gingen Arm in Arm mit einander fort. Nicht weit vom Schloßplatze

bog Paolo in eine enge Gasse ein. Eine Menge Kreuze, hier und da an die Häuser gemalt, fielen Flamming auf, und er fragte seinen Gefährten nach ihrer Bedeutung.

In ganz Maltha, antwortete dieser: ist der Zweikampf streng untersagt, und allein diese Straße dazu privilegirt. Hierher kommen aus der ganzen Insel die, welche eine Ehrensache auszufechten haben, und jedem der bleibt, malt das Volk an dem Orte, wo er fiel, ein Kreuz zum Andenken an die Mauer.

Ein wunderliches Gesetz, meinte Flamming: aber wohl ausgesonnen, um die wilde Rauflust unschädlicher zu machen, die Europa's Edelleute leider mit dem lebendigen Ehrgefühl auf die Welt bringen, und die dem alten, stolzen Stamme gerade seine schönsten, kräftigsten Blüthen zu kosten pflegt.

Ihr scheint kein besonderer Freund des Ehrenkampfes, Herr von Flamming? fragte ihn Paolo mit versteckter Bitterkeit.

Nicht genug, um Händel zu suchen, erwiederte ernst der Deutsche: aber hinreichend, um Jedem diesen zweideutigen Beweis meines Muthes zu geben, der mich auf irgend eine offene oder versteckte Weise dazu auffordert.

Ein zweideutiger Beweis des Muthes? fragte befremdet Paolo.

Sehr zweideutig, antwortete Flamming. Glaubt Ihr nicht, daß sich in Europa jährlich tausend Memmen schlagen, die viel Geld darum gäben, weit davon bleiben zu dürfen, die zähnklappernd nur den Degen ziehen, um nicht ihre Cavalier-Existenz zu verlieren, die an das Klingenspiel gebunden ist? Der rechte Muth, mein' ich, muß sich in der Schlacht weisen, und auch da nicht durch

dumpfes Ausharren in der Gefahr, oder durch den tollen Grimm der Verzweiflung, sondern durch die rasche, kühne und doch besonnene That.

Paolo verstummte, und ohne weiter Worte zu wechseln, langten beide auf der prächtigen Maillebahn an, wo sie ein recht buntes, glänzendes Menschengewimmel fanden. Offiziere der Ordenstruppen, malthesische Barone, Ordensritter aller Grade trieben sich unter einander herum, sahen hier dem Maille-Spiel zu, standen dort plaudernd in Haufen bei einander. Die dichteste Masse aber hatte sich um einen Trinktisch gedrängt, an welchem der kandische Krieg verhandelt wurde, der damals in hellen Flammen brannte.

Der höchst anständige Ton, der unter den Rittern herrschte, freute den sinnigen Deutschen. Unter dieser Masse kräftiger Männer aus allen Nationen war überall kein Charakter-Zerrbild zu finden. Denn der vertraute Umgang aller mit allen, hatte die Lächerlichkeiten und Vorurtheile der einzelnen Völker abgeschliffen und geschwächt. Des Franzosen Hüpfen, seine übermüthige Zuversicht, des Deutschen Phlegma und Förmlichkeit, des Spaniers stiller, feierlicher Stolz, erschienen so unter einander gemengt, daß nichts auf eine ungebührliche Art hervortrat, und doch jede Nation etwas von ihrem eigenthümlichen Charakter behielt. Flamming beobachtete das alles in der Stille, ohne sich in eine der Unterhaltungen zu mischen. — Nun? wie behagt es Euch hier? fragte ihn Paolo, ihm einen Becher mit feurigem Syrakuser zutrinkend.

Ueber alle Maße, antwortete Flamming, indem er mäßig Bescheid that und den Pokal zurück gab. Hier er-

kennt man es recht deutlich, daß Maltha ein Inbegriff von ganz Europa, und ein Erziehunghaus seiner edelsten Söhne ist. Absonderlich aber erscheint es mir als die beste Schule der Höflichkeit, denn so glücklich, wie unter diesen Rittern, sah ich noch nie die Gegensätze der Artigkeit und des Männertrotzes vereinigt.

Sehr natürlich, sprach Paolo, den Becher wieder vollgießend. Da, wo Gesetz und Gewohnheit Jeden berechtigen und verpflichten, für die geringste Beleidigung Genugthuung zu fordern, da muß wohl Jeder Worte und Handlungen sorgfältig hüten, um weder zu reizen noch allzuviel nachzugeben.

Das ist auch fast der einzige Nutzen des Zweikampfes, daß er die Leute höflich macht, rief Flamming, unmuthig, daß die Erscheinung, die ihn so eingenommen, auf keinem bessern Grunde ruhen sollte. Aber wenn die zarte Achtung gegen Andere nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Kopfe kommt, so ist sie gewöhnlich auch nicht viel werth. Damit wies er den Becher, den ihm Paolo abermals aufdringen wollte, zurück, und wendete sich, der Unterhaltung am Trinktische zuzuhören, die mit jedem Augenblicke lebendiger wurde.

Ein junger, französischer Ordensritter, der seine Karavane in Candia gethan, und so eben von der Vertheidigung der St. Andreas-Bastei abgelöst worden war, führte, durch den genossenen Wein über die Gebühr beredt, das große Wort mit aller Redartenfülle und Ruhmredigkeit seiner Nation. Eben hatte er zu verstehen gegeben, daß Canea und Retino nicht gefallen, Neu-Candia nicht der belagerten Festung zum Trotz und Hohne von den Ungläubigen daneben erbaut worden wäre, daß Jakob de

Riva noch vollständiger, als geschehn, gesiegt haben würde, wenn die Venetianer die Vorschläge der französischen Ordensritter gehörig berücksichtigt hätten. Aber, fuhr er fort: die Venetianer haben nun einmal für Alles, was das weiße Kreuz mit acht Spitzen trägt, kein rechtes Herz mehr, und man kann es ihnen auch unmöglich verdenken. Diesen Krieg, der ihnen am Ende noch sicher das herrliche Candia kosten wird, danken sie doch allein uns, und können uns deshalb für die Hülfe, die wir ihnen geleistet, nur sehr wenig verpflichtet seyn. Wir thun dabei gerade nur so viel, daß uns Europa nicht zur Kirchenbuße verdammen kann.

Ihr thätet wohl, junger Herr, raunte ein alter Comthur dem Sprecher zu: wenn Ihr bei dem Plaudern über so ernste Gegenstände Zeit und Ort besser in Erwägung zöget.

Der reizbare Franzose fuhr auf, und sah den Comthur scharf an, aber da er das ehrwürdige Silberhaupt wahrnahm, aus dem die Erinnerung gekommen war, so setzte er sich still nieder. Der Comthur aber trank seinen Becher aus und ging fort.

Während dessen hatte Paolo, der dem Franzosen noch gespannter als Flamming zugehört, sich an einen Malthe-ser-Baron gewendet, und leise und angelegentlich mit ihm gesprochen. Dieser wendete sich jetzt an den Franzosen und bat ihn, als einen, von den großen Begebenheiten des Tages wohl unterrichteten Cavalier, um eine umständliche Erzählung des Antheils, den Maltha an der Veranlassung zu dem unglücklichen candischen Kriege habe.

Maltha an sich, antwortete, der Entfernung des graukopfigen Rügenmeisters froh, der leichtsinnige Schwätzer:

ist ganz unschuldig daran, aber wie schon Jemand vor alten Zeiten gesagt hat: „für die Tollheiten der Regenten müssen jederzeit die Unterthanen büßen.“ Wenn Candia fällt, so kann es sich mit Troja trösten, das auch durch eine Dame seinen Untergang fand.

Nicht möglich! rief der Baron mit dem höchsten Ausdruck des Erstaunens.

Ja, Ihr guten Insulaner hier, plauderte der Franzose fort: erfahrt nicht einmal das Nächste, was um Euch her vorgeht. Die Zungen sind hier so fest gebunden, daß ich auch erst nach Candia segeln und mir dort von einem Venetianer Hauptmann erzählen lassen mußte, was hier auf unserm Eilande vorgegangen ist.

O erzählt! bat der Baron, und der Franzose, dem es schmeichelte, daß alle Augen an seinem Munde hafteten, stürzte noch einen vollen Pokal hinunter, und begann dann mit lustiger Suade also:

Der Großtürke Ibrahim, verdammten Andenkens, hatte seine liebste Sultanin mit ihrem Söhnlein auf ein Schiff gepackt, das sie, wahrscheinlich zu Büßung ihrer geheimen Sünden, nach Mekka führen sollte. Unser hochwürdiger Großmeister, dem Gott ein langes und glückliches Regiment verleihen wolle, kaperte höchstselbst das Schiff und einige Millionen Zechinen, mit denen es befrachtet war. Die Sultanin, wie einige Lästerzungen behaupten wollen, eine alte Bekanntschaft Seiner Hoheit, starb ein Paar Tage nach ihrer Ankunft in Maltha, und der Großmeister erbte ihr Kind und ihre Schätze. Ibrahim ras'te vor Zorn, und wollte wenigstens den Sohn zurück haben. Aber es ward ihm bewiesen, daß die Zechinen und der kleine Osman nicht ihm, sondern seinem

Capi Aga gehört, und jetzt von Gottes und Kriegesrechts wegen dem Orden zugefallen wären, und das Türkenkind ward hier zu San Giovanni getauft. Da schnaubte Herr Ibrahim Rache, und wollte in der Geschwindigkeit Maltha vernichten. Aber unser Großmeister, der wegen seiner Tapferkeit und Schnelle des Entschlusses ein Franzose zu seyn verdiente, hatte köstliche Vertheidigungsmaßregeln getroffen. Ibrahim, um nicht, wie Soliman vor hundert Jahren, zwanzigtausend Türkenköpfe umsonst und nichts an unserm Felsenklumpen zu zerschmettern, mußte den Plan aufgeben. Eine gehörige Menge Galle war indeß einmal gesammelt, die der Türke auf irgend eine Art los werden mußte, und dazu wurden die guten Venetianer ausersehen. Kraft ihres Vertrages mit dem Großherrn, hätten sie das Meer rein halten, uns verjagen, oder uns wenigstens unsere türkische Prise wieder abnehmen sollen. Von dem allen hatten sie freilich nichts gethan, und bekamen deßhalb auf Candia die siebenhundert und fünfzig Schiffe zu genießen, mit denen Ibrahim anfänglich uns hatte beglücken wollen. Seitdem brennt dieser heillose Krieg fort. Ibrahim wurde zwar nach einigen Jahren von seinen treuen Janitscharen strangulirt, aber sein Nachfolger Mahomet fand den Plan von Candia's Eroberung gut, und verfolgte ihn, und wenn einst, troß der Christen verzweifelter Gegenwehr, der halbe Mond von Candia's Thürmen herabblinkt, so danken wir es ganz allein Seiner Eminenz.

Ueber die Wahrheit Eurer Erzählung kann ich nicht streiten, Herr Ritter, sprach jetzt Flamming, der bis dahin seinen Unwillen mühsam zurückgekämpft: aber mich bedünkt, daß Ihr dabei unsers hochwürdigen Großmeisters

in einem Tone erwähnt habt, der Euch auf keine Weise geziemt.

Der Franzose maß den Jüngling von oben bis unten, und sagte dann spöttisch lächelnd: Mein Kind, Ihr gehört freilich, nach Eurer Liverei, dem Großmeister an, und es steht dem Diener wohl zu, das Lied des Herrn zu singen, dessen Brod er ißt. Aber um einen französischen Johanniter zu belehren, was sich geziemt, dazu seyd Ihr auf alle Fälle noch zu jung, wie Ihr wohl selbst einsehen werdet.

Das dürft Ihr nicht dulden, zischte Paolo Flammingen zu. In Euch sind alle Edelknaben des Großmeisters beschimpft.

Aber Flamming wies ihn ungeduldig zurück und antwortete dem Franzosen mit ruhiger Festigkeit: Das Ehrenkleid, das ich trage, mußte Euch wenigstens beweisen, daß ich ein Edelmann bin, und Ihr hättet es schon deßhalb respectiren sollen, wenn Ihr auch Eurem Obern keine Achtung schuldig zu seyn glaubtet. Ich bin freilich zu gering, um Seiner Hoheit Sache zu führen, aber doch berechtigt, für die persönliche Beleidigung Genugthuung von Euch zu fordern.

Wahrhaftig? fragte der Franzose mit großen Augen. So ist wohl am Ende gar von einem Spaziergange nach der engen Straße die Rede?

Bejahend verneigte sich Flamming.

Nun, damit kann Euch gedient werden, mein Page, rief der Franzose: ob es gleich ein wenig neu ist, daß ein Ritter mit einem Edelknaben seine Klinge mißt. Nur vergönnt mir, vorher ein kleines Rendez-vous abzuwarten, zu dem ich mich verpflichtet. Einem Jünglinge,

wie Ihr, wird es ja wohl einleuchten, daß die ernsthafteste Männersache der Courtoisie gegen eine Dame nachstehen muß. In einer Stunde werdet Ihr mich an dem bewußten Orte finden. Er hüpfte zur Thür hinaus.

Finster sah Flamming vor sich hin und murmelte: Seit ich auf Maltha bin, ist das nun schon der zweite Streit, in den ich aus heiler Haut gerathe. Man wird mich am Ende für einen unausstehlichen Händelmacher halten, der ich doch auf Ehre nicht bin!

Da näherte sich ihm Paolo mit einem theilnehmenden Gesicht, gleichsam, als wolle er ihm Trost zusprechen.

Bemüht Euch nicht, Junker, rief Flamming verdrießlich. Was ich jetzt zu thun habe, das weiß ich recht gut, und bedarf dazu weder Euren Rath noch Eure Hülfe.

Er verließ den Saal, Paolo aber sah ihm mit einem häßlichen Lächeln nach, und flisterte in sich hinein: Der Franzose sticht vortrefflich. Es ist gelungen!

Einsam wartend schritt Flamming die enge Straße auf und ab. Es war schon finster geworden, und der Mond sandte nur sparsam seine Strahlen durch die Regenwolken, die der Wind bei ihm vorbei jagte. Eben beschien das schwankende Licht ein frisches Mauerkreuz, vor dem der Jüngling mit ernstem Sinnen stehen blieb. Wem wird das nächste gesetzt werden? fragte er sich düster. Ich wäre wohl freilich gern eine längere Bahn durchlaufen!

Aus diesen schwermüthigen Träumereien weckte ihn ein rascher männlicher Fußtritt. Er sah auf und erkannte seinen Gegner. Mit diesem Anblick kehrte der alte freudige Muth in seine Brust zurück. Und falle ich, sprach

er mit heiterer Resignation: so falle ich für die Ehre des würdigen Greises, der mich in der freundlosen Fremde so väterlich aufnahm. Das ist doch am Ende auch ein Tod, auf den ein junger Mensch, wie ich, schon ein wenig stolz seyn darf.

Er ging dem Franzosen entgegen. Entschuldigt, rief dieser, daß ich Euch warten ließ. Ehe man sich anschickt, den Lebensbecher umzukehren, leert man ihn gern noch einmal bis auf den letzten Tropfen. Das habe ich ehrlich gethan und stehe Euch jetzt ganz zu Dienst, wenn Ihr Euch nicht vielleicht unterdeß eines bessern besonnen habt.

Wie meint Ihr das, Herr Ritter? fragte Flamming heftig.

Es ist meine Pflicht, entgegnete dieser: Euch zuvor zu sagen, daß ich sehr gut fechte, und mich nie anders, als auf Tod und Leben schlage, weil sonst der edle Zweikampf zum Kinderspiel wird. Da mich nun Eure Jugend dauert, so wollte ich Euch allenfalls vergönnen, Eure voreilige Aufforderung zurück zu nehmen.

Die drei Lenze, die Ihr etwa vor mir voraus haben mögt, sprach Flamming: berechtigen Euch weder, mich zu bemitleiden, noch mir etwas zu vergönnen. Ich dächte daher, daß wir ohne weiteres Wortgefecht zur Sache schritten.

Wie Ihr wollt, rief zornig der Franzose, und im Augenblick waren zwei Klingen bloß und klirrten in der Dunkelheit feindlich gegen einander. Schon bluteten beide Kämpfer aus leichten Fleischwunden, und fielen deßhalb desto grimmiger gegen einander aus. Da erschollen auf einmal, lieblich und majestätisch zugleich, wie von

einer Engelstimme gerufen, die Worte: Haltet ein, Ihr Verblendeten! — Die Streiter blickten auf, und vor ihnen stand, vom bewölkten Mondenlicht düster beleuchtet, eine hohe, weibliche Gestalt im schwarzen, faltenreichen Gewande und weißen Hauptschleier, die Brust mit dem weißen Johanniterkreuze geziert. — Thörichte Jünglinge, schalt die ernste Erscheinung mit Harmonicatönen, die Rechte drohend empor hebend: nach Eurer Tracht seyd Ihr Beide zu Streitern Christi geweiht, und verspritzt dennoch das Blut, von dem jeder Tropfen Eurem Heilande gehört, der schnöden Welt-Ehre zum Opfer. Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. In seinem Namen, im Namen des Gesetzes gebiete ich Euch, steckt Eure Schwerter ein und umarmt Euch, zum Zeichen einer aufrichtigen Versöhnung.

Das war eine langweilige Rede, brummte der Franzose, putzte den Degen mit dem Schnupftuche blank und steckte ihn ein. Aber Flamming rief zornig: Ich weiß, ehrwürdige Schwester, welche Achtung Euer Geschlecht und Euer Stand von einem Edelmanne fordert, aber in unsere Ehrensache habt Ihr Euch nicht zu mischen. Ich bin hier, um Genugthuung zu empfangen für erlittene Beleidigung; mein Gegner ist bereit, mir Genugthuung zu geben. Dies ist der Ort, den das Gesetz erlaubt. Folglich zieht in Frieden Eures Weges und kümmert Euch nicht um unser Klingenspiel. Es ziemt einer frommen Nonne nicht, Theil zu nehmen an der Männer wüsten Welthändeln.

Da jagte ein Windstoß die Wolken von der Mondesscheibe. Von ihrem vollen Glanze, wie von einer Glorie bestrahlt, blickte den Jüngling aus dem Nonnenschleier

ein Ideal von durchsichtiger Alabaster-Weiße, aus großen, dunkeln Augen an, in denen sich edler Unwille und himmlisches Mitleid herrlich verschmolzen. Geblendet von dem leuchtenden Götterbilde trat der Jüngling zurück und senkte den Degen. Und wieder öffnete die Nonne die schönen blassen Lippen zur strafenden Ermahnung. Da fielen ihre Blicke auf Flammings blühendes Antlitz, das, vom Monde erhellet, wie ein Seraphkopf aus der nächtlichen Dunkelheit hervorsprang. Sie verstummte; wie von einem Schauer ergriffen, verschleierte sie sich hastig, und ein Seufzer säuselte unter dem Flor hervor. Jetzt trat ihr Begleiter, ein alter Ordenskapellan, hinter ihr aus dem Schatten der Häuser. Ihr seyd ein Edelknabe Seiner Hoheit, sprach er ernstlich zu Flamming: und scheint noch nicht zu wissen, daß nach unserer heiligen Sitte, auch in dieser Mordgasse jedes Schwert die Scheide suchen muß, wenn eine Dame, ein Priester oder Ordens-Ritter es gebietet. Darum fügt auch Ihr Euch dem Gesetze, und entsagt um Gotteswillen der schnöden Selbsthülfe.

Entsagt, junger Mann, flötete mit sanfter Bitte die Nonne hinter dem Schleier; entsagt, und spart Euer gutes Schwert größern Thaten auf.

Ein lieblicher Rausch hatte, seit ihrem Anblick, Flammings Sinne umnebelt; eine mächtige Flamme hatte sich in seinem Herzen entzündet, die in hoher Purpur-Glut auf seinen Wangen brannte und aus seinen Augen zündende Blitze schoß auf die herrliche Jungfrau. Ich entsage, stammelte er endlich, steckte den Degen ein, nahm des Gegners freundlich dargebotene Hand, drückte ihn

mit einer Inbrunst an sich, die diesem unbegreiflich war, und stürzte dann der Nonne zu Füßen.

Ich habe Dir gehorcht, Göttliche! rief er begeistert. So belohne nun auch Deines Jüngers Gehorsam durch die beseligende Verheißung, daß ich Dich einmal, nur einmal noch in diesem Leben, wieder sehen soll.

Es schmerzt mich, antwortete sie mit bebendem Tone: daß ich Euern Wunsch nicht erfüllen kann. Noch in dieser Nacht verlasse ich Maltha für immer. Das Schiff, das mich nach Spanien, meinem Vaterlande, zurückführen soll, harrt schon meiner im Hafen.

So soll dem ersten Sonnenstrahl, der in meine Augen fiel, die tiefe, ewige Dunkelheit folgen, daß ich sie um so schmerzlicher empfinde! klagte Flamming, noch immer zu ihren Füßen liegend. So reicht mir nur einmal Eure Hand, daß ich meine Lippen darauf presse, zum Lebewohl für dieses öde, traurige Daseyn!

Ihr scheint zu vergessen, Junker, flisterte der Kapellan, sich zu ihm herabbeugend: daß Ihr mit einer Braut Christi sprecht.

Unterdeß hatte die Nonne mit sich gekämpft, ob sie die Bitte erfüllen dürfe. Endlich stahl sich die kleine, weiße Hand aus dem weiten, dunkeln Gewande hervor; aber sie entzog sich Flammings Händen, die er flehend nach ihr ausstreckte, und legte sie sanft auf seine schöne Stirn. Der Herr segne Euch und geb' Euch seinen Frieden, sprach die Nonne mit frommer Ergebung, und kaum hörbar lispelte sie, von einem mächtigen Gefühle ergriffen: Euch und mir! hüllte sich fester in ihren Schleier, und entschwebte schnell. Flamming sprang auf und wollte ihr nacheilen, aber der Kapellan vertrat ihm

den Weg, und sprach verweisend: Die Schwester Cölestina reis't in ihr Kloster nach Sirena zurück: dort steht der Palast des Großmeisters, vor der Hand der Ort Eures Berufes, Junker, um Euch würdig vorzubereiten zur treuen Erfüllung des dreifachen Gelübdes, welches streng die Frauenliebe ausschließt. Ihr Weg und der Eure können darum nie zusammen gehen. Mühet Euch also bei Zeiten, die große Kunst: Entbehrung, zu lernen, und laßt das ungestüme Jugendfeuer, das hier so sehr seines Zieles verfehlte, austoben im Kampfe gegen die Ungläubigen. Er eilte der Nonne nach. Flamming ging gehorsam den Weg nach dem Palaste des Großmeisters. Da kam ihm der treue Trabant entgegen und schrie ihm schon von Weitem zu: Um Gott, Junker, was habt Ihr wieder einmal angegeben? Ihr seyd noch nicht warm auf der Insel geworden, und habt schon die zweite Ehrensache!

Schilt nicht erst, Alter, sprach Flamming. Es ist ja schon alles vorüber, und die Schramme, die ich dabei bekam, nicht der Rede werth.

Ei, Ihr müßt Euch ein andermal besser in Acht nehmen, grämelte der Kriegesmann. Der Großmeister kann die vielen Raufereien nicht leiden. Er soll sehr böse auf Euch seyn. Junker Paolo erzählte, daß Ihr im Uebermuthe des Weinrausches, trotz seiner Warnung, mit einem Ordensritter Streit vom Zaune gebrochen.

Da hat der Bube wieder einmal gelogen, zürnte Flamming. Ich werde ihm doch noch den Hals brechen müssen, um Ruhe zu bekommen vor ihm.

Da haben wir wieder den wilden Ungestüm, rief der Trabant: der Eurem lieben Engelgesicht nicht wohl an-

steht. Und den unglücklichen Gedanken, Euch mit Junker Paolo zu messen, gebt doch nur um aller Heiligen willen auf. Im glücklichsten Falle verderbt Ihr es mit Seiner Hoheit auf immerdar, dem nun einmal die schöne Schlange an's Herz gewachsen ist. Ich war eben im Begriff, Euch mit deutlichen Worten vor ihm zu warnen, als er Euch zu dem Unglücksgange einlud. Ich winkte Euch noch, es abzuschlagen, aber Ihr sahet nicht und liefet blind in das ausgespannte Netz. Ich müßte mich sehr irren, wenn er Euch nicht das Abenteuer bereitet, wegen dessen er Euch nachher verläumdet hat. Ich kenne ihn, die Taufe hat noch lange nicht alle Türkennücken von ihm abgewaschen, und ich fürchte, wie er schon in seiner zarten Kindheit unwissend den unglückseligen Krieg angezündet hat, der so viel Christenblut gekostet, so wird er jetzt, im reiferen Alter, nicht aufhören, mit Vorbedacht Unheil zu stiften auf dieser Insel, die ihn zu ihrem Verderben gastfrei aufgenommen.

Wie? fragte Flamming erstaunt: so wäre das der Sohn der unglücklichen Sultanin, die auf Maltha starb?

Nicht anders, versicherte der Trabant. Es ist der junge Osman. Paolo heißt er nach Seiner Hoheit, die ihn aus der Taufe hob.

Das ist ein böses Verhältniß, seufzte Flamming: das mich hier wie Tigerkrallen umschlingen will, und es ahnet mir, daß ich harte Kämpfe zu bestehen haben werde auf dieser Unglücks-Insel. Doch nur getrost! Wer eben sein bestes, kaum erst gefundenes Erdenglück auf ewig entschwinden sah, der betritt die gewöhnlichen Dornenbahnen des Lebens mit ruhigem Muthe.

Gefaßt ging er auf den Palast zu. Am Portal trat

ihm der Rottenmeister entgegen, der ihm im Namen des Großmeisters sein Schwert abforderte.

Ungehört? Das ist hart! rief Flamming, gab den Degen hin und ging nach der Wachstube zu.

Der Schuß fiel aus einem Türkenrohre, sprach der Trabant: doch wenn Ihr wirklich unschuldig seyd, so kann ich vielleicht noch etwas für Euch thun. Sagt mir nur, wie der Ritter heißt, mit dem Ihr es hattet?

Es war ein Franzose, antwortete Flamming. Seinen Namen habe ich nicht gehört.

So helf' Euch Gott, klagte der treue Landesmann. Von selbst wird er sich schwerlich melden, wenn er sein Unrecht kennt, und wie soll ich ihn in der Geschwindigkeit unter den Hunderten auffinden in der Herberge?

Sey unbesorgt, alter Freund, rief Flamming getrost. Wo es nach Recht geht, siegt das Recht, und der Großmeister ist ein gerechter Fürst.

Und die Thür der Wachstube fiel hinter ihm zu.

Am andern Morgen geleitete der Rottenmeister den armen Flamming in das Vorgemach des Großmeisters, und ging hinein, ihn zu melden. Bald kam der Greis mit ihm heraus, finstern Ernst auf dem bleichen Gesichte, winkte dem Rottenmeister, ihn mit Flamming allein zu lassen, und sprach dann in einem Tone voll Kummer und Unmuth:

Ich hatte Euch mein Herz gezeigt, junger Mensch, deshalb habt Ihr mich für schwach gehalten, und im Vertrauen auf diese Schwäche gefrevelt. Schweigt, ich weiß Alles! rief er heftig, als Flamming sich vertheidigen wollte. Wenn ich auch Eurer Jugend den Rausch und

die rohe Händelsucht verzeihen wollte, so kann ich doch den Edelknaben nicht ungestraft lassen, der seines neuen Ehrenamtes Pflichten gleich in der ersten Stunde so schwer verletzte. Ihr mußtet doch wissen, daß jeder Johanniter Euer Vorgesetzter ist, und daß Euch schon die Subordination verbietet, ihn zu fordern.

Bei meiner Ehre, das wußte ich nicht! betheuerte Flamming.

Macht nicht, zürnte der Großmeister: daß sich zum Unwillen über den Unbesonnenen die Verachtung des Lügners geselle. Man hat Euch gewarnt.

Das hat Niemand gethan, rief Flamming: und käme es hier darauf an, ein Vergehen zu beschönigen, so könnte ich eher behaupten, daß eine dritte Hand Oel in das Feuer gegossen. Aber ich habe mich deß nicht zu schämen, was geschehen. Darum will ich mich gern allein zu meiner That bekennen, so wie ich sie allein beschlossen und vollführt, und sie soll hell und klar vor Eurer Hoheit Augen liegen. Gefällt es Euch, meine Vertheidigung zu hören, so wird Eure Weisheit bald erkennen, daß ich bei Euch verläumdet worden.

Verläumdet? fuhr der Großmeister auf. Ihr habt da eine schwere Beschuldigung ausgesprochen, und werdet mir den augenblicklich nennen, den Ihr dieses Verbrechens fähig haltet.

Ich bin dazu bereit, erwiederte Flamming bescheiden: sobald Ihr die Gnade gehabt, meinen Ankläger mir gegenüber zu stellen.

Viel kühner Trotz! rief der Großmeister bitter. Doch rathe ich Euch, diese Waffe wenigstens nicht gegen Euern Souverain zu erproben. Ich bin es nicht gewohnt, daß

meine Untergebenen mir nur bedingweise gehorchen, und befehle Euch bei meinem Zorn, mir den zu nennen, den Ihr meint.

Denkt dieses strengen Befehls, Hochwürdigster, sprach wehmüthig Flamming: wenn Euch die Wahrheit schmerzt aus meinem Munde. Erst gestern auf Maltha gelandet, zähle ich nur einen Feind hier, und ich kann nicht fehl gehen, wenn ich Euern Edelknaben Paolo des bösen Dienstes zeihe, der mir bei Euch erwiesen worden.

Der Großmeister erschrak. Wäre es möglich! rief er: dann suchte er sich zu fassen, und sprach: Euer Ankläger ist Paolo allerdings. Woher schließt Ihr aber, daß er schon früher Euer Feind war?

Diese Begebenheit gehört schon der Vergangenheit an, antwortete Flamming. Ich habe sie bereits verziehen und darum auch vergessen. Meine Bitte heißt auch nicht: Bestrafung der Verläumdung, sondern strenge Untersuchung meines Vergehens, und gerechter, nicht gnädiger Spruch!

So wäret Ihr wirklich unschuldig? fragte der Großmeister, und maß den Jüngling mit glühenden Blicken. Dann hätte ich Euch Unrecht gethan! Zittert Ihr nicht vor dem Gedanken, daß Euer Oberer, einer Uebereilung gegen Euch sich bewußt, Euch darum hassen könnte?

Nachdem die Obern sind, Hochwürdigster, erwiederte Flamming. Klänge es nicht vorlaut, so würde ich gestehen, daß ich mich auf den Augenblick freue, wo meine Unschuld klar zu Tage liegen wird. Denn es muß eine Augenweide für die Engel des Himmels seyn, wenn ein so ehrwürdiger ritterlicher Held, wie Ihr, ein Unrecht, das er begangen, erkennt und vergütet.

Wenn Eure Unschuld klar zu Tage liegt, bemerkte der Großmeister scharf: und daran stehen wir jetzt. Wie heißt der Ritter, den Ihr gefordert?

Das weiß ich leider nicht, antwortete Flamming.

Seltsam! sagte der Großmeister. Auch Paolo wollte ihn nicht kennen. Das fand ich noch seltsamer. Die meisten Ritter, die gestern in der Floriana waren, sind diesen Morgen zu einem Kreuzzuge gegen Tunis unter Segel gegangen. Die andern haben sich theils früher von der Gesellschaft entfernt, theils sind sie später hingekommen. Niemand will von der Unglücksgeschichte etwas wissen. Wer wird also am Ende für Euch zeugen?

Mit freudiger Zuversicht schlug Flamming das schöne blaue Auge gen Himmel. Da sprangen die Thüren auf, und Paolo, leichengelb im Gesichte, meldete mit scheuen Blicken und fast unvernehmlichen Tönen den Ritter Montauban, der ihm auf dem Fuße folgte. Ein freudiges Ah! entfuhr Flammingen, als er in ihm seinen leichtsinnigen Gegner erkannte; aber er besann sich, daß die vollständige Aufklärung des gestrigen Vorfalles bei dem Großmeister dem Ritter unmöglich angenehm seyn könne, und, auch hier seinem ritterlichen Sinne treu, beschloß er, es dem Franzosen zu überlassen, wie viel gestanden werden solle.

Aber dieser ließ ihn nicht lange in der Ungewißheit. Ich komme, mich selbst bei Euch anzuklagen, Eminenz, begann er nach einer zierlichen Verbeugung. Ich vernehme so eben durch den alten Leibtrabanten Wulf, daß Euer neuer deutscher Edelknabe, wegen einer Ehrensache, die er mit mir gehabt, verhaftet worden, und ich wäre nicht würdig, ein Franzose zu heißen, wenn ich nicht so-

gleich herbeigeflogen wäre, um, unbekümmert um die Folgen für mich, Euch des jungen Mannes Unschuld zu beweisen durch die Erzählung des Vorfalles, deren Treue ich mit meinem Ehrenworte verbürge.

Erzählt, Ritter, sprach der Großmeister, sich niederlassend, und beobachtete, während dieser sprach, scharf die beiden Pagen.

Ich sprach gestern auf der Maillebahn, erzählte der Ritter: vom Wein berauscht, unziemlich von Ew. Eminenz.

Das wagtet Ihr? fragte der Großmeister ernsthaft.

Ja, Eminenz, rief der Franzose lustig, die Achseln zuckend: und wäre der Wein besser gewesen, ich hätte vielleicht noch ärgere Dinge geplaudert. Der Herr von Flamming hier nahm das übel. Ich nahm ihm sein Uebelnehmen übel, und wurde dabei so unartig, daß er wohl nicht umhin konnte, mich um einen Gang zu bitten, den ich auch dem braven Edelmann recht gern zusagte, ohne mich an sein Dienstverhältniß zu stoßen. Wir trafen uns in der engen Straße, und ritzten uns ein Paar Schrammen, die noch gestern Abend verbunden werden mußten, wenn sie nicht schon heute früh zugeheilt seyn sollten. Darüber kam eine Johanniterordens-Schwester, die uns aus einander jagte. Das ist die ganze Geschichte, die es wohl nicht werth ist, daß ein so hübscher, guter, braver Junge eine Nacht hat auf der Wachstube schlafen müssen.

Mir sagte man, sprach der Großmeister, den zitternden Paolo mit funkelnden Augen anblitzend: daß der Deutsche berauscht gewesen und Euch durch Schmähworte zuerst angegriffen.

Wer Euch das gesagt hat, rief der Franzose hitzig:

der hat es, mit Ew. Eminenz Erlaubniß, gelogen, wie ein Schurke. Der junge Mensch war nüchtern, wie ein Karthäuser, und setzte seine Worte zierlicher, als ein irrender Ritter in einem spanischen Romane.

Ich bin Euch sehr für Eure Anzeige verbunden, Montauban, sprach der Großmeister mit freundlicher Würde. So eingestanden, bringen selbst Fehler Ehre, und Euer Herz, das bei allem Leichtsinn doch recht tüchtig ist, bürgt mir dafür, daß Ihr sie nicht wiederholen werdet. Daß Ihr gegen den Großmeister gefehlt, hat nur Paul von Lascaris erfahren, und wird es Niemanden verrathen. Seyd jetzt so gut, hier den Edelknaben als Gefangenen zu dem hochwürdigen Bruder Drapier zu bringen, wo er meiner harren soll.

Verzeihung, mein Vater! schluchzte Paolo, zu den Füßen des Großmeisters stürzend.

Bube! knirschte dieser, und seine Rechte fuhr an's Schwert. Hinweg aus meinen Augen, elender Lügner, daß ich mich nicht vergesse. Fort zum Drapier. Er soll das Urtheil sprechen über Dich. Dich zu bessern muß ich aufgeben, aber den Stachel will ich wenigstens dem Scorpion ausreißen, daß er mir kein edles Leben mehr vergifte!

Montauban öffnete dem zermalmten Sünder die Thür. Das Gesicht mit den Händen verdeckend, stürzte dieser hinaus. Der Großmeister sah ihm mit einem Blick voll tiefem Seelenkummer nach und klagte zum Himmel hinauf: Du strafst sie hart die Sünden meiner wilden Jahre! Jetzt wandte er sich zu Flamming, der, von Allem, was vorgegangen, erschüttert, wortlos da stand. Ich habe Dich beleidigt, mein Sohn, sprach er gerührt, ihm die Hand bietend: und ich bitte Dich, mir zu verzeihen.

Um Gotteswillen, Hoheit, rief Flamming, die dargebotene Hand mit Inbrunst ergreifend und küssend: sprecht nicht also zu Eurem Diener, dessen schönste Genugthuung die Wiederkehr Eurer Gnade ist.

Du hast Dein Leben für meine Ehre gewagt, fuhr der Großmeister heftig fort: und mit unverdienter Kerkerschmach habe ich Dir dafür gelohnt. Ungehört habe ich Dich verurtheilt, weil ich es nicht für möglich hielt, daß mich ein Geschöpf betrügen könne, das meinem Herzen bisher so nahe stand.

Vergeßt die Begebenheit, bat Flamming: die ich segne, weil sie mir Eure Vaterliebe erworben.

Ja, das hat sie, mein Sohn, für immerdar, sprach der Großmeister: und daß ich Dir meinen ehrlichen Willen, gut zu machen, gleich durch die That beweise, so sichere ich Dir einer freien Bitte Gewährung mit meinem Meisterworte zu. Ich weiß, daß Du nur etwas bitten kannst, Deiner und meiner würdig.

Verzeihung für Paolo! rief hastig Flamming.

Nein, mein Sohn, erwiederte der Großmeister: diese Bitte ist wohl Deiner werth, aber ihre Gewährung wäre eine Schwachheit, die sich der Großmeister nicht erlauben darf. Jetzt sollst Du Deinen Wunsch überhaupt noch nicht aussprechen. Prüfe vorher wohl, ehe Du wählest. Jetzt ruft mich mein schweres Strafamt. Ich will mich davon erholen, wenn ich die süßere Pflicht des Belohnens übe. Ich sehe Dich noch vor Abend, und dann wollen wir viel mit einander sprechen.

Er ging in sein Cabinet, und Flamming rief, den frommen Blick in die Wolken erhebend: Ja, gute Mutter, die stille Wonne, die ich empfinde, sagt mir, daß ich

so gehandelt, wie Du es gewünscht hättest. Wenn Dein verklärter Geist noch herabschaut aus der ewigen Freude auf die kleinen Sorgen des Lebens, so lächelst Du mir jetzt gewiß freundlich zu. O, sende einen Strahl deiner Klarheit in mein Herz, daß ich das Opfer meines Erdenglücks freudig bringe auf den Altar meiner Pflicht!

Die Sonne neigte sich schon stark gegen Westen, als Flamming durch einen Edelknaben den Befehl erhielt, den Großmeister auf einem Spazierritt zu begleiten. Schon harrten die Rosse. Flamming hielt dem Großmeister den Steigbügel, schwang sich dann auf sein Pferd und ritt bescheidentlich hinter dem Gebieter; aber ein freundlicher Wink desselben rief ihn an seine Seite, und so ritten sie schweigend mit einander längs dem prächtigen Aquaduct hin, der, La Valetta mit süßem Wasser versehend, sich mit seinen tausend Quaderbogen von der Stadt aus, von Osten nach Westen, durch die Insel zieht. Jetzt bog der Großmeister gegen Süden ein, und sie ritten zwischen Hainen von Pomeranzenbäumen, zwischen Baumwollpflanzungen und fetten Waizenfeldern, deren schönes Grün wunderlich gegen die Umzäunungen von weißen Quadersteinen abstach, die hier die Felder von einander schieden.

Bald stiegen, von der sinkenden Sonne vergoldet, die Thürme von Cittavecchia, der alten Hauptstadt der Insel, empor. Endlich langten sie bei der kleinen Paulskirche an, die vor der Stadt liegt, und der Großmeister schwang sich an einer Grotte, nahe dabei, vom Rosse. Wir sind am Ziele, sprach er zu Flamming: diese Höhle war einst des Apostels Kerker, als er für die Lehre duldete, die er

vormals so grimmig bekämpfte. Sie gingen hinein. Ein weißer Stein, mit großen Heilkräften begabt, der, täglich weggenommen, sich durch ein geheimes Wunder der Natur täglich neu erzeugt, bekleidete Decke, Wände und Boden der Höhle, deren Hintergrund eine herrliche Bildsäule des heiligen Paulus aus Marmor zierte. Flamming zeigte fragend auf eine Marmor-Natter, die sich täuschend in der Hand des Standbildes wand.

Es ist eine Erinnerung, antwortete der Großmeister: daß Paulus, durch Schiffbruch auf diese Insel geworfen, eine Natter, die sich an seine Hand hing, hier in das Feuer schleuderte, ohne von ihr beschädigt zu werden. Maltha's Legende knüpft noch das Wunder daran, daß seitdem, von dem Apostel verbannt, alle giftige Thiere dieses Eiland verlassen. In der That findet man deren keine auf Maltha, und selbst sicilianische Vipern, zur Probe hierher gebracht, starben gleich nach ihrer Ankunft.

Das ist in der That ein so herrliches Wunder, sprach Flamming: daß ich mit Freuden daran glaube, wenn auch Sanct Lucas in seiner Apostelgeschichte nichts davon erzählt.

Während dieser Rede war der Großmeister schon in ein schwermüthiges Brüten versunken, und sprach mit dumpfer Stimme: Ach, daß es auch einen Paulus gäbe für das Gift, das in verlornen Seelen gährt! —

Der Paulus auf Maltha seyd Ihr selbst, Hochwürdigster, rief Flamming. Gegen Eure Lehre und Euer Beispiel kann, sollte ich meinen, das Böse im Menschen nicht lange Stand halten.

Mein Beispiel? seufzte der Großmeister. Guter Junge! wenn Du von der Gegenwart sprichst, so magst Du viel-

leicht Recht haben; aber lange hat das Feuer in diesem Vulkan gebrannt, manches Paradies hat es verheert, bis der Crater erkaltete. Ach, die Natter in meines Schutzheiligen Hand hat für mich noch eine andere, gräßlichere Bedeutung. Auch er hatte eine wüste Vergangenheit zu bereuen, und so kann der Giftwurm wohl auch das Gewissen bezeichnen, dessen Nagen ich um so schärfer fühle, jemehr ich es vor der Welt verbergen muß.

Er knieete an der Bildsäule nieder und betete still und brünstig. Dann erhob er sich und ging langsam aus der Höhle. Flamming folgte ihm nach einer Weile aus liebender Sorgfalt, und fand ihn in den Anblick des Abendhimmels versunken, der, wie gewöhnlich zur Sommerzeit, auf Maltha ungemein schön war. Eben flammte der letzte Sonnenblick hinter den westlichen Küstenbergen auf. Die Hälfte des Horizontes erschien, in eine dunkle Purpurröthe getaucht, und färbte die Landschaft mit lieblich violetten, sanft in einander verfließenden Tinten. In ehrfurchtvollem Schweigen trat Flamming neben den Großmeister, der eben sich leise fragte: Wird einst meine Sonne auch so untergehen, wie diese?

Wie mögt Ihr wohl daran zweifeln, Hochwürdigster? fragte ihn Flamming eifrig. Gleich dem herrlichen Feuerball, der dort untersank, haben die Strahlen Eures Geistes rings um Euch her Licht und Wärme verbreitet. Des Mannes Abscheiden, den Europa verehrt, den Maltha anbetet, vor dem die Ungläubigen zittern, muß so herrlich seyn als es sein thatenreiches Leben war, und wie Memnons Säule das Scheiden des Sonnen-Gottes mit süßem Tone feierte, so werden Euch einst der Dankbar-

keit Segenwünsche lieblich nachklingen in die Gefilde des ewigen Glückes.

Vom Donner des candischen Krieges, vom Geröchel der Sterbenden, vom Wehgeheul der Wittwen und Waisen übertönt! rief der Großmeister im Ausbruch seines Schmerzes. Laß uns von etwas anderem reden, Flamming. Hast Du auf Deine Bitte Dich besonnen? Die, welche Du heute früh thatest, ist schon erfüllt. Ich habe gestraft, weil ich mußte, aber auch verziehen, weil ich durfte. Es war mir ein großer Trost, Paolo nicht so schuldig zu finden, als ich fürchtete. Was Engel einst aus dem Himmel stieß, hat auch seine Tugend zum Straucheln gebracht. Dein Aeußeres erschien ihm so anziehend, daß er in Dir einen gefährlichen Nebenbuhler in meiner Gunst sah, und jedes Mittel für erlaubt hielt, Dich daraus zu verdrängen. Er hat sein Unrecht erkannt und bereuet, und fühlend, wie viel er einst durch mich verlor, vermochte ich nicht länger zu zürnen. Er wird büßen, und dann gebessert meinem Herzen wieder so nahe stehen als vormals. Aber wenn ich so gelinde mit dem Verbrecher verfahre, wie belohne ich Deine Treue, mein guter Paul?

Schickt mich, je eher je lieber, gegen die Ungläubigen, bat Flamming: damit ich mich recht bald des Kreuzes würdig mache.

So ist es wirklich Dein Ernst, fragte ihn der Großmeister bedenklich, des Lebens besten Freuden zu entsagen?

Ich habe ihnen bereits entsagt! rief Flamming heftig bewegt. Gleich Mosen zeigte mir der Herr des Erdenglückes gelobtes Land von fern, und verkündete mir dabei, daß nimmer es mein Fuß betreten werde. Da schloß

ich meine Rechnung mit der Welt, und behielt nichts als ein leeres, blutendes Herz, das fortan nur muthige Thaten für das Wohl der Christenheit füllen und erheben sollen.

Ich finde Dich viel anders, sprach der Großmeister kopfschüttelnd: als bei unserer ersten Unterredung. Es muß seitdem etwas Besonderes mit Dir vorgegangen seyn. Darum vertraue Dich mir, mein Sohn. Der heilige Beruf, dem Du Dich weihen willst, verdient es wohl, aus reifem, männlichem Entschluß, nicht aus eitlem Ueberdruß am Leben, vielleicht blos aus Trotz über einen vereitelten Wunsch, ergriffen zu werden.

Ihr werdet mich wahrscheinlich schelten, mein Vater, seufzte Flamming, sein Haupt an des Greises Brust schmiegend. Aber Euch kann ich nichts verschweigen. Ich liebe die Johanniter-Nonne, die gestern, gleich einer verklärten Heiligen, vor mich trat, und, wie mit einem Göttersprüche, mein Schwert in seine Scheide zurück bannte. Ich beschwöre Euch, beweis't mir nicht erst das Thörichte, das Verbrecherische meiner Liebe! Ich fühle es selbst an dem Schmerz, der mein Inneres zerreißt. Ich weiß es, daß ein unauflösliches Gelübde die Christusbraut auf ewig von mir trennt, daß der Bann der Kirche und des weltlichen Richters Schwert dem Frevler droht, dem frech nach seines Gottes Eigenthum gelüstet, und dennoch liebe ich — zum ersten und letzten Mal in meinem Leben, und bitte Euch demüthig um das einzige Gut, das mir noch hienieden begehrenswerth erscheint, um das Kreuz Eures heiligen Ordens, dem doch vielleicht, nach jahrelangen Kämpfen, die dunkeln Mächte weichen werden, die jetzt mein armes, schwaches Herz bestürmen.

Ich kann Dich nur bedauern, nicht verdammen, mein Sohn, sprach der Großmeister wehmüthig: Du zeigst mir in einem treuen Spiegel die wilden Gluthen meiner eignen Vergangenheit. Möchte mindestens Dein Geschick nicht dem meinigen gleichen! Darum will ich eifrig ringen, durch Lehre und Rath bei Dir und im feurigen Gebet mit Gott. Deine Bitte ist gut, und sie soll erfüllt werden.

Und er wandte sich von ihm, die Thränen zu verbergen, die seinen Augen entrollten. Sie bestiegen die Rosse, und schweigend, wie sie gekommen, kehrten sie nach La Valetta zurück.

Eine Woche war unter Waffenübungen verstrichen, als Flamming zu dem Großmeister gerufen wurde. Er fand den alten Drapier bei ihm, im Helm und in der rothen, weißbekreuzten Dalmatica über dem Harnisch, der dem Jüngling freundlich die Hand bot.

Dein Wunsch ist erfüllt, Paul, sprach der Großmeister. Die Barbaresken schwärmen wieder so stark in den sicilianischen Gewässern, daß ich unsern Kreuzern Verstärkung nachsenden muß. Dadurch erhältst Du Gelegenheit, Dir auf dem hölzernen Seerosse die Sporen zu verdienen. Ich hätte gern selbst die Erstlinge Deines Schwertes gesehen, aber ich muß die Insel hüten, die mit einer türkischen Landung von Candia aus bedroht wird. Drum hat der hochwürdige Bruder Drapier die Führung der Flotte übernommen. Seiner Obhut übergebe ich Dich, und Du hast ihm zu gehorchen, gleich mir.

Unbesorgt, hochwürdigster Großmeister, sprach der Drapier: Flamming ist noch ein Jüngling aus unserer

Zeit, wo die Jugend sich noch zu Ehrfurcht und Gehorsam gegen des Alters Erfahrung verpflichtet hielt. Wir wollen, denk' ich, mit einander recht gute Waffenbrüderschaft halten, und da der kürzeste Abschied der beste ist, so vergönne, daß wir uns beurlauben.

Verzieht noch einen Augenblick, sagte der Großmeister mit weicher Stimme, und öffnete die Thür des Cabinets. Paolo trat zögernd heraus, schmerzliche Reue auf dem bleichen Gesicht, die rothgeweinten Augen niedergeschlagen.

Versöhnt Euch, Kinder! bat der Großmeister, und kaum hatte er es ausgesprochen, so lag Flamming schon in Paolo's Armen.

Seltsam bewegt trat der Großmeister zu ihnen, sie in der Umarmung an seine Brust drückend. Liebt Euch, Jünglinge, rief er: liebt Euch wie Brüder. Bei Gott! Ihr habt dazu mehr Ursache, als Ihr wißt und glaubt, und jetzt — scheidet!

Du gehst zu Kampf und Sieg, mein Bruder, schluchzte Paolo: und ich kehre in mein Gefängniß zurück. Doch hege ich deßhalb keinen Groll, und daß mein Herz ohne Bitterkeit ist gegen Dich, den ich so schwer gekränkt, das scheint mir ein gutes Vorzeichen der Genesung meiner kranken Seele. Lebe wohl, und Gott sey mit Deinem Schwerte.

Nein, das kann ich nicht ertragen, rief Flamming. Hochwürdigster, wenn Ihr mich liebt, so verzeiht ihm vollständig und laßt ihn mit uns ziehen; ich würde keine ruhige Stunde haben, wenn Euer Liebling meinetwegen im Kerker schmachtete, während ich freudig ringe nach des Ruhmes schönem Lorbeerkranz.

Ein braver Junge, sprach der Drapier mit. Das habe ich erwartet.

Du deutsches Herz, voll Liebe und Versöhnlichkeit, sagte mit inniger Rührung der Großmeister. Wer könnte Dir etwas abschlagen. So wagt denn mit einander den ersten Ausflug, Ihr jungen Adler. Ich will für Euch beten.

Er ging in sein Kloset. Der Drapier aber begab sich mit seinen Schützlingen hinab zum Hafen, wo die Flotille schon segelfertig ihrer harrte. Außer der großen Galeere, die die Admiral-Flagge aufgezogen, bestand sie aus einer Galeotte und zwei Scampavia's, wegen ihrer ungeheuern Schnelligkeit also genannt. Der Drapier bestieg mit den Jünglingen die Galeere. Ein fröhliches Hussah der Equipage empfing sie. Wie ein Mann erhoben sich die armen braungelben, halbnackten Galeerensclaven von den Bänken, an die sie geschmiedet waren, und sich gewaltsam auf den Rücken werfend, setzten sie die mächtigen Ruder in einem Augenblicke in taktmäßige Bewegung. Wie ein riesiges, vielfüßiges Meerungeheuer rauschte die Galeere durch die schäumenden Fluthen aus dem Hafen in das offne Meer. Ihr folgten die andern Schiffe, von unzähligen Booten begleitet. Alle Bastionen waren voll Menschen, unter ihnen manch schönes Mädchen, das mit ihrem thränenschweren Schnupftuche den Scheidenden das Lebewohl nachwinkte. Die meisten der jungen Ritter standen auf den Hinterdecken, und ließen ihre Feldbinden hoch flattern zum Erwiederungzeichen der Liebe und des Trennungschmerzes. Von den Hafen-Batterien donnerten die Kanonen der Flotte den Abschiedgruß. Die Schiffstücke sandten ihn krachend zurück. Ein starkes mehrfaches Echo hallte ihn rings von Maltha's Felsen

mit majestätischer Pracht wieder, als ob hundert nahe und ferne Gewitter sich zu einem gigantischen Donnerconcert vereinigt hätten, und Flamming jauchzte, Paolo entzückt umarmend: Gott, wie herrlich muß einem Seehelden zu Muthe seyn!

Comino und Cominotto, Maltha's kleine Tochter-Inseln, lagen längst hinter der Flotte im Süden. Von dem größeren Gozzo sah man nur noch die höchsten Zinnen des Bergschlosses, welches das Eiland beherrscht, und die Schiffe schwammen nordwestlich Sicilien zu. Schon dämmerten seine Küsten am Horizont, bald wurden in blauer Ferne die Mauern des alten Agrigent sichtbar. Da fielen in der Ferne einige Kanonenschüsse, und rechts und links tauchten einige Schnellsegler mit tunesischer Flagge aus dem Meere empor, die sich bald näherten, bald zurückzogen. Der Drapier gab seinen Schiffen das Signal zur Jagd auf die Plänkerer. Die Galliotte und die Scampavia's steuerten lustig aus einander und griffen die Barbaresken an, die vor ihnen flohen, und bald sah man nur an des Horizontes äußerstem Rande ihre Segel flattern.

Zwei Tuneser im Gefecht mit einem Ordensschiffe im Nordwest! schrie der Matrose im Mastkorbe. — Mit Gott darauf, unsern Waffenbrüdern zu Hülfe! rief der Drapier vom Verdeck mit hochgeschwungenem Degen. Hallend tönte die Commandopfeife, alle Segel wurden eingesetzt; durch der Aufseher Peitschenhiebe begeistert, wandten die unglücklichen Rudersclaven den letzten Hauch daran, den Lauf der Galeere zu beflügeln, und pfeilschnell flog sie, gleich dem fabelhaften Vogel Roc, mit den weißen

ausgespannten Riesenflügeln über die grüne Fläche dahin. Der Matrose hatte recht gesehen. Zwei Tuneser Fregatten hatten eine Ordensgaleere zwischen sich, und kanonirten sie heftig. Nur schwach erwiederte sie das Feuer, und plötzlich strich sie die Flagge mit dem Ordenskreuze. Ha, des unauslöschlichen Schimpfes! schrie der Drapier. Drauf, Kameraden, daß wir den Ungläubigen die Freude verderben. Und näher flog seine Galeere, und schon hatte sie sich dem Gefecht auf Schußweite genähert, da tönte plötzlich auf dem Ordensschiffe, das der Drapier retten wollte, das fürchterliche Allah-Gebrüll, Tunis Flagge ward aufgezogen, das Schiff machte eine Wendung, gab der zur Hülfe herbeieilenden Galeere eine volle Geschützlage und ruderte gegen sie zum Angriff an, während die beiden Fregatten sich rechts und links schwenkten, um die Christen von beiden Seiten anzugreifen.

Jesus Maria! schrie entsetzt der Patron des Admiralschiffes. Die Galeere, die wir retten wollten, ist schon eine Prise der Seeräuber und von ihnen besetzt.

So helfe uns Gott zu einem ehrlichen Soldatentode! rief der Drapier. Denkt an des Ordens Ehre, Brüder Ritter. Maltheser können sterben, aber nimmer sich ergeben. Wir entern. Zur Pulverkammer, Oberkonstabler, mit brennender Lunte. Wird unser Schiff genommen, so hauest Du auf, und wir reißen noch ein Paar hundert Türkenhunde mit uns hinauf in die Luft! Jetzt gebt von beiden Seiten volle Lagen, bis die Stücke springen, und mitten hinein unter das Gesindel mit Segeln und Rudern!

Und mitten unter die feindlichen Schiffe flog, von allen Seiten den donnernden, flammenden Tod schleu-

dernd, die Galeere. Die Enterhaken griffen in den Bord der andern, die von den gelben, wilden Afrikaner-Gesichtern wimmelte. Die Brücke fiel, und der Drapier, durch die Kampflust zum Jünglinge umgeschaffen, sprang mit gezücktem Degen zuerst hinüber. Ihm folgten Flamming und Paolo und die Mehrzahl der Ritter, während die andern die beiden Fregatten kräftig abwehrten. Gräßlich wüthete der Mordkampf im geenterten Schiffe. Mitten im dicksten Schwarm der Tuneser focht der alte Drapier mit Löwengrimm und wunderbarer Kraft. Ihm zur Seite mähete Flamming, ein holder Todesengel, die Ungläubigen nieder; mit der Grausamkeit eines Henkers, der verurtheilte Missethäter zerfleischt, wüthete Paolo unter ihnen, und sie begannen zu weichen. Da drängte sich ein junger Tuneser durch das blutige Chaos gerade auf den Drapier zu. Ein prächtiger Zobelpelz flatterte über dem goldbrocatnen Unterkleide, und von der Diamanten-Agraffe des grünen Turbans stieg ein hoher Reiherbusch empor. Mit der Schnelle und Stärke des Blizzes zischte sein Damascenersäbel herab, und der Drapier sank blutend zu Boden.

Bringe den Admiral in Sicherheit, Paolo, schrie Flamming und stürzte sich vor den theuern Greis. Noch einmal hob der Tuneser den Säbel, um dem Gefallenen den Rest zu geben. Doch schneller, als er, war Flammings guter Degen. Ein kräftiger Hieb in die rechte Schulter entwaffnete den blutgierigen Gegner. Dann sprang Flamming auf ihn und riß ihn mit Riesenstärke nieder. Ein lautes Geheul der Equipage begleitete des Führers Fall. Tödte mich nicht, Christ, wimmerte er

vom Boden herauf. Ich bin der Sohn des Dey, und fürstlich wird er mich lösen!

Der Sohn Eures Herrn ist in meiner Hand, donnerte der junge Held den Räubern zu, dem Tuneser das blutige Schwert an die Kehle setzend. Legt die Waffen nieder, oder ich durchbohre ihn vor Euern Augen!

Ergebt Euch, Muselmänner, Ihr seyd übermannt, rief der Gefangene mit der Kraft der Todesfurcht.

Unterdessen waren die Maltheser, den Schrecken der Räuber benutzend, mächtig vorgedrungen und schlachteten erbarmenlos unter ihnen; und noch einmal rief Flamming: Legt die Waffen nieder, oder, bei Gott und seinem heiligen Worte! siegen wir im Gefecht, so müßt Ihr alle über die Klinge springen, ohne Gnade! Da fielen die Säbel zu Boden und die Tuneser auf ihr Antlitz nieder. Jetzt die Enterbrücke zurück, commandirte Flamming, als sey er dazu berufen. Wendet das Schiff, sprenget die Thür zum Raum, und befreiet die Gefangenen zu unserer Verstärkung, zwingt die Kanoniere, das Geschütz auf die andern Raubschiffe zu richten. Gott hilft uns zum Siege.

Und Alles gehorchte dem freudigen Jünglinge. Die Degen und Pistolen der Maltheser auf der Brust, lös'ten die Tuneser knirschend die Stücke auf ihre eigenen Spießgesellen. Das Admiralschiff unterstützte kräftig den Angriff, und bald entfloh, übel zugerichtet, die eine Fregatte, und die andere, die ein Leck bekommen und alle Maste verloren hatte, ergab sich auf Gnade und Ungnade.

Jetzt befehlt im Namen des Admirals, was weiter geschehen soll! sprach Flamming zu einem alten Comthur, der, von der gewaltsamen Anstrengung und der unge-

hofften Siegesfreude erschöpft, an der Galerie lehnte. Ich muß sehen, was der hochwürdige Drapier macht. Und er flog an den Platz zurück, wo der Heldengreis gefallen war, den er unter Paolo's Obhut wohl geborgen glaubte. Aber Paolo war verschwunden, und der Drapier lag ohne Hülfe, bleich und blutig, am Boden. Flamming richtete ihn auf, rief ihn durch die Siegeskunde in's Leben zurück, verband seine Brustwunde, und ließ ihn durch einige Maltheser Schiffsoldaten nach der Kapitäns-Kajüte bringen, wo er ihn dem Schiffarzte übergab. Da hörte er in der Kajüte, die darunter lag, ein klägliches Geschrei, wie von kreischenden Weiberstimmen. Um vielleicht einen der Frevel zu verhüten, die jedem Siege zu folgen pflegen, sprang er hinab. Schon am Fuße der Treppe wälzten sich ein Paar reich gekleidete männliche Zerrbilder, die er für weiße Verschnittene hielt, in ihrem Blute. Die Thür der untern Kajüte lag in Trümmern, und eben zog Paolo seinen rauchenden Degen aus der Brust des dritten Verschnittenen, um, mit wilder Begierde in den entstellten Zügen, auf die Weiber loszustürzen, die sich in der Kajüte befanden.

Zwei junge Türkinnen, mit gelbseidnen Unterkleidern und Halbstiefeln, himmelblauen Kaftanen, schön befiederte Turbane auf den Rabenlocken, reich geschmückt mit Halsgeschmeiden, Ringen und Armbändern, knieeten zitternd in einem Winkel, demüthig die schönen Hände mit den orangegefärbten Nägeln über den Wunderbusen kreuzend, und blickten flehend mit den großen dunkeln, mit schwarzen Surmeh-Bogen umkreis'ten Augen den schnaubenden Jüngling an. Am Boden lag ohnmächtig eine schwarz verhüllte Frauengestalt.

Eben zerriß Paolo mit roher Frechheit den Busenschleier der einen Türkin, als Flamming ihn an der Schulter packte und kräftig zurückriß.

Was wüthest Du hier unter wehrlosen Halbmännern und Weibern, fragte er ihn unwillig: statt oben Deine Waffenpflicht zu thun?

Hab' ich Dir Rechenschaft zu geben von meinem Thun? tobte Paolo. Dem Sieger gehören des Besiegten Schätze, das ist Kriegesbrauch, so lange die Erde steht, und ich habe beschlossen, mir meinen Beute-Antheil hier unten zu holen!

Menschen sind keine Sachen, zürnte Flamming. Daß Du diese Weiber zur Kriegesbeute rechnest und als verfallen Deinen Lüsten ansehen willst, das ist noch ein schmählicher Bodensatz aus deinem schnöden Türkenthume, mit dem sich der neue Christ und der künftige Ordensritter nicht besudeln sollte.

Mach' mich nicht wüthend! brüllte Paolo, den Degen nach Türkensitte in wilden Kreisen über dem Kopfe schwingend. Ich habe mein Leben daran gesetzt, um mir des Lebens Wonne zu gewinnen. Der schwer erkämpfte Labebecher schäumt vor mir, ein rasender Thor wäre ich, wenn ich ihn nicht leerte. Drum theile friedlich mit mir, was für uns Beide reicht, oder packe Dich fort, denn, bei Christ und Allah, ich weiche nicht von hier, bis ich mein Ziel errungen!

Gotteslästerer! rief schaudernd Flamming, und sprang mit vorgestreckter Klinge vor die Weiber. Du sollst mir diese Dirnen nicht anrühren, so lange ich noch den Degen halten kann!

Verdammter Giaur! schrie Paolo. So trittst Du

mir doch überall entgegen; so fahre denn in Deine Christenhölle, weil Du es nicht anders haben willst. Und wüthend fiel er gegen Flamming aus. Da tönte hinter dem Mordlustigen ein kräftiges Halt! Mit wildem Entsetzen sah Paolo sich um, und der ehrwürdige Drapier, der sich unterdeß erholt, durch den Lärm heruntergelockt worden war, und Alles gehört hatte, stand, auf den Schiffarzt gelehnt, bleich, und zürnend, wie ein rächender Geist, in der Thür der Kajüte.

Entwaffnet den trunknen Pagen dort, befahl er drei Schiffsoldaten, die ihn begleiteten. Auch gegen diese wollte sich noch der Wüthende vertheidigen. Schaum vor dem Munde, hieb er blind um sich. Aber ein Soldat riß ihn von hinten nieder, und wurde so seiner mächtig.

Bindet ihn, gebot der Drapier: und bringt ihn hinüber in meine Galeere. Es geschah. Traurig sah der Greis Paolo nach. Der Bube scheint ein unverbesserliches Türkengemüth zu haben! seufzte er. Mein alter Freund wird noch großes Unheil erleben an seinem Pflegekinde. Gott sey Dank, daß er in Deinem Herzen so reichen Ersatz findet, mein Flamming! Du hast die schönen Hoffnungen, die ich von Dir hatte, noch übertroffen! Du bist zum Heerführer geboren! Persönlich tapfer, erspähst Du zugleich mit schnellem Ueberblick, was dem Ganzen Noth thut! Das, was Du gethan und angeordnet, hat allein das höchst zweifelhafte Gefecht für uns entschieden! Du hast uns zwei Schiffe gerettet und eins erobert! Dafür soll Dir der Orden danken! Daß Du mir altem Manne noch einige Jahre für den Dienst Gottes gefristet, dafür wird Dich Dein Herz belohnen, und meine Vaterliebe. Jetzt bleibe hier zum Schutz der

geängsteten Weiber. Es gibt noch mehr Paolo's in unseren Schaaren!

Er ließ sich wieder hinaufführen, während Flamming sich zu seinen Schützlingen wandte. Jetzt erst fiel sein Blick aufmerksamer auf die schwarze Verhüllte, die noch immer leblos am Boden lag. Auf seinen Wink halfen ihm die Türkinnen, sie aufzurichten. Durch die Bewegung fiel das schwarze Obergewand zurück, und das weiße Johanniterkreuz leuchtete von der Brust der Ohnmächtigen. Von einer bittersüßen Ahnung durchzuckt, hob Flamming den Schleier vom Antlitz. Ewiger Gott, Cölestine! rief er, und stürzte zu den Füßen der Erkannten.

Die Schiffe, die zur Flotille gehörten, hatten sich mit einem genommenen Tuneser wieder eingefunden, und Alles steuerte nun nach Maltha zurück, um die Prisen in Sicherheit zu bringen. Vor die Hangmatte des Drapier, der an seiner Wunde danieder lag, trat Flamming. Der Sohn des Dey, sprach er: will sich mit fünftausend Zechinen lösen. Entscheidet, Hochwürdiger, ob das Gebot angenommen werden darf?

Im Namen des Ordens, antwortete der Drapier: der Gefangene ist Dein, so wie die Ranzion, die er zahlt. Je größer sie ist, desto mehr wird es mich freuen. Zwar bedarf ein so edler Stein der goldnen Fassung nicht, allein in Deinen Jahren braucht man Geld, und es ist mir lieb, daß Du Dir schon im ersten Treffen das Fährgeld erfochten hast.

Wenn Eure Güte mir ein Anrecht an den Tuneser zuspricht, sagte Flamming: so mag er seinem Vater melden, daß er das Geld nach Maltha sende. Dann nehmt

Ihr es in Empfang, zahlt davon der Ordenskasse ihre Gebühr für mich, und laßt den Rest an die Verwundeten und an die Wittwen und Waisen der Männer vertheilen, die in diesem Treffen geblieben sind.

Und Du willst nichts für Dich behalten? fragte der Drapier erstaunt.

Nein, Hochwürdiger, sprach Flamming: legt es mir ja nicht für Stolz aus; aber dafür, daß ich mein Leben daran gesetzt, kann ich kein Geld nehmen. Die Unglücklichen, denen ich es zugedacht, werden es besser brauchen können. Was macht der arme Paolo?

Ich habe den Taugenichts schon vernommen, brummte der Drapier. Seine Entschuldigung ist nicht viel besser, als sein Frevel. Nach seines Vaterlandes schnöder Sitte hatte er Opium genommen, sich den nöthigen Muth zum Fechten zu machen, und das Maß überschritten. Jetzt liegt er sehr krank danieder. Ich wollte, er ginge drauf, so wäre ich einer schweren Sorge für die Zukunft quitt. Wie geht es den Weibern?

Die Türkinnen sind schon wieder ganz munter, erwiederte Flamming. Sie sind der geistigen Fesseln so gewohnt, daß es ihnen ziemlich gleichgültig scheint, wer ihr Gebieter ist, wenn sie nur vor Mißhandlungen geschützt sind. Der Sohn des Dey, zu dessen Harem sie gehören, hat sich auch für sie zu einem Lösegelde erboten; aber wir sind ja keine Sclavenhändler, und wenn Ihr es gut heißt, so mag er sie umsonst mitnehmen.

Mache das, wie Du willst, lieber Junge, sprach der Drapier. Da lag ja aber noch ein schwarzes Wesen in der Kajüte? Wie ist es mit der?

Ach! seufzte Flamming aus voller, gepreßter Brust,

und ging mit gerungenen Händen in der Kajüte auf und nieder.

Nun, mein Sohn? fragte dringender der Drapier. Ich will nicht hoffen, daß Du sie etwa für Dich zur Liebschaft ausersehn. Zwar bindet Dich noch kein Gelübde, und auch als Ritter könntest Du Dich leider auf manches Beispiel berufen, wenn Du der Leidenschaft ein Opfer bringen wolltest; aber ich habe Dich bisher so frei von allen Schoossünden unserer heutigen Jugend gefunden, daß es mir wehe thun würde, Dich hier schwach zu sehen.

Denkt nicht also von mir, bat ihn Flamming. Das dritte Mädchen ist eine Johanniter-Ordens-Schwester, die auf ihrer Rückreise nach ihrem Kloster in Spanien mit unserer Galeere eine Beute der Tuneser wurde. Doch fürchte ich, daß wir uns ihrer Rettung nicht lange werden freuen können. Ihres Schicksals wiederholter, gewaltsamer Wechsel, wohl auch die Sorge für ihre Frauenehre, die bei diesen wüsten Räubern täglich in Gefahr war, haben die zarte Jungfrau allzu heftig bestürmt und ihre Kräfte ganz erschöpft. Sie liegt an einem schweren Fieber danieder, und kämpft in ihren fürchterlichen, wachen Träumen mit allen den feindlichen Mächten, die sie bisher bedroht. Der Schiffarzt gibt keine Hoffnung, und wenn Gott kein Wunder thut, so hat bald die Erde ihr köstlichstes Kleinod verloren, und der Himmel ist um einen Engel reicher!

Flammings Stimme verging während dieser Rede in sanftem Weinen, der Drapier aber sprach: Das ist mehr, als Mitleid, mein Sohn, und ich hatte mit meiner Vermuthung doch nicht so ganz Unrecht. Du hast Dich auf

eine ungemein schnelle Weise in die Nonne verliebt, was mir gar nicht gefallen will.

Ich kannte sie schon früher, gestand Flamming, und erzählte nun die Begebenheit in der engen Straße, mit einer Glut der Beredtsamkeit, die selbst den Greis erwärmte.

Armer Junge, sprach er gerührt: Jetzt ist es mir wohl klar, warum Dich der Pfeil so sicher treffen mußte, und wie tief er steckt. Aber damit ist noch kein Schritt zu Deiner Heilung gethan. Deine Sache steht böse, denn wenn die Nonne auch genesen sollte, so bleibt sie doch immer eine Nonne, und ihr Gelübde steht, wie eine eherne Mauer, zwischen ihr und Dir. Indeß, wenn Du Dich als ein rechter Mann zeigen willst, so mag ich Dir wohl einen kleinen Trost nicht vorenthalten, in den Du aber durchaus nicht mehr legen darfst, als seine Worte sagen. Hoffe nichts, aber verzweifle auch nicht, wenigstens nicht eher als bis ich mit dem Großmeister gesprochen.

Mein gütiger Vater! jauchzte mit freudigem Schrekken der Jüngling, fiel dem Drapier um den Hals und bedeckte sein Gesicht mit Küssen und Thränen. Da trat der Schiffarzt ein und sagte Flammingen, daß die Nonne ihn zu sprechen begehre. Er fuhr entzückt in die Höhe, aber dann faßte er sich, und fragte den Drapier mit kindlicher Ergebung: Darf ich?

Geh', mein Sohn! sprach freundlich der Greis. Es ist Ritterpflicht, die Wünsche bedrängter Damen zu hören. Du selbst bist mir Bürge, daß Du in keinem Augenblicke vergessen wirst, was Du Deiner Religion und Deiner Ehre schuldig bist.

Flamming ging. Von den Türkinnen, ihren Wärterinnen, unterstützt, saß die Nonne aufgerichtet auf ihrem

Lager. Eine feine Röthe flog in das blendend weiße Gesicht, als sie den Eintretenden erkannte. Meine Träume haben geweissagt, sprach sie mit sanfter Freude. Ihr waret mein Befreier, und dann noch einmal mein Retter aus den Krallen des gezähmten Tigers, der, die Kette der aufgezwungenen Sitte zerreißend, sich seinem angebornen, wilden Triebe hingegeben hatte. Ihr mußtet es seyn, und ich preise Gott für die Gnade, daß ich Euch noch hienieden dafür danken kann, ehe ich eingehe in das Haus meines himmlischen Vaters.

Nein, Cölestine! rief heftig Flamming, der neben ihr Lager knieete: glaubt es mir, Ihr könnt nicht sterben. Ihr werdet zu einem neuen, blühenden Erdenleben erwachen. Ihr dürft nicht sterben! Und sänket Ihr schon in die kalte Gruft hinab, so soll mein starker, feuriger Wille mit dem Tode kämpfen und siegend Euch ihm entreißen!

Wie gewaltig stürmt nicht die Leidenschaft in einem ungeschwächten Jünglingherzen! flisterte Cölestine mit lieblichem Lächeln. Ich glaube es und glaube es gern, daß Euch die Gewißheit meines Todes betrüben wird, aber ich mag Euch nicht täuschen. Seit wir uns zum erstenmale sahen, habe ich in Stunden Jahre verlebt, meine Sanduhr ward umgestürzt, die Kraft meines Daseyns im Voraus verzehrt, mein Herz in seinen feinsten Fibern gewaltsam zerrissen. Der Wunderhauch der Kunst wird die schwache Flamme kaum noch auf Tage erhalten können. Doch freue ich mich, daß sie vor ihrem Erlöschen noch einmal auflodern konnte als ein reines Opferfeuer für den Mann, dessen Andenken ich meine glücklichsten Erdenstunden verdanke.

Sie sank ohnmächtig zurück. Sie stirbt! jammerte Flamming, und im Donner der Kanonen, der Maltha's Hafen begrüßte, im lauten Jubelgeschrei der rückkehrenden Sieger, verhallten die Klagen seiner Verzweiflung.

Die Flotte war zu La Valetta gelandet, die reiche Beute getheilt, Schwester Cölestine in das Johanniterinnen-Kloster, Paolo in das Krankenhaus des Ordens gebracht, der Sohn des Dey mit seinen Odaliks ausgelös't. Von einer ausserordentlichen Versammlung bei dem Großmeister strömten die Ritter aus einander, und deutsch und spanisch, französisch und italienisch tönte Flammings Lob von ihren Lippen. Er selbst verließ eben, noch schamroth, daß man ihn nach seiner Meinung über die Gebühr gepriesen, mit großen Verheißungen beladen, den Saal, in dem der Drapier mit dem Großmeister zum geheimen Gespräch zurück blieb. Da rief ihm sein gewesener Admiral nach, daß er vor der Thüre der Entscheidung seines Schicksals harren möge, und fuhr in seiner tiefen Rede an den Großmeister also fort:

Ueberlege die Sache wohl, mein alter Kreuzgefährte. Flamming hat noch nicht Profeß gethan. Der heilige Vater hat allenfalls auch Dispensation für das Gelübde einer Nonne, und Du giltst viel bei ihm. Ich habe das Mädchen gesehn. Sie ist, um mich eines verliebten Gemeinplatzes zu bedienen, ein Engel; aber ein Engel, den ich, was mir der heilige Johannes vergeben wolle, lieber in Flammings Armen, einen Säugling auf dem Schooße, sehen möchte, als mit dem Brevier in den Händen. Denn sie liebt den Jungen mit all' der Schwärmerei, mit der sie bisher an ihrem himmlischen Bräutigam hing. Er hängt an ihr mit aller Kraft seines

starken Herzens. Wir können diesen seltenen Menschen durch die Erfüllung dieses einen Wunsches so glücklich machen, als er es hienieden nur werden kann, und dadurch ein unschätzbares Juwel für den Ordensschatz retten. Muß er diese Liebe opfern, so ist es um sein eigentliches Ich für immer geschehen. Er wird gewiß nicht murren, wenn Du Nein sagst. Dafür bürge ich, aber er wird uns durch seine sanfte Geduld zur Verzweiflung bringen, maschinenmäßig gehorchen, beten, arbeiten, auch wohl fechten, bis ihn der Gram aufreibt und wir uns über seiner Leiche weinend gestehen müssen: das wäre zu vermeiden gewesen!

Mein Herz spricht mächtiger für den Jüngling als selbst Deine mächtige Beredtsamkeit, antwortete der Großmeister bewegt: aber eben, weil er mein Liebling ist, scheue ich mich, solchen Nepotismus für ihn zu üben. Dazu gibt eine solche Dispensation in dem ketzerischen Zeitalter, in dem wir leben, ein Aergerniß und besonders böses Beispiel, und der heilige Vater wird sich gewiß nicht dazu entschließen.

Der Papst weiß, was er Dir schon verdankt, und was für Dienste er noch von Dir erwarten kann, sprach drängend der Drapier. Du magst keine Fehlbitte bei ihm thun. Laß mich nur keine bei Dir thun. Ich bin nun doch mit Dir im Streit für Gottes Ehre ergrauet; ich darf mich rühmen, stets des Ordens treuer Knecht gewesen zu seyn, manches für ihn gethan, gelitten und geopfert zu haben. Als ich unter Deinem Vorfahr den Pascha Ussaim im mörderischen Seetreffen schlug und gefangen nahm, und dadurch unsere Uebermacht im mittelländischen Meere entschied, da nannte mich Vasconcellos

des Ordens Schild, und ich meine, mich seitdem des Namens würdig behauptet zu haben. Nun, der Jüngling, der der Schild des Ordensschildes war, der dem Freunde Deiner Jugend und Deines Alters das Leben, der des Ordens Macht und Ehre rettete, die fast an der verdammten Kriegslist der Ungläubigen gescheitert wäre, der, beim heiligen Kreuz! hat es doch wohl verdient, daß Du etwas für ihn thust.

Wer vermag Dir zu widerstehen? erwiederte der Großmeister lächelnd: wenn Du Dir es vorgenommen hast, zu überreden? Ich verspreche noch nichts, aber ich will sehen, was sich thun läßt.

Gottes Lohn! rief der Drapier, und eilte zur Thür. Wenn etwa Schwester Cölestine, sprach er mit freudefunkelnden Blicken zu Flamming: gerade eine Hoffnung braucht, um ihre Lebensgeister zu ermuntern und ihre Genesung zu beschleunigen, so kannst Du ihr sagen, daß der Großmeister zwar nichts versprochen hat, daß er aber sehen wird, was sich thun läßt, und daß der alte Drapier seinen Kopf darauf gesetzt hat, Euch glücklich zu machen.

Ehe sich noch Flamming von seinem Entzücken sammeln konnte zum feurigsten Dank, war sein alter Freund schon wieder in den Saal zurück geeilt, und zu dem Jüngling trat der Begleiter Cölestinens, der Ordenskapellan, der mit ihr zugleich gefangen und befreit worden war, mit einem sehr traurigen Gesichte.

Schwester Cölestine, sprach er: erwartet ihren Tod noch in dieser Stunde. Sie hat bereits den Leib des Herrn und das heilige Oel empfangen, und begehrt, von Euch Abschied zu nehmen für diese Welt.

Keines Lautes mächtig, ob der entsetzlichen Botschaft,

die ihn vom Sonnengipfel seiner Wünsche in den Abgrund schleuderte, stürzte Flamming fort nach dem Kloster der Johanniterinnen. Als er der Pförtnerin seinen Namen genannt, kam ihm die Priorin selbst mit verweinten Augen entgegen, und geleitete ihn in den Sprachsaal, in den sich Cölestine trotz ihrer Todesschwäche hatte führen lassen. Ihre wunderbare Tracht lieh ihr neue Reize. Ueber dem schwarzen Untergewande trug sie eine Rochette von feiner weißer Leinwand mit Spitzen umsäumt, ein schwarzer Schleier deckte das Haupt, ihre Rechte hielt einen glänzenden Silberzepter, ihre Linke das Brevier. So lag sie, halb aufgerichtet, auf einem Ruhebette, das schon verklärte Antlitz, die schönen Augen mit himmlischer Sehnsucht in die Wolken gewendet, eine Madonna im Augenblicke vor ihrer Himmelfahrt.

Jetzt warf sie einen unendlichen Liebeblick auf Flamming, der, in ihr Anschauen und in seinen Schmerz versunken, leblos da stand.

Ihr werdet vielleicht über das eitle Mädchen lächeln, mein Retter, lispelte sie mit Tönen, leise und lieblich, wie einer Aeolsharfe sterbender Hauch: das sich noch an seinem Sterbetage schmückt. Allein der Tag, der mich mit meinem Gott vereinigt, dünkt mir der höchste Ehren- und Freudentag meines Erdenlebens, das ja ohnehin nur der lange Tod ist, durch den wir uns vorbereiten zu dem wahren eigentlichen Seyn jenseit. Zu diesem werden wir erst durch den Erdentod geboren. Darum meine ich, heute meinen rechten, heiligen Geburtstag zu feiern, und habe mich dazu also geziert, wie es uns die Regel an den höchsten Festtagen der Kirche verstattet.

Nein, rief, in seiner Angst die anwesende Priorin

und jede Rücksicht vergessend, außer sich der Jüngling: Ihr könnt nicht sterben, göttliche Cölestine! Verbannt die Gedanken an das traurige Grab in einem Augenblicke, wo uns die schöne Hoffnung einer irdischen Vereinigung grünt. Euer Gelübde ist nicht unauflöslich, sobald der heilige Vater will, und daß er wolle, werden mächtige Freunde bewirken.

Stille, flisterte Cölestine: Ihr seyd ein herrlicher Jüngling, aber der Geist der Erde waltet noch allzu mächtig in Euch. Meint Ihr, daß je die genesene Cölestine, dem himmlischen Bräutigam treulos, sich dem irdischen Gatten hingeben würde? Ich liebe Euch, seit ich Euch zum erstenmal sah, aber meine Liebe ist nicht von dieser Welt, und jeder Gedanke an einen irdischen Verein wäre mir schon eine Entheiligung. Der Geist in mir, der bald, von den Erdenbanden gelös't, zum Urquell des Lichtes schweben wird, liebt den Geist in Euch, obwohl ihn noch der Leidenschaften dichte Nebel verdunkeln, und mein leztes Gebet ist, daß Ihr einst geläutert zu mir eingeht in die ewigen Freuden des Himmels.

Der Zepter entsank ihrer Hand, die Flammings Hand mit sanftem Druck ergriff. Ihre Augen, in denen der volle Ausdruck ihrer himmlischen Zärtlichkeit strahlte, hefteten sich fest und immer fester auf die seinen, bis sie sich sanft schloßen. — Sie stirbt! rief die Priorin, eilte schluchzend herbei, fing die Sinkende in ihren Armen auf, und legte sie sanft auf das Ruhebette nieder.

Ziehe mich Dir nach, Heilige, flehte Flamming, und der Ordens-Kapellan faltete die Hände der holden Verblichenen und sprach ein stilles Gebet über ihr, während die Sterbeglocke geläutet wurde.

Vor dem Hochaltare der Ordenskirche San Giovanni, die von Rittern wimmelte, knieete, in den schwarzen Schnabelmantel gehüllt, den bloßen Degen in der Rechten, eine brennende Kerze in der linken Hand, der unglückliche Flamming, dessen flehendliche Bitten dem Großmeister endlich die Ertheilung der Ritterwürde abgerungen hatten. Vor den Profitenten trat der Ordenspriester, empfing den Degen von ihm, besprengte denselben mit Weihwasser und gab ihn zurück. — Empfanget diesen heiligen Degen, sprach er: im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Geistes! Braucht ihn, Euch selbst und die heilige Kirche zu vertheidigen und die Feinde des Kreuzes zu beschämen; hütet Euch aber, so weit es die menschliche Schwachheit verstattet, Jemanden ungerechterweise damit zu verletzen. Die Gnade dazu gebe Euch der, welcher lebet und regieret mit dem Vater und Geiste in Ewigkeit. Amen.

Jetzt steckte Flamming den Degen in die Scheide. Der Priester gürtete ihm denselben um und sprach: Gürtet diesen Degen um Euch im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und erinnert Euch, daß die Heiligen nicht sowohl durch Waffen als durch ihren starken Glauben Königreiche erobert haben.

Hierauf umarmte der Priester den Jüngling, der jetzt den Mantel ablegte und sich dann durch eine strenge Beichte seines ganzen vergangenen Lebens, durch Anhörung der Messe und durch den Genuß der Hostie zu den fernern Feierlichkeiten vorbereitete.

Und wieder knieete er, eine weiße, brennende Wachskerze, mit einem goldenen Schilde geziert, in der Hand, vor dem Priester, der ihn nochmals ermahnte und ihn

fragte: ob er gesonnen sey, nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen, allen den Lehren zu folgen, die ihm ertheilt wordeu?

Und mit voller, lauter Stimme antwortete Flamming: Ich schwöre und verspreche Jesu Christo, welcher Gott ist, der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer, daß ich alle meine Kräfte aufbieten will, diesen Lehren zu gehorchen.

Mit traurigen Blicken wankte jetzt der alte Drapier vor den Altar, und fragte den Jüngling wehmüthig: Was verlangt Ihr? Und Flamming antwortete mit festem, freudigem Tone: Den Ritterorden! Und der Drapier fragte weiter: Habt Ihr ihn schon von einem katholischen Fürsten empfangen oder von sonst Jemandem, der Macht hatte, ihn zu ertheilen? Und auf Flammings: Nein, fuhr er fort: Ihr verlanget etwas, das schon viele Andere gesucht haben, ohne es erlangen zu können, weil der Orden, den Ihr begehrt, nur denen gegeben wird, die ihn wegen des alten Adels ihrer Geburt verdienen, oder sich durch ihre Thaten seiner würdig machen. Da wir nun erkannt, daß Ihr also seyd, wie es der Orden erfordert, so willigen wir in Euer Verlangen, und erinnern Euch, daß ein Ordensritter ein Vertheidiger der Kirche, der Wittwen und Waisen seyn soll. Versprecht Ihr das? Und Flamming antwortete demüthig: Ja, Herr! Hierauf gab ihm der Drapier den Degen in der Scheide in die Hand und sprach: Damit Ihr das halten möget, was Ihr versprochen, so nehmt diesen Degen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes. Amen.

Jetzt zog der Drapier den Degen aus der Scheide,

gab ihn dem Jüngling in die Hand, und sagte: Nehmt diesen Degen; seinen Glanz hat der Glaube entzündet, seine Spitze entflammt die Hoffnung, sein Heft die christliche Liebe. Ihr sollt ihn ehrlich brauchen zur Vertheidigung der katholischen Kirche und Eurer selbst, und Euch nicht fürchten, für den Namen Gottes, für das Zeichen des Kreuzes, für die Sicherheit der Kirche Euch in Gefahren zu stürzen, und Gerechtigkeit und Trost zu handhaben für Wittwen und Waisen. Denn das ist der wahre Glaube und die Rechtfertigung eines Ritters, das ist sein Beruf, seine Erwählung und Heiligung, daß er seine Seele Gott, und den Leib zu seinem Dienste der Gefahr darbeut.

Jetzt ließ der Drapier Flammingen den Degen an seinem Arm abwischen, steckte denselben wieder in die Scheide, und sprach: So rein Ihr diesen Degen in die Scheide steckt, so hütet Euch auch, ihn zu beflecken, oder ihn in ungerechter Absicht zu ziehen, sondern braucht ihn so, wie Euch gesagt worden, wozu Euch Gott seine Gnade verleihe. Und der Drapier umgürtete den knieenden Jüngling mit dem Degen, und sagte: Ich umgürte Euch mit diesem Degen im Namen Gottes, des Allmächtigen, der glorreichen Jungfrau Maria, des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Georg, zu dessen Ehre Ihr den Orden empfangen werdet. So wie er mit Geduld und wahrem Glauben gesiegt hat, so dürft auch Ihr nie Euer Schwert ohne andere Hoffnung ziehen, als zu überwinden.

Jetzt stand Flamming auf, zog den Degen und schwang ihn dreimal in der Luft, worauf der Drapier zu ihm sagte: Diese drei Degenschwünge bedeuten, daß Ihr, mit

der Hoffnung zu siegen, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit alle Feinde des katholischen Glaubens herausgefordert habt. Gott gebe Euch dazu seine Gnade. Amen.

Und der Drapier nahm den Degen aus des Jünglings Hand, schlug ihn damit dreimal auf die Schulter, und sprach: Ich mache Euch im Namen Gottes, der heiligen Jungfrau und des heiligen Johannes und George zu einem wachsamen und zur Ehre der Ritterschaft friedfertigen Ritter! — Dann steckte er ihm den Degen in das Gehenke, gab ihm einen sanften Backenstreich, und sagte: Erwachet und schlafet nicht bei den Geschäften. Wacht im Glauben Jesu Christi, und macht, daß dies die letzte Schmach sey, die Ihr um Christi willen ertragen, da der Friede unsers Herrn in Euch ist.

Jetzt näherte sich der Ritter Montauban, der sich dies Amt ausdrücklich erbeten, mit den goldenen Sporen. Der Drapier zeigte sie Flammingen und sprach: Wie das Roß den Sporn fürchtet, wenn es seine Pflicht nicht thut, so sollt auch Ihr Euch fürchten, Eure Gelübde zu übertreten und Böses zu thun. Man gürtet Euch goldene Sporen an die Füße, weil das Gold das köstlichste Metall ist und mit der Ehre verglichen werden kann.

Nunmehr bog Montauban ein Knie vor dem Jüngling und schnallte ihm die Sporen an. Der Drapier schlich trübsinnig in sein Gestühle zurück, und der Großmeister selbst schritt vor den Hochaltar. Mit festem Ton und königlicher Würde sprach er zu Flamming: Was Ihr verlangt, ist Vielen abgeschlagen worden, weil sie nicht würdig waren, in unsere Gesellschaft aufgenommen zu werden. Da wir uns aber auf Eure Redlichkeit und Tüchtigkeit verlassen, so haben wir uns berathschlagt,

Euch solches zu gewähren, in der Hoffnung, Ihr werdet Euch mit gutem Eifer und vieler Mildthätigkeit in den Werken der Barmherzigkeit üben, und gänzlich zum Dienst des Hospitals dieses, von dem heiligen apostolischen Stuhle hochbegnadigten Ordens seyn, damit alle unsere andern Diener an diesem Hospitale vom wahren Glauben, von Hoffnung und Liebe gegen Jesum Christum entflammt werden. Und so wie man Euch eine brennende Wachskerze in die Hand gegeben, so soll Euch dies anzeigen, daß auch Eure Liebe brennend seyn soll, welches die wahre Vollkommenheit dieses Lebens ist und Euch die Versicherung gibt, daß, wenn Ihr mit einem brennenden Herzen den Glauben Christi wider dessen Feinde vertheidigt, der Herr Euch desto eher rufen wird in sein Reich. Und damit Ihr Euch nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnet, so bin ich verbunden, Euch in Gegenwart dieser Versammlung zu fragen: ob Ihr vollkommen den Willen habt, der Regel des Ordens zu folgen, ob Ihr von dieser Stunde an bereit seyd, die Mühseligkeiten und Beschwerden zu übernehmen, die Euch in seinem Dienst erwarten, Euch Eures eignen Willens gänzlich zu begeben, den Ihr heute in Eurer Obern Hände legt, und ihren Befehlen zu gehorchen, es sey in welchem Stück es wolle?

Ich will! rief Flamming unerschütterlich.

Weil Ihr nun zufrieden seyd, fuhr der Großmeister fort: Euch Eures eignen Willens gänzlich zu begeben und solchen Euern Obern zu überlassen, so wird man also mit Euch schalten, wie mit dem Wachse dieser Kerze, das sich nach Willkühr hantiren läßt. Ihr werdet fasten müssen, wenn Ihr zu essen Lust habt, und wachen, wenn

Ihr gern schlafen möchtet. Ihr werdet noch viele andere Beschwerden übernehmen müssen, die der Weltlust und der Freiheit zuwider sind. Deßhalb bedenkt Euch wohl, ob Ihr den Willen habt, Euch seiner zu begeben und ihn in die Hände der Ordensobern zu stellen.

Ich unterwerfe mich ganz ihrem Willen, und entsage meiner Freiheit! rief Flamming.

Habt Ihr in keinem andern Orden ein Gelübde gethan? fragte der Großmeister weiter: seyd Ihr weder vermählt noch verlobt, habt Ihr große Schulden, die Ihr nicht zu bezahlen vermögt, habt Ihr Niemanden ungerechterweise getödtet, seyd Ihr nicht knechtischen Standes?

Nein! antwortete schmerzlich der Jüngling, und eine Thräne, dem Andenken seiner Grabesbraut Cölestine geweiht, rollte über seine Wange.

Weil Ihr uns diese Versicherung gebt, fuhr der Großmeister fort: und weil Ihr bereit und entschlossen seyd, die Kirche Christi zu vertheidigen und den Armen in dem Hospital unsers Ordens zu dienen, so nehmen wir Euch geneigt an, nach der Art unserer Stiftung und löblichen Gewohnheit, und versprechen Euch Brot und Wasser, schlechte Kleidung, Mühe und Arbeit.

Jetzt gebot der Großmeister dem Recipienten das Missale von dem Altar herbei zu holen. Flamming brachte es, legte die Hand darauf und sprach: Ich schwöre, verspreche und gelobe Gott dem Allmächtigen, der glorreichen Jungfrau Maria und dem heiligen Johannes dem Täufer, unserm Patron, durch Hülfe seiner Gnade wahren Gehorsam gegen das zu beobachten und zu halten, was mir von Gott und meinem Orden wird befohlen werden, ohne Eigenthum zu leben, und die Keuschheit zu beobach-

ten, wie es jedem guten katholischen Ordensmanne geziemt.

Und der Großmeister sprach: Damit Ihr nun mit dem Gehorsam anfanget, so befehle ich Euch, das Meßbuch wieder auf den Altar zu legen. Wenn Ihr den Altar geküßt, so kehrt zu mir zurück.

Flamming gehorchte, und der Großmeister sagte: Jetzt erkennen wir Euch für einen Vertheidiger der katholischen Kirche und für einen Diener der Armen Jesu Christi des Hospitals zu Sanct Johann von Jerusalem.

Und der Großmeister nahm nun den bekreuzten Mantel, den Montauban ihm reichte, zeigte dem Recipienten das Kreuz mit acht Spitzen und sprach: Uns ist befohlen, dies Kreuz weiß zu tragen, zum Zeichen der Reinigkeit, welche Ihr sowohl im Herzen, als äußerlich führen sollet, ohne Flecken und Makel. Die acht Spitzen, die Ihr sehet, sind die Symbole der acht Seligkeiten, die Ihr beständig in Euch haben sollet. Ihr sollt geistlich vergnügt, sonder Bosheit, voll Reue über Eure Sünden, voll Demuth bei Beschimpfungen, voll Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Aufrichtigkeit und Herzensreinheit seyn, und getrosten Muthes Verfolgungen erdulden. Diese Tugenden müßt Ihr zum Trost und zur Erhaltung Eurer Seele in Euer Herz graben, und deßhalb befehle ich Euch, das Kreuz öffentlich auf der linken Seite gerade auf dem Herzen zu tragen und es niemals zu verlassen. Hierauf reichte der Großmeister dem Jüngling das Kreuz zum Küssen, hing ihm dann den Mantel über die Schultern, und fuhr fort: Nehmt im Namen der heiligen Dreieinigkeit dies Kreuz und Kleid, bei dem Ihr Ruhe und Heil für Eure Seele finden werdet, zur Vermehrung

des katholischen Glaubens, zur Vertheidigung aller rechtschaffenen Christen, und zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, und deßhalb lege ich Euch dies Kreuz auf Euer Herz, auf daß Ihr es vollkommen lieben und mit Eurer Rechten vertheidigen sollt, und befehle Euch, es niemals zu verlassen, weil es das wahre Panier unsers Ordens ist, noch Euch von der Gesellschaft unserer Brüder zu entfernen, die es begleiten. Sonst werdet Ihr mit großer Schande, als ein faules Glied, als ein Uebertreter unserer Gelübde, unserer Stiftung gemäß, verworfen und unserer Gesellschaft beraubt werden. Dieser Mantel, womit wir Euch bekleidet, ist die Gestalt des kameelharnen Gewandes, womit unser Patron, der heilige Johannes der Täufer, bekleidet gewesen, als er in der Wüste war. Und da Ihr diesen Mantel nehmt, so entsagt Ihr der Pracht und Eitelkeit der Welt, und ich befehle Euch, ihn zu gehöriger Zeit zu tragen. Sorgt auch dafür, daß Euer Leichnam darin begraben werde, damit er Euch erinnere, dem heiligen Johannes zu folgen und alle Hoffnung zur Vergebung Eurer Sünden auf das Leiden Christi zu setzen.

Hierauf nahm der Großmeister aus Montaubans Händen das schwarz und weiße Ordensband mit Körben und den Marterwerkzeugen des Heilandes durchflochten, band es dem Recipienten um, und sprach: Das Leiden des Erlösers wird durch dies Band angedeutet, womit ihn die Juden gebunden. Dies ist die Gestalt der Säule, an die er geschnürt wurde. Dies ist die Dornenkrone, dies die Lanze, womit man ihn in die Seite gestochen; dies sind die Körbe, um den Armen Almosen zu geben und für sie zu erbitten, wenn Euer Vermögen nicht zureicht; dies ist der Schwamm mit Essig und Galle gefüllt;

dies die Geißel, womit Christus geschlagen; dies das Kreuz, woran er gekreuzigt worden. Ich habe es Euch auf die Schulter gelegt zur Erinnerung des Leidens, wodurch Ihr die Ruhe Eurer Seele finden werdet. Dies Joch ist sehr sanft und leicht. Ich binde Euch demnach dies Band um den Hals, zum Zeichen der von Euch versprochenen Knechtschaft. Wir machen Euch und Eure Verwandten alles des geistlichen Guten theilhaftig, was durch unsern Orden in der ganzen Christenheit geschieht und geschehen wird. Ihr sollt gehalten seyn, täglich hundertfunfzig Paternoster herzusagen, oder die Zeiten unserer lieben Frau, oder die Seelmessen. Ihr sollt auch verbunden seyn, eins von diesen drei Gebeten für unsere verstorbenen Brüder herzusagen. Ihr werdet so lange mit bloßem Kopfe stehen, bis Euch der Meister befiehlt, ihn zu bedecken, und nach dem Gebet und Segen werdet Ihr alle Eure Brüder in Eurem Kleide umarmen. Vor dem Essen aber werdet Ihr zu Eurer Herberge gehn, um daselbst aufzuwarten.

Jetzt trat noch einmal der Ordens-Presbyter zum Altar und sprach ein Gebet über den Aufgenommenen. Als dieser sich von den Knieen erhob, nahete ihm der Großmeister, schloß ihn heftig bewegt in seine Arme, küßte ihn auf die Stirn, und wies ihn zu dem Drapier, der ihn herzlich umarmte und ihm zuflisterte: Du hast es so gewollt, mein Sohn! Gott schütze Dich vor später Reue!

Im Helm und Panzer, geschmückt mit der rothen, weiß bekreuzten Dalmatica, einst dem Ziele seiner irdischen Wünsche, saß trauernd der arme Flamming auf

dem Kirchhofe des Johanniterinnen-Klosters auf Cölestinens Grabe, auf dem die Lilien, die er darauf gepflanzt, gerade zum ersten Male blüheten. Hier harrte er des Glockenschlages, der ihn zu dem Großmeister rufen sollte, um dessen Befehle zur ersten Karavane zu vernehmen.

Da trat, gleichfalls zur Reise gerüstet, noch sehr bleich und hager von der überstandenen langen Krankheit, Paolo zu ihm, und sprach mit düstern Blicken: Mein Pflegvater zürnt noch immer so heftig auf mich, daß er mein Schicksal in Eure Hand gelegt hat, Herr Ritter. Nur, wenn Ihr mir verzeiht und mich zu Eurem Knappen annehmt, darf ich diese Karavane mitmachen, um mir doch endlich die Rittersporen zu verdienen. Da ich nun vermeinte, daß Ihr auf dem Grabhügel Eurer ersten Liebe noch am ehesten zur Versöhnung geneigt seyn werdet, so habe ich es gewagt, Euch hier beschwerlich zu fallen, und bitte Euch flehendlich, laßt Euern Groll schwinden, und nehmt mich zu Eurem Diener an.

Ein rechter Ritter darf keinen Groll kennen, Paolo, antwortete Flamming: er zürnt oder verzeiht. Ich zürnte Euch, und Ihr werdet Euch wohl noch aus Eurem Höllenrausche auf allerlei besinnen, woraus Ihr schließen könnt, daß ich volles Recht dazu hatte. Da indeß Euer Wüthen nicht durch bösen Willen, sondern durch das heillose Gift erzeugt worden, so habe ich Euch die verübten Frevel verziehen, und nur getadelt, daß Ihr Euch auf so schimpfliche Weise einen Muth erkünsteln wolltet, der Euch fehlte. Der Muth des Rausches ist nicht der echte, und begeistert eher zu allerlei Gräueln als zum tüchtigen Fechten. Wenn Ihr daher in meine Hand geloben wollt, derlei Mittel nie mehr zu gebrauchen, und Euch treu

und redlich gegen mich zu verhalten, so sey die Vergangenheit in das Meer versenkt, und Ihr sollt nicht mein Diener, sondern mein lieber Waffenbruder seyn und bleiben.

Die Augen zur Erde gesenkt, gab Paolo ihm die Hand und sprach: Ich gelobe. O! rief er dann im tiefsten Schmerz seines eiteln, gekränkten Herzens, legte die Hand an die Stirn und ging weit in den Kirchhof hinein, wo er hinter den Grabmälern verschwand.

Jetzt schlug die Stunde der Audienz. Flamming brach eine Lilie von Cölestinens Grabe, die er unter der Dalmatica verbarg, warf noch einen nassen Blick auf den Hügel und ging nach dem Palaste des Großmeisters. Er fand ihn mit dem Großcomthur, dem Großspittler, dem Großadmiral, dem Drapier, dem Großballey und dem Großkanzler um einen Tisch sitzen, auf dem die Karte des griechischen Archipelagus lag.

Ihr kommt uns gerade zu recht, Ritter Flamming, sprach der Großmeister: um Euch Eure Rolle zutheilen zu lassen. Aber Eure Rüstung müßt Ihr vor allen Dingen wieder ausziehen, da Ihr einen deutschen Kaufmann vorstellen sollt. Der Orden hat mit Venedig einen Ueberfall des türkischen Belagerungheeres von Candia verabredet. Ihr geht mit funfzig zuverlässigen Schiffsoldaten, unter dem Vorwande des Handels, auf einer Fregatte unter Hamburgischer Flagge nach Cerigo. Der Ordenskapellan Clemens, den Ihr neulich befreiet, wird Euch begleiten und berathen, weil Ihr Euch mit den kaufmännischen Geschäften wohl nicht sonderlich Rath wissen dürftet. Die Soldaten, die Ihr mitnehmet, müssen sich theils in Matrosen, theils in Passagiere verkleiden. Den Plan der ganzen Unternehmung und Eure Instruktion,

so wie die zu Eurer Legitimation erforderlichen Schiffpapiere, findet Ihr in diesem Taschenbuche. Der Orden vertraut auf Euern Muth, auf Eure Klugheit, am meisten auf Eure Besonnenheit. Ich aber gebe Euch noch eine freundliche Warnung mit auf den Weg. Vergeßt nie, daß Ihr keinen Ritter, sondern einen Handelsmann vorstellen sollt, und laßt Euch nicht etwa durch türkische Anmaßungen die Maske abreißen. — Und schaut mir den schönen Griechinnen nicht allzu tief in die Augen, fügte der Drapier hinzu. Cerigo ist überhaupt ein gefährliches Eiland!

Die letzte Mahnung möchte mich fast kränken, sprach Flamming empfindlich. Und wenn mich auch kein Gelübde bände, so würde mich doch die leiseste Erinnerung an Cölestinen vor jeder Verirrung bewahren.

Besser verwahrt, als beklagt, rief lächelnd der Drapier, und umarmte den Jüngling väterlich.

Zieht mit Gott, mein Sohn, sprach der Großmeister, ihn an seine Brust drückend. Rechtfertigt das Vertrauen, das der Orden in Euch setzt, und erhaltet Euch ihm und mir, so weit es mit Ehre geschehen kann.

Als Gott mir helfe und unsere Frau! rief Flamming, an den Degen schlagend, verbeugte sich ehrerbietig und verließ die Versammlung.

Die Fahrt der Fregatte war kurz und glücklich, und als der Vorabend des Johannesfestes zu dämmern begann, zeigte sich schon im Osten die Westküste von Jupiters Wiege mit ihren weißen Bergen, von dem hohen Ida majestätisch überragt. Flamming stand, in ihren Anblick versunken, auf dem Vorderdeck, als Kauf-

mann. Bei ihm standen Clemens, als Armenier, Paolo, als Türke verkleidet, und der alte Wulf, der, um den geliebten Landesmann zu begleiten, sich als Rottenmeister zu den Schiffsoldaten hatte versetzen lassen, und jetzt den Schiffpatron vorstellte. Von Candia herüber hallte vernehmlich der Donner der Belagerung Suda's, das sich noch immer, gleich der Hauptstadt, mit unerschütterlichem Muthe gegen die Türken hielt.

Viel Christenblut hat schon dies Candia getrunken, sagte der alte Wulf: und die Heiligen geben nur, daß es nicht umsonst geflossen ist, daß nicht doch noch am Ende die arme Insel ganz in die Klauen der Ungläubigen fällt.

Das zu verhindern, sprach der Kapellan: sollte eben das gesammte christliche Europa alle seine Kräfte aufbieten. Dies Eiland ist höchst wichtig durch seine Lage zwischen zwei Meeren und drei Welttheilen. Schon Aristoteles hielt es für den würdigsten Sitz eines Universal-Monarchen der damaligen bekannten Welt, und um, wie in der alten Zeit, die Insel der Glücklichen zu heißen, fehlt ihm nur ein Held, der es den Ungläubigen entreißt, und dann ein neuer Minos, der ihm weise Gesetze gibt. Unter der Regierung dieser fanatischen, stolzen, unwissenden, rohen, wollüstigen und grausamen Türken müssen die unglücklichen Candioten zeitlich und ewig zu Grunde gehen, und mit der Kraft zum Widerstande auch die Menschenwürde verlieren, die sie bedürfen, ihre Freiheit zu verdienen und zu behaupten.

Aber warum verbündet sich nicht ganz Europa, fragte Flamming mit schöner Wärme: Griechenland von dem Joche dieser Unholde mit gewaffneter Hand zu befreien?

Ich sollte meinen, das sey Christenpflicht und Herrscherpflicht obendrein.

Weil, leider, das christliche Europa stets auf eine sehr unchristliche Weise unter sich uneinig ist, antwortete achselzuckend der Kapellan. Jede Macht fürchtet, daß mit der Sprengung der hohen Pforte Europa's Gleichgewicht verloren gehen, daß anderer Nationen Schale sinken werde. Drum hält gegenseitige Eifersucht das Schwert Aller in der Scheide, und unbestraft wüthen die Türken unter den bedauernswerthen Christen, die ihre Unterthanen heißen, aber in Wahrheit nur ihre Sclaven sind. Nicht einmal die nichtswürdigen Vasallen der Pforte, die Barbaresken, vermag Europa im Zaume zu halten; von England aus Eigennutz geduldet und heimlich begünstigt, treiben diese ihren Seeraub so ruhig, wie ein ehrliches Gewerbe, landen auf christlichen Küsten und schleppen Tausende in die grausamste Sclaverei. Niemand, als unser heiliger Orden, stemmt sich ihnen entgegen; aber dieser allein ist zu schwach dazu, besonders seit ihm Heinrich des Achten Apostasie die englische Zunge entrissen. Kaiser Karl der Fünfte hat es zu Tunis der Welt gezeigt, wie man mit diesem Gesindel umgehen muß; aber diese Zeiten sind vorbei. Schon kaufen sich die schwächeren Seemächte durch einen schmählichen Tribut, den sie Geschenk nennen, von den Räubern los, und geht es so fort, so wird bald ganz Europa ihnen zinsbar seyn.

O der unseligen Ichsucht! rief Flamming unwillig; und Paolo, dem das Gespräch lästig war, zeigte auf ein Paar Inseln, die im Nordost aus den Fluthen emportauchten, und fragte nach ihren Namen.

Die größere, antwortete der Kapellan: die mehr

nördlich liegt, ist das Ziel unserer Reise, Cerigo, von den Heiden Cythere genannt; die kleine, mehr auf Candia zu, heißt Cerigotto.

Cythere, einst der Sitz der Liebesgöttin, sprach Flamming, wehmüthig lächelnd. Nun verstehe ich erst die Warnung des Drapiers deutlich. Doch, wie ich jetzt fühle und ewig fühlen werde, war sie dennoch überflüssig.

Bleibt bei diesen Gesinnungen, Herr von Flamming, ermahnte ihn der Kapellan. Sie sind bei einem Ordensritter Eures Alters eine recht achtungwerthe Seltenheit.

Die Sonne war schon hinunter und der Vollmond herauf, als die Fregatte in Cerigo's Hafen Anker warf. Flamming ertheilte seine Befehle und ging dann, den Degen im Arm, auf der Küste herum, die Gegend zu erkunden. Er kam an eine Cisterne und setzte sich, in schwermüthige Gedanken verloren, unter eine der Cypressen, die den Platz beschatteten.

Da kam ein Frauenzimmer leise, leise daher geschwebt, in beiden Händen Wasserkrüge, die sie aus der Cisterne zu füllen begann. Während dieses Geschäftes hatte Flamming volle Muße, die wunderliche Gestalt näher zu betrachten. Das buntseidene Oberkleid in tausend Falten gelegt, wie ein Reifrock aufgesteift, war dicht unter dem Kinn befestigt, ging flach über den Busen weg und reichte über das Knie, so daß die Person dadurch einer aufrecht wandelnden Schildkröte glich. Beide Arme steckten in unförmlichen, ausgesteiften, buntgestickten Armschienen, die von der Schulter anfingen und an dem Knöchel der Hand mit ansehnlichen Manschetten endigten. Gleichwohl konnte der Jüngling nicht zum Aerger über diese

abscheuliche Tracht gelangen, die, ein schneidender Gegensatz zu der einfach idealen Kleidung der Altgriechen, ausdrücklich dazu erfunden schien, des Körpers schöne Formen zu entstellen. Denn über der Mißgestalt stand ein wunderschöner Kopf, dessen dunkle Locken sich unter der eng anliegenden antiken Haube um die weiße Stirn und die zarten Rosenwangen lieblich hervorringelten, und dessen seelenvolle schwarze Augen himmlische Sanftmuth mit üppiger Lebhaftigkeit vereinigten. Während Flamming das alles beobachtete, war der erste Wasserkrug gefüllt, und das Mädchen griff nach dem zweiten. Da ließ doch die Artigkeit und das Wohlgefallen an dem holden Kinde den Jüngling nicht länger sitzen. Er sprang auf, trat zu der Cisterne und fragte freundlich: Kann ich Dir helfen, liebes Mädchen?

Sie erschrak gewaltig, sah ihm starr in die Augen, schüttelte ängstlich den Kopf und winkte ihm, zurück zu treten.

Fürchte Dich nicht vor mir, mein Kind, tröstete sie Flamming: ich habe nichts Arges im Sinne, und damit Du siehest, daß ich es gut mit Dir meine, so will ich Dich nach Hause begleiten. In der Nähe der heillosen Türken wagt eine so hübsche Dirne, wie Du, allzu viel, wenn sie bei Nacht allein so weit geht.

Mit einem freundlichen dankbaren Lächeln, das sie sehr lieblich kleidete, schüttelte das Mädchen abermal den Kopf, füllte den zweiten Krug und wollte gehen.

Aber warum antwortest Du mir denn gar nicht? fragte Flamming. Ich dächte doch, daß mein gutgemeintes Anerbieten einer freundlichen Gegenrede werth wäre.

Da sah ihn das Mädchen noch freundlicher an, und

wiegte dann langsam und ernsthaft den schönen Lockenkopf hin und her, als wollte sie zu verstehen geben, daß sie nicht sprechen könne.

Du kannst nicht sprechen? fragte Flamming: bist Du stumm, armes Kind? Sie schüttelte. Also willst oder darfst Du nicht sprechen? Sie nickte. Auf diese Weise, sagte er: kann aus unserer Unterhaltung nichts sonderliches werden, und da ich Dich auch nicht begleiten soll, so lebe wohl und ziehe in Frieden.

Da setzte doch das Mädchen den einen Wasserkrug noch einmal nieder, bot dem Jüngling die gepanzerte Rechte, drückte seine Hand an ihren Fischbeinharnisch, nahm den Krug wieder auf und hüpfte davon.

Das Mädchen muß sehr schön seyn, sprach Flamming zu sich: da sie mich sogar in dieser schändlichen Tracht noch anzuziehen vermochte. Ich muß doch nachsehn, daß ihr kein Unglück begegnet in dieser menschenleeren Gegend.

Und er ging ihr von weitem nach, bis sie in einem Gartenhause verschwand, auf dessen Terrasse zwei andere Mädchen mit einander plauderten und lachten. Flamming schlich sich behutsam bis an das Haus, und kletterte an einer Säule so hoch empor, daß er beobachten konnte, was auf der Terrasse getrieben wurde. Er konnte aber nichts entdecken, als ein großes, offenes Wassergefäß, daneben den Deckel desselben, auf dem drei Aepfel lagen.

Kommst Du endlich, Dione? fragte eines der Mädchen, als die Wasserschöpferin mit ihren Krügen auf der Terrasse erschien. Schweigend goß sie die Krüge in das Gefäß aus. Dann ergriff jedes Mädchen einen Apfel, betrachtete ihn genau, machte ein Zeichen darauf und legte ihn in das Gefäß. Der Deckel wurde mit religiöser

Feierlichkeit darauf gedeckt und verschlossen. Die Mädchen flisterten einander zu: Also morgen nach der Frühkirche! und verschwanden von der Terrasse. — Das ist sehr sonderbar, sagte Flamming, und ging nach seinem Schiffe zurück.

Ohne sich selbst darüber Rechenschaft zu geben, ob ihn die Neugier nach dem griechischen Geheimniß, oder der Wunsch treibe, die schöne Dione wieder zu sehen, hatte sich Flamming im Hafen sehr genau erkundigt, wann der Frühgottesdienst der Griechen zu Ende gehe, und harrete noch vor der bestimmten Stunde an der Terrasse, auf der noch immer das verschlossene Gefäß stand. Endlich erschienen wieder die drei Mädchen, jede mit einer irdenen Schüssel beladen, und Dionens Liebreiz, von dem vollen Sonnenlichte beleuchtet, strahlte dem Jüngling jetzt noch tiefer in die Augen und in das Herz hinein. Alle drei knieeten um das Gefäß herum und beteten still und inbrünstig. Dann öffneten sie mit feierlicher Ceremonie das Gefäß.

Dem Gast die Ehre, sprach die Eine, auf Dionen deutend.

Ach, ich möchte lieber den Heiligen gar nicht erst fragen, sprach diese wehmüthig: denn wenn er Ja sagt, so kann ich ihm doch nicht gehorchen.

Das wäre schön, zürnte die Andere: das Orakel läßt sich nicht äffen, frisch daran!

Da schöpfte Dione aus dem Gefäß Wasser in ihre Schüssel, suchte ihren Apfel heraus, legte ihn hinein und machte das Zeichen des Kreuzes darüber. Großer, hei-

liger Johannes, sprach sie: gib, daß wenn mich Leontaras heimführen soll, dies Gefäß sich rechts drehe, laß es sich aber links wenden, wenn er mein Gatte nicht werden soll. Dann faltete sie die Hände, hielt die Daumen aufwärts, das andere Mädchen stellte sich eben so mit gefalteten Händen ihr gegenüber, und die Dritte setzte die Schüssel mit Dionens Apfel darauf. Du drehst die Daumen, schalt die Gehülfin, während sich die Schüssel aus sehr natürlichen Ursachen links wendete.

Dem Heiligen Dank, er hat mir ein erfreuliches Orakel gegeben! rief Dione, und setzte rasch die Schüssel nieder.

Wunderliches Mädchen, sprach die Gefährtin: Du freust Dich, einen Werber los zu werden, den Hunderte Dir beneiden. Leontaras ist reich und schön.

Sogar mit dem alten Geschlechte der Komnenen weitläufig verwandt, bemerkte die Andere.

Und ein Türkensclave, fiel Dione ein. Je ungeschliffener die Muselmänner gegen ihn sind, desto demüthiger kriecht Leontaras vor ihnen. Nein, die Heiligen mögen mich vor einem Manne bewahren, der aus schimpflicher Feigheit den Fuß unserer Tyrannen freiwillig auf seinen Nacken setzt.

Da hört man die kühne Sciotin! rief die Andere. — Du vergissest den Schluß des Johannes-Orakels, erinnerte die Dritte. Du mußt Dich ja noch mit dem geheimen Wasser waschen und hinab auf die Straße gehen.

Da wäre lustig, rief die Zweite: wenn sie jetzt Leontaras rufen hörte.

Dann widerspräche der Heilige sich selbst, lachte Dione, Gesicht und Hände mit dem heiligen Wasser benetzend:

und ich könnte von seinen Sprüchen den auswählen, der mir am besten behagte.

Ungläubige! riefen die beiden Andern: fort, hinunter auf die Straße! Und Dione ging hinab, und als sie in die Thüre trat, fiel ihr erster Blick auf den Jüngling. Ein schmerzlich süßes Ach! schlüpfte über ihre Lippen, als sie ihn wieder erkannte, und sie fuhr mit der Rechten schnell an das Herz, als ob sie dort einen Stich empfinde.

Da rief es von weitem laut und ängstlich: Flamming, Flamming! und Flamming drehte sich auf den Ruf um. Ein schönes Rosenroth übergoß Dionens Gesicht, als sie dies wahrnahm. — Flamming? so heißt kein Mensch auf Cerigo, sagten oben die Mädchen zu einander. Sollte das wirklich der Ruf des Schicksals seyn? flisterte Dione, warf noch einen Blick auf den Jüngling und floh in das Haus zurück.

Und immer näher tönte der Ruf Flamming, und athemlos kam Paolo gelaufen. Kommt eilig zu unserem Schiffe, Herr Ritter, sagte er leise zu ihm. Der Odabaschi, der die Hafenwache commandirt, will über die gewöhnlichen Zölle noch ein großes Geschenk für sich und seine Janitscharen von uns erpressen. Wulf hat es ihm geweigert, und sie sind darüber hart an einander gerathen.

Das ist mir sehr verdrießlich! In unserer Lage muß uns alles daran liegen, Händel zu vermeiden, rief Flamming, und eilte zum Hafen.

Der Kapellan kam ihm entgegen. Wißt Ihr schon? fragte er ihn.

Leider! erwiederte Flamming: und es ist mir lieb, daß ich Euch vorher um Eure Meinung fragen kann. Was dieser Türke von uns erpressen will, ist freilich un-

bedeutend gegen die Wichtigkeit unseres Zweckes; aber es verdrießt mich doch, daß wir uns mit sehenden Augen sollen betrügen lassen.

Auch ich stimme für die Verweigerung des Geschenks, sprach der Kapellan. Der Türke würde, wenn wir nachgäben, seine Foderungen nach Türkenweise steigern, und wenn er nicht aus unserer unermüdeten Bereitwilligkeit Verdacht schöpfen sollte, müßten wir ihn zuletzt doch abweisen.

Drum besser, wir fangen gleich damit an, fiel Flamming ein. So denke ich auch, und ich habe mir es schon ausgesonnen, wie ich mit diesem Odabaschi umspringen will. Er soll an meiner Ruhe und Höflichkeit verzweifeln. Habt nur die Güte, Herr Kapellan, unterdeß unsern Leuten zu befehlen, daß sie sich für den ärgsten Fall schlagfertig halten.

Der Kapellan ging. Flamming folgte ihm mit Paolo und sah schon auf dem Hafendamm den alten Wulf in einem recht lebhaften Wortwechsel mit einem jungen Türken in unendlich weiten, kurzen Unterkleidern, einem kurzen Wamms mit vier Reihen von Riesenknöpfen und wunderlichen Schulterklappen, die gleich Hörnern in die Höhe standen, das Haupt mit einem seltsam gewundenen Turban geschmückt. Er schien durch Wulfs Weigerung in sehr üble Laune versetzt worden zu seyn, denn er schwang bald eine Geißel, die er als ein Zeichen seiner Amtswürde in der Faust führte, bald griff er an den Handjar im Gürtel, und brauchte dabei das türkische Lieblingwort: „Giaur" sehr fleißig. Hinter ihm standen ein Dutzend Janitscharen, neugierig, über ihre langen Musketen gelehnt.

Nehmt eine recht vornehm stolze Miene an, flisterte

Flamming Paolo zu, trat zu den Streitenden und sprach zu dem Türken: Der Friede Gottes sey mit Dir, sehr tapferer Odabaschi! Was begehrst Du von uns? Hast Du unsere Schiffpapiere in Ordnung gefunden?

Der Türke mußte das mit finsterm Gesicht bejahen.

Hat mein Schiffpatron, fragte Flamming weiter: die Zölle entrichtet, welche die einlaufenden Schiffe in diesem Hafen der hohen Pforte bezahlen?

Alles ist bezahlt, rief Wulf zornig: aber dieser Odabaschi besteht noch auf funfzig Zechinen für sich und seine Leute.

Das kann ein neuer Zoll seyn, belehrte ihn Flamming ernsthaft: den der Großherr anzuordnen für gut befunden, und in diesem Falle dürfen wir uns nicht weigern, ihn zu berichtigen.

Siehst Du, Giaur, schrie der Odabaschi: Dein Herr hat mehr Verstand als Du!

Zeige uns den Chattischerif der Zuflucht der Welt *), sehr edler Odabaschi, sprach Flamming mit großer Höflichkeit zu diesem: auf den Du diese, bisher nicht üblich gewesene Forderung gründest, und Du sollst augenblicklich befriedigt werden.

Der Türke schwieg verlegen.

Oder auch nur den Firman des Vezier Asem oder des Janitscharen-Aga, fuhr Flamming fort.

Das Wort des Muselmanns muß dem Franken genügen, brummte der Türke.

Du redest weise, höchsterleuchteter Odabaschi, sprach

*) Zuflucht der Welt, Alempenah, ist ein Beiname des Großherrn.

Flamming: und fern sey von meinem Herzen jeder Zweifel an der Wahrheit Deiner Versicherung. Ich werde Dir deßhalb sofort das Geld auszahlen, und Du wirst mir darüber einen Empfangschein ausstellen.

Ueber dergleichen Geschenke gibt man keinen Empfangschein, grollte der Türke.

Ich bedarf denselben gleichwohl, stellte Flamming, immer sehr höflich, vor: um mich bei dem erlauchten Bostangi-Baschi zu Stambul auszuweisen, der bei dieser Fahrt mein stiller Gesellschafter ist.

Du zahlst ohne weitere Gegenrede, zürnte der Odabaschi: und den Gedanken an einen Empfangschein laß Dir vergehen.

Es betrübt mich aufrichtig, erwiederte Flamming: daß ich bei dem besten Willen nicht vermögend bin, Deinen Wunsch zu erfüllen.

So nehme ich Schiff und Ladung in Beschlag, tobte der Türke. Mit Euch ungläubigen Hunden wird man nicht viel Umstände machen.

Verzieht noch einen Augenblick, bat Flamming die Janitscharen, die schon ihre Musketen aufnahmen, um auf das Schiff loszustürzen. Ich warne Dich, Odabaschi, sprach er in ernsterem Tone zu diesem. Mein Schiffvolk ist zahlreich und hinreichend bewaffnet, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und dieser junge Muselmann würde mir in Stambul bezeugen, daß ich bei meinem Widerstande blos der Nothwehr heiliges Recht geübt.

Aus besonderer Huld will ich mit vierzig Zechinen zufrieden seyn, sagte der Türke um vieles milder.

Gegen einen Empfangschein stehen Dir hundert zu Dienst, beharrte Flamming.

Nun — zehn wirst Du doch geben, Franke? fragte der Türke.

Nicht einen Asper, theurer Odabaschi, versicherte ihm Flamming. Hättest Du mich darum gebeten, so hätte ich mich vielleicht bewegen lassen. Aber wenn man etwas von mir ertrotzen will, so bin ich gewohnt, mich scharf nach der Rechtmäßigkeit der Forderung zu erkundigen, damit man meine Bereitwilligkeit nicht für Dummheit oder Feigheit halte.

So behalte Dein Gold, verdammter Giaur, und möge es Dir Eblis am Tage des Gerichts geschmolzen in den Hals gießen! polterte der Odabaschi, und rannte wüthend fort.

Ein Wort noch, Freund Odabaschi, rief ihm Flamming nach. Er kehrte um mit einem grimmigen Gesicht. Da Du von Deinem Ansinnen freiwillig abgestanden, sprach der Jüngling: so kann ich Dir jetzt ein freundschaftliches Geschenk anbieten, das ich Dir vom Anfang an zugedacht hatte.

Und aus den Händen eines Matrosen nahm Flamming eine köstliche türkische Tabackpfeife, die auf seinen Wink aus dem Schiffe war gebracht worden. Mit Liebesblicken betrachtete der Odabaschi das Mundstück von Bernstein, das vierellige Rohr von Rosenholz, mit Silber ausgelegt, und den Kopf von feiner, rother Siegelerde, mit goldenen Figuren geziert.

Ist das Dein Ernst, mein guter Franke? fragte er schmunzelnd.

Nimm sie, theurer Odabaschi, erwiederte Flamming. Und so oft sich der Rauch aus dieser Pfeife empor kräuselt, so denke gütig an Deinen Freund, und vergiß das kleine Mißverständniß, das wir mit einander hatten.

Bei dem großen Propheten! Dieser Franke weiß zu leben, rief der Türke und ging, die Pfeife immerfort mit stillem Wohlbehagen betrachtend. Murrend, weil sie bei diesem Geschenk auf keinen Antheil rechnen konnten, folgten ihm die Janitscharen.

Am andern Tage ließ Flamming seine Waaren ausladen; Griechen, Türken und Juden strömten herbei, sie in Augenschein zu nehmen, und die Handelsgeschäfte begannen, von dem Kapellan, der seiner Armeniertracht Ehre machte, weise geleitet. Unbemerkt wurde dabei über Candia's neueste Lage, über Stärke und Stellung der Belagerungsschaaren, kurz über alles Nachricht eingezogen, was dem Orden zu wissen Noth that.

So war eine Woche verronnen, und Flamming hatte eben Alles, was er auf diese Weise erfahren, in der Schiffkajüte zu Papiere gebracht, als Paolo zu ihm kam.

Der Kaufmann Lambro Canzoni, sprach er: der alte Grieche, der die meisten Waaren von uns genommen hat, hat uns eben zur Hochzeit seiner Tochter eingeladen, die er morgen feiert.

Ich habe keine große Lust, die Ladung anzunehmen, antwortete Flamming. Sicher wird es bei dem Feste nicht ohne einige Türken abgehen, und wenn ich diesen Schurken nicht mit dem Schwert in der Faust gegenüber stehen kann, so mag ich so wenig als möglich mit ihnen zu schaffen haben.

Thut mir es zu Gefallen, bat Paolo. Ich sah noch nie eine griechische Hochzeit und verspreche mir viel Vergnügen von dieser. Unter andern soll ein wunderschönes

Mädchen aus Scio, die Nichte des Hochzeitvaters, Brautpathe seyn, auf die ich ganz besonders gespannt bin.

Aus Scio? fragte Flamming mit lodernder Glut, faßte sich aber gleich wieder, und sprach: Um so weniger will ich hin. Geht Ihr in Gottes Namen, ergötzt Euch nach Gefallen, aber seyd vorsichtig und vergeßt nicht, daß wir mitten unter Feinden sind.

Da trat der Kapellan ein und sagte zu Flamming: Ich habe die Einladung des alten Lambro zur Hochzeit seiner Tochter in Eurem Namen angenommen, Herr Ritter.

Daran habt Ihr nicht wohl gethan, ehrwürdiger Herr, fuhr Flamming heraus. Ich habe eine Menge Ursachen, die mich abhalten.

Sie können nicht so wichtig seyn, als meine Gründe dafür, stellte ihm der Kapellan vor. Im Rausche der Fröhlichkeit können wir unbemerkt Vieles erfahren, was uns frommt. Zu dem wird der Thorbaschi, der hier commandirt, dem Feste beiwohnen. Erst gestern kam er von Candia zurück, und muß also die neuesten Nachrichten haben, die ihm ein Kriegsmann vom Handwerk besser abfragen kann, als ich.

Wenn Ihr den Gang als Dienstpflicht von mir heischt, rief Flamming: so muß ich mich freilich dazu bequemen. Doch ahnet mir, daß ich besser thäte, zu Hause zu bleiben, und Ihr mögt das Unheil verantworten, das daraus entstehen kann.

Begleitet von dem Kapellan und Paolo, ging Flamming nach dem Hochzeithause, das im Innern der Insel lag. Wulf war zur Hut des Schiffes zurückgeblieben.

Unterwegs hatte der großherzige Deutsche manche Kränkung zu überstehen. Zwar ergötzte ihn die üppige Natur unter diesem gesegneten Klima, der Wasserquellen Silberklarheit, die überall Furchtbarkeit und erquickende Kühlung verbreiteten; die Haine von wildwachsenden Orangen, Zitronen und Granatbäumen, deren Blüthen des Eilandes reine Seeluft mit Balsamdüften würzten; die reichen Kornfelder und Weinberge, von Oliven- und Feigenbäumen lieblich umzäunt; die Ruinen altgriechischer Gebäude, welche die Schönheit der Landschaft vollendeten. Aber alle diese Reize dienten nur dazu, die Schattenseite der unglücklichen Insel noch mehr zu heben, welche bei schärferer Beobachtung auf eine recht widrige Weise sichtbar wurde.

Ueber dem Haine der Hesperiden ragte ein schlankes Minaret mit seinem halben Monde hervor, dem Symbol der fanatischen Lehre des Islam, dessen Bekenner hier herrschten. Durch die Garbenreihen eines gemäheten Kornfeldes ging der trauernde Eigenthümer, den der Aelteste des Dorfes begleitete, um den Zehnten für den Miry des Großherrn zu erheben. Esel und Rinder tranken aus antiken Sarkophagen, aus denen man Wassertröge gehauen. Ein türkischer Leichenacker starrte von einförmigen, geschmacklosen Grabsteinen, die noch Spuren zeigten, daß sie aus den herrlichsten dorischen Säulen und Friesen geschnitten waren. Das prächtige Capital einer kolossalen Säule stand, das oberste nach unten gekehrt, ausgehöhlt, zum allgemeinen Gebrauch auf der Straße, und zwei gemeine türkische Weiber bedienten sich eben seiner als Mörser, worin sie ihren Reis stampften. Was aber Flammingen am meisten schmerzte, war ein wei-

land schöner Tempel der schaumgebornen Göttin dieser Insel, der lächelnden Cythere. Ein türkischer Zolleinnehmer hatte es zweckmäßig gefunden, die eine Hälfte des Tempels abzubrechen, um mit den gewonnenen Steinen die andere Hälfte in ein höchst geschmackloses Haus zu verwandeln. Da stand der arme Tempel wie ein verstümmeltes Götterbild, und die köstlichsten Basreliefs, die halb aus dem Fundamente der Gartenmauer hervorragten, in die man sie erbarmenlos vermauert, zeigten, welche Kunstschätze hier durch Rohheit und Unwissenheit vernichtet worden. Unter dem verhunzten Prosaicon des Prachtgebäudes saß, mit unterkreuzten Beinen, seine lange Pfeife dampfend, der Unhold, der diese Verheerung angerichtet, mit Verachtung auf die armen griechischen Bauern herabschauend, die zitternd mit demüthigen Grüßen bei ihm vorübergingen.

Seht, sprach Flamming zu dem Kapellan, darauf hinzeigend: dieser Anblick reicht allein hin, mir die Reize dieser glücklichen Insel zu verleiden. Dieser Türke, dem im geschändeten Göttertempel der Gegend rechtmäßige Herren kriechend huldigen, dünkt mir ein scheußliches Symbol der muselmännischen Herrschaft über das bedauernswerthe Griechenland, bei der nicht blos Kunst und Wissenschaft, sondern auch des Menschen Selbstgefühl vernichtet werden muß.

Und wollte Gott, seufzte der Kapellan: die Ungläubigen begnügten sich, die Denkmäler alter Kunst und Pracht mit ihren plumpen Tatzen zu vernichten, und von den Unterjochten mit lächerlichem Stolz knechtische Ehrenbezeigungen zu erpressen. Aber daß der Christ unter türkischem Zepter fast ganz außer dem Gesetz ist; daß er das,

was der Grundzehnte, die Erwerbsteuer und der Charadj ihm von der Ernte seines Fleißes übrig gelassen, dem Großherrn, nach willkührlich niedrigen Preisen, verkaufen muß; daß er dabei den Betrügereien der Hofbeamten, den Bedrückungen der Zolleinnehmer Preis gegeben ist; daß ein türkischer Kläger mit zwei erkauften Türkenzeugen ihm vor dem Cadi Hab' und Gut abstreiten kann, während des christlichen Glaubensgenossen Zeugniß gegen den Muselmann nicht angenommen wird; daß der Levanty *) ihn regelmäßig plündern, der Janitschar ungestraft die freche Lust an seinem Weibe oder seiner Tochter sättigen darf: das sind die Gräuel, die dies schöne Land zu einem schmählichen Kerker machen, in dem nichts über das Schicksal der armen Gefangenen entscheidet, als die Willkühr des grausamen Kerkermeisters.

Unter diesem Gespräch kamen sie zu dem Hochzeithause, das, von außen sehr dürftig und unscheinbar, doch in seinem Innern durch Ueppigkeit und Verschwendung dem Reichthum seines Besitzers entsprach; eine Sonderbarkeit, die in dem unterjochten Griechenland von der Nothwendigkeit erzeugt wird, die erworbenen Schätze vor den habsüchtigen Tyrannen so viel als möglich zu verbergen.

Der wohlgeputzten Hochzeitgäste Menge, ein buntes Gemisch von Armeniern, Griechen und Italienern, war schon versammelt. Als Flamming mit seinen Begleitern eintrat, wirkte des schönen Jünglings Anblick fast zauberhaft auf die Versammlung. Es war auch nicht zu läug-

*) Levanty, Seesoldat, die zügelloseste Miliz der Pforte, die keinen griechischen Hafen verläßt, ohne vorher die Unterthanen ihres eigenen Herrn zu plündern.

nen, daß die Feiertracht eines reichen Hanseaten, die er zur Behauptung seiner Rolle gewählt, ihm sehr wohl anstand. Das geräumige schwarze Sammetwamms und Unterkleid machte ihn statttich, ohne seinen edeln Wuchs zu verbergen, und hob auf eine herrliche Weise den weissen Spitzenkragen, auf den die goldnen Locken lieblich herabrollten. Das schwarze Sammetbarret mit schwarzen Federn, der schwarze Sammetmantel, die goldene Kette mit dem Schaupfennig auf der Brust und das ritterliche Schwert an der Hüfte, gaben ihm, bei seiner stolzen, kräftigen Haltung, das Ansehen eines Fürsten.

Das ist der Flamming, dessen Namen Du heute früh rufen hörtest, Dione, flisterte eine Hochzeitgastin neckend der andern zu. Ach, er ist wunderschön, flisterte diese zurück. Als, von einer süßen Ahnung befeuert, Flamming sich die Gesichter zu den Stimmen aus dem Gedränge suchen wollte, ward er, weil gerade der Brautzug begann, von dem Cermonienmeister ergriffen und mit einem schönen, jungen Griechen zusammen gepaart, der sich in den weiten, blauen Hosen, den rothen Pantoffeln, der rothseidenen Leibbinde, dem goldverbrämten Tuchwamms, nach venetianischem Schnitt, und dem zierlich gestutzten Knebelbart, ungemein wohl ausnahm. Jetzt setzte sich das geordnete Ganze in Bewegung. Voran hüpfte der Vortänzer, eine bunte Fahne schwingend. Ihm folgte der Tänzer Chor, Hand in Hand geschlossen, und seine Bewegungen nach der lauten und eintönigen Musik kleiner Pauken und Pfeifen abmessend. Dann gingen zwei Fackelträger, an Amor und Hymen, die Fackelschwinger der alten Götterzeit, erinnernd. Hierauf erschien, von seinen Pathen geführt, das Brautpaar, die

Hände mit Silberschnallen und Blumenketten vereinigt, das Haar reich mit Flittergold geputzt, das bei der Braut, gleich einem goldnen Schleier, ihr ganzes Gesicht bedeckte. Sobald das Paar aus dem Hause trat, ward es von allen Seiten mit ganzen Händen voll Baumwollkörnern, als Symbole so vieler glücklichen Lebensjahre, beworfen, und der Luxus des reichen Lambro hatte diesen sogar kleine Silber- und Goldmünzen beigemischt, um den Ueberfluß, der die neuen Eheleute erwartete, recht glänzend darzulegen. Dem Paare folgten paarweise der Verwandten und Hochzeitgäste lange Reihen, und langsam und feierlich bewegte sich der Zug der Kirche zu. An der Pforte schritt ihm der bärtige Papa entgegen und führte das Brautpaar vor den Altar, wo er eine Menge wunderlicher Ceremonien mit ihnen vornahm. Nachdem er die Schnallen und Blumenketten von ihren Händen gelös't, segnete er zwei Kränze, reich geziert mit Bändern und Spitzen, und zwei Ringe, einen von Gold, den andern von Silber, setzte dem Brautpaar die Kränze auf, steckte ihnen die Ringe an die Finger, und verwechselte, während er das Trauformular mit ungeheurer Geläufigkeit herplauderte, wiederholt Kränze und Ringe, bis der goldene Ring dem Bräutigam, der silberne der Braut blieb. Dann stellte sich die Brautmutter zwischen das Paar, legte ihre Hände auf Beider Kronen, und sprach ein kurzes Gebet, während der Papa der Braut ein Siegel an fünf Stellen ihres Körpers hing und ihr dabei einschärfte, daß diese Stellen fortan ihrem Gatten allein gehörten.

Jetzt folgte die Einsegnung und die Beräucherung, nach welcher alle Verwandte die Braut auf die Schläfe küßten, während der Papa, von einigen Ministranten unterstützt,

den Brauthymnus sang. Endlich beschloß er die Feierlichkeit damit, daß er ein Brot in kleine Stücke zerschnitt, und diese in einen großen Pokal voll Wein warf. Hiervon suppte er zuerst einen Löffel, und vertheilte dann den Rest der Suppe an das Brautpaar und an alle Anwesende. Nun ging der Zug in der vorigen Ordnung nach dem Hochzeithause zurück. Flamming, der in der geharnischten Brautpathe bald die anziehende Dione erkannte, fragte seinen Gefährten, ob er das Mädchen kenne?

Die Frage mußte etwas zu rasch und warm geschehen seyn, denn der junge Grieche sah ihn mit finsterer Befremdung an, und sprach: Dione ist die einzige Tochter des reichen Ducas aus der Cantacuzenen edlem Geschlecht auf Scio, meine Landesmännin und in wenig Monden meine Gattin.

So habt Ihr schon ihr Jawort empfangen, glücklicher Leontaras? fragte in der Erinnerung an das behorchte Terrassengespräch, schadenfroh Flamming, den die eitle Zuversicht verdroß.

Ihr scheint mich besser zu kennen, als ich Euch, rief unmuthig der Grieche: und an meinem Verhältnisse zu jenem Mädchen einen Antheil zu nehmen, den ich Euch willig erlasse, und dessen Wärme Euch am Ende Unannehmlichkeiten zuziehen könnte. Der edle Grieche, von seiner Vorfahren unsterblichem Ruhme durchglüht, hat ein viel zu reges Ehrgefühl, um nicht die Unschuld seiner Gattin oder Braut auch vor dem leisesten Hauch eines unziemlichen Wunsches zu schützen, und jeder Paris würde hier seinen Menelaos finden.

Darüber wurde Flamming so böse, als er in seiner Bürgertracht werden durfte. Ihr habt in einem Athem

recht viel unnützes Zeug gesprochen, Freund Leontaras, sagte er. Erstens würde ich, wenn ich ein Neugrieche unter türkischem Joche wäre, meiner glorreichen Ahnen wohlbedächtig mit keiner Sylbe erwähnen, damit es Niemanden einfalle, Vergleichungen anzustellen zwischen der Vorzeit und Gegenwart, und meinen eigenen Muth würde ich lieber einem tyrannischen Pascha oder Aga thätig beweisen, als damit gegen einen friedlichen Kaufmann prahlen, der, wie Ihr, ein Gast ist in diesem Hause, und in dessen Aeußerungen über Euer Mädchen nur die unsinnigste Eifersucht etwas Unziemliches finden kann.

Grimmig biß sich Leontaras in die Lippen, und ehe er es mit sich ausgemacht, ob und was dem kecken Hamburger darauf zu erwiedern sey, hielt der Brautzug am Hause, und mit kräftigem Fuß durchtrat die Braut ein Sieb, das man zur Prüfung ihrer jungfräulichen Kraft auf die Thürschwelle gestellt. Glückwünsche rauschten von allen Seiten der Vollbringerin dieser Heldenthat zu, und die Gesellschaft strömte in des Hauses großen Saal, wo das Hochzeitmahl schon zugerüstet war. Im Getümmel der Anweisung der Plätze traf Flamming ganz unerwartet mit der schönen Dione zusammen. Werdet Ihr mir heute lieber Rede stehen, holde Jungfrau, als neulich des Abends an der Cisterne? fragte er sie scherzend. Es hat mir wohl recht weh gethan, daß Ihr mir nicht einmal antworten mochtet auf meinen freundlichen Gruß und auf mein wohlgemeintes Erbieten.

Roth wie eine Purpurrose, schlug das Mädchen die Augen nieder, dann hob sie sie wieder, und der Himmel lachte den Jüngling aus ihnen an. Glaubt mir es, Herr, stammelte sie: es hat mir weher als Euch gethan, daß

ich schweigen mußte; aber weil ich das geheime Wasser holte, durfte ich ja nicht reden.

Hat sein Orakel Euern Wünschen entsprochen? fragte Flamming schalkhaft: und ist Euch auf der Straße der rechte Name gerufen worden?

Ihr sprecht wahrhaftig so, als hättet Ihr uns auf der Terrasse behorcht, rief Dione in lieblicher Verlegenheit: und wüßte ich das, Ihr erhieltet in Eurem Leben kein freundliches Gesicht mehr von mir.

Jetzt rief der Cermonienmeister die Brautpathe, an der Seite der Braut Platz zu nehmen. Von zwei Seiten stürzten Leontaras und Paolo herzu, sie dahin zu führen, und dadurch die Stelle neben ihr zu gewinnen; aber sie ergriff hastig Flammings Hand und schmiegte sich, als ob sie bei ihm vor den stürmischen Werbern Schutz suche, an seine Seite. Triumphirend führte er sie zwischen den grimmigen Gesichtern seiner Nebenbuhler durch auf ihren Ehrenplatz und setzte sich mit einem Entzücken neben sie, das vor seinem Kreuze kaum zu rechtfertigen stand.

Denkt deßhalb nicht ungleich von mir, lispelte Dione, als die Freuden des Mahles begonnen hatten, ihm nach einer langen Pause leise zu: daß ich mich gewissermaßen zur Tischnachbarin aufgedrungen; aber Leontaras ist mir ein= für allemal durch die Ansprüche zuwider, die er auf meine Hand macht, und vor der Nachbarschaft eines Türken soll mich gar mein Schutzpatron bewahren.

Also habe ich es meinem guten Glück zu danken, lachte Flamming: daß gerade zwei lästige Freier Euch bedrohten und Euch zwangen, den gleichgültigen Dritten zu wählen.

Was Ihr auch sprecht! stammelte, noch schöner errö=

thend, Dione, und sah den Spötter, nach ihrer Meinung, recht böse an. Doch nein, widerlegte Flamming sich selbst. Ich kann der Wahl, die mich so stolz macht, wohl noch eine freundlichere Deutung geben. Ihr fühlt es, daß Ihr mir Ersatz schuldig seyd, für Euer Schweigen an der Cisterne, und wollt ihn mir gewähren durch Eure freundliche Unterhaltung.

Wie dürfte sich eine arme Sciotin schmeicheln, einen so vornehmen, weitgereis'ten Handelsherrn durch ihr Geplauder zu ergötzen, schäkerte Dione.

Eine Sciotin? rief Flamming eifrig: eine Tochter des alten, herrlichen Chios, des Geburtlandes des göttlichen Dichters Homeros?

Ja! sagte Dione sehr freundlich, und ergriff rasch seine Hand. Kennt und liebt Ihr unsern Vater Homeros auch?

Es ist übrigens unter den Gelehrten noch nicht entschieden, rief, das warme Gespräch etwas abzukühlen, der armenische Kapellan über die Tafel herüber: ob jemals ein Homeros vorhanden gewesen, und ob nicht vielmehr Alles das, was man für seine Werke ausgibt, aus den mündlichen Traditionen mehrerer Bänkelsänger zusammengetragen ist.

Bleibt mir mit dergleichen abgeschmackten Vermuthungen vom Leibe! rief Flamming. Und wenn sie wahr wären, so möchte ich doch nicht daran glauben, weil es mich um die Hälfte meiner Freude an den Meistergebilden brächte, wenn mir der herrliche Greis verloren ginge, der sie so aus dem Innern der menschlichen Natur heraus gesungen hat.

Und diese Vermuthungen sind auch gar nicht einmal

gegründet, betheuerte hitzig Dione. Auf den Uferklippen unserer Insel steht noch jetzt eine steinerne Kathedra, von vier Löwen getragen, schon in der grauesten Vorzeit Homeros Säule genannt, und lebendige Zeugen sind die Homeriden, deren Stamm sich bis auf den heutigen Tag zu Chios erhalten.

Den stärksten Beweis für Chios Ansprüche bringe ich, rief der fröhliche Hochzeitvater Lambro, eine versiegelte Flasche Chier-Wein vor den Kapellan stellend. Dieser Wein heißt noch heute zu Chios der Wein Homeros, und macht durch Lieblichkeit und Kraft dem keine Schande, von dem er den Namen empfing.

Ihr seyd übermannt, Freund, scherzte Flamming: und müßt Euch ergeben. Doch damit Ihr es mit Ehren könnt, so macht vorher genauere Bekanntschaft mit dem feurigen Landesmanne der schönen Dione, damit Ihr, erst durch seine stumme Beredtsamkeit bezwungen, die Waffen strecken möget.

Diese Bekanntschaft gebührt wohl am ersten dem gütigen Verfechter unsers Ruhms, sagte Dione, ergriff die Flasche, und das edle flüssige Gold perlte in Flammings Becher. Er hob ihn mit blitzenden Augen und sprach begeistert: Dem Andenken des göttlichen Sängers der Waffen und der Liebe! und trank. Thut mir Bescheid, holde Dione, rief er dann, von seinem Feuer entflammt, der Nachbarin zu. Auch Ihr seyd ja ein Beweis für den Dichter. In Eurem Liebreiz finden wir den Zaubergürtel wieder, den die Liebesgöttin der gewaltigen Juno lieh, um ihr zu helfen zu dem Siege über den Vater der Götter und Menschen.

Im höchsteu Grade verlegen über diese Schmeichelei

und dadurch noch schöner, nippte das Mädchen aus dem Becher des Jünglings, der nun den Ueberrest mit einem Heißdurst hinabsog, an dem der Kapellan und Paolo, ob zwar aus verschiedenen Ursachen, ein gleich großes Aergerniß nahmen. Aber mit einem noch schärferen Ingrimme näherte sich der unglückliche Leontaras, und, lange um Stoff zu einer Unfreundlichkeit verlegen, sprach er endlich giftig zu Flammig: Es ist doch seltsam, daß Ihr, ein deutscher Handelsmann, den Sänger griechischer Kriegesthaten also preis't, an denen Ihr offenbar auf keinerlei Weise Antheil nehmen könnt, da nur Griechenlands Waaren, aber nicht sein alter Heldenruhm in den Grenzen Eures Gewerbes liegen.

Wohl mag sich der Mensch, erwiederte Flamming sehr ernsthaft: an dem erfreuen, was Menschen vor Jahrtausenden Großes und Gutes gethan und gesagt, und der Deutsche hat insonderheit die Neigung, die Verdienste anderer Nationen freudiger anzuerkennen als die eigenen. Darum vergönnt mir schon, Leontaras, den Mäoniden zu ehren nach Gebühr, wenn er gleich Euer Landesmann ist und nicht der meinige. Uebrigens bin ich im Waffenwerke nicht so unerfahren, als Ihr zu glauben scheint. Der Bürger muß in unsern Zeiten stets gerüstet seyn, die Stadt zu vertheidigen, die ihn schirmt. Der Kaufmann wird weit in der Welt herum verschlagen und geräth unter allerlei Volk, wo es gut ist, wenn er das Schwert zu führen versteht. So hängt denn auch das meine nicht blos als eitler Zierrath an meiner Seite, wie jeder, der es etwa bezweifelt, auf der Stelle erproben kann.

Jetzt bemerkte der Hochzeitvater Lambro die bittere

Feindseligkeit des beginnenden Zwistes, und gab, um Unheil zu verhüten, das Zeichen zur Aufhebung der Tafel. Als Flamming sich zu seiner schönen Nachbarin wenden wollte, war sie verschwunden, und statt ihrer stand der Kapellan vor ihm, der ihm unwillig zuraunte: Wenn Ihr die Empfindlichkeit für das zweite Geschlecht, die Reizbarkeit und den Jähzorn, die Eure Schoossünden zu seyn scheinen, hinfort nicht besser zügeln könnt, als Ihr bisher gethan, so prophezeie ich so heftige Auftritte, daß dadurch der wichtige Zweck, für den wir nach Cerigo gekommen, vielleicht mit unsern Personen, hier seinen Untergang finden wird.

Zürnt nicht so strenge, ehrwürdiger Herr, erwiederte Flamming: und erinnert Euch, daß ich, meiner Schwächen wohl bewußt, an dem Feste nicht Theil nehmen wollte, und mich nur auf Euer beharrliches Verlangen dazu entschloß.

Den Feind vermeiden, heißt nicht Muth, sprach der Kapellan. Aufsuchen muß der Krieger des Herrn den Widersacher und ihn tapfer bekämpfen, fänd' er ihn auch in der eigenen Brust. Und sollte es Euch an Ernst und Beharrlichkeit fehlen zum Streit und Sieg, so laßt mich das Andenken an Cölestinen in Euer leichtsinniges Herz zurückrufen, an Cölestinen, die es wohl nicht verdient, in der kurzen Frist eines Jahres so ganz vergessen und einer andern, so irdischen und so verbotenen Liebe geopfert zu werden.

Ihr versteht es, Herr Kapellan, erwiederte Flamming empfindlich: das Freudenfeuer des jugendlichen Gemüthes mit einem Gusse auszulöschen. Ich bin plötzlich

wieder so ernsthaft geworden, als es der Orden nur verlangen kann, und zu seinem Dienste bereit.

Das ist mir sehr lieb, mein junger Freund, flisterte, ihn besänftigend, der Kapellan ihm zu: denn seht, dort kommen die Türken, denen eigentlich unsere Anwesenheit gilt, und die Ihr Beichte hören sollt.

Und wirklich trat so eben mit aller türkischen Grandezza der erwartete Thorbaschi ein, in der kolossalen Filzmütze, deren viereckiges Hintertheil den halben Rücken bedeckte, in dem weiten Kaftan, dem goldbefranzten Schurze, bis zu den Knieen mit einer Unzahl von Perlen- und Korallenschnüren behangen, den Hanjar und das lange Messer, Yatagham genannt, im juwelengeschmückten Gürtel. Ihm folgte der schon bekannte Odabaschi mit der neuen Pfeife, der tempelstürmende Zolleinnehmer und zwei türkische Kaufleute, die alle zu dem Feste aus dem Grunde geladen waren, aus welchem auch dem bösen Feinde zuweilen eine Kerze angezündet zu werden pflegt. Mit ängstlicher Höflichkeit flogen die geschmeidigen Griechen von allen Seiten auf die stolzen Gäste los, ihnen zu gleicher Zeit Sitzpolster, Pfeifen, Kaffee, Zuckerwerk und Sorbet anbietend; aber der Thorbaschi wies Alles zurück, nahm aus den Händen eines Mohrensclaven ein zierlich ausgelegtes Kästchen, schritt damit auf die Braut zu und öffnete es. Opium in Tafeln lag darin. Es ist mit Zimmet versetzt, sprach er mit einem Faunenlächeln: und deßhalb am heutigen Festtage sehr ersprießlich zu genießen für beide Vermählte.

Unverschämt! brummte der alte Lambro, der den frechen Scherz verstand, und dem Beispiele des Türken folgend, legten die übrigen Hochzeitgäste der Braut auch

ihre Geschenke in den Schoos. Jeder empfing dafür von ihr, der Landessitte gemäß, eine Rose mit Flittergold umwunden und der Aufschrift: Geht hin und thut desgleichen.

Unterdeß hatte Dione ihre häßliche Rüstung abgelegt, sich zum Tanze leicht geschürzt und fand sich jetzt, mit der Rose spielend, die sie von der Braut empfangen, in Flammings Nähe ein. Da trat Leontaras mit seiner Rose zu ihr, und beschwor sie mit allem Feuer der Jugend und Leidenschaft, die bedeutungwerthen Blumen mit einander zu vertauschen.

Wodurch habt Ihr eine solche Gunst von mir verdient? fragte sie bitter: Etwa durch die Stachelreden, mit denen Ihr, das heilige Gastrecht verletzend, den Deutschen gekränkt? Ich habe die Quelle wohl erkannt, aus der Euer Gift geflossen, und sage Euch zur Lehre und künftigen Warnung, wenn Ihr Euch wieder einmal um ein Mädchenherz bewerbt: Ein Freier, der sich aufdringt, ist schon an sich unangenehm; aber des ungeliebten Freiers Eifersucht ist zugleich das lächerlichste und unausstehlichste Ding von der Welt.

Während dieser Rede hatte sie ihre Rose spielend einigemal in die Höhe geworfen und wieder gefangen. Jetzt warf sie sie schief auf Flammingen zu. Fangt! rief sie schäkernd. Er gehorchte und küßte den Fang so zärtlich, als wären es Dionens frische Lippen. Sie sah es, lächelte erröthend und hüpfte davon. Mit einem verzehrenden Blicke sah Leontaras ihr nach. Da ertönte auf einmal draußen eine mehr laute als liebliche Musik von drei Leiern und einem Dudelsacke. Die Zamboria ruft zum Tanze, sagten die Mädchen zu einander, faßten sich an

und flogen hinaus auf den freien Gartenplatz vor dem Hause. Ihnen folgten die übrigen Hochzeitgäste, und auch die Türken, die jede Ergötzlichkeit gern mitnehmen, welche sie sitzend genießen können, ließen sich erbitten, sich draußen auf seidenen Polstern niederzulassen und, behaglich ihre Pfeifen dampfend, dem Tanze gemächlich zuzusehen. In des Thorbaschi Nähe stellte sich Flamming, und der liebliche Tanz der Ariadne, auch das Labyrinth genannt, eine echte Reliquie aus der alten Hellas, begann. Von der schönen Dione angeführt, faßten sich zwanzig liebliche Töchter Cytherens an den Händen, schloßen um eine Marmorsäule, die im Mittelpunkte des Tanzplatzes stand, einen Kreis und tanzten mit Anmuth um sie herum. Bald ward der Tanz lebhafter. Dione flog mit ihrer Mittänzerin in die Mitte des Kreises, und während diese ein gesticktes Tuch in der Luft schwang, drehte sich jene mit lieblicher Behendigkeit, die der Glieder herrliche Formen im zauberischen Wellenschlage zeigte, um sie herum. Flamming stand wie eingewurzelt und weidete sich an dem Schauspiel. Da fiel sein Blick auf Paolo, der ihm gegenüber stand und die holde Tänzerin mit Augen ansah, die an den widrigen Auftritt in der Kajüte der eroberten Galeere erinnerten. Jetzt trat Dione ab, das nächste Mädchenpaar kam an die Reihe, und Flamming, für den nun der Tanz seine Magnetkraft verloren, fand Muße, sich zu dem Thorbaschi zu wenden, der sich in stiller Freude über der Mädchen üppiges Gliederspiel lächelnd den schwarzen Bart strich.

Du scheinst auch Wohlgefallen an diesem Tanze zu finden, hochmächtigster Thorbaschi, fragte Flamming ihn

sich, nicht ohne einige Schwierigkeit, auf türkische Weise neben ihm auf die Polster niederlassend.

Diese Dirnen springen wirklich nicht übel, antwortete schmunzelnd der Türke: aber es ist doch nichts gegen die Tänze der griechischen Knaben, die sich bisweilen auf den Kaffeehäusern zu Stambul zeigen. Diese kleinen ungläubigen Hunde sind als Mädchen verkleidet, und wissen sich so allerliebst zu drehen und zu schwenken, und dabei so verliebt zu gebehrden, daß wir ihnen oft zur Dankbarkeit für das Vergnügen, das sie uns machen, die niedlichen Schelmengesichter voll Zechinen drücken.

O des eingefleischten Türken! sprach Flamming zu sich, und zu dem Thorbaschi: Indeß ist doch auch solch ein Schauspiel nicht übel zur Abwechselung und Erholung auf die Kriegesstrapazen, die Du gewiß in reichem Maaße auf Candia erduldet haben wirst.

Bei meinem Bart! rief der Türke, schon durch die Erinnerung ergrimmt. Die Giaurs haben uns warm gemacht, doch wir ihnen heiß, und ehe des Mondes Scheibe sich wieder füllt, wird Candia's Loos gefallen seyn, und von den Thürmen der Kirchen der Schriftanhänger wird der Muezzin die Gläubigen zum Gebet rufen.

Viel Blut wird das aber wohl ohne Zweifel noch kosten? fragte Flamming rasch.

Das Blut, das nach dem göttlichen Rathschluß fließen soll, wird nicht in der Ader bleiben*), erwiederte mit ruhiger Resignation der Türke.

*) Akaschak kan damarda durmaz, sagt die türkische Prädestinationlehre.

Gebe nur der Himmel, daß Du Recht hast mit Deiner Prophezeiung, allervortrefflichster Thorbaschi, sprach Flamming, um seinem Ziele näher zu rücken. Der Tapferkeit der Muselmänner vertrauend, habe ich meine Handelsgeschäfte auf Candia's Fall berechnet, und hält es sich noch dieses Jahr hindurch, so gerathe ich in schreckliche Verlegenheit.

Sey unbekümmert, Franke, tröstete ihn herablassend der Thorbaschi. Candia hält sich keinen Monat mehr, das prophezeie ich nicht, das weiß ich, da ich die Maaßregeln kenne, die im Werke sind. Wohl sind nur wenige im Heere der Gläubigen so unterrichtet als ich, den der großmächtigste Aga der Janitscharen, welchen Allah erhalte, seines Vertrauens würdigt.

Nie war wohl dies Vertrauen besser angebracht, schmeichelte Flamming: als bei Dir, dessen erster Anblick einen Einunddreißiger *) ankündigt. Wie angenehm und nützlich muß es seyn, von einem so vortrefflichen Kriegeshelden belehrt zu werden. Gefiele es Deiner Weisheit, verehrter Thorbaschi, mir etwas Näheres von der Unternehmung mitzutheilen, die jetzt gegen Candia im Werke ist, so würdest Du Deinen Knecht Dir ewig verpflichten.

Bei seiner schwachen Seite ergriffen, sprach selbstgefällig der Türke: Der große Abubecr schrieb an Omar: „Verbreite die Wissenschaft, bis jeder weiß, der nichts gewußt, denn die Wissenschaft geht nicht zu Grunde, als

*) Die ein und dreißigste Janitscharen-Orda, zum Seedienst bestimmt, ist die berühmteste. Die Benennung Einunddreißiger ist daher ein militärisches Schmeichelwort.

durch Verheimlichung.“ Du sollst erfahren, mein guter Franke, was ich selbst weiß.

Sieh, da habe ich gerade eine Karte von Candia bei mir, rief, die thörichte Bereitwilligkeit benutzend, Flamming hastig, sie auf dem Schooße des Türken ausbreitend. Wenn Du mir nun auf ihr jedesmal die Punkte zeigest, deren Du Erwähnung thust, so wird mir Dein gütiger Unterricht noch faßlicher werden.

Du bist ein junger Mensch von recht guten Anlagen und vieler Lernbegier, sprach der Thorbaschi, ihn mit zärtlich blinzenden Augen in die Wange kneipend, und die Beichte begann, durch Flammings unbefangen scheinende und doch zweckmäßige Fragen geleitet, so vollständig, daß bald nichts mehr zu wünschen übrig blieb.

Während dessen waren dem Labyrinth-Tanze die Romaica und der Tanz der Flora gefolgt, und die ermüdeten Mädchen hatten sich rings um den Tanzplatz gelagert. Doch während die Füße ausruhten, regten sich die gelenken Zünglein um so lustiger, und Räthsel und Mährchen, Kotsakia's und Romanzen, Schäkern und Lachen, flogen wie gaukelnde Schmetterlinge in dem schönen bunten Kranze der griechischen Blumen umher. Da griff plötzlich, die Geliebte zu versöhnen, der betrübte Leontaras in die Saiten des langhalsigen Tambur, und mit Blicken, die es außer Zweifel ließen, an wen sich seine Klage richte, sang er:

Holde Cypresse!
Neige Dich zu mir,
daß ich's Dir sage.

Ach, nur zwei Worte
will ich vertrauen
Dir und dann sterben! *)

Unterdeß hatte sich die muthwillige Dione auch einen Tambur geben lassen, und unterbrach plötzlich das Klaglied mit dem komisch-wehmüthigen Gesange:

Wäre der Himmel von Pergament,
und Tinte wäre das Meer,
und schrieb' ich immer und ohne End',
meine Qualen schrieb' ich nicht her! **)

Der andern Mädchen Gelächter begleitete die lustige Parodie des beginnenden Liebejammers; aber wüthend fuhr Leontaras auf, zerschmetterte seinen Tambur am Boden, und stürzte, einem Rasenden gleich, aus dem Garten.

Ich bin Dir auf das stärkste für Deine Güte verpflichtet, höchstwürdiger Thorbaschi, sprach Flamming, seine Karte einsteckend, zu dem Türken, den die gekitzelte Eitelkeit zu einem geschwätzigen Weibe gemacht hatte. Nach

*) Der Urtext lautet:

Κυπαρισσακι μου ὁψηλο,
Εκυψε να σε λαλησω,
Εχω δυο λογια να σεπω
Κι απε να ξεψυχησω.

**) Der Urtext lautet:

Τον οὐρανον καμνωχαρτι,
Την θαλασσαν μελανι,
Να γραφω τα πισματικα
Κου παλα, δεν με φανα.

Deinen Nachrichten werde ich alle meine Unternehmungen einrichten, und ich behalte mir vor, Dir meine Dankbarkeit für Deine Mittheilungen in der Folge auch thätig zu beweisen.

Da zupfte ihn etwas am Kleide. Er wandte sich um und sah seinen treuen Wulf, der ihn bei Seite führte. Ritter Montauban ist als Jude verkleidet hier und will Euch sprechen, raunte er ihm in das Ohr.

Führe mich augenblicklich zu ihm, rief Flamming und ging mit dem Rottenmeister in das Haus zurück, wo der lustige Montauban, vom Kopf bis zum Fuß in einen türkischen Juden verwandelt, vor ihm stand.

Ich habe mit diesem Juden ein wichtiges Handelsgeschäft zu besprechen, das keinen Aufschub duldet, sprach Flamming zu dem alten Lambro, der ihm gerade in den Wurf kam. Habt die Güte, uns dazu ein stilles, sicheres Gemach anzuweisen. Lambro öffnete ein Zimmer auf gleicher Erde, dessen Fenster in einen unbesuchten Theil des Gartens sahen. Hüte der Thür! gebot Flamming Wulfen, und ging mit Montauban in das Gemach.

Nun das ist mir doch noch eine dankbare Maske, rief Montauban; Flamming lachend musternd. In dieser Tracht könnt Ihr neben Candia noch ein Dutzend schöne Griechinnen erobern, wozu Ihr wohl schon einen guten Anfang gemacht haben mögt. Dagegen habe ich gutwilliger Thor mich zu einem verdammten Juden machen lassen, in dessen himmelblaue Pantoffeln, und in dessen schändliche Haarbürsten an den Schläfen sich kein Mensch verlieben kann.

Laßt jetzt die Possen, trauter Waffenbruder, antwortete Flamming: und gebt mir Eure Depesche.

Die ist blos mündlich, sprach Montauban. Der Großadmiral ist vor drei Stunden in Cerigotto gelandet. In dieser Nacht geschieht der Schlag auf Candia. Ihr sollt unterdeß Cerigo nehmen und behaupten. Es ist uns um einen festen Punkt unweit Morea's Küste zu thun, auf die wir einen Nebenanschlag haben, wenn der Hauptplan glückt. Habt Ihr bis jetzt sichere Nachrichten gesammelt, so soll ich sie mitbringen.

Hier habt Ihr das erste Heft, sprach Flamming, ihm das übergebend, was er bisher geschrieben. Das Beste aber habe ich noch im Kopfe und will es gleich zu Papiere bringen, wenn Ihr Euch so lange gedulden könnt.

Ich muß ja wohl, lachte der Ritter: damit mir aber die Zeit nicht gar zu lang werde, will ich indeß versuchen, wie weit es die französische Liebenswürdigkeit in der verworfensten aller Trachten bei den griechischen Weibern bringen kann.

Er tanzte mit schwenkendem Kaftan zur Thüre hinaus, und Flamming setzte sich und schrieb Alles, was ihm der gutwillige Thorbaschi geplaudert, auf, zog dabei Candia's Karte, die er neben sich hingelegt, fleißig zu Rathe, und schrieb emsig immer fort, daß ihm der Schweiß über die Stirn lief, ohne im Diensteifer wahrzunehmen, daß ihn Leontaras durch ein Fenster von aussen mit allen Zeichen der Neugier und Befremdung belauschte.

Endlich spritzte Flamming die Feder aus. Leontaras verschwand am Fenster, der Jude erschien und empfing die Papiere. Dann rief Flamming seinen Wulf herein. Geleite den Ritter zum Hafen, gebot er ihm: erkunde

das Hafenschloß und halte unsere Leute kampfbereit. Es geht vielleicht noch heute etwas vor.

Gute Verrichtung auf beiden Schlachtfeldern! rief der Jude lachend und ging mit Wulf; Flamming kehrte in den Garten zurück.

Da sah er Dionens Gewand durch eine Hecke schimmern. Er fühlte das Bedürfniß, sich durch ein freundliches Geplauder mit dem lieblichen Mädchen von der Anstrengung der Pflichterfüllung zu erholen, ging leise der Hecke näher und nahm wahr, wie Dione eben den schönen Paolo zurückstieß, der sie mit glühendem Gesicht und funkelnden Augen in seine Arme schließen wollte.

Ihr mögt nun ein Türke seyn, wie Eure Kleidung heuchelt, rief sie unwillig: oder ein Christ, wie Ihr selbst vorgebt, Ihr gefallt mir einmal nicht. Eure Augen sprechen eine häßliche Sprache, die kein ehrliebendes Mädchen mit Euch reden kann. Drum laßt mich in Ruhe, und zwingt mich nicht, den Schutz des Hausherrn anzurufen gegen den Gast des Hauses.

Sie entfloh. Paolo stand vernichtet da. Flamming ging, ohne sich ihm bemerkbar zu machen, Dionen nach, die einsam einen düstern Cypressengang hinunterwandelte. Noch ehe er sie erreicht, stürzte, als ein neuer Beweis der Allmacht ihrer Reize, aus einem Seitengange zu ihren Füßen Leontaras, der den letzten Spott schon verschmerzt hatte, die bisherigen Mißverständnisse auszugleichen, und seine alten Rechte auf ihr Herz und ihre Hand aus einander zu setzen. Während sich aber das arme Kind von dem lästigen, ungestümen Freier loszumachen suchte, erschien schon eine dritte Werbung, und zwar diesmal von gewaltsamer Art.

Der Odabaschi hatte sich in Gesellschaft des Zoll-Einnehmers in der Freude des Festes einmal über ein Verbot seines Propheten weggesetzt, in einem Kiosk am Ende des Gartens dem Chierweine des alten Lambro fleißig zugesprochen, und kehrte jetzt eben, des Gottes voll, die letzte halbgeleerte Flasche unter dem Wammse, mit seinem Zechbruder zurück. Da stieß er auf Dionen, die ihm, beleuchtet von des Traubenblutes geistigen Flammen, noch einmal so reizend vorkam, und der er augenblicklich seine volle Gunst zu schenken beschloß. Er erklärte dies sogleich auf gut Türkisch. Mit dem Ausruf: Packe Dich, Giaur! Die schönsten Dirnen des Landes gehören seinen Beherrschern! stieß er Leontaras zurück und bemächtigte sich Dionens Hand.

Du wirst Dich überzeugen, Odabaschi, rief zitternd vor Wuth und Furcht Leontaras: daß ein solches Betragen Dir nicht geziemt gegen einen Jüngling aus einem der edelsten griechischen Geschlechter.

Possen! schrie der Türke. Ihr Griechen mögt Euch unter einander heißen und ehren, wie Ihr Lust habt. Uns geltet Ihr alle nur für Sclaven Eines Herrn, und jeder von Euch muß es sich zur Ehre rechnen, wenn wir seine Dirne unsers Beifalls würdigen.

Laß mich los, frecher Mann! rief Dione, ihm ihre Hand entreißend, und zu Leontaras gewendet, zürnte sie: Wie mögt Ihr es wagen, um meine Gunst zu werben, wenn Ihr nicht einmal den Muth habt, mich zu schützen vor der erniedrigenden Behandlung dieses Trunkenboldes?

Da sprach, den letzten Rest seiner Entschlossenheit sammelnd, Leontaras: Ich ersuche Dich ernstlich, Odabaschi, dies Mädchen in Ruhe zu lassen. Denn sollte

ich auch von Deinem unmittelbaren Vorgesetzten keine Genugthuung erhalten für diesen Frevel, so würde ich meine Klage vor den erlauchten Janitscharen-Aga und allenfalls vor den Großherrn selbst bringen, und Du würdest treue Vasallen der hohen Pforte nicht ungestraft beleidigt haben.

Verdammter Giaur, Du wagst es, einem Muselmanne zu drohen! brüllte der Türke und zog seinen Hanjar. Erbleichend entfloh vor dem Anblick des funkelnden Stahles Leontaras auf geflügelten Sohlen, die Geliebte im Stiche lassend. Und wieder ergriff der Unhold Dionen und riß sie unsanft in seine Arme. Da eilte Flamming herbei, befreite das schluchzende Mädchen, und stieß den Odabaschi kräftig zurück.

Schäme Dich, Mensch, donnerte er: daß Du sogar das Gastrecht verletzest, das Einzige, was Euch Türken bisher heilig war. Du bist hieher geladen, um als Freund Theil zu nehmen an den Freuden des Festes, und beträgst Dich gleich einem betrunkenen Wasserträger gegen eine Verwandte des Hauses.

Willst Du mir schon wieder vorschreiben, was ich thun oder lassen soll, Du entsetzlicher Franke? lallte der Odabaschi, dessen Rausch durch den Zorn noch wilder wurde. Augenblicklich fliehe vor meinem Grimm, oder ich lasse Dir eine Bastonade reichen, von der Du noch Deinen Enkeln erzählen sollst.

Bastonade? rief Flamming in ritterlicher Wuth, und sein Schwert blitzte in seiner Faust. In einem Nu lag der Dolch des Türken am Boden. Flamming packte ihn an der linken Schulterklappe und schlug mit der flachen Klinge unbarmherzig auf seinen Gegner los.

Zu Hülfe, Hassan! brüllte der Gemißhandelte, der sich vergebens gegen den entfesselten Löwen zu wehren suchte, dem Zolleinnehmer zu.

Du forderst Unbilliges, mein Freund, sprach dieser bedächtig, während Flammings Schwert unermüdet arbeitete. Ich sehe hier wohl nur diesen einzelnen Franken, welcher Dich schlägt, und diesem würden wir beide zusammen wohl gewachsen seyn; aber wer bürgt mir dafür, daß er nicht Helfershelfer hat, die, von bösen Geistern unsichtbar gemacht *), plötzlich über mich herfallen, wenn ich mich in den Kampf mische. Das Einzige, was ich für Dich thun kann, ist, daß ich diesen Vorfall dem Thorbaschi melde, und das soll auf der Stelle geschehen. Er entfernte sich eilig. Jetzt ließ auch Flamming, des Schlagens satt, den Odabaschi los, der heulend davon taumelte. Erschöpft sank Dione in des Jünglings Arme, und ihre schönen Augen strahlten ihn mit zärtlicher Dankbarkeit an. Ja, Ihr seyd ein Mann, flisterte sie schmachtend. Oft habe ich mir gewünscht, den schönen Achilleus im Leben zu sehen, den Homeros Gesang so herrlich geschildert, wie er im göttlichen Zorn entbrannt, als man seine Briseis ihm entrissen. Jetzt wünsche ich es nicht mehr! O daß ich Eure Briseis wäre, wie willig würde die stolze Dione Euch die niedrigsten Sclavendienste leisten, um Euch zu danken für die kühne Rettung ihrer Ehre!

Liebes, holdes Geschöpf! rief von diesen süßen Worten hingerissen, sein Gelübde vergessend, der Jüngling,

*) Ein ziemlich allgemeiner, türkischer Aberglaube, der die Muselmänner veranlaßt, im Kriege die Christen in der Regel nur mit überlegener Zahl anzugreifen.

und preßte einen glühenden Kuß in die Rosen ihres Mundes.

Da fuhr Leontaras zornbleiches Gesicht aus einem Lorbeergebüsche hervor. So hatte meine Ahnung doch Recht, knirschte er. Aber freue Dich nicht zu früh, eitler Deutscher. Wenn denn nun jede Hoffnung für mich verschwunden ist, so sollst auch Du des leichten Sieges nicht froh werden, und müßte ich die Hölle anrufen zu Deinem Untergange.

Er stürzte fort. Ganz verstört kamen vom Hause her der alte Lambro, der Kapellan und Paolo.

Um aller Heiligen willen, was habt Ihr gethan? rief zitternd Lambro. Der Zolleinnehmer und der Odabaschi haben schwere Klage gegen Euch erhoben bei dem Thorbaschi. Er ist sehr aufgebracht und hat schon nach der Janitscharen-Wache geschickt. Nichts kann Euch retten, als die schleunigste Flucht.

Die Alles verderben würde, antwortete Flamming, der unterdeß scharf nachgesonnen. Ich werde lieber mit diesem Thorbaschi reden, der für einen Türken noch so ziemlich vernünftig ist. Für den schlimmsten Fall aber — sagt mir, wie viel Janitscharen überhaupt auf Cerigo stehen.

Nahe an zweihundert, antwortete Lambro: funfzig davon liegen im Hafenschlosse.

Da nahm Flamming Paolo bei Seite. Eilet zum Hafen, sagte er. Wulf soll mir zwanzig Mann herschicken, mit zwanzig Mann den Hafen besetzen, und das Schiff schußfertig halten. Es dunkelt schon, in einer Stunde könnt Ihr hier seyn. Ihr nähert Euch unter dem Schutze der Nacht, mit so wenig Geräusch als möglich, dem Hause,

besetzt alle Zugänge, und meldet mir Eure Ankunft durch einen Trommelwirbel. Kommt dann kein weiterer Befehl, so stürmt Ihr das Haus, macht nieder, was Euch bewaffnet in den Weg tritt, und nehmt alles, was Türke heißt, gefangen.

Ich sende Paolo nach dem Hafen, sprach Flamming zu dem Kapellan. Es wird vielleicht in dieser Nacht auf Cerigo etwas laut zugehen. Der stillste Ort wird immer noch unser Schiff seyn. Deßhalb schlage ich Euch vor, ehrwürdiger Herr, Euch von Paolo dahin geleiten zu lassen.

Ihr seyd doch nicht im Begriff, eine neue Unbesonnenheit zu begehen? fragte warnend der Kapellan.

Ohne Sorgen, erwiederte lächelnd der Jüngling. Ich kann wohl allenfalls das eigene Leben auf einen gewagten Wurf setzen, aber das Blut der Krieger, deren Führung mir vertraut worden, ist mir heilig, und ich bin bereit, dem großen Ordens-Capitel davon Rechenschaft zu geben.

Ich dächte aber doch, Ihr ginget lieber mit mir in den Hafen, meinte der Kapellan.

Haltet es für närrischen Stolz, oder für was Ihr sonst wollt, antwortete Flamming: aber ich kann mich nicht entschließen, vor diesem Türkengesindel zu fliehen. Auch bedarf die arme Dione eines Beschützers, denn um ihretwillen habe ich ja eben dem Odabaschi einen kleinen Unterricht in der guten Lebensart ertheilt. Ueberdies habe ich mir etwas ausgesonnen, was, wenn es gelingt, mir vielen Spaß machen wird. Euch aber ersuche ich nun recht ernstlich, Euch davon zu machen. Je später Ihr im Hafen ankommt, desto später erhalte ich auch die

Mannschaft, auf deren pünktliches Erscheinen ich allerdings muß rechnen können.

Ihr habt sehr Recht, rief der Kapellan, den langen Armenier-Rock zum behenden Schreiten aufschürzend.

Ich werde Euch selbst einen nähern Fußweg zeigen, sprach der alte Lambro, schloß eine versteckte Gartenthür auf, und war schnell mit Paolo und dem Geistlichen verschwunden.

Und was werdet Ihr nun beginnen, mein armer Freund? fragte bänglich Dione.

Euch den Arm bieten und Euch zur Gesellschaft zurückführen, antwortete Flamming: wenn Ihr es nicht vorzieht, Euch irgendwo verborgen zu halten, bis der erste Sturm vorüber ist.

Ihr habt wohl vergessen, daß ich aus Chios bin? fragte ihn mit stolzem Unwillen Dione: aus Chios, dem letzten Zufluchtorte des altgriechischen Muthes. Welches Loos Euch auch erwartet, ich bin entschlossen, es mit Euch zu theilen, wenn ich es nicht abwenden kann.

Es wird nicht so arg werden, lachte Flamming. Der Thorbaschi ist heute einmal von dem Schicksal dazu ausersehen, gefoppt und getäuscht zu werden, und muß sich als rechtgläubiger Muselmann seiner Bestimmnng blind unterwerfen.

Sie gingen mit einander in den großen Saal zurück, aus dem das Wüthen der Türken alle Gäste verscheucht hatte. Mit braunrothem Gesicht stieg der Thorbaschi darin auf und ab, während der Odabaschi und der Zolleinnehmer, den Wirkungen des Weins erliegend, auf den Wandpolstern kauernd, die zufallenden Augen von Zeit zu Zeit aufrißen.

Ruhmgekrönter Thorbaschi, sprach Flamming mit dreister Unterwürfigkeit. Ich komme, von Dir Gerechtigkeit zu erflehen gegen Deinen Untergebenen, den Odabaschi.

Mit unendlich großen Augen und geöffnetem Munde blieb der Türke vor dem kecken Jüngling stehen, der sich so geschwind aus einem Verklagten in einen Kläger verwandelt hatte.

Der Streit, den wir mit einander haben, fuhr Flamming, ohne dies Erstaunen bemerken zu wollen, fort: betrifft eigentlich die Frage, ob Du, hocherleuchteter Thorbaschi, oder dieser Odabaschi den Oberbefehl führt auf dieser Insel. Ist das letztere der Fall, dann bin ich freilich auch meinerseit zu weit gegangen; Deine Gnade aber wird mir gewiß eine Uebereilung verzeihen, zu der mich blos meine grenzenlose Anhänglichkeit an Dich verleitet hat.

Noch immer, Franke, verstehe ich nicht, was Du willst, rief der Thorbaschi ungeduldig. Kann denn darüber nur der Schatten eines Zweifels vorhanden seyn, daß ich allein Herr und Gebieter bin auf dieser Insel, und daß der Odabaschi nur meinen Befehlen zu gehorchen hat?

Dieser Zweifel ist leider erhoben worden, sprach Flamming betrübt: und daß ich ihn muthig bekämpft, hat mich eben in beklagenswerthe Mißhelligkeiten gebracht mit einem Manne aus dem Volke, das ich so über allen Ausdruck verehre. Schon bei meiner Ankunft in Cerigo verlangte dieser Odabaschi über die gewöhnlichen Zölle noch funfzig Zechinen für sich.

So? fragte der Thorbaschi mit einer Donnerstimme den Odabaschi, der erschrocken auffuhr, sich die Augen rieb und wieder in die alte Lethargie versank.

Die Zahlung an sich weigerte ich nicht, fuhr Flamming fort: da ich es für billig hielt, dem Oberbefehlhaber der Insel ein kleines Geschenk zufließen zu lassen; aber damit es dieser auch gewiß erhalte, bestand ich auf einem Empfangschein, den mir der Odabaschi beharrlich weigerte, am Ende lieber die funfzig Zechinen fahren lassen, als Dir zuwenden wollte, und sich mit einer Pfeife abspeisen ließ, der nämlichen, die er eben jetzt in der Hand hat.

So? fragte der Thorbaschi noch einmal, und sein Blick funkelte stechender.

Vor einer Viertelstunde, erzählte Flamming unbefangen weiter: finde ich den Odabaschi im Garten, wie er eine Verwandte des Hochzeitvaters hin- und herzerrt, ihren Liebhaber durch Fauststöße mißhandelt und mit seinem Hanjar erstechen will. Ich trete hinzu, nehme ihm den Hanjar aus der Hand, bitte ihn höflich, sich zu mäßigen, und stelle ihm vor, daß Du, ehrwürdigster Thorbaschi, eine solche Verletzung des Gastrechts in dem Hause, das Du mit Deinem Besuche beehrst, nicht gern sehen würdest.

Bei dem großen Propheten! da hast Du wohl gesprochen, Franke, rief der Thorbaschi.

Leider erkannte dieß der Odabaschi nicht, fuhr Flamming fort: denn er schrie, Er sey Herr der Insel, ihm habe Niemand vorzuschreiben, was er thun oder lassen solle, und er werde mich züchtigen lassen, weil ich gewagt, das Gegentheil zu behaupten.

Was? schnaubte der Thorbaschi und rückte am Säbelgurt.

Erzürne Dich nicht allzu heftig über den jungen

Mann, flehte Flamming: er hat sich zwar als meinen Feind erwiesen, aber ich bin es doch der Wahrheit schuldig, zu seiner Vertheidigung anzuführen, daß er sehr berauscht war. Nüchtern würde er sich eine so frevelhafte Aeußerung gewiß nicht erlaubt haben.

Berauscht? schrie der Thorbaschi. Verwirrt kam er mir vorhin schon vor. Rede, Achmet, bist Du berauscht?

Der Odabaschi hob sich vom Polster, lallte, daß er so nüchtern sey, wie am Ramazan, und sank zurück.

Doch hoffentlich von Opium? zürnte der Thorbaschi, der ein sehr treuer Verehrer der Gebote des Corans war.

Flamming ging auf den Odabaschi zu, zog ihm mit höflicher Behutsamkeit die Weinflasche unter dem Wamms hervor, stellte sie vor den Thorbaschi auf den Tisch, und sprach mit mitleidiger Rührung: Aus dieser Flasche muß ich leider schließen, daß der Gute etwas Chioswein genossen hat.

Wein?! schrie der strenggläubige Muselmann und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Ein Bekenner des Propheten Wein, mein Untergebener Wein? Wein in meiner Gesellschaft, fast unter meinen Augen! Nun, darüber wollen wir weiter sprechen. Jetzt fahre fort in Deiner Erzählung, Franke. Denn Du warst noch nicht fertig, die Klage Achmets hast Du noch mit keinem Worte berührt.

Ich bin zu Ende, versicherte Flamming mit dreister Stirn.

Wie? fragte der Thorbaschi, und zog die schwarzen, buschigen Augenbrauen zusammen. Du läugnest, daß Du den Odabaschi mit gezogenem Schwert angefallen und mörderisch auf ihn losgehauen?

Wenn er das behauptet, so redet der Wein aus ihm, oder die ungerechte Erbitterung gegen mich.

Aber dort der Zolleinnehmer Hassan betheuert das Nämliche, wandte der Thorbaschi kopfschüttelnd ein.

Der sprach, betheuerte Flamming: bei dem unglücklichen Vorfall mit bösen Geistern, die über ihn herfallen wollten, und es kann daher wohl auch in Hinsicht seines Gefährten eine dämonische Täuschung obwalten. Uebrigens war auch er, wie der Augenschein noch jetzt zeigt, berauscht, und ich glaube nicht, daß ein Muselmann gültig zeugen kann über eine Begebenheit, die er erlebte als Sünder gegen das Gesetz seines Propheten.

Deine Ausreden sind alle sehr wohl ersonnen, Franke, brummte der Thorbaschi: aber sie reichen doch nicht hin, mich von Deiner Unschuld zu überzeugen.

So verhänge in Deiner Weisheit ein Verhör über die Vasallen der hohen Pforte, Dione und Leontaras, schlug Flamming vor.

Wenn ich ein Theriaki *) wäre, polterte der Thorbaschi: denn daß diese so sprechen würden, wie Du, versteht sich von selbst.

Fast bin ich erschöpft, sprach Flamming: aber die Gerechtigkeit meiner Sache und der hellleuchtende Scharfsinn meines Richters beruhigt mich. Höre meinen letzten, schlagenden Grund. Wenn ich, wie der Odabaschi behauptet, mit entblößtem Schwert auf ihn losgehauen, so muß er verwundet seyn, aber ich sehe kein Blut an ihm.

Ich auch nicht, rief der Thorbaschi, den Kläger scharf musternd. He, Achmet, bist Du verwundet?

---

*) Theriaki. Ein Mensch, der sich täglich durch den Genuß des Opiums von seinen Sinnen bringt.

Der Odabaschi taumelte vom Polster, riegelte die Augen auf, vernahm die Frage erst, nachdem sie wiederholt worden war, besann sich, befühlte sich überall, grunzte ein Nein hervor, und sank wieder auf das Polster zurück. Von diesem Argumento ad hominem bezwungen, rief nun der Inquirent mit aller Würde und allem Grimm eines türkischen Richters: Ihr habt gehört, was der Franke vorgebracht, Moslems! Was habt Ihr dagegen einzuwenden?

Die Trunkenbolde schwiegen, weil ihnen die Augen schon wieder zugefallen waren.

Sie verstummen vor der siegenden Gewalt meiner Unschuld, declamirte Flamming mit Pathos.

Jetzt öffnete sich die Thür, und Leontaras trat herein, triumphirenden Hohn im Gesicht. Ihm folgten sechs Janitscharen, mit starken Stäben, dem Symbol der ausübenden Polizeigewalt, bewaffnet.

Werft diese verläumderischen Buben, die sich ruchloser Weise im Wein berauscht und Unterthanen der hohen Pforte gemißhandelt haben, in den Thurm, bis auf weitern Befehl, herrschte ihnen der Thorbaschi zu, auf Achmet und Hassan zeigend.

Die Janitscharen sahen einander an, Leontaras fiel aus den Wolken; aber der Thorbaschi stampfte so wüthend mit dem Fuße, daß die Vollstrecker seines Zorns erkannten, es sey Ernst mit dem Befehl, die Delinquenten anpackten und fortschleppten.

Hier muß ein großes Mißverständniß statt gefunden haben, rief Leontaras, unwillig, Flamming gerettet zu sehen, so lieb ihm auch die Genugthuung war, die er dabei gelegentlich an dem Odabaschi erhielt.

Und die funfzig Zechinen, die Du dem schurkischen

Achmet mit Recht geweigert? fragte der Thorbaschi Flammingen mit vertraulicher Freundlichkeit.

Mein armenischer Faktor wird sie Dir morgen in vollwichtigen Sorten auszahlen, antwortete Flamming, der bald in den Sinn der Frage eingedrungen war.

Du bist ein höchst verständiger Mensch, sprach huldreich der Thorbaschi. Du wärest werth, des Islams heiliger Lehre anzugehören, und ich möchte blutige Thränen weinen, daß Du auf ewig verdammt bist.

Er verließ das Gemach. Dione, die dem peinlichen Verhör schüchtern von fern zugehört, flog wieder in seine Arme, und als Leontaras die Gruppe eine Weile unbemerkt mit rollenden Augen beobachtet, schlich er sich leise davon.

Immer herrlicher zeigt Ihr Euch mir, heldenmüthiger Jüngling, schwärmte das Mädchen. Habe ich zuerst den tapfern Achilleus in Euch bewundert, so erscheint Ihr mir jetzt, da Ihr so kühn und kunstvoll Wahrheit und Dichtung zusammenwebtet für die Erreichung Eures Zieles, und eine Unterwerfung zeigtet, von der Euer Herz nichts wußte, wie der beredte, verschlagene Odysseus im Kreise der übermüthigen Freier.

Odysseus ist nie mein Held gewesen, erwiederte finster der Jüngling: sein Ruhm wäre für einen Deutschen nicht allzu fein, und jetzt, da ich gesiegt mit den unwürdigen Waffen der List und Lüge, schäme ich mich gewaltig, daß ich sie gebraucht. Ich weiß auch nicht, wo ich auf einmal das Geschick dazu herbekommen. Es muß mir mit Cerigo's Luft angeflogen seyn.

Spötter! verwies ihm Dione. Mit welchem Recht stehen wir armen Griechen in einem so übeln Rufe bei Euch?

Schon in früheren Zeiten war griechische Treue durch

ihre Unzuverlässigkeit zum Sprichwort geworden, scherzte Flamming: und die neue Geschichte hat den alten Verdacht noch nicht widerlegt.

Könnt Ihr wohl billigerweise ein Volk verdammen, fragte Dione eifrig: das lange durch rohe Uebermacht unterjocht, es endlich gelernt hat, durch kluge Benutzung fremder Schwächen sein trauriges Schicksal zu erleichtern?

Ein lieblicher Anwald des Betruges, lachte Flamming. Wenn Ihr den Satz auch auf die Herrschaft der Ehe anwendet, dann wehe Euerm künftigen Erwählten.

Ihr thut mir recht weh! seufzte das arme Mädchen, blickte ihn mit sanftem Vorwurf an, und ihre Augen wurden naß.

Liebe Dione, es war ja nicht so böse gemeint, bat Flamming, und hob das holde Gesicht liebkosend mit den Händen zu seinen Lippen. Ihr leiser Seufzer erstarb unter seinem Kusse, und der Thorbaschi tobte, wie ein Besessener, in den Saal.

Was ist Dir widerfahren, mein theurer Freund? fragte erstaunt der Jüngling.

Wähle Deine Ausdrücke besser, Giaur, schnaubte der Türke ihn an. Ein Rechtgläubiger kann nicht der Freund seyn eines Frankenspions.

Also Feind! zürnte Flamming zurücktretend und an's Schwert greifend. Was hast Du mit mir?

Was hast Du mit den Nachrichten gemacht, die Du mir schändlicher Weise abgelistet? fragte der Ergrimmte.

Ich habe sie aufgezeichnet, um sie zu benutzen für meine Geschäfte, antwortete Flamming ruhig.

Wem hast Du sie mitgetheilt, gleich nachdem Du sie von mir empfangen? fragte der Thorbaschi weiter.

Jetzt nahm Flamming wahr, daß der Türke etwas wußte, was er nicht wissen sollte; aber bei der Ungewißheit, wie viel verrathen sey, und bei der Unmöglichkeit, den Besuch Montaubans ganz zu läugnen, erwiederte er: Meinem Mäkler, dem Juden Samuel aus Cerigotto.

Und wenn ich Dir nun beweise, daß dieser Mensch weder Dein Mäkler, noch ein Jude war? knirschte der Thorbaschi.

Den Beweis müßte ich mir vor allen Dingen erbitten, antwortete Flamming mit großem Gleichmuth.

Du glaubst Dich wieder loszulügen, Giaur, wie bei dem Odabaschi; aber diesmal soll es Dir nicht gelingen. Ich kann Dir Zeugen stellen, daß dieser sogenannte Jude sich über seine schlechte Verkleidung beklagt und Dir die Deinige beneidet hat, in der Du Candia und die griechischen Dirnen erobern willst.

Stelle mir den Zeugen dieser Lüge, rief Flamming mit dem Trotz des bösen Gewissens.

Du bist unverbesserlich, brüllte der Türke. Herein!

Und herein trat — Leontaras. Hinter ihm ein starker Haufe Janitscharen. Diesmal mit gezogenen Säbeln.

Jetzt rede, Grieche, schrie der Thorbaschi. Dieser Frankenhund läugnet!

Leontaras! rief Flamming mit Entsetzen. Der Christ zeugt bei seinen Verderbern gegen den Christen?

Eben öffnete Leontaras den Mund, die Anklage des Jünglings zu wiederholen. Da wirbelte plötzlich die Trommel, nach der sich dieser doch schon im Stillen zu sehnen angefangen. Jetzt schöpfte er von neuem Athem, riß eine Taschen-Pistole hervor, spannte, hielt sie auf den Thorbaschi, und rief: Nehmt Quartier, Ihr Ungläubigen, sonst

gebe ich Feuer, und meine Leute stürmen das Haus und hauen Alles nieder!

Die Janitscharen sahen sich bald nach einem Schlupfwinkel um, bald blickten sie fragend auf den Thorbaschi, bei dem doch der Zorn so viel vermochte, daß er den Säbel halb aus der Scheide riß.

Nimm Vernunft an, theurer Thorbaschi, bat Flamming ihn zärtlich, indem er nach ihm zielte. Wegen der vielen Freundschaft, die Du mir bewiesen, würde es mir unendlich leid thun, wenn ich Dich todt schießen müßte!

Dieser Giaur hat bei Eblis selbst die Lehrjahre bestanden! grollte der betrogene Türke, hakte den Säbel vom Gurt, und warf ihn Flammingen vor die Füße. Die Janitscharen folgten dem Beispiele ihres Obersten, und Flamming rief zum Fenster hinaus: Die Türken haben sich ergeben. Zieht friedlich ein, die Gefangenen in Empfang zu nehmen!

Paolo an der Spitze, zogen die malthesischen Soldaten in die Villa. Ihre Kriegszucht und Bewaffnung stach wunderlich ab mit den Matrosen- und Passagier-Verkleidungen, die sie im Drange der Zeit noch nicht hatten abwerfen können. Mit stillem Aerger betrachtete der Thorbaschi die bunte Muster-Karte, und brummte: Bei dem großen Propheten! daß ich überlistet und gefangen bin, das kränkt mich nicht halb so sehr, als daß ich mich diesem zusammengelaufenen Raubgesindel habe ergeben müssen.

Nimm es Dir nicht so sehr zu Herzen, guter Freund, tröstete ihn Flamming. Morgen sollst Du erfahren, wessen Gefangner Du bist, und Du wirst finden, daß Du Dich Deiner Sieger nicht zu schämen hast.

Im Getümmel, das die Abführung der Gefangenen

veranlaßte, wollte sich Leontaras davon schleichen, machte sich gerade dadurch den Außenposten verdächtig, ward von ihnen angehalten und, ohne Flammings Wissen, mit den Andern nach dem Hafen geführt. Jetzt war der Zug auf dem Marsche, und Flamming schüttelte dem alten Lambro traulich die Hand und bat, ihm die Unruhe zu verzeihen, die er in seinem Hause anrichten müssen.

Gäben es die Heiligen, rief der Graukopf mit freudeblitzenden Augen: daß Ihr uns ganz Griechenland so unruhig machen könntet, wir wollten Euch treulich helfen, und den alten türkischen Sauerteig mit unsern stählernen Besen ausfegen aus unserm gesegneten Lande!

Lebe wohl, schöne Sciotin, sprach jetzt Flamming zu Dionen mit erkünstelter Fassung. Dank für die Rosenstunden, die Deine Güte mir heute schuf, und für den liebevollen Antheil, den Du an meinem Schicksal genommen. Wenn auch wieder der unermeßliche Ocean zwischen uns liegen wird — ich werde Dich dennoch nimmer vergessen. Denke auch Du bisweilen wohlwollend an Deinen Freund.

Heiliger Gott! das ist ein Abschied für das Leben, schluchzte Dione, und fiel an seine Brust.

Was macht Ihr auch? zürnte der alte Lambro. Ihr habt des edeln, stolzen Mädchens Herz zu einer Liebesglut entzündet, wie ich bei diesem Wesen nie für möglich gehalten hätte, und nun verlaßt Ihr sie so kalt, wie eine gewöhnliche Hochzeitbekanntschaft, mit der man einen lustigen Tag gelebt hat, und von der man sich nun trennt, ohne Herzenspein.

Ihr habt Recht, alter Freund, rief Flamming schmerzlich: ich hätte mich nicht sollen hinreißen lassen von meinem

heißen Herzen, diesem herrlichen Mädchen zu zeigen, wie ich denke und fühle, überall, wo mir die Charis entgegenschwebt. Aber daß ich jetzt scheide und so scheide, das, glaubt mir, ist eine verdienstliche Handlung, wegen der mir dereinst der ewige Richter manche Schwachheit meines irdischen Lebens nachsehen wird.

Und sanft hob er Dionen von seiner Brust, legte sie dem alten Lambro in die Arme, küßte noch einmal ihre bleiche Wange und eilte seinen Kriegern nach.

Am andern Morgen stand Flamming wieder als Ritter gerüstet, mit der bekreuzten Dalmatica über dem Harnisch, im Saal des Hafenschlosses zu Cerigo, das er noch in derselben Nacht erstürmte. Er lehnte im Fenster und schaute auf das Meer hinaus, und horchte auf den fernen dumpfen Geschützdonner, der in kurzen Pausen von Südosten her die Luft erschütterte. Da trat Paolo zu ihm, verhaltnen Grimm in den Zügen. Ich habe etwas Hochwichtiges mit Euch zu reden, Herr Ritter, sagte er zu ihm mit erzwungener Ruhe. Darum habt die Güte, mich vollständig anzuhören, ohne mich mit Eurer gewohnten Heftigkeit zu unterbrechen. Mögt Ihr hernach doch reden, beschließen und thun, was Euch gut und recht dünkt.

Redet, Paolo, antwortete, durch diesen Eingang überrascht, Flamming, und stützte sich auf seinen Degen.

Wir lieben beide die schöne Sciotin, sprach Paolo. Wie immer, wenn mein feindliches Verhängniß mich mit Euch zusammentreffen läßt, seyd Ihr der Sieger im Wettkampf. Das holde Mädchen liebt Euch mit einer Glut, die gestern bei der Trennung in lichten Flammen aufloderte. Aber Euer Gelübde hindert Euch, sie heim zu

führen als Eure Gemahlin, und zu Eurer Beischläferin werdet Ihr sie hoffentlich nicht machen wollen. Darum seyd Ihr eigentlich gar nicht für Dionen vorhanden, und frei darf ich, den noch kein Schwur bindet, um sie werben. Das will ich noch heute, und bin der Einwilligung meines Pflegevaters gewiß, der mich glücklich wissen will, ohne mich in der Weise zu beschränken, auf welche ich es werden kann. Von Euch aber fordere ich eine bündige Erklärung, daß Ihr Eure Ansprüche auf Dionen aufgebt und nimmer Euch ihr also nähern wollt, als Ihr gestern, sehr im Widerspruch mit Euern heiligen Ordenspflichten, gethan. Wollt Ihr mir darauf Euer Wort und Handschlag als Edelmann und Johanniter geben, so nehmt meinen Schwur dagegen, daß ich Euer treuer Freund seyn und bleiben will bis in's Grab. Wollt Ihr nicht, so richte Gott zwischen uns durch unser Schwert, denn ohne Dionen kann und will ich nicht leben, und Höllenqual ist es mir, Euch im Besitze ihres Herzens zu wissen.

Flamming sah den unglücklichen Liebhaber mitleidig an, und antwortete ihm in dem ihm eigenen kräftigen Heldentone: Meiner eignen Erfahrung, daß die Liebe die Köpfe verwirrt, und meiner Ehrfurcht gegen den edeln Großmeister, dankt Ihr es, Paolo, daß ich auf Eure unziemliche Rede nicht so antworte, wie sie es verdient. Also sage ich Euch nur ganz glimpflich, daß ich einen Knappen, der unter mir die ersten Sporen verdienen soll, nicht für meinen Rügemeister erkennen kann, und wenn er der Nepote des heiligen Vaters wäre. Meine Ansprüche an Dionen kann ich nicht aufgeben, weil ich keine an sie machen darf. Hätte ich aber Ansprüche an das Mädchen, so würde ich schon deßhalb nicht darauf verzichten, weil Ihr

mich so unfreundlich darum ersucht habt. Daß mir das Eheweib eines Andern heilig seyn würde, versteht sich von selbst und braucht nicht erst durch mein Ritterwort betheuert zu werden. Habt Ihr nach dieser Erkärung noch Lust, Euch mit mir zu raufen, so wartet unsere Rückkehr nach Maltha ab, wo ich Euch in der engen Straße treffen will. Hier sind wir beide im Dienst des Ordens und zu keinem Zweikampfe berechtigt, weßhalb ich Euch denn auch, wenn Ihr auf Eurem tollen Sinne beharret, verhaften muß.

Ihr habt entschieden! rief Paolo wüthend: auf Euern Kopf die Folgen! Er stürzte fort, und der alte Wulf kam, um anzufragen, was mit dem Griechen geschehen solle, der gestern Nacht auf Lambro's Villa mit den Türken gefangen genommen und im Hafenschlosse eingesperrt worden.

Welcher Grieche? fragte Flamming.

Er steht draußen, sagte Wulf und öffnete die Thür. Leontaras, nur Furcht vor der verdienten Strafe, nicht Reue auf dem blassen Gesicht, schlich herein, hob schüchtern den Blick, umschlang, als er in dem Maltheser-Ritter den Kaufmann aus Hamburg erkannte, seine Kniee und flehte: Gnade!

Auf meinen Befehl seyd Ihr nicht verhaftet, sprach Flamming, kalt auf ihn herabschauend. Freilich verdiente der Christ, der sich den Ungläubigen zum Verräther aufdrang gegen seine Glaubensgenossen, eigentlich den Tod, denn Buben Eures Gleichen allein dankt die Christenheit namenloses Elend, und Euer unglückliches Vaterland seine Knechtschaft; aber meine Verachtung schützt Euch vor meinem Zorne. Ihr seyd frei und werdet noch in

dieser Stunde die Insel verlassen, auf der ich keinen Türkenspion dulden darf. Besorge das, Wulf.

Ueber der Freude, das Leben davon zu bringen, schien Leontaras die schnöde Form der Begnadigung zu übersehn, und wollte dem Jüngling in griechischen Hyperbeln seinen Dank abstatten; aber diesem ekelte es, den Heuchler anzuhören, und er winkte dem Rottenmeister, ihn abzuführen.

Als er allein war, blickte er lange wehmüthig auf das Kreuz seiner Dalmatica, hob dann das fromme Auge gen Himmel und seufzte: Das war auch ein Bekenner der Himmelslehre, die zu besiegeln du littest und starbst, mein Heiland. Wahrlich, wem deine heilige Religion noch nicht ganz das Herz durchdrungen, der könnte bei dem Trosse dieser Namen-Christen zum Zweifler werden an ihrem Werthe. Aber wer dich erkannt hat im Geist und in der Wahrheit, dem wird gerade die Nichtswürdigkeit vieler deiner Jünger zur starken Bürgschaft der Göttlichkeit seines Glaubens, dessen Flamme, ungedämpft und ungetrübt durch den Erdenschlamm, den sie darauf warfen, rein und stark fortbrennt durch die Zeit in die Ewigkeit hinüber.

Es war schon spät am Abend. Flamming stand wieder am Fenster, horchte dem fernen Geschützdonner, dachte inzwischen an Dionen und erschöpfte sich zuletzt in Vermuthungen über einen Schimmer in Südosten, der sich auf einer Stelle des Horizonts zeigte, an der der Mond unmöglich aufgehen konnte.

Da trat Wulf herein. Die beiden gefangenen Janitscharen-Offiziere, meldete er: begehren mit dem Befehl-

haber zu sprechen, um über ihre Ranzion mit ihm zu unterhandeln.

Laß sie heraufführen, sagte Flamming.

Die beiden Baschi's wurden von der Wache in den Saal gebracht, und ihr Erstaunen, als sie in dem Herrn ihres Schicksals einen alten Bekannten im neuen Kleide erblickten, gab ein höchst ergötzliches Schauspiel.

Nicht wahr, Freund, sagte Flamming lächelnd zu seinem gewesenen Gönner: ich hatte Recht? Maltha's Gefangener zu seyn, ist keine Schande?

Wer nur kein Gefangner wäre, brummte dieser. Wer nur sprechen dürfte!

Wer hindert Dich? Sprich! sagte Flamming.

Das werde ich bleiben lassen, meinte der Türke. Ich bin in Deiner Gewalt. Wenn Dir meine Rede nicht gefällt, so habe ich Mißhandlungen zu befürchten.

Pfui! rief Flamming mit Abscheu. Das ist also bei Euch so Sitte? Bei uns nicht. Sprich getrost. Mein Wort darauf, Du thust es ungestraft. Ein Gefangner kann mich nicht beleidigen.

Wenn ich denn reden darf, brach der Türke los, so sage ich dreist, daß Dir meine Gefangennahme zur größten Schmach gereicht. Du hast meine Gutmüthigkeit, das Wohlgefallen, das ich an Deiner Person fand, mit arger List zu meinem Verderben benutzt, mein Vertrauen mir abgestohlen, um mich mit seltner Frechheit zu belügen und zu betrügen. So handelt kein rechter Kriegsheld, und am wenigsten ziemt es Euch Ritter-Mönchen, die Ihr immer etwas Besonderes vorstellen wollt. Mit solchen Waffen sind wir Türken nicht geübt zu fechten, folglich war Dein Sieg so leicht als ruhmlos, und

Du kannst eben so wenig darauf großthun, als das verworfene Judenweib, die unsern göttlichen Propheten vergiftete, auf ihren Meuchelmord.

Seine Empfindlichkeit unterdrückend, antwortete Flamming: Du hast zwar in der Hauptsache Unrecht, denn der Orden hatte mir mein Verfahren vorgeschrieben, und seinem Heil muß jede andere Rücksicht weichen. Auch waren Kriegslisten aller Art seit Menschengedenken üblich und erlaubt. Aber eine Stimme in meiner Brust findet etwas Wahres in Deinen Vorwürfen. Darum bin ich bereit, Dir jede Genugthuung zu geben, die Du rechtmäßig fordern kannst.

So laß mich frei! rief der Thorbaschi hastig.

Das darf ich nicht, erwiederte Flamming. Du bist des Ordens Gefangner. Meine Obern müssen über Dein Schicksal entscheiden. Was aber von mir abhängt, will ich thun. Ich bin bereit, mich mit Dir zu schlagen.

Auf seinen Wink wurde dem Thorbaschi sein Säbel gebracht. Wie meinst Du das? fragte dieser befremdet.

Du hast Dich über mich persönlich beschwert, sprach Flamming: drum will ich Dir mit meiner Person gerecht werden und mit Dir kämpfen. Falle ich, so werden diese Krieger zeugen, daß es im redlichen Gefecht geschehen, und ich verbürge Dir mit meiner Ehre, daß Du deßhalb nichts zu befürchten hast.

Das soll auf einen Zweikampf hinauslaufen? rief der Thorbaschi. Nein, Franke, dieser tolle Gebrauch ist nur bei Euch Christen im Schwange, die Rechtgäubigen wissen nichts davon, und rasend müßte ich seyn, wenn ich mich dafür, daß Du mich betrogen, noch der Gefahr aussetzen wollte, mir von Dir den Kopf spalten zu lassen.

Er gab Flammingen den Säbel zurück; dieser reichte ihn dem Odabaschi. Auch Du hast Dich über mich zu beklagen, sprach er: Wollen **wir** unsere Klingen messen?

Wie Du das Schwert führst, habe ich schon empfunden, murrte der Odabaschi. Ich danke für die Ehre!

Auf diese Weise ist also gar nichts mit Euch anzufangen, zürnte Flamming: wenn Ihr von den Gesetzen der Ehre nichts wissen wollt. So geht denn in Euer Gefängniß zurück, wagt aber fortan nicht, Euch zu beklagen über erlittenes Unrecht, da Ihr das einzige Mittel, Euch Recht zu verschaffen, was in unserer Gewalt ist, so hartnäckig verschmäht.

Die Türken wurden abgeführt, und der lustige Montauban, diesmal wieder in ritterlicher Rüstung, stürmte in den Saal.

Ich habe mich zwar vom Judenthume bekehrt, rief er, den Jüngling umarmend: aber es steht deßhalb um nichts besser mit uns. Ich bringe grundschlechte Botschaft.

Himmel, unser herrlicher, wohlberechneter Anschlag? schrie Flamming.

Ist gescheitert, antwortete der Franzose. Der Großspittler wußte von der letzten Verstärkung des Belagerungheeres nichts, und kein Schurke von Spion hatte uns den neuen Angriffplan verrathen.

Aber meine Nachrichten? fragte Flamming.

Kamen mit uns nach Candia, als sich der Großballey schon dort zu tief eingelassen hatte, erzählte Montauban: und nützten uns nur gerade so viel, daß wir nach Suda frische Maunschaft werfen, und uns mit blauem Auge zurückziehen konnten, wofür wir dem heiligen Johannes nicht genug danken können. Denn die Türken waren

diesmal überall auf dem rechten Flecke und unverschämt stark. Es ist scharf hergegangen. Candia, das Ihr dort brennen seht, hat uns zu dem Gemetzel geleuchtet. Die ungeschickten türkischen Bomben hatten endlich doch einmal gezündet.

Und Eure Befehle an mich? fragte Flamming.

Ihr sollt die Türken, die Ihr etwa gefangen, aufknüpfen, sprach gleichgültig Montauban: das Hafenschloß in die Luft sprengen, mit so viel Beute, als Ihr in der Geschwindigkeit zusammenraffen könnt, bei Cerigotto zur Flotille des Großadmirals stoßen, und, wenn Ihr sie dort nicht mehr findet, gerade auf Maltha segeln.

Die Türken haben sich mir zu Kriegsgefangenen ergeben, entgegnete Flamming finster: von ihrer Ermordung kann also nicht die Rede seyn.

Das ist wohl bei diesen ungläubigen Hunden eine zu große Gewissenszartheit, meinte Montauban.

Und wenn ich dem Teufel mein Wort gegeben habe, zur Hölle zu fahren, so muß ich es halten, rief Flamming heftig.

Habt Ihr schon viele Beute gemacht? fragte Montauban ablenkend.

Im Hafenschloß war nicht viel, antwortete Flamming: und sonst ist kein türkisches Staatseigenthum auf der Insel vorhanden.

So schreibt doch noch diese Nacht bei den reichen Griechen eine kleine Kriegsteuer aus, schlug Montauban vor.

Bei unsern unglücklichen Glaubengenossen, die ohnehin erliegen unter ihrem ehernen Joche? fragte Flamming. Ihr spaßt wohl, Herr Ritter?

So tapfer, so klug und doch so schüchtern! lachte der Franzose. Man sieht es, daß Ihr noch nicht lange bei dem Handwerk seyd. Das wird sich mit der Zeit Alles geben.

Dafür soll mich Gott bewahren! rief Flamming mit Abscheu.

Nun, wie Ihr wollt, sagte Montauban. Ihr commandirt hier und habt zu thun und zu lassen. Gebt mir aber Herberge für diese Nacht. Morgen segeln wir zusammen auf Cerigotto.

Ich melde, Herr Ritter, sprach der alte Wulf: daß Junker Paolo so eben, in Begleitung einiger unserer Soldaten, ein Frauenzimmer in eine Fischerhütte am Hafen gebracht hat. Diesen Beutel gab er mir, daß ich ihm unser Boot leihen sollte, um sie noch diese Nacht nach Cerigotto zu führen; aber ich wollte nichts thun, bevor ich mit Euch gesprochen.

Ein Frauenzimmer? fuhr Flamming auf, den eine dunkle Ahnung durchflog. Enschuldigt mich, Herr Ritter, daß ich Euch verlasse, um ein Bubenstück zu hindern, was unter meinen Augen begangen werden soll.

Er flog hinaus. Montauban und Wulf folgten ihm eilig. Sie kamen zur Fischerhütte, vor der ein Schiffsoldat Wache stand. Die Ritter erkennend, wich er ehrerbietig bei Seite, und Flamming trat rasch mit seinen Begleitern in das niedrige Gemach. Hier lag, von einer Lampe düstern Schimmer beleuchtet, ein bleiches Mädchen auf dem ärmlichen Lager des Fischers, und mit wilder Zärtlichkeit bestürmte Paolo die Halbohnmächtige.

Flamming stürzte hin zu ihr und rief, sie erkennend, voll Entsetzen: Dione!

Wehe mir! schrie Paolo, und taumelte in einen Winkel der Hütte.

War das die Werbung, Paolo, die Ihr Euch vorbehalten? zürnte Flamming. Diese Weise, um ein Mädchen

zu freien, mag bei Euern Landesleuten Sitte seyn, aber nicht unter Christenmenschen. Gebt Euer Schwert dem Rottenmeister und geht als Gefangner auf das Schiff. Ich werde Kriegsrath halten lassen über den Jungfrauenräuber.

Dank für die Offenherzigkeit, Flamming! schäumte Paolo. Sie entbindet mich auch von der letzten Rücksicht gegen Dich, meinen bösen Dämon, der immer meinen liebsten Wünschen entgegen tritt. Du willst mich tödten lassen? Ich sterbe willig, da sie mich verwirft; aber Du sollst nicht über mich triumphiren in ihren Armen, sondern mir vorangehen im Tode. Und mit gezücktem Dolche warf er sich auf Flamming. Aber dieser fiel ihm rasch in den Arm und drehte ihm den Mordstahl aus der Faust. Alles war das Werk eines Augenblicks. Bringt den Meuchelmörder auf das Schiff, rief Flamming, und schleuderte den Entwaffneten Wülfen zu, der ihn mit Hülfe seiner eigenen Helfershelfer gewaltsam fortschleppte. Montauban folgte ihnen. Flamming blieb allein bei Dionen zurück in der Hütte. Nach und nach kam jetzt das Mädchen zu sich, sah den ritterlichen Jüngling vor ihrem Lager stehen, und warf sich, ohne ihn zu erkennen, mit dem Ausruf: mein rettender Schutzengel! dankbar zu seinen Füßen.

Steht auf, Dione! sprach, von widerstreitenden Gefühlen zerrissen, Flamming, und hob sie vom Boden auf.

Gott! das ist seine Stimme! rief das liebliche Mädchen, sah ihm in's Gesicht, erkannte ihn jetzt, blickte auf das Kreuz seiner Dalmatica, hielt die Hände vor die schönen Augen, als ob sie das unwillkommene Licht der Wahrheit blende, und klagte mit sanftem Weinen: Ihr habt mich betrogen, böser Mensch!

Obgleich meine Dienstpflicht mich zu dem Betruge zwang, entschuldigte sich Flamming: dennoch habe ich ihn schon recht herzlich bereut.

Befahl Euch Eure Dienstpflicht auch, durch Liebeswort und Kuß zu werben um des armen Mädchens Herz? fragte ihn schmerzlich Dione. Warum konnte Euer Kreuz mich nicht vor Euch schützen, da es doch eine ewig undurchdringliche Scheidewand gezogen hat zwischen Euch und mir?

Darin liegt mein großes Unrecht, theures Mädchen, rief Flamming, durch die zärtlichen Vorwürfe eben so entzückt als beschämt. Um es zu büßen, will ich Euerm Anblick entsagen, sobald es die Sorge für Eure Sicherheit erlaubt. Hier könnt Ihr nicht bleiben. Vergönnt, daß ich Euch auf das Schloß führe. Dort sollt Ihr ruhig schlummern, von meiner Ehrfurcht bewacht, bis mir der anbrechende Tag erlaubt, Euch Euern Verwandten zurückzusenden.

Mißtrauisch und doch zärtlich sah ihn Dione an. Dann fragte sie: Darf mich die Frau des Fischers begleiten in den Zufluchtort, den Ihr mir anbietet?

Die Frage thut mir weh, obwohl sie meinen eigenen Entschluß ausspricht, sprach Flamming. Ich gehe, die Frau zu rufen.

Da faßte Dione mit überschwellender Liebe seine Hand, drückte sie an ihren wogenden Busen, und rief: Ja, Ihr seyd der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, meine Unschuld ist sicher in Euerm Schutze; aber Wehe, Wehe meiner Ruhe, daß ich Euch kennen lernen mußte!

Und von der alten Fischerin begleitet, verließ das schöne Paar die Hütte und ging hinauf zum Schlosse.

Von mächtigen, mannigfaltigen Gefühlen bewegt, hatte Flamming erst spät nach Mitternacht auf seinem einsamen Dornenlager den Schlaf finden können, und war dann desto fester eingeschlummert. Aber gegen den Morgen quälten ihn böse Träume. Es kam ihm vor, als läge er gebunden, und alle seine Widersacher, der grimmige Thorbaschi, der Zolleinnehmer, der Odabaschi und Leontaras ständen im Kreise um ihn herum und grins'ten ihn an, und schlügen ein gellendes Hohngelächter auf. Des häßlichen Traumes los zu werden, mühte er sich zu erwachen, und über dem Bestreben schmerzten ihm Hände und Füße, als sey er wirklich gebunden. Endlich gelang es ihm die Augen aufzuschlagen, und leibhaftig sah er im blutigen Scheine des anglimmenden Morgenrothes seine Widersacher alle, so wie sie der Traum ihm gezeigt, um sein Lager stehen und hörte ihr teuflisches Gelächter, von außen von Waffengetümmel und wiederholten Schüssen begleitet.

Zornig wollte er aufspringen, die Unverschämten zu züchtigen; aber die Stricke, mit denen er enge umschnürt war, hielten ihn auf dem Lager zurück, und der Thorbaschi klopfte ihm auf die Stirn, und fragte ihn höhnisch: Merkst Du nicht, Du überkluger Giaur, daß Du jetzt unser Gefangner bist?

Das ist Verrath! rief zornig der Jüngling.

Nehmt es, wie es Euch gefällig ist, Herr Ritter, sprach Leontaras. Ihr hattet mir gestern meine Freiheit auf eine so freundliche, ehrenvolle Weise geschenkt, daß ich keinen bessern Gebrauch davon zu machen wußte, als eine Galeere des Capudan-Pascha von Cerigotto zu holen und den Rest der Oda unsers Commandanten auf einem geheimen Wege in das Schloß zu führen. Etwas kann

Euch dieser Unfall nützen. Es liegt eine gute Lehre darin. Wenn Ihr einen Feind verderben oder begnadigen könnt, so begnadigt ihn auf eine Art, die Euch seine Dankbarkeit verbürgt, oder verderbt ihn lieber. Gnade durch Verachtung besudelt, drückt dem Gekränkten auf's Neue den Rachedolch in die Faust, den er vielleicht sonst nicht wieder ergriffen hätte.

Was dieser einfältige Grieche seine Lunge angreift, brummte der Thorbaschi: um einem Menschen gute Lehren zu geben, der in einer Stunde nicht mehr unter den Lebendigen seyn wird!

Wie, nur eine Stunde soll dieser Hund leiden, der uns Alle betrogen und gemißhandelt hat? fragte giftig der Odabaschi.

Niemand hat sich so über ihn zu beklagen, als ich, rief Leontaras. Erst gestern hat er meine Braut aus Lambro Canzoni's Hause gewaltsam entführt; sie muß noch hier auf dem Schlosse seyn.

Wozu die kleinen Einzelrechnungen? spottete der Zolleinnehmer. Wir werfen Alles zusammen, ziehen unter die Hauptsumme einen breiten rothen Strich, und damit ist die Sache auf einmal abgethan!

Gott, du hast Schweres über mich beschlossen! seufzte Flamming. Ich beuge mich unter deine Vaterhand.

Jetzt trat der Bairactar der Oda ein, und meldete, daß sich der größte Theil der Besatzung des Schlosses, einen Ritter an der Spitze, zum Hafen durchgeschlagen und auf dem christlichen Schiffe entflohen sey.

Verdammt! rief der Thorbaschi, mit dem Fuße stampfend. Daran ist Euer Treiben Schuld, um diesen Giaur lebendig zu erwischen. Wäre die Galeere gleich in den Hafen ein-

gelaufen, und hätten wir uns dann vertheilt, wie ich wollte, so hätte uns keine Ameise entschlüpfen sollen. Aber da mußte erst Alles hier herein, blos um ihn noch im Schlafe zu finden.

Laß es gut seyn, Oberst, sprach der Odabaschi: Er war die Hauptperson, und der Bösewicht ist so stark und verwegen, daß unser Sieg noch keinesweges entschieden war, wenn er zum Fechten kam.

Meine Waffenbrüder sind gerettet, sprach Flamming in seinen Banden lächelnd: und aus Feindes Munde ertönt mein Lob. Das sind zwei Trostgründe, die mich recht freundlich hinüber geleiten werden!

Flamming! ertönte jetzt von weitem, dann näher und immer näher eine ängstlich rufende weibliche Stimme, und mit den Worten: Feinde überall, rette Dich, Flamming! stürzte Dione in's Gemach. Wie der Tiger die Gazelle, packte sie sogleich der Odabaschi. In dem Augenblick sah sie Flammingen gebunden auf seinem Lager, und wohlthätig warf der Schrecken den Schleier der Ohnmacht über ihre Augen.

Auch das noch! klagte Flamming zum Himmel hinauf, und Leontaras sprach ängstlich zum Odabaschi: Mit Gunst, Freund, dies Mädchen ist eben meine Braut.

So viel als Dir beliebt! rief der Wüstling. Jetzt ist sie mein, und soll vor der Hand mein bleiben. Um ihretwillen hat mich eben der Giaur gemißhandelt, dafür muß er vor seinem Hinscheiden noch die Freude haben, mich in ihren Armen glücklich zu sehen. Nachher kannst Du sie heirathen, wenn Du willst.

Ich erinnere Dich an das Versprechen, Thorbaschi, das Du mir gabst, als ich Deinen Kerker sprengte, rief

Leontaras mit steigender Angst und Wuth. Du wirst doch Dein heiliges Wort nicht brechen? — Aber der Thorbaschi kehrte ihm den Rücken.

Du bist erstaunlich dumm, belehrte ihn der Zolleinnehmer: wenn Du nicht einsiehst, daß ein Thorbaschi im Kerker und einer in Freiheit zwei verschiedene Personen sind, und daß der zweite nicht zu halten braucht, was der erste versprochen.

Also betrogen? knirschte Leontaras. Fluch über meine Thorheit! Wie konnte ich von diesen Ungeheuern etwas anders erwarten? Aber koste es auch mein Leben, dies Mädchen gebe ich Euern Klauen nicht Preis!

Und allen seinen Muth aufbietend, stürzte er auf den Odabaschi los, stieß ihn mit der Faust gewaltig vor die Brust, daß er taumelte, entriß ihm die ohnmächtige Dione, und wollte mit ihr aus dem Saale entfliehen. Aber schneller, als er gehofft, ermannte sich der Türke, griff zum Gürtel, und sausend flog sein Hanjar dem Griechen nach. Blutend sank er unter der Thür mit seiner schönen Last zur Erde.

Was geht hier vor? donnerte eine tiefe Baßstimme, und ein hoher, reichgekleideter Türke trat herein. Seine Linke ruhte auf dem mit Edelsteinen besetzten Griffe seines Säbels, seine Rechte spielte mit den Schnuren Tespi, deren Kugeln, die Symbole der verschiedenen Namen Gottes, aus großen Zahlperlen bestanden. Ein gezähmter Löwe wanderte, einem Hunde gleich, an seiner Seite. Hinter ihm wimmelte sein bewaffnetes Gefolge.

Der Capudan-Pascha! riefen erschrocken die Türken, und beugten sich bis zur Erde.

Wer hat den Mann erschlagen? fragte er finster,

auf Leontaras zeigend, der sich sterbend in seinem Blute wälzte. Alles schwieg zitternd. Er bückte sich, zog dem Sterbenden den Hanjar aus der Brust, seine Blicke flogen von Einem zum Andern und hafteten auf des Odabaschi leerer Dolchscheide.

Du warst der Mörder, schnaubte er ihn an. Weßhalb?

Alle schwiegen, wie zuvor; aber Flamming rief von seinem Lager her: Der Odabaschi wollte dem Mädchen dort Gewalt anthun, und der Grieche sie retten.

Wer spricht dort? fragte der Capudan-Pascha und schritt zum Lager.

Der Johanniter von Flamming, antwortete dieser, trotz seiner hülflosen Lage, mit ritterlichem Stolze: Commandant dieses Schlosses, das durch Verrath an Deine Leute übergegangen.

Ein Johanniter? rief der Capudan-Pascha freundlich. Ich habe Euch erst ganz kürzlich kennen gelernt. Ihr seyd tüchtige Kriegsleute, mit denen es eine Freude ist, sich zu schlagen. Wer hat Dich so schmählich gebunden?

Diese Türken, erwiederte Flamming: haben meinen Schlaf benutzt.

Das sind Eure Thaten, Ihr Muselmänner! rief der Capudan-Pascha mit bitterm Lächeln. Nur an den schlafenden Elephanten wagt sich der Schwarm der verächtlichen Mäuse. Augenblicklich bindet den Ritter los! — Die Türken gehorchten mit verbissener Wuth.

Ihr habt mehrfachen Frevel geübt, sprach er mit fürchterlicher Stimme. Ihr habt Euch in diesem Schlosse Eigenmächtigkeiten erlaubt und dadurch meine oberherrliche Gewalt auf eine höchst freche Weise verhöhnt. Und während Ihr hier, nur den bösen Anschlägen Eures

Herzens gehorchend, Grausamkeiten beginget gegen Unbewaffnete, habt Ihr ein ganzes Schiff voll bewaffneter Christen entrinnen lassen.

Führt diese Männer in's Gefängniß, gebot er seinen Trabanten. Ich werde noch heute über sie entscheiden.

Flammings Bande fielen. Er sprang fröhlich auf, während das Türkenkleeblatt und Leontaras Leiche weggebracht wurden.

Ich danke Dir für die anständige Behandlung, sprach Flamming zu dem Gewaltigen: und ersuche Dich, meine Ranzion zu bestimmen.

Dein Gesuch ist zu voreilig, antworte der Capudan-Pascha, ihn wohlgefällig betrachtend. Jünglinge, wie Du, läßt man so leicht nicht auslösen, zumal im Kriege, wo die befreiete Faust gleich wieder zum Schwerte greift gegen uns. Sobald Candia fällt, nehme ich Dich mit nach Stambul, und stelle Dich dem Großherrn vor, damit er sehe, mit was für Leuten ich zu schaffen hatte. Bis dahin bleibst Du in meinem Gefolge.

So sende wenigstens diese Dirne zurück ihrem Verwandten, dem Griechen Lambro Canzoni auf Cerigo, dem sie geraubt wurde, bat Flamming, auf Dionen zeigend, die auf die Kniee gesunken war.

Diese Dirne? rief der Capudan-Pascha, sie mit prüfenden Kennerblicken musternd. Nein, sie ist schön. Ich bestimme sie für meinen Harem.

Großer Capudan-Pascha, flehte Dione, der die Angst den Muth zur Rede gab. Du hast Dich bisher so edel gezeigt gegen uns. Vollende Deine That, schicke mich meinen Verwandten zurück. Ich will täglich beten zu

meinem Gott, daß er Dich kröne mit Heil und Glück und mit dem Siege über alle Deine Feinde.

Die Gebete der Ungläubigen sind keine Gebete, sondern Irrthümer *), erwiederte streng der Pascha. Es bleibt bei meiner Entscheidung.

Er winkte. Sklaven kamen mit seidenen, goldgestickten Polstern gesprungen. Er ließ sich nieder, nahm die Pfeife, die man ihm brachte, uud rauchte in süßer Seelenruhe eine lange Weile, ohne daß ein Laut seines Gefolges die tiefe Stille zu unterbrechen wagte. Der Löwe hatte sich zu seinen Füßen gestreckt und schnarchte.

Jetzt kam der Aga zurück, der die Verhafteten abgeführt, und flisterte dem Gebieter leise und heftig etwas in die Ohren. Der Capudan-Pascha nickte mit dem Kopfe, und machte eine ruhige horizontale Bewegung mit der Hand von links nach rechts. Der Aga verbeugte sich tief, die Hände über die Brust gekreuzt, legte dann seine Rechte an den Turban, zum Zeichen des bereitwilligsten Gehorsams, und verließ den Saal.

Jetzt ertönte draußen, den Sonnenaufgang zu begrüssen, der Ezann des Imams, der den frommen Capudan-Pascha auf allen seinen Zügen zu begleiten pflegte. O großer Gott, es ist kein anderer Gott als Gott, und Mahomet ist sein Prophet. Kommt zum Gebet, kommt zum Tempel des Heils, Gebet ist besser als Schlaf. Gott ist groß, und es ist kein anderer Gott!

Augenblicklich legte der Capudan-Pascha die Pfeife weg und stand auf. Eine Sclave erschien, der ihm ein goldenes Waschbecken, mit Edelsteinen besetzt, unterhielt,

*) Worte des Coran.

während ein anderer ihm aus einem Kruge von demselben Metalle Wasser auf die Hände goß. Der Mächtige verrichtete pünktlich die gesetzliche Abwaschung, und schritt dann demüthig in ein Nebenzimmer, um dort ungestört seinen Nicat herzubeten. Niemand von seinen Dienern durfte ihm folgen. Nur der Löwe erhob sich und wandelte ihm langsam nach.

Auch die letzte Hoffnung, kaum aufgegangen, ist untergesunken, sprach Flamming traurig, während er Blicke voll Mitleid und Liebe auf die arme Dione warf. Diese lag noch immer auf den Knieen, rang die schönen, weißen Hände roth, ihre Augen floßen von Thränenströmen über, und fürchterlich arbeitete ihr Busen, von namenloser Angst durchwühlt. — Was thue ich? fragte sich der Jüngling mit stillem Grimme. Ich könnte den Türken erwürgen und mich von seiner Bestie zerreißen lassen. Aber was wird dann aus der armen Dione, die in mir ihren letzten Schutz verliert, und vielleicht noch an einen ärgern Herrn kommt, als dieser Pascha zu seyn scheint? Ach, der Tod an sich ist leicht, wenn man keinen theuern Gegenstand zurück läßt. Jetzt ernte ich das Unheil, das ich ausgesäet durch meines Gelübdes Verletzung. Hinge mein Herz nicht an dieser Dirne, so sollte es rasch und blutig mit mir zu Ende gehen, und ich ersparte die Schmach, als Sklave geschleppt zu werden in das stolze Constantinopel.

Ullahoh, Ullahoh! heulte es, gleich einer Heerde Schacals, vor der Thüre des Saales. Platz, Platz für die heiligen Derwische! rief das Gefolge des Pascha, und wich ehrerbietig zurück vor drei gelbbraunen, schwarzbärtigen Ungethümen, die mit hohen spitzigen Mützen, kurzen

Wämsern und Unterkleidern in Gestalt von sehr weiten Frauenröcken, lächerlich ausgeputzt waren. Sie schritten dreist auf die köstlichen Sitzpolster des Pascha los und ließen sich darauf nieder, seine Rückkunft erwartend.

Er erschien endlich, von seinem Thiere begleitet. Die Derwische erhoben sich, begrüßten ihn feierlich, empfingen seinen ehrerbietigen Gegengruß, und der eine von ihnen begann vor ihm den wunderlichen heiligen Tanz, indem er sich nach dem mißtönenden Gesange der beiden andern mit einer Behendigkeit ohne Gleichen auf einem Fuße, wie ein Kreisel, herumdrehte, daß sein Unterkleid einen breiten Kreis um ihn beschrieb. Dem Löwen mißfiel das ungewohnte Schauspiel. Er griff mit den Pranken in das Getäfel des Fußbodens, daß die Holzsplitter herumflogen, und fing an zu brüllen. Aber der Pascha, der der Feierlichkeit mit religiösem Ernst zusah, legte ihm die Hand auf das ansehnliche Haupt, worauf sich das treue Thier ruhig neben ihn setzte.

Während dessen hatte sich der zweite Derwisch dem Löwen behutsam genähert, und bot ihm jetzt ein Stück Fleisch an. Begierig verschlang er es, und gleich darauf zuckte er, streckte die gewaltigen Klauen aus und starb.

Was ist das? brüllte der Pascha, Böses ahnend, und sein Säbel blitzte über dem Mörder seines Lieblings. Aber in dem Augenblicke stieß ihm der dritte Derwisch, den bisher Niemand sonderlich beachtet, einen verborgenen Dolch in die Brust, daß er niedersank und die seidenen Polster mit seinem Blut überströmte.

Rächt meinen Tod, Ihr, meine Getreuen! rief er, und zwanzig Säbel flammten über den Häuptern der verrätherischen Derwische.

Halt! schrie der Mörder, in der einen Hand den blutigen Dolch, in der andern ein Pergament in die Höhe haltend, von dem ein großes Siegel herabhing: Halt! im Namen des Großherrn. Der Capudan-Pascha ist auf seinen Befehl gerichtet. Hier ist der Chattischerif des Schatten Gottes*). Ich bin der Capidschi-Baschi.

Der Capidschi-Baschi! murmelten Einige des Gefolges unter einander, und traten schüchtern zurück vor dem fürchterlichen Manne, der zu den bestallten Großhenkern ihres Tyrannen gehörte. Aber die Kühnsten riefen zornig: Verderben über den Padischah und die Werkzeuge seiner Grausamkeit! Ungehört, ohne der Ulema's heilige Versammlung zu fragen, hat er den tapfersten Feldherrn seines Heeres ermorden lassen! Und ihre Säbel drohten von Neuem.

Er hat die Ulema's befragt! rief der Capidschi-Baschi. Hier ist das Fetwah des Mufti.

Laß es uns selbst lesen, schrie der Aga der Leibwache: eher glauben wir Dir nicht! Und der Capidschi-Baschi reichte ihm ein zweites Pergament, und der Aga las:

„Wie soll dem Feldherrn geschehen, der aus Feigheit und Verrätherei eine wichtige Festung läßt in den Händen der Ungläubigen, den empfangenen Befehlen zum Hohne, der aus frechem Hochmuth einen Pelz von schwarzem Fuchse trägt, nur dem Großherrn gebührend?

Er sterbe. Seine Stimme erlösche in der Gemeine. Allah weiß es am besten.

Der arme Emir Mahmud Abdallah."

---

*) Zill-Ullah, Schatten Gottes. Einer der Beinamen des Großherrn.

Das Schweigen des Todes verbreitete sich über die Versammlung. Der Aga küßte ehrfurchtvoll das Mordurtheil, gab es dem Capidschi-Baschi zurück, steckte den Säbel ein, und sprach: Allah sey gelobt, sein Prophet Mahomet und dessen sichtbarer Statthalter auf Erden, der Großherr. Gefällt es Dir, hochmächtigster Capidschi-Baschi, die Schätze des gerichteten Verbrechers für den kaiserlichen Schatz in Empfang zu nehmen, so ist Dein Knecht bereit, sie Dir zu überliefern.

Der Capidschi-Baschi neigte beifällig das Haupt und schritt majestätisch zur Thüre hinaus. Ihm folgte der Aga und das Hofgesinde.

Jetzt waren Flamming und Dione allein bei dem sterbenden Feldherrn und bei der Leiche seines treuesten Freundes, des Löwen. Und noch einmal richtete sich der Capudan-Pascha auf, hielt die linke Hand vor die blutende Wunde, und winkte mit der rechten dem Jüngling heran.

-Ziehe mir diesen Ring vom Finger, Christ, stöhnte er: behalte ihn zum Andenken eines Mannes, der Dir wohlgewollt, und fliehe in Deine Heimath zurück. Dein tapferer Arm wird sich rächen an dem feigen, grausamen Despoten, der treue Dienste mit Dolchstichen belohnt.

Flamming nahm den Ring, von dem kolossale Diamanten flimmerten, und fragte gerührt: Kann ich nichts für Dich thun, Unglücklicher?

Wende mir den Kopf nach Mecca, röchelte der Sterbende, mit der letzten Kraft die Hand nach der Himmelsgegend streckend, in der die heilige Caaba lag. Flamming gehorchte. Der Capudan-Pascha blickte ihn noch einmal dankbar an, sank zurück, schloß die Augen und verschied.

Jetzt kam der alte Lambro Canzoni eilig in den Saal.

Den Heiligen sey Dank, daß ich Euch noch finde, sprach er. Folgt mir schnell. Ich weiß hier guten Bescheid und kann Euch retten.

Und mit wohlmeinender Gewalt riß er Flamming und Dione mit sich fort in ein Nebengemach. Dort öffnete er eine verborgene Fallthüre am Boden, und sie stiegen eine tiefe steinerne Wendeltreppe hinab.

Können wir vielleicht noch einmal auf unsere Todfeinde, die Janitscharen-Offiziere, treffen, die der Tod des Capudan-Pascha befreit haben wird? fragte Flamming, zum erstenmal in seinem Leben bedenklich, weil er Dionen zu schützen hatte.

Die Unglücklichen haben gelebt, antwortete Lambro. Als sie in das Gefängniß geführt wurden, murrten ihre Janitscharen und drohten, sie mit Gewalt zu befreien. Da ließ sie der Capudan-Pascha im Kerker enthaupten. Ihre Köpfe sind schon vor dem Schlosse aufgesteckt.

Heiliger Gott! rief Flamming entsetzt. So war die Handbewegung des Pascha, die ich mir nicht zu erklären wußte, ihr Todesurtheil. Welch ein abscheuliches Volk, wo Menschenleben so niedrig im Preise stehen, wo der Stärkere den Schwächeren vernichtet, und die roheste Willkühr ihre Gesetze mit Blut schreibt!

Sie waren lange in krummen, unterirdischen Gängen gewandert, endlich dämmerte ihnen das Taglicht, und sie standen in einer Höhle, deren Schlund sich in eine kleine Meerbucht öffnete. Eine Corvette lag darin vor Anker.

Dies Fahrzeug führt genuesische Flagge, sprach Lambro, die gerade jetzt von den türkischen Schiffen geachtet wird. Eure Fracht ist schon bei dem Patron eingedungen. Er

wird Euch nach Sicilien bringen und zu Noto an's Land setzen, von wo Ihr leicht nach Maltha gelangen könnt.

Gottes Lohn! rief Flamming überrascht. Das heißt Hülfe in der Noth, mein alter Freund. Ich habe nichts, Euch zu vergelten, als diesen Ring. Nehmt ihn zum Zeichen meiner Dankbarkeit und zur Erinnerung an Eure wackere That.

Ihr wißt nicht, was Ihr mir anbietet, Herr Ritter, sprach Lambro, die Gabe ernsthaft zurückweisend. Mit jedem Steine dieses Ringes könnt Ihr eine deutsche Grafschaft kaufen. Aber auf keinen Fall läßt sich Lambro Canzoni für eine Handlung belohnen, zu der er schon als Christ verpflichtet war. Haltet Ihr Euch für meinen Schuldner, so bezahlt mich durch treuen Schutz, den Ihr meiner armen Schwester-Tochter gewährt.

Soll mich Dione begleiten? fragte Flamming voll Erstaunen.

Ich lasse es nur höchst ungern zu, antwortete Lambro treuherzig: aber ich weiche der Nothwendigkeit. Dione ist schön und hat bei den Ereignissen dieser Tage eine zu wichtige Rolle gespielt, als daß ich nicht Nachfrage nach ihr besorgen müßte. Sie ist eben so wenig hier als zu Chios sicher. Wird der Faden aufgefunden, an dem alle diese Begebenheiten hängen, so erwartet sie der Tod, oder vielleicht im besten Falle ein Platz im Harem des Großherrn, der sie wohl als einen Theil der Beute des Capudan-Päscha in Anspruch nehmen könnte. Drum übergebe ich sie doch lieber Eurer Ritterehre, und ich weiß gewiß, mein Vertrauen wird mich nicht täuschen.

Nein, es wird Dich nicht täuschen, alter Vater, rief Flamming gerührt, in des Griechen dargebotene Rechte

einschlagend. — Lebe wohl! Komm, meine Schwester Dione.

Und geflügelten Schrittes eilte er mit dem weinenden Mädchen nach dem rettenden Schiffe, und der alte Lambro machte das Zeichen des Kreuzes hinter ihnen, und rief: Gott segne Euch, und sein starker Engel schütze Eure Flucht!

Um vieles bleicher und abgezehrter, den nagenden Gram in den tiefen Zügen, saß der Großmeister in seinem Cabinet, als Flamming eintrat, seine Ankunft zu Maltha zu melden. Mit mattem und doch strengem Blick sah ihn der Greis an, und sprach: Der Orden ist Euch verschuldet für das, was Ihr zu Cerigo für ihn vollbracht, doch habt Ihr Euch zuvor von schwerer Beschuldigung zu reinigen, ehe von Eurer Belohnung die Rede seyn kann.

Ich erkenne an diesem unfreundlichen Empfange die Hand meines Feindes Paolo, erwiederte Flamming: aber ich bitte Euch, Hochwürdigster, zuvor den Ritter Montauban zu hören, ehe Ihr mich verdammt. Er war bei dem letzten Verbrechen des unverbesserlichen Bösewichts gegenwärtig.

Wie kannst Du noch so hart seyn, Paul, sagte der Großmeister schmerzlich. Doch ich verzeihe Dir diese Härte, da Du es nicht ahnest, weßhalb sie so grausam mein Herz zerreißt. Ich habe Montauban gehört, und Paolo seufzt im Kerker. Aber seine Missethaten entschuldigen Euch nicht, Ritter, daß Ihr mit der Griechin, die Ihr verführt, öffentlich gelebt habt im verbrecherischen Umgang. Wo ist die unglückliche Dirne geblieben?

Ich habe sie hierher gebracht, antwortete Flamming ruhig.

Hierher gebracht? zürnte der Großmeister: und das sagt Ihr mir so ruhig? Ich kann menschliche Schwächen verzeihen, aber die Frechheit des Sünders schärft das Schwert der Gerechtigkeit.

Daß ich es Euch so ruhig sagen kann, erwiederte Flamming: muß Euch beweisen, daß ich mich unschuldig fühle. Vergönnt mir ein ruhig Gehör, und ich werde Euch beweisen, daß ich Euern kränkenden Verdacht nicht verdiene.

So sprich, mein Sohn, sagte der Großmeister erschöpft: und gebe Gott, daß ich Dir verzeihen darf.

Und Flamming erzählte mit der Wahrheit siegenden Gewalt die Abenteuer, die er bestanden.

Und was denkst Du nun zu thun? fragte der Großmeister, der die Erzählung mit sichtlicher Bewegung angehört hatte.

Meiner Pflicht zu gehorchen, erwiederte Flamming: zu entsagen, zu leiden und zu sterben.

Zum Beweise, daß es Euch Ernst ist mit diesem löblichen Entschlusse, Ritter, sprach der Großmeister plötzlich mit eiserner Kälte: gebiete ich Euch, das Mädchen auf der Stelle in das Johanniterinnen-Kloster zu bringen, und begehre Euer Ritterwort, daß Ihr sie fortan weder sprechen, noch sehen, noch ihr schreiben wollet ohne meine Erlaubniß.

Flamming faltete erschrocken die Hände, und sah den harten Mann lange wehmüthig an. Dann ging er zu ihm, sagte mit verhaltenem Schmerz: Ich verspreche, was Ihr verlangt — gab ihm den ritterlichen Handschlag, küßte die Hand, die sein Gelöbniß empfangen, verbeugte sich ehrerbietig und verließ das Gemach.

Hart war diese neue Prüfung, sprach der Großmeister:

aber das Gold scheint echt. Wende Du Alles zum Besten, Gott des Erbarmens.

Vom Kloster der Johanniterinnen, in welches er die trostlose Dione geleitet, kehrte Flamming in der Abenddämmerung sehr traurig nach dem Palaste des Großmeisters zurück, ohne zu bemerken, daß ihm eine lange Gestalt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, von weitem nachging.

Sein Weg führte ihn durch die enge Straße, deren Anblick alle Erinnerungen der Vergangenheit in ihm weckte, und ihn in einen Zustand wacher Träumerei versetzte. Er war etwa in die Mitte der Straße gekommen, als ihm ein anderer Verhüllter entgegen kam, vor dem der nachfolgende Schatten an die Häuser wich. Der Entgegenkommende warf den Mantel ab und streckte Flammingen den bloßen Degen entgegen. Es war der unselige Paolo.

Stehe, Flamming! sprach er mit fürchterlicher Ruhe. Diese Stelle trinkt Dein Blut oder das meinige, was mir so ziemlich einerlei ist.

Weiche! rief Flamming, und zog den Degen zur Nothwehr. Wenn ich Dich hätte verderben wollen, hatte ich schon mehr denn einmal das Recht und die Gelegenheit dazu. Aber ich schone in Dir den würdigen Großmeister. Du hast überdies jetzt nicht einmal einen Scheingrund für Deine Ausforderung, da Dione im Kloster weint, und einem Verbrecher, dem Gesetz verfallen, darf ich den Zweikampf mit gutem Fuge versagen.

Diesmal hilft Dir Deine glatte Zunge nicht los, grollte Paolo. Du und Dein würdiger Großmeister, Ihr habt gehofft, meine Liebe und meine Rache zu vergraben in ewige Gefängnißnacht; aber der arme verstoßene, gemiß-

handelte Paolo hat auch noch Freunde, durch deren Hülfe er jetzt vor Dir steht, wie die schwarze Gestalt vor Brutus in der Nacht vor seinem Untergange, Freunde, zahlreicher und mächtiger, als Dein weiser Großmeister meint, Freunde, vor denen Ihr Alle noch früh genug zittern sollt.

So höre endlich einmal auf zu drohen und zu prahlen, Mensch, rief Flamming unwillig: und handle lieber, so wie Du es vor Gott und Deinem Gewissen zu verantworten gedenkst.

Handeln soll ich? brüllte Paolo: wohl, so vertheidige Dich, Flamming! und wüthend drang er auf ihn ein, während sich dieser nur vertheidigte. Da stürzte plötzlich der Verhüllte zwischen die Kämpfer und warf den Mantel zurück. Der Großmeister! riefen beide, und standen versteinert.

Kain, Brudermörder Kain, warum verfolgst Du meinen frommen Abel? fragte der Greis Paolo mit schrecklicher Stimme.

Ich bin verloren! schrie Paolo, mein Schicksal selbst reißt mich bei den Haaren zur entsetzlichen That. So gehe denn deinen Gang, Verderben, daß dies Herz nur einmal der Rache Götter-Wollust genieße, ehe es getroffen wird von dem richtenden Blitzstrahl des Himmels.

Wüthend rannte er fort. Entsetzt und erstaunt über die wilden, dunkeln Reden des Rasenden, sah Flamming den Großmeister fragend an. Dieser aber stützte sich auf ihn, und sprach leise und erschöpft: Führe mich nach Hause, mein Sohn. Ich fühle mich matt bis zum Tode.

Trommellärm, Trompetengeschmetter, von Schüssen begleitet, weckten Flamming gegen Tagesanbruch. Er sprang

an's Fenster. Die Leibwache des Großmeisters stellte sich vor dem Palaste auf, einzelne Ritter eilten aus ihren Quartieren diesem Sammelplatze zu, und „Rebellion!“ riefen hier und da ängstliche Stimmen.

Es ist nicht möglich, zürnte Flamming: daß ein glückliches Volk aufstehen kann gegen einen Herrscher, wie dieser. Rasch warf er sich in die Rüstung und eilte nach dem großen Versammlungsaale. Von einigen Rittern umgeben, saß der Großmeister auf seinem Thronsessel, und der alte Drapier schritt wüthend im Saale auf und ab.

Die Buben haben ihre Zeit gut gewählt! rief er. Unsere Waffenmacht hilft Candia vertheidigen, oder kreuzt auf dem Meere gegen die Seeräuber, da meinen sie mit dem Orden schnell fertig zu werden.

Blutend trat der alte Wulf ein. Die Anführer haben das Kastell San Elmo erstürmt, sprach er. Sie hatten eine Schildwache entwaffnet, und waren auf diese Art in die erste Schanze gedrungen. Ich bin entronnen, es Euch zu sagen.

Ist das dein Lohn für Vaterliebe und Vatersorge, mein Maltha? klagte der Großmeister auf eine rührende Weise.

Aber sagt, Rottenmeister, fragte der Drapier: wer sind denn eigentlich die Schurken, die ihren Hals für den Henker zu Markte tragen?

Was ich von ihnen erkennen konnte, antwortete Wulf: sind türkische Gefangene, Galeerensclaven, die ihre Ketten zerbrochen, auch einige von unsern Galeerensoldaten, die mitunter nicht viel taugen. Dazu mag sich dann noch allerlei schlechtes Gesindel aus Maltha geschlagen haben; denn der Haufe war stark. Er kann an sechshundert Köpfe zählen. Ein Priester steht an der Spitze, und

wenn ich nicht wüßte, daß Junker Paolo im Gefängnisse säße, so wollte ich schwören, ich hätte ihn auch dabei gesehen.

Das ist nicht möglich, rief der Drapier. Das wäre mehr als teuflisch!

David, David! schrie der Großmeister, und griff sich in die grauen Haare.

Die Rebellen haben das Ordenspanier vom Kastell gerissen und eine grüne Fahne mit einem Silbermonde aufgesteckt, rief hereinstürzend der Ritter Montauban. Sie richten die Kanonen auf die Stadt. Trefft schleunige Anstalten, den Orden zu retten, Großmeister, sonst geht Alles zu Grunde!

Besorge, Alter, rief der Drapier Wulfen zu: daß alle Thore geschlossen werden. Niemand darf heraus oder herein ohne des Ordens Erlaubniß. Sind alle Ritter beisammen, die jetzt auf La Valetta hausen?

Sie sind es, antwortete Montauban, die Versammlung überschauend. Aber unserer sind kaum vierzig, und außer der Trabanten-Wache des Großmeisters, haben wir durchaus keine Soldaten.

Da krachten drei Kanonenschüsse vom Kastell San Elmo her, und von einer Kugel getroffen, stürzte ein Fensterkreuz zerschmettert in den Saal.

Das ist meines Kindes Gruß! schrie plötzlich aufspringend der Großmeister: ich will ihn erwiedern! — und mit der wilden Hitze eines Fieberkranken ergriff er die Ordensfahne, die in einer Ecke des Saales lehnte, schwang sie hoch in der Linken, zog das Schwert mit der Rechten, und rief: Reiht Euch hinter mir, Brüder Ritter. Wir stürmen das Kastell!

Nimmermehr! hochwürdigster Großmeister, sprach der Drapier, dem jetzt ein schreckliches Licht zu dämmern be-

gann. Erlaube mir, den Sturm zu führen. Das Haupt muß rathen, während die Glieder handeln. Wenn meine Bitte etwas gilt bei Dir, so bleibst Du hier, dieweil wir im Namen Gottes fechten für unsern heiligen Orden.

Wenn Du es so für gut hältst, mein alter Freund, so will ich Deiner Stimme gehorchen! sprach der Großmeister und sank erschöpft in den Thronsessel zurück.

Vorwärts, meine Brüder! rief der Drapier, die Ordensfahne ergreifend, und die Ritter stürmten mit gezogenen Schwertern zum Saale hinaus.

Noch einmal rief der Großmeister den Drapier zurück. Fahre säuberlich mit dem Knaben Absalon! bat er ihn in leisen, gebrochenen Tönen.

Vertraue meinem Herzen! rief bewegt der Drapier und eilte den Rittern nach.

Trostlos und allein blieb der Großmeister in dem weiten Saale unter dem Purpur-Baldachin auf dem goldenen Sessel sitzen, und jammerte bitterlich weinend, mit gerungenen Händen: Wollte Gott, ich könnte für Dich sterben, mein Sohn!

Vor dem Palaste musterte der Drapier die kleine, treue Schaar. Außer den vierzig Rittern, war die Leibwache des Großmeisters, zweihundert Mann stark, bereit für die gute Sache zu fechten. Etwa sechzig Soldaten von dem Fußregiment des Ordens hatten sich dazu gefunden.

Euch vertraue ich die Ordensfahne, Montauban, sprach der Drapier. Ihr ersteigt mit den jungen Rittern und mit der Hälfte der Trabanten die Vorderschanze von der rechten Seite. Sobald Ihr mit den Feinden im Gefecht seyd, werde ich von der linken Seite stürmen. Sanct Johannes ist unser

Feldgeschrei. Denkt an Euer Gelübde, Brüder Ritter. Soldaten, denkt an Euern Diensteid, und jetzt drauf mit Gott!

Die Schaaren theilten sich. Montauban, Flamming an der Seite, zog mit den Seinen zum angewiesenen Orte, und griff, ohne einen Schuß zu thun, die Vorderschanze sogleich mit dem Degen in der Faust an. Neben ihm kletterte Flamming den Wall hinauf. Ihnen folgten die jüngern Ritter und die Trabanten, durch der Führer Zuruf und Beispiel zur kühnsten Todesverachtung begeistert. Die Rebellen vertheidigten sich mit dem Muthe der Verzweiflung. Von einer Musketenkugel getroffen, stürzte der alte Wulf in sein Blut. Eine Falkonet-Batterie donnerte vom Hauptwerke herab, und eine Stückkugel riß den tapfern Montauban nieder. Ueber mich, Brüder, in den Feind! rief er sterbend. Flamming nahm die Ordensfahne aus der erstarrenden Hand. Noch weht Johannes heiliges Kreuz, mir nach, zum Siege! donnerte er den Stürmern zu, und wie von Cherub-Flügeln getragen, stand er im Augenblick auf dem erstiegenen Walle und stieß das Panier kräftig in den Boden, daß es fest stand, während er es mit seinem Schwerte gegen die andringenden Galgengesichter schirmte. In dem Augenblicke tönte auch von der linken Seite der Ruf: Sanct Johannes! durch die Lüfte. Die Rebellen stutzten, und in der Unentschlossenheit, wo sie sich zuerst hinwenden sollten, wichen ihre Haufen zurück.

Nun sprang Flamming vom Wall herab in die Schanze. Ihm folgte die Schaar, und das Handgemenge begann mit unbeschreiblicher Wuth. Jetzt hatte aber auch der Drapier auf seiner Seite die Schanze erstiegen, und die Rebellen, die sich übermannt sahen, streckten das Gewehr und baten kläglich um ihr Leben. Der Drapier ließ sie paarweise

zusammenbinden und nach dem Castel San Emanuel in Verwahrung bringen.

Der Anfang war gut, rief er Flamming zu. Jetzt soll es über das Kastell hergehen. Aber wo ist Euer Hauptmann, Ritter Flamming?

Er hat den Sieg mit seinem Leben erkauft, erwiederte traurig der Jüngling. Er liegt todt am Fuße des Walles, den wir erstiegen haben.

So führt Ihr seine Schaar, gebot der Drapier: und jetzt Leitern her! die elenden Bösewichter dort oben sollen uns das Blut unsers Bruders theuer bezahlen!

Die Leitern wurden gebracht und an die Mauern gelegt, und die Ritter begannen schon hinauf zu steigen. Da tönte ein wüstes Geschrei, Jammer und Flüche zugleich, von oben herab, und eine weiße Fahne flatterte von der Mauerzinne. Ein Priester erschien neben ihr. Wir wollen uns auf Capitulation ergeben! rief er herunter.

Capitulirt mit dem Satan, donnerte der Drapier hinauf: wenn er Eure Seelen in Empfang nimmt. An uns müßt Ihr Euch auf Gnade und Ungnade ergeben!

Nun, wenn wir denn auf jeden Fall sterben müssen, brüllte der Priester, die weiße Fahne von der Mauer reissend: so soll es doch zuvor noch einige Ritterschädel kosten!

Und die Mauer füllte sich wieder mit Bewaffneten, die noch einige Schüsse unter die Stürmer thaten.

Jetzt hinauf, Waffenbrüder, rief der Drapier. Es soll keiner am Leben bleiben von den Schurken! Und muthig kletterten die Ritter auf den Leitern hinan. Da wurde das Geschrei oben lauter und ängstlicher, und von Neuem ward die weiße Fahne aufgesteckt, und einer der Rebellen schrie herab: Hört auf zu stürmen, wir wollen uns Eurer Gnade ergeben und die Thore öffnen.

Da rief der Drapier die Mauersteiger zurück und zog mit den Schaaren vor das Thor des Kastells; die Zugbrücke sank nieder, die Thorflügel gingen auf, und waffenlos lag der Rest der Rebellen im Schloßhofe auf den Knieen. Nur der wüthende Priester stand aufrecht, in jeder Hand eine Pistole haltend.

Die Freude, mich langsam zu Tode zu martern auf dem Blutgerüste, will ich Euch doch verderben, schrie er verzweifelnd, rannte in blinder Raserei auf die Ritterschaar los und schoß beide Pistolen auf sie ab, aber die Kugeln fehlten.

Schießt das Ungeheuer nieder, befahl der Drapier. Ein Trabant gab Feuer, und mit zerschmettertem Haupte sank der Bösewicht zu Boden.

Heiliger Gott, ein Diener deines Wortes! rief der Drapier mit frommen Abscheu.

Es war kein Priester, sprach ein ältlicher Ritter, nachdem er die Leiche genau betrachtet. Ich erkenne ihn jetzt. Er entfloh als Noviz aus seinem Kloster, um der Strafe für schwere Lasterthaten zu entrinnen, ging in die Türkei, wurde nachher als Renegat auf einem türkischen Schiffe gefangen, und hier wegen neuer Verbrechen zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. Das Priesterkleid hat er wohl nur angezogen, um sich ein Ansehen zu geben unter seinen Spießgesellen, und auch unter dem Volke, wenn sein Höllenplan geglückt wäre.

So ist es, schrie einer der Aufrührer. Er war unser Verführer. Er und der Junker Paolo. Sie konnten es uns nicht süß genug vormalen, wie gut wir es unter türkischer Herrschaft haben, wie wir Alle zu Glück und Ehre kommen würden!

Aber wo ist denn dieser entsetzliche Paolo? fragte der Drapier, sich überall nach ihm umsehend.

Zuletzt sah ich ihn auf dem nördlichen Thurm, antwortete einer der Gefangenen. Er wird wohl schon todt seyn; denn als wir die weiße Fahne aufsteckten, da schwor er, daß er die Uebergabe des Kastells nicht erleben wolle.

Ich will den Unglücklichen suchen, erbot sich Flamming.

Du? sprach der Drapier. Nein, mein Sohn, das ist kein Geschäft für Dich. Laß unterdessen die Gefangenen in die Gewölbe sperren. Ich will selbst nachsehen. Und von zwei Rittern begleitet, bestieg der Drapier den Nordthurm. Auf der Zinne stand Paolo. Wild flogen die finstern Locken um das blasse Gesicht, und die schwarzen Augen starrten gräßlich auf einen Dolch, den er in der Hand hielt.

Was zauderst du, Memme? fragte er sich mit grimmigem Hohne. Dein böser Stern hat gesiegt. Auf der Erde blüht Dir keine Freude mehr, und deine letzte Hoffnung ist verwelkt, darum rette dich muthig in den einzigen Hafen der Ruhe, den es gibt, in die Vernichtung.

Und er hob den Arm zum Todesstoße. Aber schon hatte ihn der Drapier gefaßt und riß ihn kräftig von der Brustwehr herunter, und die Ritter entwanden ihm den Dolch und schnürten ihm die Hände mit ihren Feldbinden auf den Rücken.

Grausame! ächzte der Elende. So wollt Ihr Euch vorher an meinen Qualen weiden, ehe Ihr mich sterben laßt?

Wenn ich meiner Herzensmeinung folgen wollte, sprach der Drapier: so ließ ich Dich in Gottes Namen zustoßen, Bube, damit die Erde von Dir befreiet würde. Aber Du bist nun leider einmal ein Christ, und die Sünde

durfte ich nicht auf mich laden, Dich mitten in Deinen Verbrechen, sonder Beichte und Absolution, in die Hölle fahren zu lassen, da ich es hindern konnte. Und jetzt fort mit Dir, hinunter zu Deinen guten Brüdern und Genossen, zu denen Du gehörst!

Rächer über den Wolken! schrie Paolo zum Himmel hinauf, als ihn die Ritter fortschleppten. Hast du denn keinen Blitz übrig für ein Wesen, das du zum Unglück geschaffen, und das dir nur mit Verwünschungen danken kann für ein Daseyn mit unauslöschlicher Schande beladen?

Die Untersuchung gegen die Aufrührer war geschlossen. Drei der entschiedensten Bösewichter wurden aufgeknüpft, die Galeerensclaven und die türkischen Gefangenen fortan strenger eingekerkert und bewacht. Die Uebrigen begnadigte das Ordenskapitel mit weiser Milde. Die Entscheidung über Paolo's Schicksal hatte es dem Großmeister überlassen, der von einer Reise nach Rom so eben zurückgekehrt war, als der Drapier Flammingen in seinem Gemache zu besuchen kam.

Er fand ihn einsam, den Kopf in die Hand geworfen, am Tische sitzen, auf dem Dionens Hochzeitrose mit dem beschriebenen Flittergoldbande lag.

Als der Drapier eintrat, hob der Jüngling sein mattes, nasses Auge auf ihn, und reichte ihm die Hand mit einem trübseligen Lächeln.

Bist Du krank, mein Sohn? fragte der Drapier, sich vertraulich zu ihm setzend.

Ich hoffe, ja! erwiederte Flamming.

Du hoffst? zürnte der Drapier. Ist das auch eine Antwort für einen so jugendlichen, herrlichen Krieges-

helden? Indem fiel sein Blick auf die Rose. Er nahm sie in die Hand, las die Devise und sprach: Ich kenne diesen griechischen Brauch — und — Deine Krankheit. Du möchtest auch gern hingehen und deßgleichen thun, aber Dein Gelübde stemmt sich dagegen. Erinnerst Du Dich noch daran, was ich Dir sagte, als Du, so ganz gegen meinen Rath und gegen meine Bitte, das Kleid genommen hattest? Du hast es so gewollt, Gott schütze Dich vor später Reue!

Ich weiß Alles, was sich darüber sagen läßt, hochwürdiger Bruder, rief Flamming unmuthig: und daß selbst die späte Reue, die ich jetzt empfinde, eine neue Sünde ist gegen meinen Schwur. Ich bescheide mich ja auch willig, daß ich allen Ansprüchen auf des Lebens Glück entsagen, und geduldig ausharren muß im langsamen Opfertode!

So wohnt die schnöde Ichsucht doch auch in der reinsten Menschenbrust, schalt der Drapier. Weil Du nicht genießen kannst, nach Deines thörichten Herzens Gelüsten, so hältst Du Dich für unglücklich, haderst mit dem Schöpfer, und sehnst Dich, in der Blüthe Deiner Tage, schon nach dem Ende des Lebens, das Du männlich tragen solltest. Ist denn der Genuß irdischer Freuden das einzige Glück für ein Wesen höheren Ursprungs? Ward Dir nur dazu Dein Pfund vertraut? Kannst Du nicht damit wuchern zum Heil Deiner Brüder, und in Erfüllung Deiner Pflichten eine Freude finden, edler denn der kurze Sinnenrausch, in dem die Jugend ihren Himmel sucht, und auf den der Greis mit mitleidigem Lächeln zurückblickt!

Ihr habt Recht, mein Vater, rief Flamming schmerzlich: aber nicht ganz! denn ich fühle es in meinem zerrissenen Herzen, daß meine Liebe etwas Besseres ist, als

Sinnenlust. Mit meinem unsterblichen Geiste Einer Quelle entströmt, ist sie ein Ausfluß der ewigen Liebe, die Menschenseelen schuf, auf daß sie sich suchen sollten und finden und beglücken durch Liebe und Gegenliebe. Allein ich kenne meine Pflichten, und werde sie üben, nicht durch Entsagen und Dulden allein, auch durch Handeln. Stellt mich hin, wo es gilt, zu schaffen, zu sorgen und zu kämpfen für das Wohl der Christenheit, und Ihr sollt zufrieden mit mir seyn. Nur verlangt nicht, daß ich, wie Arria, mit dem Dolch in der Brust, rufen soll: Es schmerzt nicht! Zu diesem übermenschlichen Heldenmuthe fühle ich mich nicht stark genug, und heucheln kann und will ich nicht, weder Euch, noch mir selbst!

So hör' ich Dich gern! sprach der Drapier gerührt: so bist Du, wie ich Dich mir gedacht. Ein Mensch mit menschlichen Schwächen, aber kräftig und gut, und wahr — wie nicht Viele sind. Nun, zürne mir nicht ob meiner Strafrede. Sie war gut gemeint. Der Arzt gibt wohl manchmal bitterherbe Arzenei, die entschlummerten Kräfte zu wecken, daß sie sich regen und ihm arbeiten helfen an der Genesung. Dann erst können die Heilmittel gehörig wirken. Ich bringe Dir auch eines, freilich für Deinen Zustand nicht hinreichend; aber es wird Dich doch freuen, das erkannt zu sehen, was Du gethan. Du sollst mich jetzt zum Großmeister begleiten, um Zeuge zu seyn, daß er zu belohnen weiß — und zu bestrafen. Und da er wünscht, Dir den Schlüssel zu geben über Alles, was geschehen wird, und über so Manches, was Dir schon früher in seiner Handlungweise aufgefallen seyn könnte, besonders über die Quelle seiner Langmuth gegen einen Verworfenen, so soll ich Dir dieses Briefpaket behändigen.

Es ist versiegelt. Ich selbst kenne seinen Inhalt nicht, obwohl ich Manches davon ahne. Du sollst es entsiegeln, in meiner Gegenwart lesen, wieder versiegeln, mir zurückgeben, und über Alles, was Du darin findest, gegen Jedermann schweigen, auch gegen mich und den Großmeister selbst, bis in das Grab. Willst Du Dich dazu verpflichten, so erbrich das Siegel.

Und Flamming erbrach das Paket und las:

I. Türkische Briefe.

1.

Die Odalic des Kißlar-Aga zu Stambul, Ajesha, an Paolo Lascaris. 1638.

Sonne meiner Augen, Quelle meines Glückes, Angelstern meiner Wünsche! Wie kannst Du doch Deine arme Ajesha so schmerzlich betrüben durch Dein langes Ausbleiben? Neun ewige Nächte schon habe ich mein einsames Lager mit heißen Thränen benetzt, von Augenblick zu Augenblick Deine beseligende Erscheinung erwartet und mit neuen Thränen die Täuschung gebüßt. Wie die verdorrte Flur schmachtet nach dem befruchtenden Gewitterregen, wie sich die Rose sehnt nach der holden Nachtigall, also sehne ich mich nach Dir, Du herrlicher, einziger Mann!

Vielleicht ruft Dich die süße Kunde, die ich Dir mitzutheilen habe, früher an meinen Busen zurück. In meinem Schooße keimt ein neues zartes Leben. Liebst Du deßhalb nicht Deine Ajesha noch einmal so heiß? Um die Folgen sey unbekümmert. Gelänge es Dir auch nicht, mich loszukaufen von dem häßlichen Schwarzen, den ich das Unglück habe meinen Gebieter zu nennen, so ist doch die Aufseherin der Odalics meine Freundin und wird mir gern den grämlichen Alten betrügen helfen.

O komme noch in dieser Nacht, die ich ohne Dich wieder einsam vertrauern würde. Alle Anstalten sind wieder so getroffen, daß wir nicht das Geringste zu besorgen haben. Die Jüdin, die Dir dies Schreiben bringt, wird mir Deine Antwort sagen.

Du kommst doch, Licht meines Lebens? Ja, heute kann Deine Ajesha keine Fehlbitte bei Dir thun, Du kommst gewiß.

2.

Der Capi-Aga des großherrlichen Harems, Ali Mustapha, an Paolo Lascaris. 1638.

Du hast es vielleicht schon vergessen, Franke, wie Du mich vor zwei Monden auf dem Atmeidan aus den Messern der drei Arnauten, welche Allah verderben wolle, heraus gehauen hast. Der alte Ali Mustapha aber hat es nicht vergessen, und sendet Dir zum Beweise ein Schreiben zurück, das er Deiner Liebesbötin abgenommen hat, damit es Dich nicht um den Kopf bringe. Das Schicksal Deiner geliebten Ajesha hat sich auf eine sehr schnelle Weise geändert, seit Du sie nicht gesehen. Der Großherr, dessen Glanz Allah vermehre, dessen Tage er verlängere, geruhte, den nichtswürdigen Kißlar-Aga mit seinem Besuche zu beglücken. Er sah bei dieser Gelegenheit die schöne Ajesha, und sie fand Gnade vor seinen hellstrahlenden Augen. Er ließ sie sogleich in seinen Harem bringen und in die Stelle der jüngst verstorbenen Cadin einrücken. Heute schon erfahre ich, daß Allah ihren Schooß gesegnet hat, worüber der Großherr außer sich ist vor Freude. Und da der Thronerbe Mahomet Sultan kränkelt, so könnte sie wohl gar binnen Jahresfrist Hassely Sultan werden.

Du siehst also, guter Franke, daß sie auf immer für Dich verloren ist. Zu Deinem Trost sage ich Dir, daß sie Dich bald verschmerzt hat; ich habe sie sehr zärtlich und heiter in des Großherrn Armen gesehen, was ich auch ganz natürlich finde. Hoffentlich wirst Du Dich eben so schnell über ihren Verlust trösten, da man ja dergleichen Ungeziefer leichtlich wieder findet, sowohl hier, wo in reichlicher Stärke der Glaube herrscht, als überall auf der Erde.

Gilt übrigens mein Rath etwas bei Dir, so mache Dich bald aus Stambul fort. In Harems-Angelegenheiten ist der Muselmann unerbittlich strenge. Ich habe zwar zu Deiner und meiner Sicherheit Deine Jüdin in der Stille erdrosseln lassen, aber der Verräther schläft nicht, und käme der verdammte, schäbige Hund von Kißlar-Aga hinter Deinen Frevel, so wärest Du verloren, und ich dazu. Diesen Brief, den Dir mein treuester Taubstummer bringt, verbrenne in seiner Gegenwart und schicke mir die Asche zu, damit ich ruhig schlafen kann. Der große Prophet erleuchte Dich. Möge Dein Ende selig seyn! *)

3.

Derselbe an Denselben. 1644.

Wenn Du, höchst weiser und höchst erleuchteter Großmeister, höchst großmüthiger Fürst und Vater eines höchst glorwürdigen Reiches, heute noch eben so empfindest, als vor sechs Jahren, so wird dies Schreiben Deinen Augen lieblicher munden, denn die köstlichste Rubinen-Conserve dem Gaumen.

*) Ahbetin hayr ola. Möge Dein Ende selig seyn! Ein Freundschaftgruß des orthodoxen Türken gegen den Christen.

Ich bin es müde, Capi-Aga zu seyn, den immerwährenden Ränken, mit denen mich mein alter Feind, der Kißlar-Aga, verfolgt, auszuweichen, aus heiliger Nothwehr wiederum Ränke gegen ihn zu spinnen, und doch immerdar vor der seidenen Schnur zu zittern. Deßhalb habe ich den Entschluß gefaßt, mich mit den Schätzen, mit denen mich Allah gesegnet, in Deinen Schutz zu begeben.

Dazu bietet sich jetzt die Gelegenheit dar. Die noch immer sehr schöne Ajesha, die zwar nicht Hasseky Sultan geworden, aber doch die liebste Cadin des Großherrn geblieben ist, tritt in zwei Monaten ihre Wallfahrt nach Mecca an. Ihr kleiner Sohn Osman Sultan, der Dir auf eine auffallende Weise ähnlich sieht, begleitet sie, und ich bin zu ihrem Micmandar ernannt.

Wenn Du um diese Zeit zwischen Candia und Scarpantho kreuzest, so kann Dir unser Schiff nicht entgehen. Ich werde dafür sorgen, daß vom Vorderdeck der schwarze und weiße Sasch eines Turbans wehe, Dir zum Zeichen. Du machst Jagd auf uns; daß Du nicht großen Widerstand findest, ist meine Sache. Du nimmst uns und führst uns nach Maltha. Was dann aus Ajesha und Osman werden soll, entscheide Deine Weisheit. Mir aber bedinge ich ein freundliches, stilles Plätzchen in Deiner Residenz, wo ich in Ruhe meine Pfeife rauchen und meinen Scherbet schlürfen kann, bis Allah über mich gebietet.

Wenn dieser Plan Deinen Beifall hat, so sende mir durch den griechischen Schiffpatron, der Dir dies Schreiben bringt, eine Kiste rothe Maltheser-Pomeranzen, in deren obere Du einen kleinen fünfeckigen Stern gegraben, wenn nicht — eine Kiste mit der weißen Heilerde, die

bei Euch wächst. Jeder Schriftwechsel ist jetzt gefährlich und kann den Tod bringen.

Allah erleuchte Dich!

4.

Ajesha an Paolo Lascaris. 1644.

Nahe der Schauerbrücke, auf der die zwei prüfenden Engel meiner harren, wird mir plötzlich der Muth von oben, noch einmal mit Dir zu rechten, harter Mann!

Du hast einst in meinen Armen der Liebe volle Seligkeit genossen, und zur Vergeltung zerstörst Du durch einen kühnen Räuberstreich mein ganzes Erdenglück, und willst mich auch um die Freude des Paradieses bringen.

Noch vor sieben Tagen von dem mächtigsten Herrn der Erde angebetet, als die Mutter eines seiner Söhne allgemein verehrt, schwelgend in allen Genüssen, die der Reichthum, mit der Kunst verbündet, nur zu gewähren vermag, was bin ich durch Dich geworden? die Unglücklichste aller Sterblichen.

Dein Weib kann ich nicht werden. Soll sich die Gemahlin des Beherrschers der Gläubigen zu Deiner Beischläferin erniedrigen, so verachtet bei Deinem Volke?

Wolltest Du mich auch zurücksenden nach Stambul; mit welcher Stirn soll ich vor Ibrahim treten, nachdem ich so lange in Deiner Gewalt war, und ohne seinen Liebling Osman Sultan?

Ihn in Deine Gewalt zu bekommen und zum Christen zu machen, hast Du mich geraubt, nicht aus Liebe für mich, das ist mir schrecklich klar geworden, seit ich Dich gesprochen, seit Du mir angesonnen, des Islams heilige Lehre zu verlassen und zu Deinem Messias überzu-

gehen. Dein abscheulicher Plan ist, das Weib Deiner Liebe, wenn es Dir gelänge, zu beschwatzen, lebendig zu begraben in eine Kloster-Gruft!

Dafür bewahre mich Allah und sein großer Prophet, der es im heiligen Coran verkündet, daß der Herr am Tage des Gerichts alle Völker, die an die alten Schriften glauben, im Feuer versammeln wird, wie Heerrauch, daß sie, Einer den Andern zerbrechend, hinab stürzen in die ewige Glut.

Ich aber will dann drei Mal laut ausrufen, daß ich Allah keinen seines Gleichen an die Seite setze, und darum gehe ich der Versuchung aus dem Wege — und aus dem Leben.

Das Werk Gottes *), das schon Manchem sanften Schlaf und seliges Entzücken verschafft hat, soll auch mir verhelfen zum langen Grabesschlafe und zu des Paradieses himmlischer Wonne.

Du hast Deinem Sohne viel geraubt, Lascaris, eine liebevolle Mutter und ein glänzendes Erdenloos, vielleicht den Thron. Entschädige ihn dafür durch Deine Vaterliebe, und bewahre ihm die Schätze des verrätherischen Ali Mustapha, den Allah gerichtet hat. Ich bezahle sie ja mit meinem Leben.

Möge Dein Ende selig seyn, Laskaris!

5.

Der Großherr Ibrahim I. an Lascaris. 1645.

Das künstliche Lügen-Gewebe, womit Du Deinen Ordensrath umsponnen, täuscht mich nicht, Lascaris! Der

---

*) Masch Allah, Werk Gottes, nennen die Türken das Opium.

Knabe, den Du mir vorenthieltest, war nicht der Pflegesohn des Capi-Aga, sondern das leibliche Kind meiner Ajesha, die so unerwartet schnell auf Maltha sterben mußte. Bisher hielt ich ihn für die Frucht meiner Lenden. Aber mein Kißlar-Aga hat mich ein höllisches Getriebe von Ränken und Verrath kennen gelehrt, dessen Feder mein treuloser Capi-Aga war. Es ist mir jetzt klar, daß Du den Knaben für Deinen Sohn hältst, und ihn mir weigerst, um ihn zum Christen zu erziehen.

Du hast also vor sechs Jahren mit frechem Muthe den Harem des Herrn zweier Welttheile entweiht, und ihm dadurch die unauslöschlichste Beleidigung zugefügt, die den geringsten Muselmann zur Naserei bringen muß. Allah verderbe Dich dafür! Fortan lodre zwischen uns der grimmigste Vertilgungkampf, und, segnet der Prophet meine Waffen, bekomme ich Dich in meine Gewalt, so soll eben so unendlich, wie die erlittene Kränkung war, meine Rache gegen Dich wüthen!

II. Deutsche Briefe.

1.

Bertha von Flamming an den Hauptmann Paolo Gozzo. 1639.

Als ich Dir gestern weinend — mit glühender Schamröthe, das heiligste Geheimniß unserer Liebe verrieth, da entstellten sich Deine Züge. Es war nicht der Schmerz des Liebenden bei dem Kummer der Geliebten; ich las wildes Entsetzen, Gewissensbisse, fast möchte ich sagen, Selbstverachtung darin. Gleich einem verurtheilten Sünder standest Du vor mir. Du schaudertest in meiner Umarmung, und Deine kalten Lippen bebten unter dem

Abschiedkusse. Was war das, Paolo? Ein böses Ahnen durchfliegt meine Seele. Könntest Du das Mädchen verrathen, die Dich so grenzenlos liebt, die sich Dir so ganz hingab? Bin ich betrogen? Antworte mir, Paolo, bin ich betrogen?

2.

Dieselbe an den Comthur Paolo Lascaris.
Drei Tage später

Von dem Krankenlager, auf das Euer Brief mich warf, habe ich mich heute zum ersten Male aufgewagt, um ihn zu beantworten.

Ihr habt Euch schrecklich an mir versündigt, Comthur. Wie konnte der Ritter, dem sein Gelübde der Ehe Glück versagt, den es zum Schutz der Hülfbedürftigen verpflichtet, ein armes verwais'tes Mädchen mit falschem Stand und Namen täuschen, es um seine Unschuld, mit ihr um seines Lebens Glück, um seines Herzens goldnen Frieden betrügen? Wenn ich voll inniger Liebe, voll kindlichen Vertrauens in Euern Armen lag, regte sich da nicht wenigstens in Eurer Eisenbrust das Mitleid mit der armen Hintergangenen? Doch ich wollte Euch keine Vorwürfe machen. Der wilde Schmerz, der aus Eurem Geständnisse spricht, beweis't, daß Ihr es jetzt erkennt, was Ihr gethan.

Auch ich war der Verzweiflung nahe, und Selbstmord oder Wahnsinn würde meine Leiden geendet haben, wenn mich nicht der feste Anker in jedem Lebenssturme, die heilige Religion, gehalten hätte. Jetzt hat das Ungewitter ausgetobt, und über den besänftigten Fluthen schwebt mit mildem Glanze der Geist des Gottes der Gnade.

Ich verzeihe Euch. Möge dies Wort Euch Kraft geben, durch große, edle Thaten Euer Vergehen zu sühnen, auf daß Euch Gott verzeihen möge und der Richter in Eurer Brust. Eure Bitte entschuldige ich mit der Leidenschaft, in der Ihr sie gethan. Daß ich sie zurückweisen würde, mußtet Ihr voraussetzen. Das Gelübde, womit Ihr Gott Euch am Altar zu eigen gegeben, steht auf ewig zwischen uns. Ich liebte Euch mit aller Kraft meiner Seele. Ich liebe Euch noch. Auch Ihr liebt mich — wie Männer überhaupt lieben können. Aber wie dürfte ich hoffen als die Gattin des Mannes glücklich zu seyn, den ich seiner Braut, der heiligen Kirche, entrissen, den nur ein Eidbruch mir zuführen könnte!

Eine Flucht in fremdes Land wagt Ihr mir vorzuschlagen? Habt Ihr den göttlichen Spruch vergessen: „Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst finden und deine Rechte mich halten.“ Ach, Lascaris, Sünde und Gewissensbisse haben Euch sehr verwildert! Betet, betet, daß Ihr nicht abermal in Anfechtung fallet!

Ich hege das Vertrauen zu Euch, daß Ihr meine letzte Bitte erfüllen werdet. Macht keinen Versuch, mich noch einmal zu sprechen. Schreibt mir nie mehr. Um das Pfand jener unglückseligen Stunde seyd unbesorgt, ich werde meine Mutterpflichten treu erfüllen. Die Hoffnung, in ihm der Tugend einen Freund, dem Himmel einen Bürger zu erziehen, ist der einzige Freudenstrahl, der in meine Nacht fällt. Lebt wohl! Gott segne Euch und schenke Euch Ruhe!

3.

Dieselbe an den Groß-Admiral Paolo Lascaris. 1642.

Ihr habt doch meine letzte Bitte nicht erfüllt, Lascaris. Euer Brief hat mir wohl und weh gethan. Es freut mich, daß Euer mildes, gutes Herz sich mir bewährt hat, und es schmerzt mich, Euch durch eine Zurückweisung Eures Antrages zu kränken.

Der Orden, um den Ihr Euch so hoch verdient gemacht, will Euch zu seinem Großmeister wählen, und Ihr wollt diese Würde aufopfern, um Euch damit Entbindung von Euerm Gelübde zu erkaufen, und mir die Genugthuung zu geben, die Ihr mir schuldig zu seyn glaubt? Das wäre edel, aber weder weise noch recht!

Wenn auch der heilige Vater Euer Ordens-Gelübde löset, so bleibt Ihr dennoch als Christ der Christenheit verpflichtet, die, von den Ungläubigen hart gedrängt, ihre Hände jammernd nach Euch ausstreckt. Wer, als Lascaris, kann ihr Schutz und Hülfe gewähren? In welchem Stande kann er es kräftiger, denn als Großmeister des Ordens, den sein Eid zum ewigen Kampfe mit jenen Ungeheuern verpflichtet? Hätte ich auch nichts von Euern Waffenthaten vernommen, so würde ich dennoch kühn den Ausspruch wagen, daß Ihr auf den Platz treten müßt, auf den Eurer Brüder Liebe und Gerechtigkeit Euch heben will.

Der Mann, der, blos um Recht zu thun, bereit ist, eine so glänzende Würde auszuschlagen, beweis't schon dadurch allein, daß er sie verdient.

Nein, Lascaris, bleibt der heiligen Kirche Ritter. Der meine könnt Ihr nie werden. Euer starker Arm vertheidige ferner das Marterzeichen des Heilandes, der

Ich verzeihe Euch. Möge dies Wort Euch Kraft geben, durch große, edle Thaten Euer Vergehen zu sühnen, auf daß Euch Gott verzeihen möge und der Richter in Eurer Brust. Eure Bitte entschuldige ich mit der Leidenschaft, in der Ihr sie gethan. Daß ich sie zurückweisen würde, mußtet Ihr voraussetzen. Das Gelübde, womit Ihr Gott Euch am Altar zu eigen gegeben, steht auf ewig zwischen uns. Ich liebte Euch mit aller Kraft meiner Seele. Ich liebe Euch noch. Auch Ihr liebt mich — wie Männer überhaupt lieben können. Aber wie dürfte ich hoffen als die Gattin des Mannes glücklich zu seyn, den ich seiner Braut, der heiligen Kirche, entrissen, den nur ein Eidbruch mir zuführen könnte!

Eine Flucht in fremdes Land wagt Ihr mir vorzuschlagen? Habt Ihr den göttlichen Spruch vergessen: „Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst finden und deine Rechte mich halten.“ Ach, Lascaris, Sünde und Gewissensbisse haben Euch sehr verwildert! Betet, betet, daß Ihr nicht abermal in Anfechtung fallet!

Ich hege das Vertrauen zu Euch, daß Ihr meine letzte Bitte erfüllen werdet. Macht keinen Versuch, mich noch einmal zu sprechen. Schreibt mir nie mehr. Um das Pfand jener unglückseligen Stunde seyd unbesorgt, ich werde meine Mutterpflichten treu erfüllen. Die Hoffnung, in ihm der Tugend einen Freund, dem Himmel einen Bürger zu erziehen, ist der einzige Freudenstrahl, der in meine Nacht fällt. Lebt wohl! Gott segne Euch und schenke Euch Ruhe!

3.

Dieselbe an den Groß-Admiral Paolo Lascaris. 1642.

Ihr habt doch meine letzte Bitte nicht erfüllt, Lascaris. Euer Brief hat mir wohl und weh gethan. Es freut mich, daß Euer mildes, gutes Herz sich mir bewährt hat, und es schmerzt mich, Euch durch eine Zurückweisung Eures Antrages zu kränken.

Der Orden, um den Ihr Euch so hoch verdient gemacht, will Euch zu seinem Großmeister wählen, und Ihr wollt diese Würde aufopfern, um Euch damit Entbindung von Euerm Gelübde zu erkaufen, und mir die Genugthuung zu geben, die Ihr mir schuldig zu seyn glaubt? Das wäre edel, aber weder weise noch recht!

Wenn auch der heilige Vater Euer Ordens-Gelübde löset, so bleibt Ihr dennoch als Christ der Christenheit verpflichtet, die, von den Ungläubigen hart gedrängt, ihre Hände jammernd nach Euch ausstreckt. Wer, als Lascaris, kann ihr Schutz und Hülfe gewähren? In welchem Stande kann er es kräftiger, denn als Großmeister des Ordens, den sein Eid zum ewigen Kampfe mit jenen Ungeheuern verpflichtet? Hätte ich auch nichts von Euern Waffenthaten vernommen, so würde ich dennoch kühn den Ausspruch wagen, daß Ihr auf den Platz treten müßt, auf den Eurer Brüder Liebe und Gerechtigkeit Euch heben will.

Der Mann, der, blos um Recht zu thun, bereit ist, eine so glänzende Würde auszuschlagen, beweis't schon dadurch allein, daß er sie verdient.

Nein, Lascaris, bleibt der heiligen Kirche Ritter. Der meine könnt Ihr nie werden. Euer starker Arm vertheidige ferner das Marterzeichen des Heilandes, der

Euch und mich erlöset hat im Glauben, von unserer Sünden Strafe.

Euer Siegerruhm wird auch in meine Einsamkeit dringen, und ich werde Gott mit Freudenthränen danken, daß er mir die Kraft gab, Euch zu entsagen um seinetwillen.

Mein Sohn blüht zum lieblichen Knaben auf. Mein guter Bruder hat ihn kurz vor seinem Tode adoptirt, und ihm dadurch die Schranken der Ehre geöffnet. Mein kleines Erbtheil setzt mich in den Stand, ihn in jeder Hinsicht so auszubilden, daß er Euch Ehre machen wird. Ich sende ihn Euch, sobald ich ihn für reif dazu halte. Ruft mich Gott eher heim, so wird er Euch die Botschaft meines Todes bringen.

Schreibt mir nicht mehr, damit Ihr mich nicht von Neuem stört in meiner so schmerzhaft errungenen Ruhe. Ich bete täglich für Euch. Es gehe Euch wohl!

4.

Dieselbe an den Großmeister Paolo Lascaris. 1657.

Wenn Ihr diese Zeilen leset, bin ich nicht mehr. Mein Sohn bringt sie Euch. Er weiß nichts von der Verirrung, die ihm das Leben gab. Weil ich ihm das Andenken an seine Eltern rein erhalten wollte, habe ich ihn als meinen Neffen erzogen. Ich darf es sagen, daß mir die Erziehung gelungen ist. Ich war eine glückliche Mutter. Erntet nun, was ich mit treuer Hand für Euch gesäet, und denket dabei freundlich meiner, die dann schon an Gottes Throne um Glück und Seelenfrieden für Euch bittet. Einst werden wir uns wieder sehen, durch kein Gelübde mehr getrennt, selig vereiniget durch die ewige Liebe.

Unter strömenden Thränen hatte Flamming zu Ende gelesen, versiegelte das Paket wieder, gab es dem Drapier zurück, und fiel ihm im Ausbruch der aufgeregten Empfindung um den Hals.

Jetzt komme, mein Sohn, sprach der Greis. Die Stunde ist da, in der uns der Großmeister erwartet.

Sie gingen mit einander in den Versammlungsaal, wo sie den Großmeister und den Prior des Dominicaner-Klosters von La Valetta fanden. Paolo ward eben, gefesselt, von Trabanten hereingeführt, die ihm die Ketten abnahmen, und sich dann entfernten.

Dein Herz sey noch so sehr verhärtet durch die Sünde, sprach der Großmeister mit majestätischem Ernst zu ihm: so mußt Du es dennoch fühlen, daß Du, nach göttlichen und menschlichen Rechten, mehr als dreifachen Tod verdient hast. Dennoch habe ich mich nicht entschließen können, den Stab zu brechen über Dein schuldiges Haupt. Es ist nicht meine alte Schwäche für Dich, der Du diese Schonung verdankst. Du hast es verstanden, meine Liebe mit ihren tiefsten, zartesten Wurzeln aus meinem Herzen zu reißen. Aber noch lebt in mir eine schwache Hoffnung, daß Du vielleicht in der Einsamkeit, abgeschieden von den Freuden und Zerstreuungen des Lebens, einen prüfenden Blick in Deine verwilderte, verfinsterte Seele werfen, und, durch die Unmöglichkeit zu sündigen, und die Gewohnheit der Pflichterfüllung, der Tugend zugeführt werden könntest. Du sollst im Kloster Deine Tage beschließen, um Dich durch Reue und Buße, Contemplation und Gebet vorzubereiten auf den ernsten Augenblick, der Dich dereinst vor den ewigen Richter stellen wird. Da Dir der heilige Vater das Probejahr erlassen,

so wirst Du noch in dieser Stunde in der Dominicaner-Kirche das Gelübde ablegen, das Dich von der Welt scheidet. Erkennst Du dies für eine unverdiente Gnade, und bist Du bereit, die Kutte zu nehmen?

Paolo, der todtenblaß, mit gefalteten Händen und gesenkten Augen, ein Bild der schmerzlichsten Zerknirschung, da stand, hauchte ein Ja hervor.

So übergebe ich ihn Euch, hochwürdiger Prior, sprach der Großmeister zu dem Dominicaner. Ihr habt die Anweisung, wie er bewahrt werden soll, daß die Menschheit gesichert sey vor seinen Rückfällen, daß er geschützt werde vor dem argen Feinde in seinem Herzen. Euer Charakter bürgt mir für die Ausführung. Schaffet, würdiger Diener Christi, daß dieser Unglückliche selig werde mit Furcht und Zittern.

Ich hafte für ihn, erwiederte feierlich der Prior, die Hand auf sein Scapulier legend, ging zur Thür und winkte Paolo. Dieser wendete sich stumm und wankte ihm nach.

Da brach des Großmeisters Herz. Er eilte ihm nach, zog ihn noch einmal an seine Brust und rief: Wir sehen uns in diesem Leben nicht wieder. Darum darf ich Dir schon heute meine Verzeihung verkünden. Gott segne Dich, Schmerzenssohn, Gott bessere Dich, auf daß wir uns jenseit wieder finden.

Paolo entwand sich sanft der Umarmung des Greises, als achte er sich ihrer nicht werth, umschlang seine Kniee, sprang dann auf und eilte aus dem Saale. Ihm folgte der Prior. Eine lange Stille herrschte unter den Anwesenden, während der sich der Großmeister zu fassen suchte.

Habt Ihr wirklich die Griechin nicht gesehen, seit Ihr

sie zu den Johanniterinnen brachtet, Ritter Flamming? fragte er endlich den Jüngling.

Ich hatte Euch mein Ritterwort darauf gegeben, hochwürdigster Großmeister, erwiederte Flamming empfindlich.

Ihr setzt uns in große Verlegenheit, Flamming, fuhr der Großmeister fort. Während der Orden noch darauf dachte, die alte Schuld abzutragen an Euch, habt Ihr ihn schon auf das Neue durch die Tapferkeit verpflichtet, die Ihr mit so entschiedenem Erfolge im Kampfe gegen die Rebellen bewiesen. Und bei Eurer Art zu denken und zu fühlen, fehlt es uns an Mitteln, Euch würdig zu belohnen. Ich wollte Euch gern die reiche Commenthurei in Franken geben, die gerade erledigt ist, aber ich weiß nicht, ob sie Euch Freude machen würde.

Mein Wunsch ist, hier unter Euern Augen zu bleiben und zu wirken für das Heil des Ordens, bis Gott über mich gebietet, antwortete der Jüngling.

Hast Du sonst keinen Wunsch mehr auf dieser Erde, mein Sohn? fragte ihn der Großmeister liebevoll.

Ihr thut mir weh mit solchen Fragen! rief Flamming schmerzlich.

Du bist nicht aufrichtig, Paul, sprach der Großmeister. Indessen ist es gegen die Würde unsers heiligen Ordens, Dir verschuldet zu bleiben. Mir ist es überlassen worden, Dich zu belohnen. Ueberzeuge Dich, daß es wenigstens nicht an meinem Vaterherzen gelegen, wenn Du nicht glücklich wirst. Und er legte zwei Pergamente, eines mit Sanct Peters Fischerringe, das andere mit dem Ordenskreuze besiegelt, in seine Hand. Flamming entfaltete sie, las, traute seinen Augen kaum, und las wieder. Es war die päpstliche Dispensation von dem Ordens-

gelübde, und seine Bestallung als Oberst des ersten Ordens-Regiments.

Vater, stammelte er, nicht Worte findend für sein Entzücken und seinen Dank. Da riß der Drapier die Flügelthüren der angrenzenden Ordenskapelle auf. Vor dem kerzenflammenden Altar stand der ehrwürdige Ordenskapellan im festlichen Ornate; Freudenthränen in den Augen, trat der alte Lambro Canzoni Flammingen entgegen, und herrlich geschmückt, den Myrthenkranz in den dunkeln Locken, schön wie ein holder Frühlingmorgen, flog Dione dem Ueberglücklichen an das Herz.

Dione! jauchzte sein Mund unter den Küssen der glühenden Braut. Vater! rief er dann, nach dem Großmeister mit dankbarer Liebe die Arme ausstreckend.

Ja, Vater! sprach der Großmeister, das Paar mit freudiger Rührung umarmend. Wohl mir, daß ich mich den Deinen nennen kann, mein guter Sohn! Ach, ich habe sie überschwenglich empfunden die Vaterschmerzen. Ich hatte schwer gefehlt, und habe hart gebüßt. Durch Dich erst lernte ich die Vaterfreuden kennen. Deine Tugend trat versöhnend zwischen mich und die Sünden meiner Vergangenheit, und wenn einst im Kreise weinender Enkel der Todes-Engel mir naht, so wird er freundlich lächeln, und auf den Flügeln Eurer Gebete wird meine Seele hinaufschweben zum Throne eines gnädigen Richters!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Velde, Carl Franz <<van der>>,

Sämmtliche Schriften

Bd.: 2

1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.829(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723017-5